Schweizer Liederbuch,

enthaltend

die neuern Volkslieder,

Schweizern und anderer Dichter.


EX LIBRIS
P. THEODOR
H. EBERLE.

von Carl Egg, H. Pfarr
von Ellikon, Cton Zürich.

Schweizer-Liederbuch.

Enthaltend

die meisten schweizerischen Volkslieder,

Kühreihen und andere Gesänge;

nebst

fast allen bekannten und beliebten

deutschen Gesellschaftsliedern.

Zweite, durchaus verbesserte und vielvermehrte Auflage.

Aarau, 1828.

Druck und Verlag von J. J. Christen.



Enthaltend

die meiſten ſchweizeriſchen Volkslieder, Kühreihen und andere Geſänge;

nebst

fast allen bekannten und beliebten deutschen Gesellschaftsliedern.



Zweite, verbeſserte und viel vermehrte Auflage.

AARAU, 1828.

Druck und Verlag von J. J. Christen.

Zueignung.

Gesang ist Gottes Gabe,
Daß sich das Herz erlabe,
Drum singt auch alle Welt;
Die Lerch' aus blauen Lüften,
Die Hirten auf den Triften,
Die Jungfrau mit dem Blumenkranz,
Das Kindlein froh zum Maientanz.

Wem unter schweren Mühen
Die Tage langsam fliehen,
Erhebe frohen Sang;
Erleichtert im Gesange
Die Brust, färbt sich die Wange
Mit heller, hoher Freude Roth,
Und fröhlich ißt auch er sein Brod.

Wenn trübe Sterne walten,
Das Herz euch will erkalten,
So jauchzet auf im Lied!
Es löst die Macht der Töne
Die Fessel und die Thräne,
Die sanft dem trüben Aug' entquillt,
Hat bald des Kummers Noth gestillt.

Und wo ein fromm Gemüthe
Dem Vater aller Güte
Mit durst'gem Auge sucht;
Da singt der fromme Glaube
Empor sich aus dem Staube,
Und hebt sich fröhlich himmelan,
Bis er den Vater finden kann.

Drum soll man Sänger ehren,
Und Alles singen lehren,
Was irgend singen kann;
Daß Harmonie uns binde,
Der Freund den Freund sich finde,
Und Alle treulich Hand in Hand,
Hoch singen Gott und Vaterland.

Vorwort.

Dieses Liederbuch ist weitaus reichhaltiger, als die meisten deutschen Sammlungen der Art; es enthält dazu noch die meisten vaterländischen Gesänge, und ist, ungeachtet seines Umfangs, doch wohlfeil. Die erste Auflage desselben hat sich ungewöhnlich schnell vergriffen, was genugsam beweist, daß das Bedürfniß einer solchen Sammlung allgemein und gerade diese den Wünschen der Meisten angemessen ist. Besonders den Sängervereinen, zumal sie sich fortwährend vergrößern und vermehren, wird diese Liedersammlung erwünscht sein; da man nicht bei allen Freudenanlässen nach Noten singen kann, namentlich nicht in Anwesenheit Derer, welchen die Gelegenheit mangelte, Noten lesen zu lernen, und die doch auch gerne mitsängen und mitsingen können. Deßwegen wurden alle die

Zueignung.

Gesang ist Gottes Gabe,
Daß sich das Herz erlabe,
Drum singt auch alle Welt;
Die Lerch' aus blauen Lüften,
Die Hirten auf den Triften,
Die Jungfrau mit dem Blumenkranz,
Das Kindlein froh zum Maientanz.

Wem unter schweren Mühen
Die Tage langsam fliehen,
Erhebe frohen Sang;
Erleichtert im Gesange
Die Brust, färbt sich die Wange
Mit heller, hoher Freude Roth,
Und fröhlich ißt auch er sein Brod.

Wenn trübe Sterne walten,
Das Herz euch will erkalten,
So jauchzet auf im Lied!
Es löst die Macht der Töne
Die Fessel und die Thräne,
Die sanft dem trüben Aug' entquillt,
Hat bald des Kummers Noth gestillt.

Und wo ein fromm Gemüthe
Dem Vater aller Güte
Mit durst'gem Auge sucht;
Da singt der fromme Glaube
Empor sich aus dem Staube,
Und hebt sich fröhlich himmelan,
Bis er den Vater finden kann.

Drum soll man Sänger ehren,
Und Alles singen lehren,
Was irgend singen kann;
Daß Harmonie uns binde,
Der Freund den Freund sich finde,
Und Alle treulich Hand in Hand,
Hoch singen Gott und Vaterland.

Vorwort.

Dieses Liederbuch ist weitaus reichhaltiger, als die meisten deutschen Sammlungen der Art; es enthält dazu noch die meisten vaterländischen Gesänge, und ist, ungeachtet seines Umfangs, doch wohlfeil. Die erste Auflage desselben hat sich ungewöhnlich schnell vergriffen, was genugsam beweist, daß das Bedürfniß einer solchen Sammlung allgemein und gerade diese den Wünschen der Meisten angemessen ist. Besonders den Sängervereinen, zumal sie sich fortwährend vergrößern und vermehren, wird diese Liedersammlung erwünscht sein; da man nicht bei allen Freudenanlässen nach Noten singen kann, namentlich nicht in Anwesenheit Derer, welchen die Gelegenheit mangelte, Noten lesen zu lernen, und die doch auch gerne mitsängen und mitsingen können. Deßwegen wurden alle die

Lieder aufgenommen, die mit Text und Melodie allgemein bekannt sind; ihr Auffinden ist durch die Aufstellung von Rubriken und das alphabetische Inhalts-Verzeichniß erleichtert. Die weniger bekannten Melodien der seltner gesungenen Lieder wird ein später erscheinendes, eigenes Musikheft, enthalten.

Da diese Sammlung mit besonderer Rücksicht auf die Schweiz veranstaltet worden ist, so mußten bisweilen einige Namen in den Liedern vertauscht werden, was wohl Niemand als einen Eingriff in fremdes Recht mißdeuten wird. — Die Kriegslieder von Körner und Andern sind so bekannt und so bedeutsam, daß sie auch in einer Zeit und in einem Lande des Friedens nicht verklingen dürfen.

Aarau, den 15 April 1828.

Der Herausgeber.

Inhalt.

I.

Vaterlandslieder.

Schweizerheimweh.

Mel. O, wie bist du mir so theuer.

Ach da schwärm' ich auf und nieder,
Etwas, das ich nie empfand,
Drängt mich, quält mich immer müder;
O mein theures Vaterland!
Könnt' ich dich doch wieder sehen,
Ach! nur einmal wieder dich,
Ueber deinen Alpenhöhen
Herzenssatt erathmen mich!

Sieh', da stehn sie hingepflanzet,
Gottesberge, wolkenschwer,
Bis zu ihm hinaufgeschanzet
Um die freien Thäler her.
Wie die Quellenströme brausen,
Von der hohen Felsenwand,
Wie Entzücken, wie uns Grausen
Winket von des Abgrunds Rand!

Ha! bis an die ferne Grenze
Alles Leben überall;
Heerden, Hirten, Fest und Tänze,
Und Gejauchz' und Liederschall.
Ach! und hier so flach und öde
Alles, alles um mich her,
Und so traurig Blick und Rede,
Und die Luft so dumpf und schwer.

O, ihr fernen blauen Hügel!
Bang und klopfend staun' ich hin,
Ach, ich Armer! hätt ich Flügel,
Nackend flög' ich zu euch hin;
Arm in euren braunen Hütten,
In der Freiheit Mutterschooß,
Und bei alter Kost und Sitten,
Schätzt' ich wie ein Fürst mich groß.

Am Bühl.

Der Aelpler.

Auf Alpen ist gut wohnen,
Auf Alpen bin ich gern,
Ich tausche nicht mit Kronen,
Mit Ordensband und Stern.

Ich lebe ohne Sorgen,
Von keinem Neid verstimmt,
Am Abend und am Morgen,
Wann Hesperus verglimmt.

Es ziehen frische Winde
Hoch über'm niedern Thal,
Und durch der Berge Gründe
Schlägt hold die Nachtigall.

Der Schellen helle Klänge
Versüßen manchen Schmerz,
Der Sennen Hochgesänge
Erfreuen Sinn und Herz.

Es lächelt mir die Sonne
Mit ihrem milden Schein,
Des Lebens höchste Wonne
Tief in die Brust hinein.

Und Flora's schönste Kinder
Bekränzen meine Stirn,
Treib' ich die fetten Rinder
Hoch auf der Berge Firn.

Da jauchz' ich Eins und singe,
Durch Berg und Kluft und Wald,
Dem Schöpfer aller Dinge,
Daß laut das Echo schallt.

Und blicke froh in's Weite,
In's große, runde Blau,
In's Thal im Frühlingskleide,
Und auf die bunte Au.

Da fühlt man leises Wehen
Von Wonne durch die Brust,
Da möchte man vergehen
Vor eitel Freud' und Lust;

Und um sich sehn und trinken
Der Blumen Balsamduft,
Und betend niedersinken
Hoch ob der wilden Kluft.

So möcht' ich Wohlsein schlürfen,
Von Frohsinn angeregt;
So möcht ich sterben dürfen,
Wann meine Stunde schlägt!

Nimm doch, o Herr der Erde!
Daß ich kein Städter bin,
Und nimmer einer werde,
Des Dankes Thräne hin.

Ich lach' in's Weltgetümmel,
Und denke oftmals so:
Noch Mancher unter'm Himmel
Ist lange nicht so froh. —

Gib nur, mir Alpensohne,
Du Herr der Welt und Zeit!
Der ich auf Bergen wohne,
Gib mir Zufriedenheit.

Zufriedenheit braucht wenig,
Zufriedenheit macht reich,
Macht Bettler einem König,
Und einem Krösus gleich. —

Freiheitslied.

Mel. Gott grüß euch Alter ꝛc.

Auf, Brüder, biedre Männer, singet,
Der Freiheit Hochgesang!
Weh' dem, deß Geist nicht aufwärts dringet
Bei ihres Namens Klang.

Ihn führte nicht zu unserm Bunde
Der Wahrheit leise Spur;
Ihn faßte nicht in heil'ger Stunde
Der ihr geweihte Schwur.

Schnell welkt der Kranz der Erdenfreuden,
Wenn Dienstbarkeit ihn wand.
Leicht, Brüder! leicht sind Erdenleiden,
Beut Freiheit uns die Hand.

Sie flicht den Kranz, der ewig grünet;
„Heil! ruft sie, du warst treu!
„Gott dientest du, wer ihm nur dienet,
„Ist frei, ist ewig frei!“

Frei, Brüder! ist, den nicht das Toben
Der Leidenschaft betäubt,
Der mächtig über sie gehoben,
Sie dämpft', und Herrscher bleibt.

Frei, dem der Himmel Hochgefühle
Von Menschenwürden gab;
Er schaut mit Gleichmuth auf die Spiele
Des Erdenglücks herab.

Horch', Freiheit! horch' auf unsre Lieder!
Wir bau'n Altäre dir.
Senk' mächtig dich auf uns hernieder,
Und stärk' uns für und für.

Das Schweizer-Bundeszeichen.

Mel. Sohn, da hast du meinen Speer!

Auf dem Berg und im Gefild
Steht das heilig Kreüz geweiht,
Unsers Christenglaubens Bild
Aufgepflanzt in frommer Zeit.

Wo der Christenglauben ächt,
Ist das Kreuz zu höchst gestellt;
Weil ein brüderlich Geschlecht
Jesum für den Herrscher hält.

Und es steht im Schlachtenfeld,
Weil im Glauben an den Christ
Freiheit rettend dort der Held
In den Tod gegangen ist.

Bat

[illegible]

I.

Vaterlandslieder.

Schweizerheimweh.

Mel. O, wie bist du mir so theuer.

Ach da schwärm' ich auf und nieder,
Etwas, das ich nie empfand,
Drängt mich, quält mich immer müder;
O mein theures Vaterland!
Könnt' ich dich doch wieder sehen,
Ach! nur einmal wieder dich,
Ueber deinen Alpenhöhen
Herzenssatt erathmen mich!

Sieh', da stehn sie hingepflanzet,
Gottesberge, wolkenschwer,
Bis zu ihm hinaufgeschanzet
Um die freien Thäler her.
Wie die Quellenströme brausen,
Von der hohen Felsenwand,
Wie Entzücken, wie uns Grausen
Winket von des Abgrunds Rand!

Ha! bis an die ferne Grenze
Alles Leben überall;
Heerden, Hirten, Fest und Tänze,
Und Gejauchz' und Liederschall.
Ach! und hier so flach und öde
Alles, alles um mich her,
Und so traurig Blick und Rede,
Und die Luft so dumpf und schwer.

O, ihr fernen blauen Hügel!
Bang und klopfend staun' ich hin,
Ach, ich Armer! hätt ich Flügel,
Nackend flög' ich zu euch hin;
Arm in euren braunen Hütten,
In der Freiheit Mutterschooß,
Und bei alter Kost und Sitten,
Schätzt' ich wie ein Fürst mich groß.

Am Bühl.

Der Aelpler.

Auf Alpen ist gut wohnen,
Auf Alpen bin ich gern,
Ich tausche nicht mit Kronen,
Mit Ordensband und Stern.

Ich lebe ohne Sorgen,
Von keinem Neid verstimmt,
Am Abend und am Morgen,
Wann Hesperus verglimmt.

Es ziehen frische Winde
Hoch über'm niedern Thal,
Und durch der Berge Gründe
Schlägt hold die Nachtigall.

Der Schellen helle Klänge
Versüßen manchen Schmerz,
Der Sennen Hochgesänge
Erfreuen Sinn und Herz.

Es lächelt mir die Sonne
Mit ihrem milden Schein,
Des Lebens höchste Wonne
Tief in die Brust hinein.

Und Flora's schönste Kinder
Bekränzen meine Stirn,
Treib' ich die fetten Rinder
Hoch auf der Berge Firn.

Da jauchz' ich Eins und singe,
Durch Berg und Kluft und Wald,
Dem Schöpfer aller Dinge,
Daß laut das Echo schallt.

Und blicke froh in's Weite,
In's große, runde Blau,
In's Thal im Frühlingskleide,
Und auf die bunte Au.

Da fühlt man leises Wehen
Von Wonne durch die Brust,
Da möchte man vergehen
Vor eitel Freud' und Lust;

Und um sich sehn und trinken
Der Blumen Balsamduft,
Und betend niedersinken
Hoch ob der wilden Kluft.

So möcht' ich Wohlsein schlürfen,
Von Frohsinn angeregt;
So möcht ich sterben dürfen,
Wann meine Stunde schlägt!

Nimm doch, o Herr der Erde!
Daß ich kein Städter bin,
Und nimmer einer werde,
Des Dankes Thräne hin.

Ich lach' in's Weltgetümmel,
Und denke oftmals so:
Noch Mancher unter'm Himmel
Ist lange nicht so froh. —

Gib nur, mir Alpensohne,
Du Herr der Welt und Zeit!
Der ich auf Bergen wohne,
Gib mir Zufriedenheit.

Zufriedenheit braucht wenig,
Zufriedenheit macht reich,
Macht Bettler einem König,
Und einem Krösus gleich. —

Freiheitslied.

Mel. Gott grüß euch Alter ꝛc.

Auf, Brüder, biedre Männer, singet,
Der Freiheit Hochgesang!
Weh' dem, deß Geist nicht aufwärts dringet
Bei ihres Namens Klang.

Ihn führte nicht zu unserm Bunde
Der Wahrheit leise Spur;
Ihn faßte nicht in heil'ger Stunde
Der ihr geweihte Schwur.

Schnell welkt der Kranz der Erdenfreuden,
Wenn Dienstbarkeit ihn wand.
Leicht, Brüder! leicht sind Erdenleiden,
Beut Freiheit uns die Hand.

Sie flicht den Kranz, der ewig grünet;
„Heil! ruft sie, du warst treu!
„Gott dientest du, wer ihm nur dienet,
„Ist frei, ist ewig frei!“

Frei, Brüder! ist, den nicht das Toben
Der Leidenschaft betäubt,
Der mächtig über sie gehoben,
Sie dämpft', und Herrscher bleibt.

Frei, dem der Himmel Hochgefühle
Von Menschenwürden gab;
Er schaut mit Gleichmuth auf die Spiele
Des Erdenglücks herab.

Horch', Freiheit! horch' auf unsre Lieder!
Wir bau'n Altäre dir.
Senk' mächtig dich auf uns hernieder,
Und stärk' uns für und für.

Das Schweizer-Bundeszeichen.

Mel. Sohn, da hast du meinen Speer!

Auf dem Berg und im Gefild
Steht das heilig Kreuz geweiht,
Unsers Christenglaubens Bild
Aufgepflanzt in frommer Zeit.

Wo der Christenglauben ächt,
Ist das Kreuz zu höchst gestellt;
Weil ein brüderlich Geschlecht
Jesum für den Herrscher hält.

Und es steht im Schlachtenfeld,
Weil im Glauben an den Christ
Freiheit rettend dort der Held
In den Tod gegangen ist.

Und es weht im Kriegsbanir
Sternenhell auf blut'gem Grund;
Denn für Christus kämpfen wir,
In dem Kampfe für den Bund.

Brüder! nun zu dieser Zeit
Hohn das Kreuz und Frevel trägt;
Nun selbst in der Christenheit
Christus man an's Kreuze schlägt:

Bieten wir uns Herz und Hand,
Bei der Hoffnung hier und dort.
Stehen soll das Kreuz im Land
Unsrer Freiheit höchster Hort.

Steh'n so lang und unentwegt,
Wie in's Herz es unserm Bund
Bergetief bleibt eingelegt
In des Rütlisees Grund!

A. E. Fröhlich.

Die Alpen.

Auf hoher Alp wohnt auch der liebe Gott;
Er färbt den Morgen roth,
Die Blümchen weiß und blau,
Und labet sie mit Thau.
Auf hoher Alp ein lieber Vater wohnt.

Auf hoher Alp von kräuterreichen Höh'n
Die Lüftlein lieblich weh'n,
Gewürzig, frei und rein;
Mags auch sein Odem sein?
Auf hoher 2c.

Auf hoher Alp erquickt sein milder Strahl
Das stille Weidethal;

Des hohen Gletschers Eis
Glänzt wie ein Blüthenreis.
Auf hoher rc.

Auf hoher Alp des Gießbachs Silber blinkt;
Die kühne Gemse trinkt
An jäher Felsen Rand
Aus seiner hohlen Hand.
Auf hoher rc.

Auf hoher Alp, in Schaaren weiß und schön
Die Schaf' und Zieglein geh'n,
Und finden's Mahl bereit,
Daß sich ihr Herze freut.
Auf hoher rc.

Auf hoher Alp der Hirt sein Heerdlein schaut;
Sein Herze Gott vertraut,
Der Gems' und Lamm ernährt,
Ihm auch wohl gern bescheert.
Auf hoher rc.

Krummacher.

Freiheitslied.

Mel. Gute Nacht und fröhlich Leben rc.

Auf, ihr Brüder! singet Lieder
Auf der goldnen Freiheit Wohl!
Jedem tön's im Herzen wieder,
Was der Mund jetzt singen soll.
Auf, und singt, wer Freiheit ehret,
Recht und Biederkeit uns lehret,
Lebe, lebe dreimal hoch! :,:

Hier, am heimathlichen Heerde,
An der Aare (Limmat u. s. w.) kühlem Strand,
Wo der Geist der Väter kehrte,

Wo uns Freundschaft fest verband,
Hier entflamm uns der Gedanke,
Daß der Schweizer Muth nie wanke,
Daß sie keine Knechte sind! :,:

Ja, so lange wahrer Adel
Unsre Herzen noch entzückt,
Und so lange noch kein Tadel
Der gekränkten Ehr' euch drückt:
Sterb' ich gern für euch, ihr Freunde,
Schlage muthvoll eure Feinde,
Wie sie einstens Erlach schlug. :,:

Flieht ihr Brüder! wo die Schande
Der Verbindung Siegel ist,
Wo man treue Freundschaftsbande,
Und ein Bruderherz vermißt.
Möchte von Helvetia's Söhnen
Keiner je der Falschheit fröhnen,
Keiner je ein Söldner sein! :,:

Des Schweizers Glück.

Bei uns auf den Alpen da wohnen
Die Tugend und männlicher Muth;
Die Schweizer, die selbe bewohnen,
Sind bieder und singen auch gut.
Helvetiens Thäler und Höhen
Sind stets noch der Freiheit geweih't,
Weil Einheit und Klugheit sie leitet,
Drum alles dem Schweizer gedeih't.

Im lieblichen Thale da weiden
Die Heerden, auf felsigten Höh'n,
An Seen in schattigten Hainen
Da ruht sichs so herrlich, so schön.

Auf Gletschern froh hüpfen und springen
Die Gemslein so sorglos umher,
In Feldern und Wäldern da singen
Die Vögel ihr Liedchen uns her.

Auf Ebenen blüht uns Getreide,
In Reben da wächst guter Wein,
Und überall wohnet die Freude,
Wer wünscht nicht ein Schweizer zu sein?
Hoch lebe Helvetia, die Schöne!
Die Freiheit verlasse sie nie!
Froh mögen der Urenkel Söhne
Noch singen: O Schweiz falle nie!

Klaus von Wenge.

Mel. O, wie bist du mir so theuer 2c.

Brüder, unter alle Gifte
Ist das ärgsti Nid und Haß;
Keis cha so viel Unheil stifte,
Keis macht so viel Auge naß.
Cha si das emol ergieße,
So isch Alles wie verruckt;
Menschebluet muß leider! fließe,
Wo der Nid sis Messer zuckt.

Z'Solothurn wärs au so gange,
Hätt nit dört e Biederma
Der Vernunft und Freiheit d'Stange —
Nid und Haß im Zügel gha.
Schultheß Wengi, du söllsch lebe!
Du hesch i der finstre Zit
Zeigt — und wills Gott nit vergebe —
D'Schwizer sige au no Lüt.

Dozmol hei i viele Ländre
Glehrti Manne glaubt, e chlei
Wärs vonnöthe öppis z'ändre
A der Chilchemelodei.
Das isch Andre gräsli z'wider,
Und so foht me z'prügle a.
Grad e so hets uf e nieder
S'Städtli Solothurn au gha.

Aber was bim Alte blibe,
Het im Städtli d'Oberhand,
Use si die Andre tribe,
Ueber d'Bruck as ander Land.
Doch das cha sie nit vergnüege,
Wil der Wage ussem Gleis;
Jetz wei sie erst afoh chriege, —
„Juhe! s' Wengis Bube heis!“ —

Alles thut si gschwind verschanze
Ussem rechte Aarebord,
Wil die Linke d'Stuck ufpflanze
Mit dem tolle Losigswort:
„Jetz wei wir der Meister zeige,
Ihre Handel isch verspielt;
Lib und Bluet si eus jetz eige —
Brüder', nur brav uff sie zielt!“

Aber wie me Füür will speie,
Chunt der Wengi, stoht vors Stuck,
Und foht überlaut a zschreie:
„Haltet Brüder, geht mer zruck!
Weit er Burgerbluet vergieße,
I der Wuth und Raserei,
Müßt er mi der Erst erschieße,
Oder mit de Stucke hei!“

Säget, liebi Eidgenosse,
Isch das nit e Biederma,
Hätt me do nit Bluet vergosse,
Und noh me no minder gha? —
Schwizer, thüt uff d'Wunde Pflaster,
Schüttet Wasser untre Wi,
Mir wei künftig nur im Laster,
Nie der Meinig ghässig sy.

K. S. Glutz. (1763)

Das Rüsthaus in Bern.

Mel. Sieh' diese heilige Kapell rc.

Das Herz im Leibe thut mir weh,
Wenn ich der Väter Rüstung seh';
Ich seh' zugleich mit nassem Blick
In uns'rer Väter Zeit zurück.

Ich greife gleich nach Schwert und Speer,
Doch Speer und Schwert sind mir zu schwer;
Ich lege traurig ungespannt
Den Bogen aus der schwachen Hand.

Des Panzers und des Helmes Wucht,
Der Schild mit tiefgewölbter Bucht,
Des scharfen Beiles langer Schaft
Zeigt von der Väter Riesenkraft.

Geschwenkt von eines Helden Arm
Hat dieser Panner manchen Schwarm
Der stolzen Feind', in mancher Schlacht,
Wie scheues Wildpret weggejagt.

Sie floh'n, und warfen aus der Faust
Die Fahnen vom Gewühl zerzaust;
Die sammelte des Kriegers Hand
Und hieng sie auf an diese Wand.

Viel and're Beute zeuget noch
Vom blutig abgeworf'nen Joch,
Von der Burgunder Heeresmacht,
Und Junkerstolz und eitler Pracht.

Mit diesen Stricken wollten sie
Der Schweizer Hände binden früh,
Und eh die Sonne sank ins Thal,
Beschien sie noch den stolzen Fall.

So, Schweizer! facht der Väter Muth,
Es floß für euch ihr theures Blut!
Sie sind des Enkels Dankes werth,
Wohl dem, der sie durch Thaten ehrt!

Stollberg.

Der Knabe Robert.

Der Knabe Robert, fest und werth
Hält in der Hand ein blankes Schwert,
Er legt das Schwert auf den Altar
Und schwört beim Himmel treu und wahr:

Ich schwöre dir, o Vaterland!
Mit blankem Schwert in fester Hand,
An des Altares heil'gem Schrein:
Bis in den Tod dir treu zu sein.

Ich schwöre dir, o Freiheit! auch
Zu dienen bis zum letzten Hauch,
Mit Herz und Seele, Muth und Blut.
Du bist des Menschen höchstes Gut!

Du droben in dem Himmelszelt,
Der Sonnen lenkt und Herzen hält;
Du großer Gott, o steh mir bei,
Daß ich es halte wahr und treu!

Daß ich von Lug und Truge rein
Dein rechter Streiter möge sein;
Daß dieses Eisen ehrenwerth
Fürs Recht nur aus der Scheide fährt.

Und zieh' ich's gegen Vaterland
Und Gott — dann welke hin, o Hand!
Dann dorre, Arm, zum dürren Ast,
Dann werd ein Helm dir Zentnerlast.

O nein, o nein! o ewig nein!
Der Robert will kein Schurke sein!
Der Robert schwört's bei Gott dem Herrn:
Die Ehr und Tugend bleibt sein Stern.

Arndt.

An das Vaterland.

Mel. Friede im Vaterland ꝛc.

Dir bringt, Helvetia,
Das Weltall fern und nah
Hochheil'gen Lohn.
Gott hat in Majestät
Hoch im Gebirg erhöht,
Auf daß er nie vergeht,
Der Freiheit Thron.

Vom ew'gen Alpenkranz
Leuchtet dein Silberglanz
Auf Meer und Land.
Hell leuchte fort und fort,
Verfolgter Unschuld Pfort,
Der Freien letzter Hort,
O Vaterland.

Wie aus des Gletschers Dom
Du sendest Strom an Strom

Den Ländern zu.
So, was die Menschheit ehrt,
Spend' in der Weisen Werth,
In deiner Tapfern Schwert
Den Völkern du.

Gebirg und Thalesflur
Sind deinen Kindern nur
Ein Gottesreich.
Hier kehren Fürsten ein,
Um sich der Lust zu freu'n,
Mit Menschen Mensch zu sein,
An Rechten gleich.

Wie über dunkler Nacht
In goldner Abendpracht
Dein Aarhorn schwebt:
So strahle rein und frei,
Wenn Nacht und Barbarei
In finstre Sklaverei
Die Welt begräbt.

Zschokke.

Dem Andenken Tells.

Dir, dem ruhmbekränzten Helden
Der vor langer Zeit,
Wie uns unsre Ahnen melden,
Freiheit ausgestreut:
Dir sei heut mein Lied geweiht!

Dir galt Freiheit mehr als Leben,
Kräft'ger Alpensohn!
Freiheit war dein einzig Streben,
Und des Strebens Lohn,
Kräft'ger, wackrer Alpensohn!

Mit den Edelsten im Lande
  Schloßest du den Bund,
Jene engen, festen Bande,
  Fest mit Hand und Mund,
In des Dranges ernster Stund.

Als die finsteren Tyrannen,
  Auf der Wiese dort,
Einst auf dein Verderben sannen,
  War dein totzig Wort:
Bleibt mir mit dem Hute fort!

Stolzen Blicks gingst du vorüber,
  Vor dem argen Hut;
Starbest lieber, o viel lieber,
  Mit dem freien Muth,
Wie ein braver Schweizer thut.

Als dir dort im kleinen Schiffe
  Neu Verderben droht,
Sprangst du auf zum Felsenriffe,
  Muthig wie ein Gott,
Trotzend deinem eignen Tod.

Und als Geßler, racheschnaubend,
  Folgte deinem Fuß,
Dachtest Du, sein Leben raubend:
  Vaterland ich muß!
Und gabst ihm den Todesschuß.

Da, da blühte groß und mächtig
  Unsre Freiheit auf;
Jetzt noch blüht sie herrlich, prächtig,
  Nach so langem Lauf.
Nie hör' sie zu blühen auf!! —

Dank dir, Stifter unsers Bundes!
Dank dir, wackrer Mann!
Nimm das Loblied meines Mundes,
Nimm es gütig an:
Großes hat dein Arm gethan!

Komm ich einst zu der Kapelle,
Wo dein Schatten ruht:
O dann knie' ich auf die Schwelle,
Ziehe meinen Hut,
Wie ein freier Schweizer thut:

Denke unter Freud' und Schmerzen
Deine Thatenbahn;
Bete mit gerührtem Herzen
Gottes Führung an.
Viel hat er durch dich gethan.

Gebet bei der Schlachtfeier am Stoß. 1826.

Es sah der Herr vom blauen Zelt
Bergan die Rotten Oestreichs blinken:
„Die bringen Ketten nur der Welt;
„Die Erndte reift, sie sollen sinken.“

Er sprach's. Die Wolken dicht in Eil
Mit Sturm und Fluthen fuhren nieder.
Wie müde Schwalben flackt der Pfeil.
Das Weh der Nacht umspann die Glieder.

Hinwieder ob der Wolkenschlacht
Sah man noch andre Boten fliegen.
Sie sangen laut: Ihr Freie, wacht!
Es soll das Recht, die Tugend siegen.

Die Freien standen, ring an Zahl,
Mit Schwertern an des Vorlands Stirne.
Der Waldstrom trug das Blut in's Thal,
Der Wiederhall das Glück zur Firne.

Her Gott, wir preisen deine That,
Der Mund mit Schall, das Herz mit Sehnen.
Nimm hin! wenn neu der Würger naht,
Gib uns die Lust und ihm die Thränen.

R. Tanner.

Auf dem Schlachtfelde bei St. Jakob.

Fließ, der Freiheit heilig, Ehrfurchtsthräne,
Opferhelden schlummern hie,
Schauervoll, und blutig war die Scene;
Sinkend, sterbend, siegten sie.

Eichen gleich in schwarzen Ungewittern,
Stunden sie in Rauch und Brand;
Weihten sich dem Todte, ohne Zittern,
Dir, o theures Vaterland!

Alles stürzte über sie zusammen,
Und des dunkeln Schicksals Schluß
War erfüllet; aus den Opferflammen
Stieg der Freiheit Genius.

Schwebet noch um diese Kirchhofmauern
Traulich! wie so still, so kühl!
Seht, hier kniet ein Jüngling; tiefes Schauern
Ist sein betendes Gefühl.

Schlummert sanft, bis ihr am großen Tage
Wonnevoll dem Staub entsteigt;
Diese Thräne auf des Richters Wage
Sich mit euren Thaten neigt.

Bete Jüngling, daß die Kraft erwache,
So das Schwert der Dränger brach,
Daß im Streite für die große Sache
Keinem steh' der Schweizer nach!

Daß die heil'ge Flamme wieder lodre
Auf der Bürgertreue Heerd,
Daß er spreche: „Vaterland du fodre!
Meiner Ahnen bin ich werth!“

Am Bühl.

Freiheitslied.

Mel. Freut euch des Lebens ꝛc.

Freiheit, ihr Brüder,
Ist unser höchstes Gut;
Singt hohe Lieder
Vom Freiheitsmuth.

Wenn scheu die Wahrheit sich verhüllt,
Und Despotismus ob uns brüllt,
So lacht am Abend nach dem Sturm
Die Freiheit, ach! so schön!

Freiheit ꝛc.

Wer Hof und Sklaven sorgsam flieht,
Und Freiheit in sein Gärtchen zieht,
Dem schießt sie bald zum Baume auf,
Der goldne Früchte trägt.

Freiheit ꝛc.

Wer Menschenglück und Tugend liebt,
Und allen gleiche Rechte giebt,
Den segnet spät die Nachwelt noch
Für seine Freiheitsglut.

Freiheit ꝛc.

Und wenn der Pfad sich furchtbar engt,
Tirannendruck uns quält und drängt,

So reicht die Freiheit schwesterlich
Dem Sinkenden die Hand!

Freiheit ꝛc.
Sie trocknet ihm die Thränen ab,
Sie streuet Blumen auf sein Grab,
Und hebt das Glück den Kindern auf,
Wofür der Vater schied.

Freiheit ꝛc.
Ja Freiheit ist das schönste Band,
Schlagt, Brüder! traulich Hand in Hand,
So wallt man froh, so wallt man frei
In's beß're Vaterland.

Wallfahrtslied.

Frommer Sinn
Zieht uns hin
In des Landes Heiligthümer,
In die stillen Siegskapellen,
An geweihte Seeswellen,
Auf der Burgen letzte Trümmer;
Und wir opfern Dank und Ruhm
Dort dem Schweizerheldenthum.

Rein in Gluth
Flammt der Muth,
Wandeln wir in diesen Gründen,
Wo die heiligen Gestalten,
Siegeszüge unsrer Alten,
Rings begegnen und verkünden:
„Söhne wahret, stark und gut,
„Eurem Stamme freies Blut!“

Und befreit,
Neu geweiht
Wir an Stätten ew'ger Gnade,
Kommen wir aus Alpenmatten,
Reinen Lüften, grünen Schatten,
Auf der Freiheit Segenspfade;
Und des heil'gen Landes Glück
Bringen wir mit uns zurück.

A. E. Fröhlich.

Weihgesang,

auf dem Schlachtfelde bei Sempach zu singen.

Mel. Freiheit die ich meine.

Geist der edeln Ahnen!
Steig in unsern Kreis,
Donnernd uns zu mahnen
An der Ahnen Preis.
Sieh! die Enkel stehen
An der Väter Grab,
Höre unser Flehen,
Schweb auf uns herab.

Hier, wo grüne Matten
Schöner nun erblühn,
Lag in finstern Schatten,
Hinter Mauern kühn,
Einst ein dratzlich Ritter,
Mit der freveln Hast:
Da erbraust Gewitter,
Und sein Zwinger barst.

Hier, wo Hirten singen,
Sich des Lebens freu'n,
Alten Muth bei'm Schwingen

Alte Kraft erneu'n.
Drückten feige Pfaffen
Uns zum Knecht herab,
Bis der Väter Waffen
Sieg und Frieden gab.

Freiheit lag in Ketten
Armuth ward verhöhnt,
Vokśrecht ward zertreten,
Tugend gar verpönt:
Da schwor'n unsre Väter
Einen theuern Eid:
Rache! der Verräther
Sei dem Tod geweiht.

Oestreichs Panner blinken
Auf Helvetiens Gau'n,
Oestreichs-Ritter sinken
Auf des Kampfes Au'n:
Denn die Bauern fliehen
Nicht vor Helm und Speer,
Racheschnaubend ziehen
Sie zum Kampf daher.

Wie zur Ernt' der Schnitter
Goldner Aehren Frucht,
Schlägt die stolzen Ritter
Ihres Schwertes Wucht.
Füllt den Becher, Brüder!
Weiht den Vätern ihn!
Alpen! hallt es wieder
Durch die Thäler hin.

Fallen wie die Ahnen,
Für der Freiheit Hort,
Unter Siegesfahnen,

Mit dem Losungswort:
Freiheit war mein Leben,
Frei sei auch mein Tod!
Dieß sei unser Streben:
Schütz' es, heil'ger Gott!

W. Koller.

Zur Feier der Sempacherschlacht.

Mel. Auf, auf, ihr Brüder, und seid froh.

Heran, du ehrenwerthe Schaar
Vom alten Schweizerstamm!
Es wogt, es rauscht das Hochgefühl
Im Busen, wie der Brandung Spiel
Am starken Felsendamm.

Wir stehn vereint an dieser Statt
Und loben Gottes Geist,
Der in des Lebens Tiefen schaut
Und lägen wir von Nacht umgraut,
Hinauf zu Sternen weist.

Noch grünt die segensvolle Flur,
Noch stehn die Alpen fest,
Noch gieng die Freiheit nicht zu Thal,
Noch wärmt ihr milder Sonnenstrahl
Den Sohn, der sie nicht läßt.

Und wahren wir in unsrer Brust
Den neuerglühten Strahl,
Vom alten Stamme jung und frisch,
Ziehn wir mit Winkelried zu Tisch
Im großen Heldensaal.

H. Goll.

Schwytzer-Heimeh.

Herz, mys Herz, warum so trurig,
Und was soll das Ach u Weh? —
'S ist so schön i frömdi Lande!
Herz, mys Herz, was fehlt der meh?

Was mer fehl'? — Es fehlt mer Alles!"
Bi so gar verlohrne hie! —
Syg es schön i frömde Lande;
Doch es Heimeth wird es nie!"

„Ach i d's Heimeth möcht i wieder,
Aber bald, du Liebe, bald!
Möcht zum Aetti, möcht zum Müeti,
Möcht zu Berg u Fels u Wald!"

„Möcht die Firste wieder g'schaue-n-
Und die lutre Gletscher dra,
Wo die flingge Gemsli laufe-n-,
U kei Jäger fürers cha!"

„Möcht die Glogge wieder g'höre,
Wenn der Senn uf d'Berge trybt,
Wenn die Chuehli freudig springe-n-,
Und kes Lamm im Thäli blybt!"

„Möcht uf Flüeh und Hörner styge,
Möcht am heiterblaue See,
Wo der Bach vom Felse schumet,
Ueses Dörfli wieder gseh!"

„Wieder gseh die brune Hüsi,
Und vor alle Thüre frey
Nachberslüt, die fründlich grüeße-n-,
Und es lustigs Dorfe hei!"

„Keine het is lieb hie usse,
Keini git so fründlich d'Hand,

U kes Chindli will mer lache,
Wie daheim im Schwyzerland!"

„Uf u furt! u füehr mi wieder,
Wo's mer jung so wohl isch gsi!
Ha nit Lust, u ha nit Friede,
Bis ig i mym Dörfli bi!"

Herz, mys Herz! i Gottes Name,
'S ist es Lyde, gieb di dry!
Will's der Herr, so cha-n-er helfe,
Daß mer bald im Heimeth sy!

J. R. Wyß.

Herz, mein Herz! warum so traurig,
Und was soll das Ach und Weh?
's ist ja schön im fremden Lande;
Herz, mein Herz! was fehlt dir mehr?

Was mir fehlt? Mir fehlt mein Alles!
Bin so ganz verlassen hie;
Zwar ist's schön im fremden Lande,
Doch zur Heimath wird es nie.

Möcht' die Berge wieder sehen,
Und die blanken Gletscher d'ran,
Wo die Gemsen muthig klettern,
Und kein Jäger vorwärts kann.

Möcht' die Glocken wieder hören,
Wenn der Hirt zu Berge treibt,
Und die Kinder lustig springen,
Und kein Lamm zu Hause bleibt.

Wieder seh'n die bunten Häuschen,
Und vor alle Thüren geh'n;

Nachbarsleute freundlich grüßen,
Und mit Liebchen traulich steh'n.

Möcht' auf Flur und Höhen steigen,
Möcht' an heitern, blauen See'n,
Wo der Bach am Felsen schäumet,
Unser Dörflein wieder seh'n.

Keiner hat uns lieb da draussen,
Keiner drückt so warm die Hand,
Und kein Kindlein will mehr lächeln,
Wie daheim im Schweizerland.

In die Heimath möcht' ich wieder,
Aber bald, ach ja, recht bald,
Möcht' zum Vater, möcht' zur Mutter,
Möcht' zu Berge, Thal und Wald.

Auf und fort, und führ' mich wieder,
Wo's mir jung so wohl gefiel.
Hab' nicht Lust und hab' nicht Freude
Bis ich in mein'm Dörflein bin.

Herz, mein Herz! o laß das Trauern,
's ist ein Schicksal, füg' dich d'rein,
Will es Gott, der kann's ja lenken,
Daß wir bald zu Hause sind.

Sehnsucht nach der Heimath.

Herz, wohi zieht es di?
Säg mer, wo denkst du hi?
Säg mer, was chlopfist so hert? —
Ach, für mi ist hie uß' ke Rueh!
Mit de Schwalme de Berge zue
Möcht i gah flüge-n- u hei.

Hinter dir Gletscherwand
Steit ja mys Vaterland;
O, wie schön, u wie lieb!
D' Glogge töne-n- u d's Alphorn dry;
Schöners cha uf der Welt nüt sy.
Wär i doch numme scho dert!

Nach ob em Dörfli zue
Baut' i mys Hus a d' Flueh,
Unterm Ahorn am Bach!
Und i jauchzti: „Juheh! Juheh!"
Alli Morge de Flüehne zue!
U die Flüeh jauchzte mit mir!

Blieb i deh ächt allei?
Gauch bist de! Nei! o nei! -
'S ist selbander viel bas.
Aber gället, ihr Lüt, ihr wüßt
Wäger nit, was mi liebt u chüßt?
U wie mys Schätzeli heißt?

Aber, du liebi Zyt,
Wie ist vo hie so wyt,
Wyt zu mym Liebe hei!
Ach, es het mer scho mängisch z' Nacht
D's Schlofe gno, u mi z' briegge g'macht!
Heimeth, wie bist mer so lieb!

G. J. Kuhn.

Bundeslied.

Mel. Wo zur frohen Feierstunde.

Horch, aus Schweizerstamm entsprossen,
Edlen Vaterlandes Sohn,
Vollen Herzens Grund entflossen,
Strömt dir zu der Weihe Ton:

Chor. Alle, vom Rheine zum Rhodanus-Strand,
Brüder! umschling uns der Einigkeit Band.

Nicht der Sprachen, nicht der Gauen
Enge Scheidwand schließt uns aus,
Rings, ob allen Schweizerauen
Wölbt sich unser Vaterhaus.
Chor. Alle, ꝛc.

Was uns eine? Heilge Schwüre,
Treu in Todesnoth bewährt,
Fester Glaube: „Jeder führe
Für den Bund sein schützend Schwert.“
Chor. Alle, ꝛc.

Was uns eine? Siehst es wallen
Stolz der Freiheit Hochpanier?
Hörst's von Genf nach Bündten schallen:
„Gleiche Rechte für und für!“
Chor. Alle, ꝛc.

Sitteneinfalt, Herzensreine,
Kühner Thaten rege Lust.
Tilgungsbund dem Heuchelscheine,
Todesmuth in starker Brust.
Chor. Alle, ꝛc.

Freie Enkel edler Ahnen,
Männersinns nie welker Ruhm,
Der Geschichte donnernd Mahnen:
Aller Schweizer Eigenthum.
Chor. Alle, ꝛc.

Auf Europens Gletscherfeste
Herrschen wir in freier Kraft.
Kampf, die Würze unsrer Feste,
Heimweh unsre Leidenschaft.
Chor. Alle, ꝛc.

Alpenland, du Gottesgarten!
Blumen=, Aehren=, Weinumkränzt,
Fröhlich laß uns deiner warten,
Wann des Friedens Wonne glänzt.
Chor. Alle, &c.

Vaterland! dir stehn wir alle,
Wenn sich drohend hebt der Krieg;
Jede Leiche wird zum Walle,
Nur Vertilgung oder Sieg.
Chor. Alle, &c.

Ziegler.

Der Knabe vom Berge.

Ich bin vom Berg der Hirtenknab,
Seh auf die Schlösser all' herab;
Die Sonne strahlt am ersten hier,
Am längsten weilet sie bei mir.
Ich bin der Knab vom Berge.

Der Berg der ist mein Eigenthum,
Da ziehn die Stürme ringsherum,
Und heulen sie von Nord und Süd,
So überschallt sie doch mein Lied:
Ich bin der Knab vom Berge!

Sind Blitz und Donner unter mir,
So steh' ich hoch im Blauen hier;
Ich kenne sie und rufe zu:
Laß meines Vaters Haus in Ruh!
Ich bin der Knab vom Berge.

Und wenn die Sturmglock einst erschallt,
Manch Feuer auf den Bergen wallt,
Dann steig ich nieder, trett in's Glied,
Und schwing mein Schwert und sing ein Lied:
Ich bin der Knab vom Berge!

L. Uhland.

Sehnsucht nach dem Vaterlande.

Ich komme vom Gebirge her,
Da rauscht ein Wald, dort braust ein Meer, —
Hier leb' ich still, bin wenig froh,
Und immer fragt mein Seufzer: wo?

Es spannt die Nacht ihr blaues Zelt
Hoch über Gottes weite Welt,
Die Welt so groß, und ich so klein,
Die Welt so voll, und ich — allein.

Die Sonne dünkt mich hier so kalt,
Die Blüthe welk, das Leben alt,
Und was sie reden, leerer Schall,
Ich bin ein Fremdling überall!

Es scheint in manches schöne Thal
Des Morgens und des Abends Strahl;
Ich wandle still, bin wenig froh,
Und immer fragt mein Seufzer: wo?

Wo bist du mein geliebtes Land,
Dem Herzen, wie dem Geist verwandt?
Land meiner Jugend, Hoffnung grün,
Wo meines Lenzes Rosen blühn.

Wo meine Träume wandeln geh'n,
Wo meine Todten aufersteh'n,
O Land, das meine Sprache spricht,
Und alles hat, was mir gebricht.

Hier leb' ich still, bin wenig froh,
Und immer fragt mein Seufzer: wo?
Im Geisterhauch tönt's mir zurück:
Wo du nicht bist, da ist dein Glück.

Wilhelmi.

Mein Vaterland.

Kennst du das Land, wo Alpenrosen blüh'n,
Und Hirten still durch's Hochgebirge zieh'n;
Wo Vater Rhein den Jugendmuth verschäumt;
Und jeder Wandrer sich in Wonne träumt?
Kennst du es wohl? Das schöne Land,
Gepriesen sei's! Es ist mein Vaterland.

Der Schöpfung Säulen, hast du sie geseh'n,
Wie glänzend dort von Sonnegold sie steh'n?
„Als Wall der Schöpfung stehet ewig da!“
Der Schöpfungsengel sprach's, und es geschah.
Sahst du sie wohl? Das Alpenland,
O preis' es laut! Es ist mein Vaterland.

Kennst du die Stadt, es spiegelt sich ihr Bild
Im klaren See so reizend und so mild,
Es blinkt so mancher Thurm dem See entlang;
Es winkt so mancher Rebenhügelhang?
Kennst du sie wohl? Die theure Stadt,
Preis ihr und Heil! Es ist die Vaterstadt!

Hottinger.

Wilhelm Tell.

Nein! vor dem aufgesteckten Hut,
Du Mörderangesicht,
Bückt sich kein Mann voll Heldenmuth,
Bückt Wilhelm Tell sich nicht!

Knirsch immer, du Tirannenzahn!
Wer frei ist, bleibet frei,
Und wenn er nichts mehr haben kann,
Hat er noch Muth und Treu!

Der Landvogt, voll von Rache, schnaubt
Ihn an: „Schieß deinem Kind
Schnell einen Apfel weg vom Haupt,
Sonst würg ich dich geschwind!“

Tell hörts und seufzt — „Ach, der Tirann!
Ich sterbe, Sohn, für dich!
Doch Sohn! — ich schieße — ja ich kann
Erretten dich und mich!“

Drückt an die Brust ihn — welch ein Schmerz!
Und lispelt ihm: „Steh still!
Eh' schlägt nicht mehr mein Vaterherz,
Eh' ich dich treffen will!“

Und führt ihn sanft an einen Baum,
Drückt ihm den Apfel auf,
Und legt den angewies'nen Raum
Zurück im schnellen Lauf.

Nimmt eilends Pfeil und Bogen, spannt,
Blickt scharf, fest steht der Knab',
Und drückt mit unbewegter Hand,
Es knallt den Apfel ab.

Voll jugendlicher Munterkeit
Sucht ihn der Knab'; in Eil
Bringt er dem Vater voller Freud'
Am Apfel seinen Pfeil.

Hätt' der ihm nur ein Haar gefehlt,
Der zweite träfe doch!
Wen? — „Geßler, dich! du lägst entseelt,
Und Tell — wär frei vom Joch!“

Der Vogt, von Rach und Wuth entflammt,
Bindt schnell ihm Händ' und Füß',
Und schäumt und stampfet und verdammt
Den Tell zur Finsterniß.

Gebunden bleibt der Held ein Held,
In Ketten Tell noch Tell.
Gott, dem die Freiheit stets gefällt,
Sieht ihn, und hilft ihm schnell.

Er ruft dem Sturm, der Sturm braust her,
Die Schiffer stehn erblaßt
Und bebend, keine Rettung mehr,
Wenn Tell das Steu'r nicht faßt.

Des Helden losgebundner Arm
Arbeitet fort zum Strand:
Tell springt und steht, von Freiheit warm,
(Das Schiff prallt weg) — am Land.

Die Wogen rauschen fürchterlich
In des Tirannen Ohr,
Tell sieht zu Gott auf, stärket sich
Und läuft ihm schnell zuvor.

Er kommt, auf seiner Stirne Zorn,
Verwirrung im Gehirn;
Tell sieht ihn hinter einem Dorn,
Sieht Tod auf seiner Stirn'.

Da zielt er, drückte, Heil dir! los,
Der Pfeil zischt in die Brust,
Des Mörders schwarzes Blut zerfloß,
Das sahe Tell mit Lust.

Die Freiheit seines Vaterlands
Steht auf mit Geßlers Fall,
Und bald verbreitet sich ihr Glanz,
Bald strahlt sie überall.

Lavater.

Schweizerglück.

Mel. Vom hohn Olymp' herab ꝛc.

O glücklich lebt, wer lebt im Schweizerlande,
Wem dieser Freiheitsgarten lacht;
Und schweb ich selbst dereinst am Todtenrande,
Sei Lob dem Vaterland gebracht.
Chor. Freunde! durch unser geheiligtes Band
Töne: Es lebe das Schweizerland!

Uns drückt kein Fürst, und wir sind keine Knechte,
Sind freie Kinder der Natur;
Und wehe dem, der angreift unsre Rechte,
Und stört auf unsrer Schweizerflur.
Chor. Freunde ꝛc.

Laßt Könige in ihrem Golde blinken,
Sie seh'n das schönste Gold nicht glühn.
In's Meer der Wollust laßt den Großen sinken,
Da uns noch Schweizermädchen blühn.
Chor. Freunde! ꝛc.

Wo frisch und kühn die Freiheitsgeister walten,
Wo man für Freiheit sterben kann,
Ist's schön, des Lebens Blüthe zu entfalten,
Hat freien Thatengang der Mann.
Chor. Freunde! ꝛc.

Hoch leben, Brüder! uns're wackern Ahnen!
Hoch lebe unser Vater Tell!

Der Freiheit Stern, der ihren Heldenbahnen
Entstiegen, schimm're ewig hell!
Chor. Freunde! ꝛc.

Die wir von jenen Patrioten stammen,
Wir halten fest an unserm Bund;
Und wenn für's Vaterland die Zeichen flammen,
Wir bleiben treu zu jeder Stund.
Chor. Freunde! ꝛc.

Drum glücklich lebt, wer lebt im Schweizerlande,
Wem dieser Freiheitsgarten lacht;
Und schweb' ich selbst dereinst am Todtenrande,
Sei Lob dem Vaterland gebracht.
Chor. Freunde! ꝛc. J. Lang.

Der Eidsgenosse.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Sag' an, wer ist von allen Eidsgenossen
Des großen Namens werth?
Der ist es nicht, der, edeln Bluts entsprossen,
Mit Lastern es entehrt.

Der ist es nicht, der, immer Freiheit krähend,
Voll Neides aufwärts blickt,
Und, steht er oben an, sich thöricht blähend,
Die Freien niederdrückt.

Der ist es nicht, der's Vaterland im Munde,
Das Herz im Geldsack hat,
Und in des Herrgotts weiter Weltenrunde
Nichts liebt als seine Stadt.

Der ist es nicht, und wär' im Staatsregister
Er hochgelobt genannt,

Fort, fort mit dem selbstsüchtigen Philister
In's Lalenburger-Land.

Sag' an, wer ist von allen Eidsgenossen
Des großen Namens werth?
Der ist's, den nicht der Stamm, dem er entsprossen,
Nein, seine Tugend ehrt.

Wer nicht, was er dem Lande soll gewähren,
Nach eignem Vortheil mißt;
Und für des ganzen Schweizerbundes Ehren
Auch den Kanton vergißt.

Wer jedes Schweizers Schicksal tief empfindet,
Als wär' es ihm gescheh'n;
Für alle Schweizer, wo Gefahr sich kündet,
In Noth und Tod will geh'n.

Wer nimmer läßt die Schweizerfahnen wanken,
Und ging's auch blutig zu;
Und Frieden bringt, wo Bundesbrüder zanken,
Wie Niklaus von der Flu';

Der ist, mit oder ohne Ehrentitel,
Der wahre Eidsgenoß,
Und trüg' er auch nur einen schlechten Kittel,
Sein Herz schlägt fürstlich-groß.

Nichts soll den Bund der zweiundzwanzig trennen!
Hebt auf das Glas voll Wein!
Stolz wollen wir uns Eidsgenossen nennen,
Und schwören, es zu sein!

Zschokke.

Unser Vaterland.

Mel. Was ist des Deutschen Vaterland?

Sag, wo ist ein erhabners Land,
Als wo der Gletscher Silberwand
Ins reine Blau des Himmels ragt,
Der Adler dräut, die Gemse zagt;
Wo brausend der Lawine Wuth
Den Tannwald stürzt, und hemmt des Stromes Fluth?
Chor. Wo brausend 2c.

Sag an, wo ist ein schöners Land,
Als wo Natur mit Künstlerhand
Den Gießbach lenkt, die Wiese malt,
Am See die Rebe golden strahlt;
Wo brüderlich beisammen ruht
Des Nordens kalter Ernst, des Südens Gluth?
Chor. Wo brüderlich 2c.

Sag an, wo ist ein freiers Land,
Als wo kein erblich Ordensband
Der Menschheit gleiche Rechte höhnt,
Kein König seinen Lüsten fröhnt;
Wo des Gesetzes ernste Macht
Zum Schirm und Schrecken über Allen wacht?
Chor. Wo des Gesetzes 2c.

Sag an, wo ist ein Volk, wie wir?
Wem leuchtet solcher Ahnen Zier?
Wer rühmt sich solcher milden Kraft?
Wer hat sich so dem Joch entrafft?
Wem grünt, wie uns, der Treue Ruhm?
Siehst dich umsonst nach gleichem Volke um!
Chor. Wem grünt 2c.

Drum bebe nie, du Heldenvaterland!
Vertrau dem Schwert in eig'ner Hand,
Nicht feig erflehtem Friedensglanz:
Wenn mahnt das Horn zum Waffentanz,
Stürzt jubeld hin der Söhne Schaar,
Lacht todesfroh entgegen der Gefahr.
Chor. Stürzt jubelnd ꝛc.

Freud und Leid im Vaterlande.

Schöner Garten, Schweizerland!
Von den Alpen fest umschlossen,
Von den Strömen rings umflossen,
Wo der Sennen Lied erschallt,
Reich die Saat durch Thäler wallt,
Wo die Hügel, grün von Reben,
Sich an klaren Wassern heben,
Und herab zu ihren Au'n
Stolz die gold'nen Zinnen schau'n.

Schöner Garten, Vaterland!
Was dich über alles schmücket,
Ewig schirmt, und reich beglücket;
Stand hier früh in Blüthenpracht,
Von der Bergluft angefacht:
Freiheit mit dem Heldensinne,
Bruderliebe, treue Minne,
Sitteneinfalt, Wissenschaft,
Redlich alles und voll Kraft.

Schöner Garten, Vaterland!
Aber Freiheit, hoch erhoben,
Ward von Spinnen doch umwoben,
Und zu üppig wuchs die Kraft,
Fruchtlos schwand der beste Saft;

Alles Gute mußt' erkranken
Unter fremden Unkrauts Ranken;
Kaum hat sich von edler Art
Eine Blume rein bewahrt.

Schöner Garten, Vaterland!
Denn, was noch gesund geblieben,
Schlägt nun aus mit vollen Trieben;
Reiner soll und reich und grün
Altes Glück im Land erblühn,
Mag das Ungeziefer weben,
Wucherpflanzen sich erheben,
Uns verweben sie doch nicht
Frischen Thau und Himmelslicht.

Schöner Garten, Vaterland!
Wenn das Unkraut fremder Sitten,
Einmal nicht mehr wird gelitten,
Wann die alte Spinne stirbt,
Das Gewürm sich selbst verdirbt;
Giftge Nebel bald verfliegen,
Die noch schwarz im Lande liegen,
Rein die Quellen, Licht und Luft
Ringsum frischem Leben ruft.

Schöner Garten, Schweizerland!
Wenn sich dir zum Kranze flechten
Freiheit mit Gesetz und Rechten,
Alte, derbe Biederkeit
Mild'rer Sitte sich erfreut,
Wenn im stillen Friedenswerke
Muth gedeiht und Heldenstärke,
Und im Schutze alter Kraft
Mit der Kunst die Wissenschaft.

Tells Kapelle.

Mel. Sohn, da hast du meinen Speer ꝛc.

Seht diese heil'ge Waldkapell!
Sie ist geweiht zu selber Stell,
Wo Geßlers Hochmuth Tell erschoß
Und edle Schweizerfreiheit sproß.

Hubertus! habe Dank und Lohn,
Des wackern Waidwerks Schutzpatron;
Tell klomm, ein rascher Jägersmann;
Die Schlüft' hinab und Alpenan.

Den Steinbock hat er oft gefällt,
Der Gems' in Wolken nachgestellt;
Er scheute nicht den Wolf und Bär,
Mit seiner guten Armbrust Wehr.

Da rief ihn Gott zum höhern Werk
Und gab ihm Heldenmuth und Stärk';
Vollbringen sollt' er das Gericht,
Das Geßlern Todes schuldig spricht.

Hier in dem Hohlweg kam zu Roß
Der Landvogt mit der Knechte Troß:
Tell lauschet still und zielt so wohl,
Daß ihn sein Volk noch loben soll.

Die Senne schnellt, es saus't der Pfeil
Des Himmels Blitzen gleich an Eil;
Es spaltet recht der scharfe Bolz
Des Geßlers Herz so frech und stolz.

Gepriesen sei der gute Schütz!
Er ist für manches Raubthier nütz;
Sein Aug' ist hell, sein Sinn ist frei,
Feind aller Schmach und Drängerei.

Sein bestes Ziel ein Zwingherr ist,
In Acht und Bann bei jedem Christ!
Kein Forstrecht, kein Gehege gilt
Zu Gunsten solchem argen Wild.

Drum ehrt die heil'ge Waldkapell,
Allhier geweiht zu selber Stell,
Wo Geßlers Hochmuth Tell erschoß
Und edle Schweizerfreiheit sproß.

Schlegel.

Die alten und die neuen Schweizerfeinde.

Mel. Wer wollte sich mit Grillen plagen rc.

Sei, Alpenvolk, sei wach du starkes,
Das weiland keinen Feind gescheut!
Noch fehlt dir nicht die Kraft des Markes,
Wie sie gestrozt in alter Zeit.

Es gilt kein sorglos Müßigliegen,
Im Prassen mit der Väter Gut;
Denn Leben ohne Kampf und Siegen
Ist Tod dem edlen Schweizermuth.

Doch andre Feinde sind gegeben,
Nicht Oestreich mehr, und nicht Burgund!
Im eignen Sein und Thun und Streben
Thut ihre Tücke dir sich kund.

Zerwürfniß zwischen Freunden, Brüdern,
Ein scheeler Blick von Stand zu Stand,
Oft Stolz von oben, oft im Niedern
Des Neides und der Ehrsucht Brand:

Verschwendung, Afferei der Sitte,
Nach jedem Fremdling, jedem Gast,
Verdumpfte Trägheit in der Hütte,
Geblähter Dünkel im Pallast;

Für Offenheit aus starker Seele,
Geheimes Thun und feiger Trug,
Verzagtes Schminken eigner Fehle,
Wenn auch die Thorheit Wunden schlug;

Da Vaterland, da steht geschaaret
Dein arger Feind vor jedem Haus,
Und all dein Heil, dein Wohl gefahret,
Treibt ihn dein alter Muth nicht aus!

Drum mannhaft ihm zu Leib gegangen!
Gelobt's, ihr Alpensöhne! wir,
Wir führen siegreich ihn gefangen,
Das Land der Wackersten sei hier!

Wie zu der Heimath Riesenkämpfen
Die Jugend einst am frohsten zog,
Und, wilder Zwingherrn Muth zu dämpfen,
Mit raschem Panner vorwärts flog;

So lern' im Drange neuer Zeiten,
Sie freudig auch die neue Noth
In eigner Brust und rings bestreiten,
Wo sie verderbend nagt und droht!

Das Wiedersehen in Sempach.

Seid willkomm, ihr Bruderherzen,
Die der Freuden, die der Schmerzen
Heil'ge Eintracht neu verband —
Deine Söhne, Vaterland!

Laßt, wie Morgenröthen lachen,
Eure inn're Glut erfachen!
Legt das Gold im Busenschoos
Kühn den trunknen Augen blos!

Solches, das sonst schön gefunkelt,
Lieget fast in Nacht verdunkelt:
Denn die Pfaff= und Drachenbrut
Hält die Krallen ob dem Gut.

Pfaff und Drache, laß' ihn fahren!
Wollen selbst den Hort bewahren!
Mit des Hahnes Morgenschrei
Wacht der Sinn, von Schlummer frei!

Denn, o! seht, wie auf dem Hügel
Sonne schwingt die Siegesflügel;
Seht das Kirchlein, wohl gebaut,
Das so fromm zur Tiefe schaut.

Es, ein Balsam unsern Wunden,
Hat auch eh' den Tag gefunden,
Wo die Freude, wo der Schmerz
Einte manches Schweizerherz.

R. Tanner.

Alpenlied.

Am Stoß gesungen, 1826.

Chor. Singt, ihr Schweizerbrüder!
Stolze Freiheitslieder,
Stolzen Festgesang.
Von den Alpen allen,
Laßt hinab ihn wallen,
Berg und Thal entlang.

Gletscher donnern in den Lüften
Und aus echoreichen Klüften
Murmelt ernst des Berges Strom.
Mächtig darf das Lied hier schallen,

Denn der Berge graue Hallen
Wölben sich zum Riesen-Dom.

Chor. Singt, ihr Schweizerbrüder, rc.

Singt die Thaten eurer Ahnen!
Fürsten floh'n vor ihren Fahnen,
Völker segneten ihr Schwert.
Seht den Wahlplatz dieser Krieger,
Das bemooste Grab der Sieger —
Seht's, — und bleibt der Väter werth!

Chor. Singt, ihr Schweizerbrüder, rc.

Wo die Väter einst gestritten,
Wohnt in weit gesä'ten Hütten
Jetzt der Enkel frei und reich.
Alles lebt und athmet Freude;
Von dem Hügel, von der Weide
Grüßt der muntre Reigen euch.

Chor. Singt, ihr Schweizerbrüder, rc.

Heerden läuten auf den Matten,
Jauchzend geht der Senn' im Schatten
An der Felsenwände Grab.
Und vergnügt mit seiner Heerde
Schaut er auf die niedre Erde,
Stolz auf Könige hinab.

Chor. Singt, ihr Schweizerbrüder, rc.

Seht, ihr Brüder! voll Entzücken,
Seht mit wonnetrunk'nen Blicken
Hier der Freiheit Himmelsreiz!
Ach, so weit die Wolken reichen,
Kann sich nichts mit uns vergleichen;
Ewig einzig ist die Schweiz!

Chor. Singt, ihr Schweizerbrüder, rc.

Vaterland, von Gott beschieden,
Dich besingen wir im Frieden,
Dich beschützen wir im Krieg!
Dir die Freiheit zu bewahren
Werden wir das Blut nicht sparen;
Leichten Tod gewährt der Sieg.

Chor. Singt, ihr Schweizerbrüder, rc.

Th. Bornhauser.

An Tells Geburtsort.

Mel. Seht diese heil'ge Waldkapell.

Sieh diese heil'ge Kapell,
Hier ward geboren Wilhelm Tell!
Hier, wo der Altar Gottes steht,
Stand seiner Eltern Ehebett.

Mit Mutterfreuden freute sich
Die liebe Mutter inniglich,
Gedachte nicht an ihren Schmerz,
Und drückt' den Knaben an ihr Herz.

Sie flehte: Gott! es sei dein Knecht,
Sei stark und muthig, und gerecht!
Gott aber dacht' ich thu noch mehr
Durch ihn, als durch ein ganzes Heer!

Er gab dem Knaben warmes Blut,
Des Rosses Kraft und Adlers Muth,
Im Felsennacken freien Sinn,
Des Falken Aug, und Feuer drinn.

Dem Worte sein, und der Natur
Vertraute Gott das Knäblein nur;
Wo sich der Felsenstrom ergeußt,
Erhub sich früh des Helden Geist.

Das Ruder und die Gemsenjagd
Hat seine Glieder stark gemacht,
Er scherzte früh mit der Gefahr,
Und wußte nicht, wie groß er war.

Er wußte nicht, daß seine Hand,
Von Gott gestärkt, sein Vaterland
Erretten würde von der Schmach
Der Knechtschaft, deren Joch er brach.

Stollberg.

Die Alpen.

Unsre Berge lugen übers ganze Land,
Aus dem Rhonethale zu des Rheines Rand,
Und in alle Gauen ruft ihr Freudenfeur:
Schweizermannen, haltet eure Heimath theur!

Ueber manchem Lande ragt ein goldner Thron,
Wo mit Wetterleuchten funkelt Schwert und Kron,
Wo des Wetters Stimme schreckt den Unterthan;
Stumm und mit Erbangen blickt das Land hinan.

Aber zu der Alpen friedevollem Grün,
Zu der Freiheitburgen himmelhohen Flühn
Schauen alle Hütten strom- und see- entlang,
Schallen alle Hügel Schweizer-Festgesang:

„Wie die Berge wurzeln unterm Meeresgrund,
Steh in Herzenstiefen Lieb und Treu zum Bund!
Wie sie überblicken segnend alle Gaun,
Laßt uns allesammen zu den Brüdern schaun!

„Rein ob Nacht und Nebel steht die Firn in Gluth:
Wach bleib und erleichtet ehrenfester Muth!
Stürmen Heereswolken in das Felsenland,
Muß ihr Meer sich brechen an der harten Wand.

„O ihr Höhen Gottes rufet überall:
Er, der aufgeworfen der Gebirge Wall,
Machte Alpenauen zu der Freiheit Hort,
Heißt sie grünen, leuchten ringshin fort und fort.“

E. A. Fröhlich.

Die Edeln des Vaterlandes.

(Für die Kultur-Gesellschaft des Kantons Aargau.)

Unter Friedenspalmen wohnet
Aargau's holder Genius,
Seiner Kinder Treue lohnet
Stillen Glückes Hochgenuß.
Chor. Lebe hoch! im jubelnden Chor
Steige dein Ruhm zu den Sternen empor!

Singt der Väter edle Werke,
Singt des Vaterlandes Ruhm!
Eintracht ist des Schweizers Stärke,
Freiheit unser Heiligthum.
Chor. Lebe hoch! ꝛc.

Wer um Wahrheit je gelitten,
Je für Recht und Unschuld rang,
Wer für's Vaterland gestritten,
Den erhebe der Gesang.
Chor. Lebe hoch! ꝛc.

Auch des Vaterlandes Weisen,
Wer der Tugend Priester war,
Laßt uns ihn im Liede preisen;
Herrlich leucht' er immerdar!
Chor. Lebe hoch! ꝛc.

Wer mit göttlichem Entzücken
Rettung bringt, wo Armuth weint;

Und nur lebt, um zu beglücken:
Er sei unserm Bund vereint.
Chor. Lebe hoch! ꝛc.

Es umschwebe unser Segen
Jeden, der uns Liebe weiht;
Der auf unsern Lebenswegen
Auch nur eine Blume streut.
Chor. Lebe hoch! ꝛc.

Brüder, hebt das Glas voll Weines,
Bringt's dem Mann, der dieses Jahr
Unsers freundlichen Vereines
Väterlicher Führer war.
Chor. Lebe hoch! ꝛc.

Zschokke.

Aargauer Hochgesang.

Vaterland, freies Land!
Himmelan den Blick gewandt,
Wo die Sterne hangen,
Wo die Sonnen prangen:
Dort Dein Schutzgeist, und sein Schirm
Waltend über dich im Sturm.

An der Aar goldnem Sand,
Auf des Jura Felsenwand,
Wo die Trauben blühen,
Wo die Heerden ziehen:
Glänzet Seegen allzumal,
Herrlichkeit von Berg und Thal.

Frei bist du, frei mit Ruhm,
Aargau, unser Heiligthum!
Aus der Knechtschaft Banden
Siegend auferstanden,

Strahl' in freier Majestät,
Bis dein Jura untergeht.

Fromm und treu, kühn und wahr,
Ein Fels Gottes in Gefahr,
Frühlingswehn dem Freunde,
Todessturm dem Feinde,
Sei, in edler Heldenkraft
Stolz der Eidgenossenschaft.

Steig' empor heil'ger Schwur,
Hör' ihn, ewige Natur!
Lieber Alles meiden,
Als von Freiheit scheiden;
Lieber blut'gen Untergang,
Als der Sklavenfessel Klang.

Vaterland, freies Land!
Himmelan den Blick gewandt,
Wo die Sterne hangen,
Wo die Sonnen prangen:
Dort Dein Schutzgeist, und sein Schirm
Waltend über dich im Sturm.

Zschokke.

Erinnerung an's Grütli.

Von Ferne sei herzlich gegrüßet,
Du stilles Gelände am See,
Wo spielend die Welle zerfließet,
Genähret vom ewigen Schnee.

Gepriesen sei friedliche Stätte,
Gegrüßet du heiliges Land,
Wo sprengten der Sklaverei Kette
Die Väter mit mächtiger Hand.

Da blickten in nächtlicher Stille
Sie jammernd auf Vaterlands Noth,
Und sahen wie Jammer die Fülle
Vollbringe der Willkühr Gebot.

Nur traurend hinglänzten die Sterne
Auf Berge und sumpfiges Ried,
Verstummet war nahe und ferne
Des Kühers erfreuliches Lied.

Dort stöhnte des Tapferen Stimme
Tief unten im grausen Verließ,
Dem bübisch im lüsternen Grimme
Der Zwingherr die Gattin entrieß.

Dort weinten und seufzten die Waisen!
Sie hatten die Mutter nicht mehr,
Sie lag bei'm Tirannen in Eisen,
Den Vater durchbohrte der Speer.

Es nannte die heimische Heerde
Nur leise der Hirte noch sein;
Denn wüßt' es der Zwingherr, er würde
Gleich sagen, die Heerde ist mein.

Hier standen die Väter zusammen
Für Freiheit und heimisches Gut,
Und schwuren bei'm heiligsten Namen,
Zu stürzen die Zwingherrenbrut.

Der Schimmer der Sterne erhellte
Nur dürster die schlummernde Flur,
Als rächend zum Himmelsgezelte
Entschwebte der heilige Schwur.

Und Gott, der Allgütige, nickte
Gedeihen zum heiligen Schwur;
Sein Arm die Tirannen erdrückte,
Und frei war die heimische Flur.

Drum Grütli sei mir gegrüßet;
Dein Name wird nimmer vergehn,
So lange der Rhein uns noch fließet,
So lange die Alpen bestehn.

Krauer.

Feier der Sempacherschlacht.

Mel. Frisch auf Kameraden ꝛc.

Was strahlt auf der Berge nächtlichen Höhn,
Wie heilige Opferflammen?
Was umschwebet uns heimlich wie Geisterwehn,
Und sagt, uns sei heut was Großes geschehn,
Und führet uns feiernd zusammen?
Wir feiern die herrliche Siegesnacht,
Des Kampfes für Freiheit, die Sempacherschlacht.

All unsere Ahnen der besseren Zeit
Aus Melchthals und Winkelrieds Tagen,
Der Männer am Rütli Trefflichkeit,
Die Helden vom heißen Burgunderstreit,
Die die Drachen des Landes erschlagen,
Sie feiern mit uns die herrliche Nacht,
Das Gedächtniß helvetischer Freiheitsschlacht.

Auf, all ihr Entsproßnen auf Schweizerflur,
Ihr Söhne nie wankender Väter,
Gott hat uns bezeichnet die hehre Spur;
So laßt uns treten zum heiligen Schwur,
Die Flamme schlägt höher und röther:
„Wo Knechtschaft im Lande der Alpen erwacht,
Da flattre das Panner der Sempacherschlacht.“

Hell lodre du Flamm' auf der Berge Höhn,
Noch heller, du Brand in den Herzen!
Bei uns soll jeder für Alle stehn,

Und keck jedem Dränger in's Auge sehn,
Und errungenes Gut nicht verscherzen,
Und wenn der Freiheit Posaune kracht,
Unser Feldruf schalle: die Sempacherschlacht.

Heimweh.

Was zieht mich fort aus diesem Land?
Was schwellt die Brust mit Sehnen?
Wer reicht von Ferne mir die Hand,
Entlockt dem Auge Thränen?

Es ist der Heimath Mutterbrust,
Die mich so kräftig nährte,
Wo ich genoß so manche Lust,
So manches Gute hörte.

Es ist des Firnes Silberglanz,
Des Sees reiner Spiegel,
Der theuren Alpen grüner Kranz,
Es sind die Fichtenhügel.

Es ist das schöne Mattenland
Mit seinen stillen Hütten,
Wo an Treuliebchens trauter Hand
Mir tausend Freuden blühten.

Es ist die Kirch' mit falbem Moos,
Wo stets ein Lichtlein lodert,
Wo in der Erde trautem Schoos
Die gute Mutter modert.

Es ist die liebe Vaterhand,
Die mich als Knabe führte,
Und mir für Recht und Vaterland
Den Jünglingsbusen rührte.

Es ist der lieben Freunde Schaar,
Die mir die Hände strecket,
Die mir so lieb und theuer war,
Die Treubruch nicht beflecket.

Das zieht mich fort aus diesem Land,
Das schwellt die Brust mit Sehnen,
Das reicht von Ferne mir die Hand,
Entlockt dem Auge Thränen.

Krauer.

Vaterlandswunsch des redlichen Schweizers.

Wer fühlte nicht die Seele glühen,
Wenn er auf deinen Bergen stand,
Und rings ersah dein freudig Blühen,
Du vielgeliebtes Vaterland!
Wer ist, dem nicht in kühnen Flügen
Gebet und Wünsche dort entstiegen?

Wie schön, wenn in der Alpen Kreise,
Vom Gotthard bis zum blauen Rhein,
Und von des Schreckhorns starrem Eise,
Bis an des Jura's Felsenstein,
In jeder Brust die Freiheit wohnte,
Die siegend bei den Tellen thronte!

Von Gott ist unser Land erkohren,
Daß innig Eins vor Ihm es sei,
Verschlossen zwischen eignen Thoren,
Sich selbst und biedrer Sitte treu.
Nicht eitle Güter hat's empfangen,
Durch Gold und Herrschaft hoch zu prangen.

Bescheiden will's und unbeneidet
Im stillen Arm des Friedens ruh'n,

Und wenn auch Kampf die Menschen scheidet,
Den Völkern rings wie Brüder thun;
Will offnes Haus sein allen Guten,
Die Wunden heilen, die da bluten.

Im Kern Europa's stolz gehoben,
Dem reinen Himmelsäther nah,
Mit Segen überstrahlt von oben,
Ist's herrlich vor so vielen da.
Der Fremdling kömmt und staunt, und preiset
Kein Land, das solche Gaben weiset.

Und wie's Gewässer fern zu senden
Sich freut ob seiner Quellen Hort,
So mög' es Licht und Heil auch spenden
In schönem Werk, in edlem Wort;
Denn nicht zu Tand und Schwelgereien
Soll ihm der Ruhe Glück gedeihen!

Hat's Würde sich, hat's Preis errungen,
Als Speer und Morgenstern noch galt,
Die Zeit ist höher angedrungen,
Und strebt nach Geistes Allgewalt.
Auf, Schweizer, denn! Brich neue Bahnen,
Hinfort auch werth zu sein der Ahnen!

O daß wir groß in Zucht und Ehren,
Mit dieser Helden alter Kraft,
Europa's Ruhm und Beispiel wären
In That und Kunst und Wissenschaft!
Vergeblich sonst sind wir berufen
Auf eines Welttheils höchste Stufen.

Das Lied des rhätischen Jünglings.

Mel. Frisch auf Kameraden ꝛc.

Wem's bieder und fromm im Herzen schlägt
Für Freiheit und heilige Rechte,
Wem's rastlos im Busen und mächtig sich regt
Zum Sturz feigherziger Knechte:
Der trete herein in unsern Bund!
Treu grüßen wir ihn mit Herz und Mund.

Wem tönet des rhätischen Jünglings Lied
So fröhlich in jubelnden Weisen?
Fontana, dem Helden, Dir, Winkelried,
Auch Hermann und Blüchern, dem greisen.
Stoßt an mit dem funkelnden Kelch und singt
Ihr Hoch, daß es auf zu den Sternen dringt!

Wohl stürmten, von Zwingherrntück' entsandt,
Heran besoldete Horden,
In eiserne Bande zu schmieden das Land,
Der Alpen Freiheit zu morden;
Doch fest sie thronet im bergigen Schloß,
Und treu sind die Wärter dir knechtischer Troß!

Dort bohrt durch des Reichsvogts feigliches Herz
Den Bolzen der rettende Schütze;
Dort drückt in die Brust sich der Speere Erz
Held Arnold, der Heimath Stütze;
Dort liegt im Staube mit all seiner Pracht
Des stolzen Burgunders trotzige Macht.

Ja wahrlich verstanden's die Väter zumal,
Schwert, Ger und Kolben zu schwingen,
Mit Söldnerblute zu röthen den Stahl,
Durch Noth und Gefahr sich zu ringen;
Auf, Brüder, gerungen, geturnt und gerannt,
Daß würdig der Ahnen wir werden erkannt!

Tief präget mit leuchtendem Flammenzug
In's Herz euch der Vorzeit Kunde:
„Nur Einmuth schirmt vor der Fremden Trug,
Mit der Einfalt, der alten, im Bunde."
Drum, Orte der Heimath, drum ruf ich euch zu:
Schwört Fehde dem Störer der Sitt' und der Ruh!

Und auch mit den Brüdern im deutschen Land,
Den rüstigen Stammesgenossen,
Von der Alpen Schnee zu der Nordsee Strand,
Wo so mannliche Helden entsprossen,
Steht fest vereint auf Leben und Tod
In Friedenszeit wie im Schlachtenroth!

Wer ist ein Mann?

Wer ist ein Mann? — der beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut;
Er zaget nicht, wenn alles bricht,
Dem Frommen nimmer graut.

Wer ist ein Mann? der beten kann
Inbrünstig, wahr und frei;
Denn diese Wehr trügt nimmermehr,
Die bricht kein Mensch entzwei.

Wer ist ein Mann? der lieben kann,
Von Herzen fromm und warm;
Die heil'ge Gluth giebt hohen Muth
Und stärkt wie Stahl den Arm.

Dieß ist ein Mann, der streiten kann
Für Weib, und Freund, und Kind;
Der kalten Brust fehlt Kraft und Lust,
Und ihre That wird Wind.

Dieß ist der Mann, der sterben kann
Für Freiheit, Pflicht und Recht,
Dem frommen Muth däucht alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.

Dieß ist der Mann, der sterben kann
Für Gott und Vaterland!
Er läßt nicht ab bis in das Grab
Mit Herz, und Mund und Hand.

Arndt.

Wer ist ein Schweizer?

Wer ist ein Schweizer, sagt es mir!
Wer führt mit Recht den Namen,
Wer ist es werth im Lande hier
Von Vater Tell zu stammen?

Ist der es werth, dem Ruhmes Rauch
Und Gold das Auge blendet,
Der nach der Lüfte leichtem Hauch
Sein Thun und Wirken wendet?

Ist der ein Schweizer, der das Herz
In Noth dem Land entziehet,
Und feig dem todesschweren Erz
Im Schlachtensturm entfliehet?

Ist der ein Schweizer, der ergrimmt,
Selbstsüchtig Besserm grollet,
Aus Herrschsucht für das Böse stimmt,
Dem Schmeichler Ehrfurcht zollet?

Ist der ein Schweizer, der das Licht
Des edeln Wissens hasset,
Weil seine hehre Sonne nicht
In Herrscherpläne passet?

Der ist ein Schweizer, sag' ich euch,
Der eisenfest verharret,
Und sei er arm und sei er reich
Vor Gold sein Herz bewahret.

Der ist ein Schweizer, der mit Muth
Im Freiheitskampfe stehet,
Nicht wanket, wenn Kartätschenbrut
Rings Todeswunden säet.

Der ist ein Schweizer, ehret ihn,
Der, wie's im Land auch stürmet,
Sein Männerherz nach Vätersinn
Vor Wankelmuth beschirmet.

Der ist ein Schweizer, dessen Brust
Dem Armen offen stehet,
Der mit des Christen reiner Lust,
Zum Dulder tröstend stehet.

Der ist ein Schweizer, seid ihm hold,
Der Fürstenbrod verachtet,
Der nach der Väterart um Gold
Sein Herz nicht feig verpachtet.

So Brüder, soll der Schweizer sein,
So waren unsre Väter,
Treu, Heldenstark, an Sitten rein,
Der Freiheit kühne Retter.

Krauer.

Das Schweizerschwert.

Mel. in Nägeli's Schweizergesang.

Wer schwinget mit Lust das beschirmende Schwert,
Der komme zum singenden Kreise,
Und singe das Lied vom erblitzenden Schwert
In starker und kräftiger Weise!

Der Tapfern stürmischer Herzensdrang
Mag gern sich erströmen in lauten Sang.

Wen preiset das Lied vom beschirmenden Schwert?
Wer glüht von der heiligsten Wärme;
Er blitzet für Haus und Altar mit dem Schwert
In feindliche frevelnde Schwärme;
Für Weib und Kindlein, sein holdes Gut,
Vergießet er freudig sein Herzensblut.

Verkünd' es, du Lied vom beschirmenden Schwert!
Wie thaten die ahnlichen Freien?
Mit Gott für die Freiheit erblitzte das Schwert
Auf knechtischer Söldlinge Reihen;
Ob wild erbrauste der Schlachten Fluth,
Sie siegten, sie starben mit Heldenmuth.

Es horchet der Enkel dem Lied von dem Schwert
Der Helden, die ruhen im Grabe;
Er weiht ob dem Grab das ererbete Schwert,
Das Kleinod bescheidener Habe;
Das blitzt, geschwungen von starkem Arm,
Verderben dem trotzenden Feindesschwarm.

Pfeiffer.

Das Vaterland.

Mel. in Nägeli's Schweizergesang.

Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammet,
Das frommen soll dem Vaterland,
Wir achten uns, als Einem Stamm entstammet,
Und legen liebend Hand in Hand.
Brüder, in Leben und Liebe verwandt,
Pfleget und bauet das Vaterland!

Allweit, vom Thal zum Eisesgurt der Höhen,
All überall ist Bienenfleiß;

All überall, wenn hoch die Banner wehen,
Ist kühner Muth zum Schlachtenschweiß.
Brüder, in Leben und Liebe verwandt,
Bauet und schirmet das Vaterland!

Im Land, wo Recht und alte Sitten walten,
Strahlt auch des Glaubens alter Glanz;
Da muß des Ganzen Heil sich frei gestalten,
Zum Guten kommt des Schönen Kranz.
Brüder, in Geist und Gemüthe verwandt,
Schirmet und zieret das Vaterland!

Da sproßt ein frei Geschlecht, dem Herrn vertrauend,
Wenn Feindeszorn mit Ketten droht;
Im Herzen still der Ahnen Thun beschauend,
Gehn freudig sie in Kampf und Tod.
Brüder, im Leben und Sterben verwandt,
Zieret und segnet das Vaterland!

Pfeiffer.

Beitrag zur Statistik vom Aargau.

Mel. Es haben viel Dichter rc.

Will Jemand das freundliche Aargau bereisen,
Er findet wohl Vieles zu sehn und zu preisen:
Die Straßen sind offen, doch länger als breit;
Von Wirthshaus zu Wirthshaus die Wege nie weit.

In Städten und Dörfern sind rüstige Leute;
Sie wären gern reicher, die Töchtern gern Bräute;
Sie schätzen das Alte, besonders am Wein,
Doch soll es nicht also an Jungfrauen sein.

Umkränzet von Hügeln sind fruchtbare Auen
Voll fröhlicher Hirten und Heerden zu schauen;

Die Welt hat zwar Rindvieh, wohl über Gebühr,
Doch Aargauer Matten, die sieht man nur hier.

Und Wälder wehn lustig in Thäler und Höhen,
Nie fehlt es an Jägern, wohl öfters an Rehen;
Sonst liebt man die Bären und Füchse nicht sehr;
Auch, heißt es, derselben sind wenige mehr.

Die Berge zwar tragen nicht silberne Hauben
Vom ewigen Eise, doch bringen sie Trauben.
Und Kenner versichern, der Aargauer Wein,
Begeisternder soll er als Gletscherschnee sein.

Viel pflegen gen Windisch und Habsburg zu wallen,
Man hat an den reisenden Gästen Gefallen;
Doch kommen bei Tausend mit klingendem Spiel,
Ihr Herren, das scheint uns der Ehre zu viel.

Von Königin Agnes und Königesfelden,
Sonst war es ein Kloster, wär' Vieles zu melden.
Jetzt sperrt man, statt Nonnen, die Narren hinein;
Doch wahrlich nicht alle: es wäre zu klein.

Im heilenden Wasser zu Schinznach und Baden
Genesen die Kranken von mancherlei Schaden;
Nur macht es die alten Gesichter nicht neu,
Und lassen vom Sparren im Kopfe nicht frei.

Wir könnten hier wahrlich noch Großes erzählen:
Doch trocknen vom Loben und Preisen die Kehlen.
Es lebe das Aargau und wer es bewohnt!
Kein freundlicher Ländchen ist unter dem Mond.

Zschokke.

Glaubensbekenntniß.

Wir glauben all an Einen Gott,
Er wohnt im Himmel oben.
Ruf' jeder ihm auf eigne Weis,
Gering ist aller Worte Preis:
Die That nur kann ihn loben.

Wir glauben an das Vaterland,
Bewacht von Gottes Blicken;
Wenn auch der Teufel Zwietracht streut,
Die Saat sich keines Bodens freut,
Sie muß von selbst ersticken.

Wir glauben an die Freiheit all,
Mag mancher Herr drob schnauben.
Im Schweizerbusen loderts warm,
Sie stärkt zum Wetterstrahl den Arm,
Wollt, Fürsten, ihr sie rauben.

Wir glauben all an unsern Muth,
Im Tode wie im Leben.
Sei's Feindes Zahl, sei's heim'sche Tück,
Treff' uns des Himmels schwer Geschick,
Nie wird das Herz uns beben.

Wir glauben an der Freundschaft Treu,
Sie hält den Bund zusammen;
Sie weiht uns Gott und Vaterland,
Die Freiheit steht durch ihre Hand,
Sie adelt Muthes Flammen.

Blaß.

Vaterlandsgruß.

Mel. Wo Kraft und Muth in Schweizer Seelen flammen.

Wir grüßen dich, o Land der Kraft und Treue,
Nimm unsern Gruß, geliebtes Vaterland!

Hell flammt dein Bild in unsrer Brust aufs neue,
Das, ach! umwölkt von mancher Wolke stand.
Doch was auch rings verwittert,
Dein Bund wird nicht erschüttert;
Wenn Gott mit uns, so mag die Hölle nahn,
Wir wandeln fest die alte Heldenbahn.

Wir haben's uns in tiefster Brust geschworen,
Dir treu zu sein, im Leben wie im Tod!
Wohl geht der Sieg, die Ehre nicht verloren,
Die retten wir, wenn je uns Schmach bedroht.
Was rings die Zeit verwittert,
Dein Bund wird nicht erschüttert;
Wenn Gott mit uns, mag auch die Hölle nahn,
Wir wandeln fest die alte Heldenbahn.

Manch Heiligthum ist schmählich eingesunken,
Des Fremdlings Gift zerfraß die Freiheitssaat;
Doch haben wir es nimmer eingetrunken,
Und fluchen dem, der mit dem Zauber naht.
Was rings die Zeit verwittert,
Dein Bund wird nicht erschüttert;
Wenn Gott mit uns, mag auch die Hölle nahn,
Wir wandeln fest die alte Heldenbahn.

Das große Bild vom alten Schweizerruhme
Das einst geflammt in aller Völker Nacht,
Es zieht uns neu zu seinem Heiligthume,
Und neue Lieb' ist herrlich aufgewacht.
Was rings die Zeit zersplittert
Dein Bund wird nicht erschüttert;
Wenn Gott mit uns, mag auch die Hölle nahn,
Wir wandeln fest die alte Heldenbahn.

Nicht starben aus die Tell und Winkelriede
Es brauset rings der Freiheit Feuermeer,

Und in der Alpen heiligem Gebiete
Geht noch ihr Geist, und mahnet stolz und hehr;
Was rings die Zeit verwittert,
Dein Bund wird nicht erschüttert;
Wenn Gott mit uns, mag auch die Hölle nahn,
Wir wandeln fest die alte Heldenbahn.

Es ringt die Welt im großen Riesenstreite,
Sie sucht das Gut, das Männerkraft uns gab;
Der Gott, der uns zur starken Vorhut weihte,
Bereitet rings der Zwingherrschaft ihr Grab;
Wir aber unerschüttert,
Was rings die Zeit zersplittert,
Und wie die Fluth der Völkerwallung bricht,
Steh'n für der Freiheit ew'ges Morgenlicht.

Münch.

Vaterlandslied.

Wo je mit Heldenblute
Getränket ward ein Land,
Wo je mit freiem Muthe,
Gepflügt des Tapfern Hand;
Da sproßt des Sanges Blume,
Da reift der Lieder Saat,
Der alten Zeit zum Ruhme,
Zum Sporn der neuen That.

Drum singen Deutsche, Britten,
Spanier und Franken gar;
Und die so viel gelitten,
So stumm wohl tausend Jahr,
Die Griechen singen wieder
Seit neue Freiheit winkt;

Der Geist der alten Lieder,
Dem Schlachtfeld sich entschwingt.

Und du hast nichts zu singen,
Du alte Schweizerbrust,
Daß du der Lieder Schwingen
Von Nachbarn leihen mußt?
Sind sein wohl deine Berge?
Sind deine Helden sein?
Steh'n die dort nicht wie Zwerge
Neben den Riesen dein?

Wohl herrlicher muß schallen
Ein kühnes Heldenlied,
Wo Berge wiederhallen
Hoch in des Sturms Gebiet:
Wo Gletscher=Eises Dröhnen
Und Wasserfalls Gebraus
In's Lied zusammentönen,
Vermählend Lust und Graus.

Wohl heller Freude Funken
Sprüht unser Becherklang,
Weil solches Weines trunken
Der Ahn sein Schlachtlied sang;
Wo Heldenblut geflossen
Reift uns der Traube Glut,
Die uns ins Mark gegossen
Tränkt mit der Väter Muth.

Baggesen.

Der Basler Dankfest bei St. Jakob am 26. August.

Zum Dankesfest, zum frohen Mahle,
Zum Bund, der nimmer untergeht,

Zieht es uns wieder nach dem Thale,
Wo das St. Jakobskirchlein steht.
Hier ist ein Erbtheil uns geblieben,
Erkauft durch Freundes Schwert und Blut:
O Freiheit, die wir ewig lieben,
Du bist das schwer errung'ne Gut!
Chor. O Freiheit, ꝛc.

Hier, wo die Birs das enge Bette
Mit wildem Toben oft verhöhnt,
Als wär' auch ihr die Sklavenkette
Ein Band, an das sie nicht gewöhnt;
Hier klang dem Feinde zum Verderben,
Der große Wahlspruch in der Noth:
„Entweder siegen oder sterben,
Entweder frei sein oder todt!“

O Vaterstadt! so hold umkränzet
Von Bergen in gar reicher Zahl:
Doch keine dieser Höhen glänzet
So ruhmvoll, wie dieß liebe Thal!
Vergiß es nie, daß Bundes Helden
Für dich gekämpft um Glück und Ruhm!
Die Sage soll den Enkeln melden:
Hier sei der Freiheit Heiligthum!

O Vaterland, du Land der Treue!
Dir wallen uns're Herzen zu!
Dir huldigt heute jeder Freie,
Sein Ruhm= und Preisgesang bist du!
Und zu dem Herrn der Himmelsschaaren
Erheben dankend wir den Blick,
Und schwören treu den Schatz zu wahren:
Der Freiheit Bluterkauftes Glück!

Hindermann.

Alpenlieder.

Das lange Ausbleiben des Frühlings.

Du Frühlig lirisch neime lang,
Säg wittis ganz verloh?
I höre no kei Vögel=G'sang,
Bi miner Treu! es isch mer bang,
Du wellisch gar nit cho. :,:

Es g'fallt der halt deheime wohl,
Du bisch villicht verliebt,
Und wenn de wottisch witers goh,
So brieget dir dis Schätzli no,
Und 's Scheiden isch betrübt. :,:

Me cha jo wieder zäme cho,
Und sigs au no so wit,
Chum chuchis nur e bizli a,
Mer möchte gern au Blümli ha,
Mer hei gar lange Zit. :,:

Was chunt dört her vom Chrüislihaag?
Wer möcht' es echter si?
Der Frühlig isch's im Blumechleid,
Und d'Vögel singe 's isch e Freud,
Der Winter isch verbi. :,:

I has doch hüt zum Bethli g'seit,
Du werdisch öppe cho;
Es het ihm au e Chummer g'macht,
'S het nimme meh so fründli g'lacht,
Gott Lob jetz bisch denn do. :,:

Se zeig mer denn di Blumechorb,
I möcht der öppis näh;
Do hesch denn e Vergißminit,
Das nimm dir, säg mer was de witt,
Im Bethli will is gä. :,:

Dört chunt es jo was gisch was hesch,
Mir wird es wohl und weh,
Nei lueg wie's doch so ordli lacht,
Und wie's so netti Aeugli macht,
I glaub' es heig di g'seh. :,:

Lue Bethli! was ich chromet ha,
Es Blümli frisch und neu.
Juhe! der Frühlig isch erwacht,
Er het is schöni Blümli g'macht,
Sie heißen: „blib mer treu." :,:

Jo treu musch blibe bis ins Grab,
Denn i machs au e so;
D'Lüt möge säge was si wei,
Das isch mer alles einerlei,
Gott wird is nit verloh. :,:

A. Glutz.

Lied der Emmenthaler.

Es isch kei sölige Stamme,
O weder der Küyer=Stand!
We deh der Meye-n-isch vorhange,
So fahre die Küyer z'Alp.

Der Mey der isch jetze komme,
Die Küyer gah-n-uf e Berg.
B'hüet Gott mir alli myni Fromme,
Daß keines mer freß der Bär!

Der Berner=Herre Berge,
Die liege-n-im Emmenthal;
D'Steimöser und no die Breitärge
Sy die beste-n-überall.

Die Hauene lyt wyt obe,
Nämisgumm' nit wyt sy soll,
Das Bäreloch lyt i dem Boden;
Das alles weiß i gar wohl!

Die nieder und mittelst' Berge
Sy alli gar hoch im Prys;
Dört hei die Küyer schöni Berge,
Dört ißt me gar gueti Spys.

Dört uf dene obere Berge,
Dört geit gar mängi Kueh!
Es sy das wohl die schönste Berge,
Die Küyer hei Sorg derzue.

Die Berg' im Schangnauer=Ranke,
Die trage gar guetes Gras;
D'Küh gä brav Käs u guete-n-Anke,
Die Küyer die wüsse das.

D'Blümlischwang u d'Ritterärge,
D'Lochsyte g'hört au derzue.
Das sy die allerhöchste Berge,
Sie stosse-n-a d's Entlibuech.

No ei Berg will i jitz nenne,
Der groß i Bumbach genannt,
Es stoßt derselb a die Emme
Und yne-n-a d's Länderland.

Die Berg im Bumbach da inne,
Die g'höre alli ga Bern.
Me cha was Schöns druff g'winne,
Die Küyer hei si gar gern.

Die Herre hei brav Senne,
Sie wei brav Senne ha,
Sie thüen's ihne ordeli gönne,
Wenn si cheu druffe b'stah.

Die Herre sy nit wie d'Bure,
Sie sy so gar schlimmi Lüt;
Wenn me si öppi will belure,
Si traue-n-i d's künftig nüt.

Das Liedli ha-n-i g'sunge
De Küyere nit zum Trutz;
I wünsch' es syg mer wohl g'lunge,
U bringi ihne viel Nutz.

I wünsche Glück alle Herre,
Dene Bure au zuglych,
I wünschti wohl alle, si wäre
Zusame notti fry rych.

Des Kühers Frühlingslied.

Juchheye! der Winter isch gfloche, n-und i
Cha jauchze, n-u jodle, n-u froh umme sy:
Jo alli ho!
Ihr Lobe, chönd use, u gschauet 'mohl 's Feld!
Wie het's üse Herrgott so schön umme bstellt!

Lueg Hansi, da abhi, lueg da u dert hi!
Wie glitzret im Morgethau d'Matte nit sy!
Jo alli ho!
Das macht, daß der Winter het Bhüeti=Gott gseit,
Drum briegge't die Gräsli u Läubli für Freud.

U lueg, wie fel Lerchli dem Himmel zuestygt!
U los, wie's Gott lobet, derwyl daß es flügt!

Jo alli ho!
Bigott! alli Thierli sy läbig u früsch;
Sie wüsse's, wie d'Möntsche, daß d'r Ustig cho isch.

Jo, Buebe, d's Herz tanzet! N-em Möntsch, wie-n-em Veh
Het Gott mit-em Ustig sys Lebe neu g'gä;
Jo alli ho!
U jedweders dankt em, so guet, as es cha;
Syg's bätte-n, -oll gsunge, glych nimmt er's gern a.

Drum wei mer de Herrgott, zum Dank u zum Prys,
O lobe-n-und bitte, er sägn' is der Flyß.
Jo alli ho!
Er sägn' is; und isch deh der Ustig vorby,
So chömm is der Summer recht fruchtbere z' sy.

F. Huber.

Des Kühers Freuden.

Morge früh eh' d'Sunne lacht,
Und si alles lustig macht,
Go ni zu di Chüene use,
Lo mers ob em Thau nit gruse,
Bi de Chüene uf der Waid
Het der Senn si Freud. Jo juhe.

Ha's doch denkt, es chöm derzu,
Daß i gäb e Chüeherbue.
Uf em Bergli isch gut lebe,
Nei mer juchze nit vergebe;
Bi de Chüene uf der Waid,
Het der Senn si Freud.

Chleb u Blösch u Spiess u Stern,
Chömet her i g'seh nech gern,
Lueget nur i ha kei Steke,
In der Täsche hani z'leke,
Chömet, chömet alli zu,
I ha Sache's gnue.

Lueget do mis Bethli a,
Wie nes si nit schike cha,
Es cha melche u cha chäse,
Nidle schwinge mit em Bese,
Alles was me chönne mueß,
Isch ihm au kei Bueß.

Jo nes Wybli hani do,
S'git bi Gopp nit mengi so.
Wenn me uf em Berg will blibe,
Mueß me-n öppe trachte z'wybe,
Mueß es Sennemeitschi ha,
Das brav schaffe cha.

A. Glatz.

Lob des Küherstandes.

'S isch nüt Lustigers auf Erde,
Als e Chüher-Bueb;
Denk i well au eine werde:
Schatz! Was seisch derzu?
Wie ne Chüher chani johle,
Hesch mer's selber g'seit, juhe!!
Soll mi wohl der Chueni hohle
'S Senne wär mi Freud. :,:

Säget mir vom Herrelebe
Numme was der weit,
Au si esse nit vergebe,

Has scho mengisch gseit.
Nei si müße 'sLand regiere,
'S isch kei Narrethei, juhe!
Müße si fast z'todt studiere,
Und der Senn isch frei.

Jo der Senn vorus der Schwizer
Isch e freie Ma,
Wenn er het en eigne Chrüzer,
Nu er chane b'ha.
Chäs u Zieger, Milch u Schotte
Het der Chüeher gnue, juhe!
Au der Wi isch nit verbote
Wenn er chunt derzu.

Mir thüe eusi Chüeli b'sorge,
Und süst witers nüt;
Si am Abe wie am Morge
Eister fröhlig Lüt;
Uf de Berge got es lustig,
Alles isch so froh, juhe!
'S macht mi neime selber glustig
Chum mer wei doch goh.

Jetze chum jetz weimer laufe,
Gang und leg di a,
Mir wei go ge Chueli chaufe,
Was 's erleide ma;
Und e schöni Glogge-Musik
G'hört denn au derzue, juhe!
Au es Milchgschirr, näm's der tusig!
'S git no ordli z'thue.

Jo mis Meitschi isch e netti,
'S chönt nit netter si;
Wenn er nur so eini hätti,

Wirds no mengem si.
Settig git's nit uf de Gasse,
Suchet wit und breit; juhe!
Jo ihr Buebe werdet passe,
Bis ihr dere heit.

A. Glutz.

Küher = Leben.

Uf de Berge-n- isch guet lebe! odl di-o-u,
odl di-o-u,
D'Chüejer juhze nit vergebe: rc.
Hie wo-n- üs d'Flüeh = Lerche singe,
Hie wo d'Gemschi vor is springe,
Wie de Vögle-n-i de Lüfte
Isch hie obe-n- üs so wohl! odl di-o-u rc.

Zwar mir sy nit Batzegrübler; odl di-o-u rc.
Notti sy mer nüt dest' übler: rc.
Uesi Spys isch Chäs u Ziger,
Früschi Lische-n- üses G'liger.
We mer hei, so viel mer bruuche,
Sy mer ja die rychste Lüt! odl di-o-u rc.

Kene steit is hie vor d'Sunne, odl di-o-u rc.
Allem G'schär sy mir entrunne: rc.
Kumpliment u chrüsi Mode
Wachse nit uf üsem Bode;
Hundert tused närr'schi Flause
B'chönnt me-n- uf de Berge nit: odl di-o-u rc.

Freyi Lüt het d'Freud vergebe; odl di-o-u rc.
D'rum isch nüt wie d's Chüejerlebe: rc.
We si dert im Thal scho schnuufe,
Chunnt der Chummer nit hie ufe.
Früschi Luft verschücht is d'Sorge,
Macht is geng e früsche Mueth: odl di-o-u rc.

Chunnt es einisch deh zum Scheide; odl di-o-u ꝛc.
Heh! so gange mir mit Freude: ꝛc.
Ihr, in euem Stadtgitümmel,
Syt o z'vollem wyt vom Himmel;
Mir, uf üse höhje Berge,
Sy scho längste z'nächst derby: odl di-o-u ꝛc.

G. J. Kuhn.

Wunsch.

Uffem Bergli möcht i läbe,
Uffem Bergli möcht i sy,
D'Senne juchze nit vergebe,
'S mueß doch öppis lustigs sy. Juhe!
'S mueß doch öppis lustigs sy.

I wet lehre melche, chäse,
Alles, was me chönne mueß,
Midle schwinge mit em Bese,
Wär mer öppe au kei Bueß. Juhe! ꝛc.

Früeh eb d'Sunne wär am Himmel,
Wet ig use goh uf d'Weid,
Rüef't im Blösch, bim Chlee, im Schimmel,
Wenn si chäm, es wär mi Freud. Juhe! ꝛc.

Und i bruchti au kei Stecke,
Für go mini Chueli z'schlo,
Nei, i gäb ne flißig z'lecke,
Denk si wurde lieber cho. Juhe! ꝛc.

Wenn ig uf em Berg wet blibe,
Und au gä ne rechte Ma,
Müeßt ig öppe einisch wybe,
Müeßt es Sennemeitschi ha. Juhe! ꝛc.

Eis das wacker chönnti schaffe,
Das au suber wär und nett;
I wet öppe umme gaffe,
Bis ig eis so g'funde hätt. Juhe! &c.

A. Glutz.

Küherlied der Emmenthaler.

Was kann schöner sein,
Was kann edler sein,
Als der liebe Küherstamme?
Wenn zur Frühlingszeit
Sich die Freud' erneut,
Sind sie fröhlich allzusamme!
Wenn sie hören d'Vögel singen,
Thuet 'ne d's Herz im Leib aufspringen,
Daß die Zeit ruckt an,
Und die Erde dann
Laub und Gras hervor thuet bringen.

Wenn der Maien kommt,
Hört man, wie es brommt,
Lustig über alle Maßen!
Tringlen von Metall
Hört man überall
Klinglen auf der Berge Straßen;
Lustiger's kann man nichts hören,
Wenn sie thuen harmonieren!
Jedermann hat dann
Seine Freud' daran;
Fenster öffnet man und Thüren!

Hier im Schweizerland
Ist der Küherstand
Für preiswürdig zu erachten,

Wenn man Berg und Thal
Darinn überall
Recht aufmerksam thuet betrachten.
Wie zög man das Land zu Ehren,
Wo kein Pflug sich recht kann kehren?
Aber durch das Vych
Können Arm und Rych
Sich darinnen gut ernähren.

Ja der Küherstand
Ist ein Nutz dem Land,
Denen Bauren, denen Herren.
Frag den Küher d'rum,
Wie 'ne große Summ
Er den Herren muß einkehren,
Für das Futter und die Weiden?
Manchem thuet es schier erleiden,
Weil er nicht im Stand
Z'ziehen aus dem Land,
Zu bezahlen für die beiden.

Doch dem ungeacht
Ist der Küher=Pracht
Nicht zu hemmen, noch zu zwingen;
Denn die Küher=Leut'
Lustig sind allzeit,
Und thuen hornen, jauchzen, singen.
Wenn der Bau'r mueß d'Sense wetzen,
D'Küher sich in Schatten setzen;
In dem grünen Gras
Ist es ihnen bas,
Als stets in der Sonne z'schwitzen.

Selbst die Einsamkeit
In der Sommerszeit
Macht dem Küher viel Vergnügen;

Er thuet ohne Kleid,
Auf der grünen Weid,
Hin auf weiche Kräuter liegen,
Sich am Schatten niedersetzen,
Hören wie die Vögel schwätzen,
Daß es laut erschallt
In dem grünen Wald:
Was kann Einen mehr ergötzen?

Des Kühers Mailied.

Wie lieblig tönt's i Berg u Wald,
Der Mai isch do, 's isch nimme chalt,
Der Winter isch verschwunde;
Die trübe Tage si verbi,
Mer chönne wieder lustig si,
'S geit wieder schöne Stunde. Holi holi ho ꝛc.

Im Garte blühe d'Blümli scho,
Und 's Spätzli fliegt im G'spänli no,
Sie thüe enander chüsse;
Do denk i denn mi Theil derzue,
Und was i öppe selber thue,
Das bruchet ihr nit z'wüsse. Holi ꝛc.

Juhe! wie isch mis Herz so froh!
I will go d'Chueli use lo,
Mer wei ufs Bergli tribe;
Ho schik di Hans, jetz isch es Zit,
Bis use isch es ordli wit,
Mer chönne nimme blibe. Holi ho ꝛc.

I glaub die Chueli wüsses scho,
Daß sie ufs Bergli chönne go,
Sie si voll Lust und Freude.

Jetz b'hüt ech Gott, ihr liebe Lüt,
Gott spar ech g'sund, und zürnet nüt,
Mer müssi von ech scheide. Holi ho 2c.

'Sisch denn no Milch im Genterli,
Sit au so guet und nehmet si,
Es git dem Chind es 'Bäppeli,
Jetz wei mer aber hurtig go,
Süst lauffen is die Chüe dervo,
Nu Hans leg uf dis Chäpli. Holi ho 2c.

A. Glutz.

Kühreihen.*)

Kühreihen der Oberhasler.

Har Kuehli, ho Lobe! hie unte, hoch obe!
Tryb use, tryb yne! Den Reihen anstimme!
Bring z'erst die Dreichelkueh!
Die Brämi und Gyger, die Rämi und Styger,
Die Melche, die Galte, die Junge, die Alte,
Tryb o fry wacker zue!
Die Grosse, die Chleine, die Glyche, die G'meine
Must yne thue!

Ach Schätzeli häb e-n gute Muth,
Am Frytig wey mer fahre!

*) Bei J. J. Burgdorfer in Bern ist erschienen, und beim Verleger dieß à 8 fl. 24 kr. Rheinisch zu haben: Sammlung von Schweizer-Kühreiben und Volksliedern, mit Musik für Singstimmen und Klavier, quer Folio. 4te von J. R. Wyß besorgte, mit Titelkupfer und 20 Vignetten ausgestattete Auflage.

Es Ziger und Pelznydeli
Das chast denn esse lydeli!
A dir will i's nit spare.

Chüreye-n im Meye! Gang Bueb, du mußt reihe!
Bring d'Brandi und d'Häggi, d'Hollandi und d'Schäggi,
Wohl ab der grüne Weid!
Die Schwarze-n- und Albe, die Rothe-n und Falbe,
Die Harte-n und Linde, die G'mache-n und G'schwinde;
Leg an dys Hirtechleid!
Bring d's Kränzli und Pfyffer, das Schnäpfli und Schlyffer
Wohl ab der Weid!

O angenehmi Sommerszit!
Uf schöne wilde Heide
Git's schöni grüni Plätzeli;
Myn herzgeliebtes Schätzeli!
Von dir mag i nit scheide.

Har z'Gade, wie Fade! Gang Bueb, es möcht schade!
Tryb's g'mächli zum Bächli, das Brückli het Lückli.
Nimm dyne Hirtestab!
La d's Spiesli nit steche, das Brückli möcht breche,
La keini i d's Stägli, tryb alle-n im Wägli,
Fahr ordeli vorab!
La keini vor dure, bis all' a der Fure,
Denn tryb s' im Trab.

S'ist eine ja-n-e grosse Narr,
Der b'ständig um Geld sorget.
Mußt esse, trinke, lustig sy,

Bym süsse Most und kühle Wy,
So lang der Wirth is borget!

Har z'Barne, wie z'Arne! Nünhemler zu Arne!
D'Pferd sind ja nit Rinder, die Menschen viel
minder;
Hier brucht es viel Verstand,
Die Küehli recht z'binden, die Lugge vorhinden,
Daß sie nit z'ruck steche, die Heftli nit breche;
Die Stocki muß a d'Wand,
Die Stulzi u d'Schildi, die Schöni und Wildi
Zur rechte Hand!

Schön groß und gueti Sentelt
Sind angenehmi Gabe.
Sechshundert Thaler Geld im Sack,
Darzu recht gute Schnupf-Taback,
Ist guet, wann i's kann habe.

Har Lobe, ho Lobe! Kei Senn soll mi foppe.
Tryb s' g'waltig in d'Thüre! die Stärkste vorfüre!
A d'Wildi muß der Schär!
Die Musi zum Balki, die Zusi zum Falki,
A d'Falki der Dubel, a Dubel der Knubel,
A Knubel muß der Bär;
Zum Bär muß d's Wyßfüeßli, blybt deß dem
Ein Spießli
Sys Heftli lär!

Nichts bessers auf der ganze Welt
Ist, als ein guet Gewissen,
Ist besser als viel Hab und Guet,
So nach dem Tod nüt nütze thuet;
Das z'ha bi-n-i beflissen.

Har lustig und gustig! Gang Bueb reich d'Melch-
rustig!
Chast d'Eimer nit finde, die Küehli nit binde;
Jetz muß zur linke Hand
Das Schnutzli und Schnepfli, das Chuzli und
Chröpfli,
Die Idi und Gämpfi, das Chibi und Stämpfi,
Der Muni z'erst a d'Wand;
Jetz sy si am Bare-n, da sy s'is zug'or'net
Im Schwyzerland.

Zwänz'g Chüehli sy jitz z'Bare g'stellt,
U-n elf no vor der Thüre.
I ha kein eigne Holderstock,
Kei Chueh, keis Chalb, kei Gitzlibock,
Stell mi doch tapfer füre.

Jitz sy si im Gade, d's Salz lyt uf em Lade,
Leg ab deh dy Stecke, gib alle jitz z'lecke,
Gib allesame glych!
Der Linke, der Rechte, der Gute, der Schlechte,
Si trinke brav Wasser, es thuet ne nit baßer,
Dem Muni og ynstrich!
So cha-n-er brav lüye-n, -er wird jitz wohl tröye,
Z'Herbst gilt 't es Rych!

Ach Schätzeli chumm zu mir uf d'Alp,
I will der Midle scheide!
Und welcher sich in d'Lieb laßt ein,
Der macht ihm selber großi Pein;
Gar selte git es Freude.

Jitz ist es ja Summer, dem Senn ist's e Chummer,
Muß trure-n- und trübe, für scherze-n- und liebe,
Muß melche jitz allei!

4**

Die Harte, die Linde, die G'mache, die G'schwinde,
Die Schwarze, die Falbe, die Junge, die Alte-n.
Am Mäntig will er hei;
Drum milcht er deſt g'ſchwinder, die Vorder und Hinter,
Und Groß und Chlei.

Ach Schätzeli, du heſt übel tha,
Heſt mir gar viel geloge!
Wer ſich der Liebi nimmet a,
Der muß gar oft i Sorge ſtah,
Wird gar vielmal betroge.

Jitz ſy die Küeh g'mulche! Dört git es Stotzwulche;
Es ſuſet, und bruſet, daß Einem drob gruſet,
Es wetterleint ſo gar;
Der Wind, der thuet wüthe, die Küeh muß me hüte,
Me ſött ſe-n yſtalle, ſüſt cheu ſi z'todt falle,
'S iſt gar e groſi G'fahr.
Es wüthet recht heidli! Bueb ſchick di jitz weidli,
Tryb alli har!
Und der ſich d's Kummers nimmet a,
Cha niemals ruhig ſchlafe.
Wer hundert Geiß' und Güetli het,
Der huſet öfters wie der Schwed;
Es git ihm viel zu ſchaffe.

Nu hört's is ſcho gruſe; gang Bueb, la d'Küeh uſe,
Far düre-n-a d'Platte, grad d'äne iſt Schatte;
Fahr z'mitz in's gueti Gras!
Fahr ume, fahr ane, ſi müeſſe ſi g'wahne,
Tryb yne, tryb uſe, es thuet ne nit gruſe.
Fahr uſe bis a Hag!
Da la ſi de blybe, thue keini z'ruck trybe,
Bis Füfi Schlag!

O Sommer, wie bist du so gut!
Du bist e Zyt der Freude!
O wär i doch by mynem Schatz,
Zwo Stunden gäb' i gern zum G'schwatz,
Es müßt mer nit erleide!

Har lustig und fröhli! der Bub ist bym Vehli,
Er het es guet's Wese, der Senn muß jitz chäse;
Er chäset nit gar g'schwind.
Er grypft zu der Kelle, thut alles z'recht stelle,
Treit zueche die Kübel, und rüehrt si nit übel,
Luegt daß ihm ja nüt rinnt;
Jitz muß er anfyre, zwo Stund cha-n er lyre,
Bis ihm's recht brinnt.

Im Sommer ist es lustig z'syn,
Uf hohe wilde Berge,
Me-n- ist da ruhig, ganz allei,
Und hört auch nie kein Kinderg'schrey;
Der Luft mag Eim o werde!

Die Milch will nit warme, es thuet mi erbarme,
Es düecht mi die Mure sött anfangen ttrure,
So lang geit es da zue.
Wie cha sich der Gade-n-erwehre der Chlage?
Viel Müy ist verlore-n-der Senn ist ech g'schore,
Er g'hett si o so gnue;
Jitz leit er deh d's Dicke, da chann's ihm nit rücke,
Het viel z'viel z'thue.

I ha-n-e grosse Suffdurst,
Es ist mer aso troche!
Ach Buebli komm zu mir geschwind,
I ha mi gester nit dra b'sinnt,
I muß der hüt was choche!

[illegible]

[illegible] und [illegible]

[illegible] wieder,

[illegible] -n-um [illegible]!

[illegible] g'frore; drum wei mer [illegible]

[illegible] hei!

[illegible], fry Guts und [illegible]
[illegible] Mutter choche.
[illegible] Hühner-Veh;
[illegible] Eyer g'seh,
[illegible] -n-e Schoche!

[illegible] Bode!
[illegible] -n-uf d'Egge,
[illegible] druuf,
[illegible] -n-i d'Matte,
[illegible] es Thürli,
[illegible] uf!

Da lah se deh weide mit Lust und mit Freude!
Daheim verschnuuf!

Das ist my Küehreihe, er wird di nit freue,
Magst glaub ne nit g'höre, wit gar ne nit lehre,
Er ist der z'wider fry!
So will i jitz schwige, das Singe-n- und Gige,
Das Juchze-n- und Johle, das Lache-n- und Gohle
Will hüt dir gar nit y,
Will churz dir nit g'falle, es macht dir nur Galle,
Drum schwyge-n- i.

U dä wo-n-üs das Lied het g'lehrt,
Der ist o no by'm Lebe;
Bi-n äbe erst no by-n-ihm g'sy,
Er trinkt gar gern e gute Wy;
Mög Gott n'e gäng ihm gebe!

Kühreihen für die Oberländer.

Hiehere-n- ihr Senne!
Hie gä mer is z'kenne.
Wer wett si doch schäme;
We d'Herrelüt chäme,
U luegte-n-is a?
Mir liesse si gugge;
Z'letst wurde 'ne d'Mugge
Wohl no vergah.
Mir Oberländer sy rechti Burs!
Mir hei's de-n-Andre-n-use.
Mir styge über Grat und Flueh
De Gemschene na, dem Himmel zue,
Es thuet is niene gruse.

Die Idi und Kesti, die Kohli und Besti,
Der Rigel und Brüller, das Laubli, der Müller,
So gar en zartes Veh!
Der Schnee und der Rege, si bringe kei Sege,
Si thüe-ne weh.

Viel Hitz u Frost, viel Angst u Noth
Leid't man auf hohe Berge,
Vorus, wer hütet da bym Vieh,
U vor-em Wetter nit darf flieh;
Da chа's eim artig werde.

Har Kuehli zur Hütte! Hest ordli scho g'litte,
'S ist Ysch in dem Bächli, und Schnee uf dem Dächli,
'S g'friert Alles Stei u Bei.
Z'Hand will ig uschäse, gang Bueb nimm der Bäse,
Wüsch d'Hütte! Lieg nieder! Schlaf us, u chumm wieder,
Am Morge-n-um Zwey!
Der Bode-n-ist g'frore; drum wei mer grad more
Vom Berg u hei!

Fry Dünns u Dicks, fry Guts und Wilds
Thut d's Hansis Mutter choche.
Si het es Sennte Hühner=Veh;
Dört ha-n-ig einisch Eyer g'seh,
E Hufe wie-n-e Schoche!

Har Kuehli, ho Lobe! wei fahre-n-i Bode!
Kannst Dreichle-n-alegge, fahr use-n-uf d'Egge,
Fahr sufer hübschli druuf,
Denn d'äne-n-im Schatte, laß yne-n-i d'Matte,
Dört g'sehst de 'nes Fürli, derby ist es Thürli,
Das Thürli das thu uf!

Da lah se deh weide mit Lust und mit Freude!
Daheim verschnuuf!

Das ist my Küehreihe, er wird di nit freue,
Magst glaub ne nit g'höre, wit gar ne nit lehre,
Er ist der z'wider fry!
So will i jitz schwige, das Singe-n- und Gige,
Das Juchze-n- und Johle, das Lache-n- und
Gohle.
Will hüt dir gar nit y,
Will churz dir nit g'falle, es macht dir nur Galle,
Drum schwyge-n- i.

U dä wo-n-üs das Lied het g'lehrt,
Der ist o no by'm Lebe;
Bi-n äbe erst no by-n-ihm g'sy,
Er trinkt gar gern e gute Wy;
Mög Gott n'e gäng ihm gebe!

Kühreihen für die Oberländer.

Hiehere-n-ihr Senne!
Hie gä mer is z'kenne.
Wer wett si doch schäme;
We d'Herreliüt chäme,
U luegte-n-is a?
Mir liesse si gugge;
Z'letst wurde 'ne d'Mugge
Wohl no vergah.
Mir Oberländer sy rechti Burs!
Mir hei's de-n-Andre-n-use.
Mir styge über Grat und Flueh
De Gemschene na, dem Himmel zue,
Es thuet is niene gruse.

Jitz will's mer deh g'falle-n, ich glaub es werd walle,
Der Käs muß i Lade-n-, es chönnt ihm süst schade.
Das Schwerst ist jitz vorab!
Gang lueg mer eis d's Wetter, de gib mer d'Käs-Bretter,
Bald chönnt's afah rücke-n-, es schynt es well glücke.
Jitz ist es denn am Knab,
Kann d'Multe z'weg stelle-n-, und d'Sirte er-welle-n-,
Und schöpft mer ab.

Der Vorbruch ist e milde Spys,
Me muß ne nit lang süde,
Probier's u-n- iß e Muelte voll,
I glaub' er wird di fuere wohl;
Zwo Stund kannst denn di lyde.

Jitz macht er der Ziger, gang g'schwind und chumm wieder,
Du channst deh verschnufe, deh gang mer dört ufe-n-,
Und säg zu dem Küehbueb:
Er soll cho ge-n-esse-n-, und afe wegwäsche,
Mit Schotte-n- und Sirte die Schwyn brav-ushirte,
Söll gebe bis genueg,
Und daß er die Sache recht flyßig thüi mache,
Gang mit, und lueg!

O Glück! i wünsch' di Tag und Nacht,
Am Abe-n-und am Morge.
My Bueb ist krank, lyd't grosse Schmerz;
Was meinst, wie steit's mer jitz um d's Herz?
I lebe stets in Sorge.

Jitz ist mir deßglyche! i sött no zum Spycher,
Da chönnt i denn lehre, die Käse-n- umchere.
N'es liege da no dry;
Die sind mer die beste, wend s' spare de Gäste,
Sie chönne sie haue, die Herre-n- und Fraue,
N'es ist mer währli glych.
Sie chönne sie schabe-n- und mit 'ne si lade-n
Und lustig sy.

Wie guet, wie schön und lobenswerth
Ist ledig sy-n und blybe!
Wie Viel hei dieses nit betracht,
Hei ihne selbst viel Chummer g'macht.
Me chönnt die Zahl nit schrybe.

Har Kuehli hie ume, der Sommer ist ume,
Der Ryf und der Nebel, macht daß is der Gäbel
Scho bald ergalte will.
Der Fuchs und der Sudel, der Luchs und der Hudel,
Der Schär und der Pfyffer, das Spießli, der Schlyffer,
Sy alle z'Vollem still;
D's Wyßfüeßli und d'Falchi, die Zust und Balchi
Gä nümme viel.

O Freud! o Trost! o Süßigkeit!
O angenehmi Liebi!
Die Welt syg no so wyt und breit,
Hier sy mer i der Sicherheit,
'S ist üs glych, wer da chriegi!

Har Kuehli zum Brunne, gar weni schynt d'Sunne,
Das Wetter will kalte, die Kuehli ergalte,
Im Herbst fallt gern e Schnee;

Die Idi und Kesti, die Kohli und Besti,
Der Rigel und Brüller, das Laubli, der Müller,
So gar en zartes Veh!
Der Schnee und der Rege, si bringe kei Sege,
Si thüe-ne weh.

Viel Hitz u Frost, viel Angst u Noth
Leid't man auf hohe Berge,
Vorus, wer hütet da bym Vieh,
U vor-em Wetter nit darf flieh;
Da chn's eim artig werde.

Har Kuehli zur Hütte! Hest ordli scho g'litte,
'S ist Ysch in dem Bächli, und Schnee uf dem Dächli,
'S g'friert Alles Stei u Bei.
Z'Hand will ig uschäse, gang Bueb nimm der Bäse,
Wüsch d'Hütte! Lieg nieder! Schlaf us, u chumm wieder,
Am Morge-n-um Zwey!
Der Bode-n-ist g'frore; drum wei mer grad more
Vom Berg u hei!

Fry Dünns u Dicks, fry Guts und Milds
Thut d's Hansis Mutter choche.
Si het es Sennte Hühner-Veh;
Dört ha-n-ig einisch Eyer g'seh,
E Hufe wie-n-e Schoche!

Har Kuehli, ho Lobe! wei fahre-n-i Bode!
Kannst Dreichle-n-alegge, fahr use-n-uf d'Egge,
Fahr sufer hübschli druuf,
Denn d'äne-n-im Schatte, laß yne-n-i d'Matte,
Dört g'sehst de 'nes Fürli, derby ist es Thürli,
Das Thürli das thu uf!

Da lah se deh weide mit Lust und mit Freude!
Daheim verschnuuf!

Das ist my Küehreihe, er wird di nit freue,
Magst glaub ne nit g'höre, wit gar ne nit lehre,
Er ist der z'wider fry!
So will i jitz schwige, das Singe-n- und Gige,
Das Juchze-n- und Johle, das Lache-n- und Gohle
Will hüt dir gar nit y,
Will churz dir nit g'falle, es macht dir nur Galle,
Drum schwyge-n- i.

U dä wo-n-üs das Lied het g'lehrt,
Der ist o no by'm Lebe;
Bi-n äbe erst no by-n-ihm g'sy,
Er trinkt gar gern e gute Wy;
Mög Gott n'e gäng ihm gebe!

Kühreihen für die Oberländer.

Hiehere-n- ihr Senne!
Hie gä mer is z'kenne.
Wer wett si doch schäme;
We d'Herrelüt chäme,
U luegte-n-is a?
Mir liesse si gugge;
Z'letst wurde 'ne d'Mugge
Wohl no vergah.
Mir Oberländer sy rechti Burs!
Mir hei's de-n-Andre-n-use.
Mir styge über Grat und Flueh
De Gemschene na, dem Himmel zue,
Es thuet is niene gruse.

Die Lüt i de Städte
Me meynti si hätte
Der Himmel uf Erde,
U keinerlei B'schwerde:
E Jere ja!
Me cha-n-i de Mure
O süfze-n-u trure,
U Chummer ha.

Drum fahre-n-i viel lieber z'Alp
Mit Chalb u Chueh im Meye.
Da ha-n-i g'wiß die beßri Sach!
I lebe da wie d'Fisch im Bach,
U juhze-n-u juheye.

I sydige Hose,
Schön putzt wie Franzose,
Chunnt mänge mit Fraue
Die Berge cho g'schaue,
U schnupet so gnue.
Si weisse-n-u chlage
D'Hitz thüi sie z'hert plage,
Es drück si der Schueh.

Mir Senne sy viel checher Lüt,
As die da unte z'Bäre;
Si gäbe wohl gern tusig Pfund,
We si so früsch u starch u g'sund,
Wie mir hie obe, wäre.

Dihr gumpet u springet!
Dihr tanzet u singet!
Heh nu, haselieret!
Heh nu, jubilieret!
Mir gönne-n-ech's scho.
Mir hei üser Freude

Uf Berge-n-u Weide
Im Sommer o.
We-n-ame-n-Ort e Bergdorf ist,
So gah mir eis ga schwinge.
Mir tanze-n-öppe-n-o n-e-Chly,
U bi me Schlückli chüele Wy
Cheu mir gar fröhlich singe.

Die g'mahlete Fraue,
Die gaht ihr ga g'schaue;
Ihr cheut ech vergaffe,
U gumpet wie d'Affe
Geng zue-ne hi.
I gäb ech mys Eisi
Doch nit drum, das weiß i,
I b'ha's für mi.
I juhze-n-ihm eis am Samste z'Nacht,
We-n-ig i d's Dörfli chume.
Deh schenkt es mir vom Beßre fry,
Bim Monschyn unterm Fenster y,
U fragt: „chunnst gly meh ume?"

Ihr Lüt i de Städte,
Weit ihr mit is wette:
Mir sy besser z'friede,
As ihr syt dertnide;
Mir tuschete nit?
Ihr Herre vo Bäre —
Juheye! Trärare!
Nei wäger nit.
Mir Oberländer sy rechti Burs!
Mir hei's de-n-Andre-n-use;
Meu Summer u Winter lustig sy,
Syg's bi der Milch, syg's deh bim Wy,
Keitweders thuet is gruse.

Kühreihen der Siebenthaler.

I bi ne Bergma wohlgemuth, eh ja gut!
Chleis Meitschi! tryb ume, tryb ane, tryb use,
tryb yne, den brunen Stier!
Die rechte Chnabe sy no nit hier.
Si sy no dobe-n uf der Egg,
Und horne dem schwarzbruun' Anni i-d's Bett.
Hinger'm Niese, vorn am Niese,
Da sy die zwo schönste-n Alpe-n im Siebethal;
Da sy die zwo beste-n Alpe-n im Siebethal.

Kühreihen der Emmenthaler.

Knab.

Mys Lieb' isch gar wyt inne,
Dört inne-n uf der steinige Flueh;
Wenn i scho zue-n-ihm wetti,
O so reute mi die Schueh!

Meitschi.

La du di d'Schueh nit reue,
Leg du dyni Bantöffeli a!
We du si deh hest broche,
So chast ja denn angete ha.

Knab.

I ma nit i der Wuche
Uf d'Flueh zu mynem Schätzeli ga;
Es git ja so-n-e Fyrtig,
Wo-n-i zum Schätzeli cha.

Meitschi.

My Schatz cha gar gut horne,
Chann alle Reyeli wohl;

Es hornet mer alli Morge,
O we-n-i's ga melche soll.

Knab.

Mys Lieb' trybt über d'Gasse
Gar d's Tusig es schön's Trüppeli Veh!
Un i ha's gar längi Zyti,
Sobald i's nümmemeh g'seh.

Meitschi.

We-n-i deh soll ga melche,
So steit mer d's Chuehli nit recht;
Da stelle-n-i d's Chübli näbed-ssi,
U gauggle mit dem Knecht.

Knab.

O d's Chuehle wei mer verchaufe,
U d's Chalbeli wei mer no b'ha;
We früeh deh d'Meitscheni melche,
Cha-n-i no zu dir gah.

Kühreihen der Entlebucher.

Uese-n Aetti, daß er thäti
Mit dem Chüehli und dem Stierli
Vor das ganzi Ländeli stah.
Juh sa sa, sa sa sa!
Er cha Chübeli, Bräntli mache;
'S bruucht e Ma zu sölige Sache!
D'r Aetti isch gar e brave Ma,
Wie me-n-Eine finde cha.
Juh sa sa, sa sa sa!

Schrybe, Lese-n-u das Wese,
U die Rechnig-Chunst, cha-n-er o mit Gunst;
Isch er nit e g'studierte Ma?
Juh sa sa, sa sa sa!
Chönnt i wie my Aetti schrybe,
Wett nit lang meh ledig blybe,
So wie mi Aetti wett i's ha;
'S wurd mer endli au so gah.
Juh sa rc.

Bueb nimm d's Bräntli, gang i d's Entli!
Nimm d's schwarz Chuehli, tryb's zum Uchli;
Du muest aber tugeli thue!
Juh sa rc.
Es thuet's brönne-n-es thuet's steche,
D's Ueterli wott ihm schier zerbreche,
'S thuet ihm fry so grüseli weh!
Gell! du hest no nüt so g'seh?
Juh sa rc.

Bueb chumm abe, daheim isch Chilbi;
Du muest mir es Fuusterli mache!
Und wenn du mir's chast z'säme trybe,
So will i di denn-au la wybe,
Du hest mer viel z'es hitzigs Bluet,
Du thuest mer notti nimme guet.

Denn säge die Narre, i müeßi zum Pfarrer,
I müeß no lehre wybe.
I müeß mer la-n-es Wiegeli mache;
'S bruucht e Ma zu sölige Sache!
I bi doch numme mis Aettis Bueb.
I däiche my Theil, u lache derzue.

Denn stah-n-ig im Gade, u luege grad abe,
So g'seh-n-i denn mys Büehli stah,
I luege wie-n-es brav miste cha,
'S thuet mer nit ab ihm gruse.
U we-n-i numme chönnt Feust zelle;
Si hätte mi zu-mene Amma welle.
Jo d's Senne=Hemmeli ha-n-i scho,
Es müeßt mer für-n-e Mantel goh.

Kühreihen der Appenzeller.

Wänd-er yha, wänd-er yha, Loba! Loba!
Allsamma mit Nama,
Die Alten, die Jungen,
Die Alten allsamma;
Loba! Loba!
Chönd allisamma!
Allsamma, allsamma!
Loba! Loba!

Wenn-i anem Veh ha pfiffa,
So chönd allsamma zueha gschlycha.
Wohl zueha, da zueha;
Tryb yha, allsamma!
Wohl zueha, beſſ'r zueha!
Hübsch sind ſ' und frey holdselig dazue.
Loba, Loba! Loba, Loba!

Waß wohl, wemmer d's Singa vergaht:
Wenn zwo Wiegla-n-i der Stuba staht,
Wenn der Ma mit Füüsta dry schlaht,
Und der Wind zue-n-alla Löchra-n-yne blaſt
Loba, Loba! Loba, Loba!

Tryb yha, allsamma:
Die Hinket, die Stinket,
Die Plätzet, die Gschäcket,
Die Blasset, die Gflecket,
Die Schwanzere, Fanzere,
Glinzere, Blinzere,
D' Lehnere, d' Fehnere,
D' Haslere, d' Schmalzere,
D' Mosere, 's Halböhrli,
'S Möhrli, 'S Säh-Aeugli,
'S Träufäugli, die erst Gähl,
Und die Altschrombä, und die Ae,
Der Großbuch, und die Ruch,
D' Langbähnere, d' Haglehnere; —
Tryb yha! Wohl zueha!
Da zueha! Bas zueha!
Loba!

Syt daß i gwybet ha,
Ha-n-i kä Brot meh gha;
Syt daß i gwybet ha,
Ha-n-i kä Glück meh gha.
Loba! Loba!

Wenn's aso wohl gaht,
Und niena still staht;
So ist's aso wohl gratha.
Loba!
'S isch käne Lüte bas,
As üsra Küehja;
Sie trinke't us em Bach,
U möget trüehja.

Kühreihen zum Aufzug auf die Alp im Frühling.

Der Ustig wott cho,
Der Schnee zergeit scho,
Der Himmel isch blaue;
Der Gugger het g'schraue,
Der Meye fyg cho.
  Lustig use-n-us em Stall
  Mit de lube Chüehne!
  Uesi schöni Zyt ist cho,
  Luft u Freiheit wartet scho
  D'inne-n-uf de Flüehne.

Am Pflueg geit der Buur,
Es wird ihm so suur!
Er hottet u hüstet,
Er werchet u bystet,
So bis deh fry Buur!
  Mir zieh früsch u fröhlich uus
  Us dym Dorf im Meye.
  Mir sy muntri Chüejerlüt,
  B'chönne dyner Sorge nüt,
  Juhze-n-u juheye!

Mengs Vögeli singt;
Mengs Büebeli springt,
U juhzet, u johlet
Im Grüene,-n-u drohlet;
U d's Meiteli singt.
  Gätt die grosse Treichle her
  U die chlyne Schelle!
  Schöner tönt im Ustig nüt,
  As es lustigs Chüejer-G'lüt,
  U-n-e Chüejer-Gelle.

D'Schneeballe blüiht scho,
U d'Veyeli o,
U-n-allerley Meye;
Juheye! juheye!
Zu Buschele gnoh!
Muni! muest e Melchstuhl ha
Zwüsche d'Hörner bunde;
U-n-e grosse Meye dra,
Wo de schönste Tulipa,
Wo mer nu hei funde!

Die Chüeh sy nit z'bha!
Hans, mach di vora,
U stell di fry breite!
Mir wei nit meh beite,
Wei z'Alpe jitz gah!
G'juhzet was der juhze mag,
G'juhzet eis u g'schraue!
Bsunderbar dur d'Dörfer us,
So g'seh d'Lüt zum Fäister us;
Alles chunnt cho g'schaue!

Hoh! Sä, sä! Hoh, hoh!
Löt süferli cho!
Sy alli vom Bahre?
So wei mer denn fahre;
Die Grosse gah scho.
B'hüet ech Gott, ihr Buurelüt,
Mir wei jitze scheide!
Danki Gott, u zürnet nüt!
Löt die ruuche Chüejerlüt
Ja-n-ech nit verleide!

G. J. Kuhn.

Kühreihen zur Abfahrt von der Alp im Herbste.

Ach, wie churze-n-üsi Tage!
Ach, wie flieht die schöni Zyt!
Alle Flüehne möcht' is chlage,
Was mer schwer am Herzen lyt.
Ig u d'Chnabe
Müesse-n-abe,
Bal vom liebe Berg i d's Thal;
U-n-es isch so schön hie obe:
Schöner chuum i d's Chünigs Saal.

Uesi liebe Schwalmli wyche,
U das Hermli wysset o.
G'seht er dert! d'Flüeh=Lerchli stryche
Wäger gege d'Teufi scho.
Abe-n-abe
Mit de Chnabe,
Dütet das, vom Berg i d's Thal!
'S isch gly nimme schö hie obe,
Alli Schöni stirbt eismal.

Ueses Gräsli isch verschwunde,
Uesi schöne Meye-n-o.
D'Buebe hei vom Thal dert unde
Scho Chiltblume mit 'ne gno!
Ach, ihr Chnabe!
Abe-n-abe
B'lange d'Chlieh eismal.
'S isch kei Nahrig meh hie obe;
Aber Heu, Gottlob! im Thal.

G'höret ihr's dur d'Syme pfyfe?
'S isch e chalte Luft, daß geit.

'S faht scho wäger z'Nacht a ryfe,
Uf de Flüehne het es g'schneit.
Ach, ihr Chnabe!
Abe-n- abe
Jagt der Winter üs eismal.
D'unte warte warmi Stube,
Warmi Ställ für d'Chüeh im Thal.

Ueses Mulche het brav gulte,
Uesi Chüeh sy glatt u feiß;
Ueses Sennthum blybt ung'schulte,
Wo me d'Sach versteit u weiß.
Fröhlich abe
Drum, ihr Chnabe!
Juchzet no zum letste Mal!
Rechti Chüejer = Burs sy fröhlich
Uf em Berg, u-n- o im Thal.

Packet d's Wyb styf uf e Wage,
D'Chingleni i d's Bett derzue!
D'Chälti soll mer si nit plage;
U so geit's dem Dörfli zue.
Abe-n- abe,
Myni Chnabe!
Zieht mer fröhlich jitz i d's Thal!
Dä wo-n-üs im Winter gaumet,
Schickt e-n- Ustig allimal.

G. J. Kuhn.

Geißreihen *).

Juheh, der Geißbueb bi-n-i ja!
Mys Hörnli u my Geisli da

*) Geisreihen, Lied und Tonweise für Ziegenhirten, wie die Kühreihen für die Kuhhirten.

Thüe mir no nit verleide.
Im Täschli ha-n-i Chäs u Brod,
Mys Haar ist chruus, u d'Backe roth,
U d's Herz voll Lust u Freude.

Jungi, Alti,
Melchi, Galti,
Großi, Chleini,
Hübschi, G'meini,
Führe-n-ig uf Berg u Weid.
Holioli ouhu! ꝛc.

Ich styge früh uf Grat u Flueh,
De schmale, wilde Bändre zue,
Wo kene Chüeh meh gange.
Es gwuß! fry mänge freche Ma
Gieng nit, wo-n-i, de Geiße na,
Er blieb das unte d'hange.

Ume Hüdel!
Zueche Strüdel!
Alli zuehe!
Jitz das uehe,
Wo die lube Gemschi gah!
Holioli ouhu ꝛc.

Es git gar mänge-n-arme Ma,
Wo wäger nit e Chueh verma.
Heh nu, so het er Geiße!
Drum nüt dest' minder juhze-n-i,
We-n-i scho nit e Chüejer bi,
U nume Geißbueb heiße!

Nit fürdure,
Alti Lure!
Dert am Schatte

Dur dä Schratte
Geit's dä Rung uf Bänisegg.
Holioli ouhu 2c.

Juheh! Da bi-n-ig obe-n-uus,
D'Flüehlaui donnret, 's ist e Gruus.
G'hörsch, g'hörsch der Gletscher chrache?
So chrach u donneri's mira!
Hie obe bi-n-i sicher ja,
U cha daruber lache.
Mutti, Schabe,
Nit das abe!
Zuehe Länder!
Nit i d'Bänder!
Blybet überobe hie!
Holioli ouhu 2c.

U we-n-i scho ke Chrützer ha,
U chuum e-n-eigni Geiß verma,
So bi-n-i nit drum z'duure.
Die Lüt wo Geld u Güeter hei,
Si chlage notti allerley;
Süst los me nume d'Buure!
Zuehe Chlyni!
Du bist myni!
La di melche,
Ludi Spelche!
Du bist ja mi z'Immis=Geiß.
Holioli ouhu 2c.

Doch hätt' ig es par tusig Pfund,
I gheiti s' nit i Gletscher=Schrund!
Flugs gieng i zue mym Eisi.
„G'schau, Schätzeli! Was ha-n-i da?
„Ja gäll! I bi-n-e ryche Ma!“
Es nähm mi g'wüß, das weiß i!

We-n-i hätti,
Ja, so wett-i,
Aber notti
Juchze wott-i,
We-n-i scho das Geld nit ha!
Holioli ouhu 2c.

G. J. Kuhn.

Volkslieder.

Der Hochzyt-Tanz.

Die Braut.

Bi-n albe-n-e werthi Tächter g'sy;
Bi-n us em Huus, cha nümme dry.
Eh! nümme dry myr Lebelang.
Der Aetti, d's Müeti, Brueder u Schwöster, u
wen-i-ha,
Die mueß ig alli jitz verlah,
Mueß luege, wie's mer d'usse gang.
O du my trüli werthe Schatz!
Jitz chumme-n-i, hesch mer Platz?

Der Bräutigam.

Bisch fryli e werthi Tächter g'sy;
Muest ebe so-n-n werthi sy,
E werthi sy dyr Lebelang.
Der Aetti, d's Müeti, Brueder u Schwöster,
u wen-n-i ha,
Hätt längist di gern by 'ne g'ha,
U-n-i ha beitet scho gar lang.

O du my trüli werthe Schatz!
Chunnst endlig? I ha der Platz.

Die Gäste.

Juheye, ihr Burs und Meitscheni,
Hüt soll e Tag der Freude sy!
Der Freude sy mit Spiel u Klang!
D'Manne, d'Wyber, Jungi un Alti u Jederma
Soll lustig sy, u Freud dra ha,
Mit Esse, Trinke, Tanz u G'sang!
Juheh! syt lustig, sparet nüt,
Ihr trülige Hochzyt=Lüt!

Appenzeller=Lied.

Bin i nit e lustige Schwyzer=Bue?
Bin i nit e lustige Bue?
Do nimm i mei Dauseli und mei Brenteli,
Und dann geh i zu meim Senteli,
Und do will i, will i glei mei Chueh.
Bin i nit e lustige Bue?
Bin i nit e lustige Bue?
Jodldo 2c.

Wiegenlied.

Chleis Chindli, schlof mer i,
Muesch frein und ordlig si,
Los nur, wie stürmts im Wald,
Und 's macht so grüsli chalt.

I diner Muetter Arm,
Isch's leider! au nit warm,
Der Tod isch an si cho,
Het d'Wärme mit em gno.

Briegg numme, wie de witt,
Sie hört di weger nitt,
Sie schloft jetz fest und het
Im Chilchhof ihres Bett.

Der Chummer, het me g'seit,
Heig si dört abe gleit;
Sie heig gar mengi Nacht
Mit Briegge dure g'wacht.

Jetz rueht sie aber us,
In ihrem enge Hus,
Der himmlisch Vater wacht
Für's Chindli Tag und Nacht.

Und du, mis Chind, schlof wohl,
Du wirsch denn au e mol
Di Muetter wieder g'seh,
Drum briegg mer nümme meh.

A. Glutz.

Trotz.

(Hansi und Meili im Wechselgesang.)

Chumm, Hanso! vor mis Fensterli,
Chumm, Hanso! vor mis Lädemli,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.

Z'Nacht ischs gar grüsli finster jo,
I wüßti nid, wo ane cho;
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanso! chumm, mis Lämpli brönt,
Lueg wie-n-es ufem Weg der zündt,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.

Dank.

Gott dank ech, Gott dank ech, ihr fründliche Lüt!
Gott helf ech, Gott helf ech i d's himmlischi Rych!
Im Himmel da isch wohl e guldige Tisch,
Da sitze die Engel gesund u frisch.
Im Himmel da isch e guldige Thron;
Gott gebi euch alle der ewigi Lohn!

D'Muusik.

D'Muusik darf zu-n-alle Zyte
Männer Kunst noh sauft usbüüthe!
Si macht trüebi G'sichter heiter,
Tröpflet hübschli Oehl is Härz.

Alefänzisch macht 's Studiere
Mänge; doch wer wetts probiere
D'Mugge usem Hirni z'trybe?
Wenns nid d'Muusik uf si nähm.

Wenn d'Justyz eim 's Härz vermuuret,
Daß e d'Mönschheit nümme duuret,
D'Muusik dringt doch öppe durre,
Und singt Mönschlichkeit is Härz.

Wär durr d'Wuche-n-eisder g'schoore,
Mängist ob der Arbet gschwoore,
Singt am Sunntig bi sym Schöppli
Hinterm Tisch es frööhlis Lied.

Ist der Puur halt gräch mit Wärre,
Thued er si umm nüüd meeh schärre,
D'Chilbi chund, e Brothisgyger —
Spielt em d'Freüd i Härz und Füeß.

Und bim Tanz gohds an es Dääthe
Mängisch zwüschet junge Lüüthe,
Küngstich schynts; doch ischs, dänk, Liebi;
Macht ächt das nid d'Harmonie?

Will me-n-öppe Lüüth awärde
Für n'e loh de Puggel z'gärbe,
Lohd me n'e loh z'Tanz uufgyge;
Das wekt ihre Heldemueth.

Ist de Lüüthe-n-öppis g'lunge,
Händ si allig Lieder g'sunge;
D'Gyge händ si nie vergässe,
Und bim Hakkbrätt g'jubeliert.

Das ist alls es zytlis Wäse;
Aber wär ist uuserläse
Ueber all dä zytlich Grümpel
Uase z'lüpfe-n eüsers Härz?

Luegid nur um Gottes wille;
Z'ringlet um i alle Chille
Mohlet me die liebe-n-Aengel
All as Muusikanten ab.

Singe thüend all oder gyge,
Und nid mueßig umme flüüge,
All händ ihri Instremänte,
Und wär keis hed, gihd de Takk.

Sant Zyzille schlohd es bizli,
Und präambelirt es Rüzzli,
Daß an alle Himmelsg'welbe
Wiederschlod, und „Heilig“ tönt.

Sant Johannes, us Erfahrig,
Säyds i syner Offenbahrig:
G'harfet häigid dert die Alte,
Und g'akkumpeniert es Lied.

Und deh möchti dä au d'könne,
Wo vor fromme Lieder=Tööne,
Us de Häärze uufe g'sunge,
Ganz sys Härz verherte chönnt?

Dä wird einist rächt verstuune,
Wenn er ase tood d'Posuune
Ghört, wo d'Aengel grüüßli blosid,
Daß 's de Tod im Grab erklüpft.

Muusik fromm, und mild, und heiter,
Du bist eüst Himmelsleiter,
Wenn dys Ziel nid öppe-n-ytel,
Aber ärnst und eebig ist.

Häffliger.

Die verlohrne Kuh.

Es chunnt es Meiteli hurtig her,
As wenn es i luter Aengste wär'.

Es suecht im Thäli wohl uf u-n-ab,
Es fragt a der Gaß en junge Chnab:

Wo dure-n-isch die schwarzbruni Chueh? —
„Si isch gege-n-Unterwalde zue!“ —

Mit Unterwalde muest mir nit cho;
N-es hei mer si schöni Buebe gno!

„Die schöne Buebe sy niene hie;
„Si sy uf de Berge-n-u hüete d'Chüeh!“

So will ig tapfer de Berge na,
Bis daß i mi Laubi wieder ha!

„Si sy dert obe wohl uf em Grat,
„Si horne dem Bethli früh u spat.“

U horne die deh dem Bethli so,
Hei wohl si mer nit mys Chuehli gno!

„Du hättisch möge zu'n Buede ga!
„Jitz cha me's denn öppe wohl verstah."

U sichers nit! u die hei mer Rueh;
N-i will gege-n Unterwalde zue.

J. R. Wyß.

Hans und Breneli.

Es g'fallt mer nummen eini,
Und selli g'fallt mer g'wis!
O wenni doch des Meidli hätt,
Es ist so flink und dundersnett,
So dundersnett,
J wär' im Paradies!

'S isch wohr, des Meidli g'fallt mer,
Und 's Meidli hätti gern!
'S het alliwil e frohe Mueth',
E G'sichtli het's wie Milch und Bluet,
Wie Milch und Bluet,
Und Auge wie ne Stern.

Und wenn i's sieh von witem,
Se stigt mer's Bluet in's G'sicht;
Es wird mer über's Herz so chnapp,
Und 's Wasser lauft mer d'Backen ab,
Wohl d'Backen ab;
J weiß nit, wie mer g'schicht.

Am Zistig früeih bim Brunne,
Se redt's mi frei no a:
„Chumm, lüpf mer Hans! Was fehlt der echt?

„Es ist der näume gar nit recht,
Nei gar nit recht!“
I denk mi Lebtig dra.

I ha's em solle sage,
Und hätti's numme g'seit!
Und wenni numme richer wär,
Und wär mer nit mi Herz so schwer,
Mi Herz so schwer,
'S gäb wieder G'legeheit.

Und uf und furt, jez gang i,
'S wird jäten im Salat,
Und sag em's, wenni näume cha,
Und luegt es mi nit fründli a,
Nit fründli a,
Se bini morn Soldat.

En arme Kerli bini,
Arm bini, sell isch wohr.
Doch hani no nüt Unrechts tho,
Und sufer g'wachse wäri scho,
Das wäri scho,
Mit sellem hätt's ke G'fohr.

Was wispelt in de Hürste,
Was rüehrt sie echterst dört?
Es visperlet, es rauscht im Laub.
O b'hüetis Gott der Herr, i glaub,
I glaub, i glaub,
Es het mi näumer g'hört.

„Do bini jo, do hesch mi,
„Und wenn de mi denn witt!
„I ha's schon sieder'm Spöthling g'merkt;
„Am Zistig hesch mi völlig b'stärkt,
„Jo, völlig b'stärkt.
„Und worum seisch's doch nit?

„Und bisch nit reich an Gülte,
„Und bisch nit reich an Gold,
„En ehrli G'müeth isch über Geld,
„Und schaffe chasch in Hus und Feld,
„In Hus und Feld,
„Und lueg, i bi der hold!“

O Breneli! was seisch mer,
O Breneli ischs so?
De hesch mi usem Fegfüür g'holt,
Und länger hätt i's nümme tolt,
Nei, nümme tolt.
Jo, frili willi, jo!

Hebel.

Dursli und Bäbeli.

Es het e Buur es Töchterli,
Mit Name heißt es Bäbeli.
Es het zweu Züpfli, gelb wie Gold,
Drum ist ihr auch der Dursli hold.

Der Dürsli geit dem Aetti na:
„O Aetti! Wotsch mer d's Bäbeli la?“
„„O nei! O nei! O Dursli my,
„„Mys Bäbeli isch no viel zu chly!““

„O Müeti, liebstes Müeti my!
„Cha d's Babeli no nit g'hürath't sy?“ —
„„Mys Babeli isch no viel zu chlei,
„„Es schloft dieß Jahr no sauft allei.““

Der Dursli lauft i vollem Zorn
Wohl i die Stadt ga Solothurn.
Er lauft die Gasse-n-yn und us,
Bis daß er chunnt vor d's Hauptmas Huus.

„O Hauptma, lieber Hauptma my!
„Bruchst du ke Chnecht i Flandre-n-y?“ —
„„O ja! o ja! o Dursli my!
„„I dinge di i Flandre-n-y.““

Der Hauptma zieht der Seckel us,
Er git dem Durs drey Thaler drus.
„„Nu sä! nu sä! o Dursli my!
„„Jitz bist du dinget i Flandre-n-y.““

Der Dursli geit jitz wieder hei,
Hei zu sym liebe Babeli chlei,
„O Aetti! O Müeti! O Babeli my!
„Jitz ha-n-i dinget i Flandre-n-y.“

Das Babeli geit wohl hinger's Huus;
Es grynt ihm fast die Aeugleni us.
„„Ach Dursli! liebe Dursli my!
„„So hest du dinget i Flandre-n-y?““

„O Babeli! thue doch nit e so!
„I will d's Jahr wieder umhi cho,
„U will bim Aetti frage-n-a,
„Ob er mir d's Babeli dey well la.“

„U cha-n-i dey nit selber cho,
„Will dir es Briefli schrybe lo,
„Darinne soll geschriebe stah:
„Mys Babeli wott i nitt verlah.“

„U wenn der Himmel papyrige wär,
„Und e jede Sterne-n-e Schryber wär,
„U jedere Schryber hätt' sibe Händ;
„Sie schriebe doch alli mir Liebi kes End!„

Liebes-Gespräch.

Es ist es guets Hirtli, das kennt me gar wohl;
Doch weiß es nit, wo-n-es hi trybe soll.

Tryb ume, tryb ane, tryb her u tryb hi,
Schön Anneli zue, vor sys Lädeli!

Tryb hi-n- u tryb her, tryb her und tryb hi,
Tryb über die Gaß zu me-n-Andere sy!

„Und über die Gasse, das isch mer nit recht;
„Und i merke-n- i bi dir viel zu schlecht.“

„U wär ig es Vögeli, wär ig e Schwan,
„So flög ig dervo-n- über Berg u Thal!“

Du bisch mir nit z'schlecht, du bisch mer grad recht!
Doch Vater und Muetter die thüe gar letz.

Si thüe gar letz, u si wei's nit ha,
Daß i di meh söll yhe la. —

„U thüe sie so letz, u wei si's nit ha;
„So wei mer doch vo der Liebi nit la!“

„U vo der Liebi da la-n-i nit,
„So lang mer Gott mys Lebe git!“

U git mer Gott mys Lebe no lang;
So will i di liebe myr Lebelang.

Myr Lebelang, u drey Tag dernah!
Jitz chumm, jitz will i di yhe la! —

Im Winter.

Es schneit doch hüt e ganze Tag,
U d'Byse blast o sövel räß!
'S ist doch für g'wüß e gueti Sach,

„Es isch der näume gar nit recht,
Nei gar nit recht!“
I denk mi Lebtig dra.

I ha's em solle sage,
Und hätti's numme g'seit!
Und wenni numme richer wär,
Und wär mer nit mi Herz so schwer,
Mi Herz so schwer,
'S gäb wieder G'legeheit.

Und uf und furt, jez gang i,
'S wird jäten im Salat,
Und sag em's, wenni näume cha,
Und luegt es mi nit fründli a,
Nit fründli a,
Se bini morn Soldat.

En arme Kerli bini,
Arm bini, sell isch wohr.
Doch hani no nüt Unrechts tho,
Und sufer g'wachse wäri scho,
Das wäri scho,
Mit sellem hätt's ke G'fohr.

Was wispelt in de Hürste,
Was rüehrt sie echterst dört?
Es visperlet, es rauscht im Laub.
O b'hüetis Gott der Herr, i glaub,
I glaub, i glaub,
Es het mi näumer g'hört.

„Do bini jo, do hesch mi,
„Und wenn de mi denn witt!
„I ha's schon sieder'm Spöthling g'merkt;
„Am Zistig hesch mi völlig b'stärkt,
„Jo, völlig b'stärkt.
„Und worum seisch's doch nit?

„Und bisch nit reich an Gülte,
„Und bisch nit reich an Gold,
„En ehrli G'müeth isch über Geld,
„Und schaffe chasch in Hus und Feld,
„In Hus und Feld,
„Und lueg, i bi der hold!“

O Vreneli! was seisch mer,
O Vreneli ischs so?
De hesch mi usem Fegfüür g'holt,
Und länger hätt i's nümme tolt,
Nei, nümme tolt.
Jo, frili willi, jo!

Hebel.

Dursli und Bäbeli.

Es het e Buur es Töchterli,
Mit Name heißt es Bäbeli.
Es het zweu Züpfli, gelb wie Gold,
Drum ist ihr auch der Dursli hold.

Der Dursli geit dem Aetti na:
„O Aetti! Wotsch mer d's Bäbeli la?“
„„O nei! O nei! O Dursli my,
„„Mys Bäbeli isch no viel zu chly!““

„O Müeti, liebstes Müeti my!
„Cha d's Babeli no nit g'hürath't sy?“ —
„„Mys Babeli isch no viel zu chlei,
„„Es schloft dieß Jahr no sauft allei.““

Der Dursli lauft i vollem Zorn
Wohl i die Stadt ga Solothurn.
Er lauft die Gasse-n-yn und us,
Bis daß er chunnt vor d's Hauptmas Huus.

„O Hauptma, lieber Hauptma my!
„Bruchst du ke Chnecht i Flandre-n-y?“
„„O ja! o ja! o Dursli my!
„„I dinge di i Flandre-n-y.““

Der Hauptma zieht der Seckel us,
Er git dem Durs drey Thaler drus.
„„Nu sä! nu sä! o Dursli my!
„„Jitz bist du dinget i Flandre-n-y.““

Der Dursli geit jitz wieder hei,
Hei zu sym liebe Babeli chlëi,
„O Aetti! O Müeti! O Babeli my!
„Jitz ha-n-i dinget i Flandre-n-y.“

Das Babeli geit wohl hinger's Huus;
Es grynt ihm fast die Aeugleni us.
„„Ach Dursli! liebe Dursli my!
„„So hest du dinget i Flandre-n-y?““

„O Babeli! thue doch nit e so!
„I will d's Jahr wieder umhi cho,
„U will bim Aetti frage-n-a,
„Ob er mir d's Babeli deh well la.“

„U cha-n-i deh nit selber cho,
„Will dir es Briefli schrybe lo,
„Darinne soll geschriebe stah:
„Mys Babeli wott i nitt verlah.“

„U wenn der Himmel papyrige wär,
„Und e jede Sterne-n-e Schryber wär,
„U jedere Schryber hätt' sibe Händ;
„Sie schriebe doch alli mir Liebi kes End!„

Liebes-Gespräch.

Es ist es guets Hirtli, das kennt me gar wohl;
Doch weiß es nit, wo-n-es hi trybe soll.

Tryb ume, tryb ane, tryb her u tryb hi,
Schön Anneli zue, vor sys Lädeli!

Tryb hi-n- u tryb her, tryb her und tryb hi,
Tryb über die Gaß zu me-n-Andere sy!

„Und über die Gasse, das isch mer nit recht;
„Und i merke-n- i bi dir viel zu schlecht.“

„U wär ig es Vögeli, wär ig e Schwan,
„So flög ig dervo-n- über Berg u Thal!“

Du bisch mir nit z'schlecht, du bisch mer grad recht!
Doch Vater und Muetter die thüe gar letz.

Si thüe gar letz, u si wei's nit ha,
Daß i di meh söll yhe la. —

„U thüe sie so letz, u wei si's nit ha;
„So wei mer doch vo der Liebi nit la!“

„U vo der Liebi da la-n-i nit,
„So lang mer Gott mys Lebe git!“

U git mer Gott mys Lebe no lang;
So will i di liebe myr Lebelang.

Myr Lebelang, u drey Tag dernah!
Jitz chumm, jitz will i di yhe la! —

Im Winter.

Es schneit doch hüt e ganze Tag,
U d'Byse blast o sövel räß!
'S ist doch für g'wüß e gueti Sach,

Wer jetz e warmi Chappe het.
Gott Lob u Dank!

Dert geit der Benz. Du arme Ma!
Bist ja-n-i währli halber blutt,
U Wyb u Chind verfrüre schier.
Doch treit er Holz u Räspe hei.
Gott Lob u Dank!

Die arme Vögeli! Für g'wüß
Si hei jetz z'vollem bösi Zyt.
Doch öppe sorget Gott derfür,
Mängs Beerli finde si im Zuun.
Gott Lob u Dank!

Es feistret nadisch scho für gut.
Im Schnee ist z'Nacht nit chummlig z'gah;
U b'sunders de im wyte Feld.
Doch dert schynt Liecht i-n-üsem Dorf.
Gott Lob u Dank.

Da bi-n-i wäger scho daheim.
D's Wyb het e warmi Suppe z'weg,
U-n-uf em Ofe gruupe d'Ching,
U rüeffe: -n-Aetti! Aetti-o!
Gott Lob u Dank!

G. J. Kuhn.

Warnung und Nachfrage.

Gang mer nit über mys Mätteli!
Gang mer nit geng dur mys Gras,
Gang mer nit geng zu mym Schätzeli,
Oder i prügle di ab!

Meitschi, wo hesch du dys Chämmerli?
Meitschi, wo hesch du dys Bett?

„Hinter der Stege-n-isch d's Chämmerli
„Hinter der Thüre-n-isch d's Bett.“

Meitschi was het der Draguner g'seit,
Wo-n-er isch komme zu dir?
Het mer g'seit: „wenn er kei Bräveri find,
„Well er denn blybe by mir.“

Meitschi, was hesch ihm zur Antwort gä,
Wo du die Rede hesch g'hört?
Ha-n-ihm g'seit: „scher di so wyt a's d'channst,
„Du bist kei Bräveri werth!“

Freundliche Weisung.

Gute-n-Abe Breneli!
Chönnt i nit chly weneli,
Chönnt i nit chly weneli
Zu der yne cho?

„Chumm mer nit vor myni Thür;
„Oll i thue der Riegel für!
„Chumm mer nit vor mynes Huus,
„Oll i la der Pudel uus!“

„He, so chumm fry z'Abesitz!
„D'Leitere-n-isch a d'Laube g'stützt,
„U-n-e nagelsneui Thür,
„U-n-e strauigs Rigeli für.“

Mein Blümchen.

Ha a-n-em Ort es Blüemeli g'seh,
Es Blüemeli roth und wyß.
Das Blüemeli g'seh'-n-i nimme meh,
Drum thuet es mir im Herz so weh.

O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

Ihr kennet mir mys Blüemeli nit;
'S git nume-n-eis e so!
'S ist leider Gott viel tusig Schritt
Vo hie; i g'seh mys Blüemeli nit.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

Das Blüemeli blüit — ach! nit für mi,
I darf's nit breche-n-ab.
Es mueß e-n-andre Kerli sy!
Das schmürzt mi drum so grüseli.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

O lat mi bi mym Blüemeli sy!
I g'schände's wäger nit.
Es tröpflet wohl es Thränli dry.
Ach! i ma nümme lustig sy.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

U we-n-i einisch g'storbe bi,
U d's Blüemeli o verdirbt,
So thüet mer deh mys Blüemeli
Zu mir uf d's Grab, das bitte-n-i.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

G. J. Kuhn.

Der Verliebte.

Ha g'meint i well nit liebe,
Jetz het's mi notti gä!
Es ist mer cho — i weiß nit wie,
Es drückt mi da, es drückt mi hie,
D's Herz chlopfet grüseli.

'S wot nüt dergege helfe,
I weiß kes Chrut derfür.
Dem Schätzeli chlage darf is nit,
'S b'schüßt all's nit was der Schärer git,
Ke Rustig u ke Züg.

All Tag steit's mir vor Auge,
Ich cha's lybhaftig g'seh.
U bi me-n- jeder Schritt u Tritt
Chunnt mys herztusig Schätzeli mit,
I meine geng i g'hör's.

All Nächt traumt's mir so dütlich.
I gryne mängisch drob.
I recke na-n-ihm mit der Hang,
U schlah vor Erst der Gring a d'Wang,
U ha's de notti nit.

Hätt' ig es eigeds Hüsi
Es eigeds Stückli Herd,
I seiti: chumm u theil's mit mir,
U lebti lustig de mit dir
As wie ne Biederma.

Dörft i dir's nume säge,
O myn! das darf i nit!
Gidult! Gidult! Du liebi Zyt!
Die großi Welt ist süst so wyt —
Jetz wird si bald mir z'eng.

G. J. Kuhn.

Für die Helvetisch-Musikalisch Gsellschcft.

Harmonie,
Harmonie
Chnüpft lind und hert Note
In es lieblis Band;
Was sust nid will hotte,
Füegt e Musikant.
Harmonie!
Harmonie
Ziehd der Angel us de Härze,
Wo verwundt sind, ohni Schmärze.

Chor. Harmonie,
Harmonie
Chnüpft lind und hert Note
In es lieblis Band,
Was sust nid will hotte,
Füegt e Musikant;
Harmonie!
Harmonie.

Sing und Sang,
Gläserchlang
Händ au üüsi Alte
Eisder lieber g'hört,
As mit schwarze G'stalte
Lust und Friede g'stört.
Sing und Sang,
Gläserchlang
Oefnid 's Herz, und löösid d'Zunge,
Aber glahlet ist nid g'sunge.

Chor. Harmonie, ꝛc.

Sing und Sang,
Gläserchlang
Tönt doch ohni Gyge
Gwüß nid halb so süeß,
'S mag is Herz wohl styge,
Aber nid i d'Füeß.
Sing und Sang
Gläserchlang
Hälfid eim nur 's Mohl verdäüe,
D'Gyge füehrt bim Tanz de Reye.
Chor. Harmonie, ꝛc.

Wenn halt d'Freüd
D'Gyge gschreyt,
Reichid d'Buebe d'Mäitli
Alli um und um,
Sprängids, weiß wie weidli,
Trüllids z'ringletum.
Wenn halt d'Freüd
D'Gyge gschreyt,
Thued si Alls viel früscher rohde,
Springt wie wild und taub vo Bode.
Chor. Harmonie, ꝛc.

Bist verliebt?
Bist betrüebt?
Klags nur dyner Fläüte,
Bis si mitter gryhnt,
Und was dräüt hed z'schelde,
Wieder zämme bindt.
Bist verliebt?
Bist betrüebt?
D'Fläüte thued dy Chummer theile,
Und dy Kranket hübschli gheile.
Chor. Harmonie, ꝛc.

Wemme wett,
'S Klarinett
Chönnt halt mit der Fläüte
Eisder G'spane goh,
Bald enand bigleite,
Bald eleinig loh.
Wemme wett,
'S Klarinett
Chönnt mit Kraft der Fläüte diene,
D'Lieblikeit chönt sie n'em liehne.
Chor. Harmonie, &c.

'S Horn chund halt
Usem Wald,
Hed zur Musik d'dinget,
Aber ohni Lohn,
S macht au Musik singed
Mit sym runde Ton.
'S Horn chund halt
Usem Wald,
Doch se bald 's ist über d'Gränze,
Götts nit meeh se grüüßli schränze.
Chor. Harmonie, &c.

Oeppis Neüs,
Das me weis,
Mueß me-n-üüstrumpeete
I der ganze Wält;
Wemme d'Find will jätte,
Mueß d'Trompeete z'Fäld.
Oeppis Neüs,
Das me weis,
Thued d'Trumpeete wyt verchünde,
Blost es Stükkli voor und hinde.
Chor. Harmonie. &c.

Was ist das?
Schreyt de Baß,
Chunt ge räsonniere,
Daß men e vergißt;
Wer chönnt d'Musik füehre?
Wenns nid er noh wüst.
Was ist das?
Schreyt de Baß,
Ohni ihn sind d'Instermänte
Hüüser ohni Fundemänte.
Chor. Harmonie, ꝛc.

D'Alt, 's Bassett,
Und d'Fagött
Folgid wie die Blinde,
Wenn er mittne murr't;
Wie mit Wyb und Chinde
Ziehd er mittne furt.
D'Alt, 's Bassett
Und d'Fagött
Thüend der Aetti treü bigleite,
Wenn er schnuufet, thüendsem beite.
Chor. Harmonie, ꝛc.

Churz und guet,
D'Musik thuet
D'Galle hübsch vertheile,
Wemme-n-uf si lost,
Alle Chummer gheile,
Wo me si dra stoost.
Churz und guet,
D'Musik thuet,
Wie der Samuel thued schrybe,
D'Tüüfel us de Lüüthe trybe.
Chor. Harmonie, ꝛc.

D'Musik bindt,
Wo si's findt,
Fründ und Chünstler zämme,
Sieglet ihre Bund;
'S hed si Keine z'schämme,
Wenn er zue ni's chund.
D'Musik bindt,
Wo si's findt
Als harmonisch Schwytzerbrüeder
Hand i Hand, stäts treü und bieder.
Chor. Harmonie. 2c.

Hand i Hand
Mittenand
Wemmer fröhli schweere
Elsder einig z'sy,
Ewig söll nüd störe
Eüsi Harmonie.
Hand i Hand
Mittenand
Wemmer mit dem beste Wille
Wie zur Musik zämme spiele.
Chor. Harmonie, 2c.

Häffliger.

Der Seppli und der Joggeli.

Heh lustig, ihr Chnabe! wenn i mi nit betrieg,
I g'höre-n-e Trumme, mer müeße-n-alli z'Chrieg!
Mer wei-n-is tapfer wehre,
Der Cholbe brav umchöre,
Wei haue, wei steche,-n-as wenn das Wetter schlieg!

Do glaubet mym Roth au, es lyt gar viel dara,
Mer müeße Vertraue zu-n-euse Füehrere ha,
Nur thue, was si bifehle,
Nit raube-n-u nit stehle!
Wer do nit cha folge, der isch kei Biederma.

„Aeh Seppli! was hesch doch nit für es Tüi-felsg'schrey?
„Du möchtist gern chriege, u-n-i möcht lieber hei!
„I cha nit g'höre schieße,
„Cha nit g'seh Blut vergieße.
„Das Lebe-n-isch edel, der Tod isch Narrethey!"

„Aeh chumm doch! wei hei goh! es g'seht gar finster dry!
„Wei laufe, wei springe; sust wird is chalt derby!
„I cha 's ruch Brot nit byße,
„Will lieber vo-n-eußem wyße,
„Ach chumm doch, du Gäuggel! Lo doch das Chriege sy!"

„A d'Chilbi u z'Chrieg goh isch gar nit einerley!
„Me schießt jo mit Chrugle vo luter Zinn u Blei!
„Es chönnt mi eini breiche,
„Do müßt' i jo erbleiche; —
„O heye! i sturb jo vor luter Roserey." —

Was redst du, du Lümmel! du elends Wyber-g'fräß!
Isch dir denn das Sterbe für d's Vaterland so räß? —
I ma my Hand nit b'schyße;
Suscht thät i di verryße,
Du Schandfleck der Schwytzer, du Wyssensteiner-Chäs! —

K. S. Glutz.

Fröhlich in Ehren.

Hell uf! Lat d'Grille fahre!
Was weit ihr d'Freud doch spare?
Wer weiß wie's morn ächt ist?
Es ist nit all Tag Sunde;
Wohl dem dä d'Freud het funde,
In Zucht u-n-Ehrbarkeit.
Chor. I Zucht u-n-Ehrbarkeit.

Get Wy! Mir wei eis trinke,
Wei fröhlich sy wie d'Finke.
'S geit doch nüt über Wy!
I la der Wy nit schelte!
Juheh! Dem Wy solls gelte,
I Zucht u-n-Ehrbarkeit.
Chor. I Zucht u-n-Ehrbarkeit.

Hätt' eine nüt zum Liebe,
So wär das zum Bitrübe!
Chumm, Eusi! Bis nit schüch!
Ues zweune soll es gelte!
Wer darf d's Hürathe schelte?
I Zucht u-n-Ehrbarkeit.
Chor. I Zucht u-n-Ehrbarkeit.

Nu, munter z'Weg, ihr Junge!
Es lustigs Liedli g'sunge,
Das geit so guet zum Wy.
Ist eine gueter Dinge
Warum sött er nit singe,
I Zucht u-n-Ehrbarkeit?
Chor. I Zucht u-n-Ehrbarkeit?

G. J. Kuhn.

D's Schwyzerbuebe Schwyzerfreud.

Heh, wie die Gemschli so lustig springe,
A-und i de Flüehne d'Bergamsle singe!
Heh, wie das Chälbeli tanzt im Gras!
Selber no d's Chuehli, — wer glaubti das!

Freilich, mir chunnt uf der Alp o fettigs, —
Keine-n-im Thälti weiß nadisch wettigs, —
Mir chunnt es gleitig i myne Füeß;
D'Milch und der Ziger sy gar so süß!

D'Sunne steit uf, u d'Sunne geit nieder;
Vieles verleidet mer; Eis freut mi wieder:
Dä wo die Berge het g'stellt, die Pracht,
Dä het o mi für die Berge g'macht.

Niemer syg gschulte, ke Mensch verschraue!
Jede mag d's Beschte sym Ländli traue;
Aber e Schwyzer isch o ne Gsell:
Schwyzer hei Chraft, hei Ehr u Gfell.

Gschauet, äb öppis sie gelte müeße!
D'Sunne chunnt geng sie vorus cho grüeße,
We sie am Morge id's Tagwerk steit,
We sie de Lüte Gottwillche seit.

U sie möcht z'Abe nit hei, ga nicke,
Luegti si nit dur die letsti Lücke,
Bhüetete nit, wie 'nes fründliches Chind,
Rüeft ihm sy Muetter id's Bettli gschwind.

Luft hei-mer gsundi, früsch, userlese,
Hei gar es herrliguets Wasserwese:
Wyt derduruse trinkt Alles dervo;
D'Welt würd verschmachte, wenn's nit thät cho.

Chrütli deh wachse-n-is wunderchreftig;
Würze, -n-es blanget drum Mänge heftig;

Dokter u Schärer, uf füfzig Stund,
Mache die Chränkste mit stark u gsund.

Aber es Völchli deh z'Vollem hei-mer!
Nume-n-es Stückelti rüehme wei-mer:
Stellet's i Chrieg, und es steit wie Flüeh;
Treuer als Gold isch's i Noth und Müeh!

Blybt's uf de Berge daheim im Friede;
Lebt es vo Chyb u vo Chummer gschide,
Fröhlich mit Wenig bi'm Hirtespiel.
Heige die Andere Schön's u Viel!

Sött deh-n-es Buebi, wie üsereine,
Nit es chlys Bitzeli doch si meyne,
Daß me's e Schwytzer cha grüeße, heh?
Mag-me grad öppis Gfreuters gseh?

Wäger, der Himmel git's so nit Alle!
Mir isch mys Gschickli gar fryn's doch gfalle:
Bi-n-ig der Gringsti vo Schwytzre scho,
Liebers chönnt nüt i der Welt mer cho!

J. R. Wyß.

Die aufgegebene Liebe.

Hier unte-n im Schatte, hier unte-n im Gras,
Vergisse-n-i d's Liebe dje länger dje bas.
Fideralleratera rc.

Hieniede, hieniede-n-am Bodensee,
Hie git's keini falsche Chnabe meh.
Fideralleratera rc.

Im klare Wasser, da schwümme die Fisch;
Wie wohl isch's dem Meitschi, we's ledig isch!
Fideralleratera rc.

Jä ledig sy-n-isch gar es guet's Ding;
U lyt me-n-im Bett, so briegget keis Ching!
Fideralleraréra 2c.

Dert änet de Berge-n-am Thuner-See,
Dert ha-n-i mys Schätzeli zum letztemal gseh!
Fideralleraréra 2c.

Der Chilter.

Benz.

Hoscho! Eisi la mi yne!
Es macht nüsti grüüsli chalt.
Lueg wie d'Sterne heiter schyne!
G'hörst du! d's Huri schreit im Wald.

Eisi.

Benzi, gang mer ab der Byge!
Los! der Ringgi bellet scho.
We mer jetz nit gleitig schwyge,
Chönnt is d's Müeti drüber cha.

Benz.

'S Bott i gah jetz nit da dänne!
Mira syg dys Müeti da!
Was het es da drüber z'gränne?
'S het der Att o yhe g'la.

Eisi.

Ni-n-is g'wüß! I mueß mi schäme;
Bist erst nächti by mer g'si.
We's o dyne Lüt vernähme,
Daich o Benz, was seite si?

Wemme wett,
'S Klarinett
Chönnt halt mit der Fläüte
Eisder G'spane goh,
Bald enand bigleite,
Bald eleinig loh.
Wemme wett,
'S Klarinett
Chönnt mit Kraft der Fläüte diene,
D'Lieblikeit chönt sie n'em liehne.
Chor. Harmonie, ꝛc.

'S Horn chund halt
Usem Wald,
Hed zur Musik d'dinget,
Aber ohni Lohn,
S macht au Musik singed
Mit sym runde Ton.
'S Horn chund halt
Usem Wald,
Doch se bald 's ist über d'Gränze,
Sötts nit meeh se grüüßli schränze.
Chor. Harmonie, ꝛc.

Oeppis Neüs,
Das me weis,
Mueß me-n-üüstrumpeete
I der ganze Wält;
Wemme d'Find will jätte,
Mueß d'Trompeete z'Fäld.
Oeppis Neüs,
Das me weis,
Thued d'Trumpeete wyt verchünde,
Blost es Stükkli voor und hinde.
Chor. Harmonie. ꝛc.

Was ist das?
Schreyt de Baß,
Chunt ge räsonniere,
Daß men e vergiѕt;
Wer chönnt d'Musik füehre?
Wenns nid er noh wüst.
Was ist das?
Schreyt de Baß,
Ohni ihn sind d'Instermänte
Hüüser ohni Fundemänte.
Chor. Harmonie, ꝛc.

D'Alt, 's Bassett,
Und d'Fagött
Folgid wie die Blinde,
Wenn er mittne murr't;
Wie mit Wyb und Chinde
Ziehd er mittne furt.
D'Alt, 's Bassett
Und d'Fagött
Thüend der Aetti treü bigleite,
Wenn er schnuufet, thüendsem beite.
Chor. Harmonie, ꝛc.

Churz und guet,
D'Musik thuet
D'Galle hübsch vertheile,
Wemme-n-uf si lost,
Alle Chummer gheile,
Wo me si dra stoost.
Churz und guet,
D'Musik thuet,
Wie der Samuel thued schrybe,
D'Tüüfel us de Lüüthe trybe.
Chor. Harmonie, ꝛc.

D'Musik bindt,
Wo si's findt,
Fründ und Chünstler zämme,
Sieglet ihre Bund;
'S hed si Keine z'schämme,
Wenn er zue ni's chund.
D'Musik bindt,
Wo si's findt
Als harmonisch Schwytzerbrüeder
Hand i Hand, stäts treü und bieder.
Chor. Harmonie. 2c.

Hand i Hand
Mittenand
Wemmer fröhli schweere
Eisder einig z'sy,
Ewig söll nüd störe
Eüsi Harmonie.
Hand i Hand
Mittenand
Wemmer mit dem beste Wille
Wie zur Musik zämme spiele.
Chor. Harmonie, 2c.

Häffliger.

Der Seppli und der Joggeli.

Heh lustig, ihr Chnabe! wenn i mi nit betrieg,
I g'höre-n-e Trumme, mer müeße-n-alli z'Chrieg!
Mer wei-n-is tapfer wehre,
Der Cholbe brav umchöre,
Wei haue, wei steche,-n-as wenn das Wetter schlieg!

Do glaubet mym Roth au, es lyt gar viel dara,
Mer müeße Vertraue zu-n-euse Füehrere ha,
Nur thue, was si bifehle,
Nit raube-n-u nit stehle!
Wer do nit cha folge, der isch kei Biederma.

„Aeh Seppli! was hesch doch nit für es Tü-
felsg'schrey?
„Du möchtist gern chriege, u-n-i möcht lieber hei!
„I cha nit g'höre schieße,
„Cha nit g'seh Blut vergieße.
„Das Lebe-n-isch edel, der Tod isch Narrethey!“

„Aeh chumm doch! wei hei goh! es g'seht gar
finster dry!
„Wei laufe, wei springe; sust wird is chalt derby!
„I cha 's ruch Brot nit byße,
„Will lieber vo-n-eußem wyße,
„Ach chumm doch, du Gäuggel! Lo doch das
Chriege sy!“

„A d'Chilbi u z'Chrieg goh isch gar nit einerley!
„Me schießt jo mit Chrugle vo luter Zinn u Blei!
„Es chönnt mi eini breiche,
„Do müßt' i jo erbleiche; —
„O heye! i sturb jo vor luter Roserey.“ —

Was redst du, du Lümmel! du elends Wyber-
g'fräß!
Isch dir denn das Sterbe für d's Vaterland so
räß? —
I ma my Hand nit b'schyße;
Suscht thät i di verryße,
Du Schandfleck der Schwytzer, du Wyssensteiner-
Chäs! —

K. S. Glutz.

Fröhlich in Ehren.

Hell uf! Lat d'Grille fahre!
Was weit ihr d'Freud doch spare?
Wer weiß wie's morn ächt ist?
Es ist nit all Tag Sunde;
Wohl dem dä d'Freud het funde,
In Zucht u-n-Ehrbarkeit.
Chor. I Zucht u-n-Ehrbarkeit.

Get Wy! Mir wei eis trinke,
Wei fröhlich sy wie d'Finke.
'S geit doch nüt über Wy!
I la der Wy nit schelte!
Juheh! Dem Wy solls gelte,
I Zucht u-n-Ehrbarkeit.
Chor. I Zucht u-n-Ehrbarkeit.

Hätt' eine nüt zum Liebe,
So wär das zum Bitrübe!
Chumm, Eusi! Bis nit schüch!
Ues zweune soll es gelte!
Wer darf d's Hürathe schelte?
I Zucht u-n-Ehrbarkeit.
Chor. I Zucht u-n-Ehrbarkeit.

Nu, munter z'Weg, ihr Junge!
Es lustigs Liedli g'sunge,
Das geit so guet zum Wy.
Ist eine gueter Dinge
Warum sött er nit singe,
I Zucht u-n-Ehrbarkeit?
Chor. I Zucht u-n-Ehrbarkeit?

G. J. Kuhn.

D's Schwyzerbuebe Schwyzerfreud.

Heh, wie die Gemschli so lustig springe,
N-und i de Flüehne d'Bergamsle singe!
Heh, wie das Chälbeli tanzt im Gras!
Selber no d's Chuehli, — wer glaubti das!

Freilich, mir chunnt uf der Alp o settigs, —
Keine-n-im Thälti weiß nadisch wettigs, —
Mir chunnt es gleitig i myne Füeß;
D'Milch und der Ziger sy gar so süß!

D'Sunne steit uf, u d'Sunne geit nieder;
Vieles verleidet mer; Eis freut mi wieder:
Dä wo die Berge het g'stellt, die Pracht,
Dä het o mi für die Berge g'macht.

Niemer syg gschulte, ke Mensch verschraue!
Jede mag d's Beschte sym Ländli traue;
Aber e Schwytzer isch o ne Gsell:
Schwytzer hei Chraft, hei Ehr u Gfell.

Gschauet, äb öppis sie gelte müeße!
D'Sunne chunnt geng sie vorus cho grüeße,
We sie am Morge id's Tagwerk steit,
We sie de Lüte Gottwillche seit.

U sie möcht z'Abe nit hei, ga nücke,
Luegti si nit dur die letsti Lücke,
Bhüetete nit, wie 'nes fründliches Chind,
Rüeft ihm sy Muetter id's Bettli gschwind.

Luft hei-mer gsundi, früsch, userlese,
Hei gar es herrliguets Wasserwese:
Wyt derdurufe trinkt Alles dervo;
D'Welt würd verschmachte, wenn's nit thät cho.

Chrütli deh wachse-n-is wunderchreftig;
Würze, -n-es blanget drum Mänge heftig;

Dokter u Schärer, uf füfzig Stund,
Mache die Chränkste mit stark u gsund.

Aber es Völchli deh z'Vollem hei-mer!
Nume-n-es Stückelti rüehme wei-mer:
Stellet's i Chrieg, und es steit wie Flüeh;
Treuer als Gold isch's i Noth und Müeh!

Blybt's uf de Berge daheim im Friede;
Lebt es vo Chyb u vo Chummer gschide,
Fröhlich mit Wenig bi'm Hirtespiel.
Heige die Andere Schön's u Viel!

Sött deh-n-es Buedi, wie üsereine,
Nit es chlys Bitzeli doch si meyne,
Daß me's e Schwytzer cha grüeße, heh?
Mag-me grad öppis Gfreuters gseh?

Wäger, der Himmel git's so nit Alle!
Mir isch mys Gschickli gar fryn's doch gfalle:
Bi-n-ig der Gringsti vo Schwytzre scho,
Liebers chönnt nüt i der Welt mer cho!

J. R. Wyß.

Die aufgegebene Liebe.

Hier unte-n im Schatte, hier unte-n im Gras,
Vergisse-n-i d's Liebe dje länger dje bas.
Fideralleraera ꝛc.

Hieniede, hieniede-n-am Bodensee,
Hie git's keini falsche Chnabe meh.
Fideralleraera ꝛc.

Im klare Wasser, da schwümme die Fisch;
Wie wohl isch's dem Meitschi, we's ledig isch!
Fideralleraera ꝛc.

Ja ledig sy-n-isch gar es guet's Ding;
U lyt me-n-im Bett, so briegget keis Ching!
Fideralleravera ɪc.

Dert änet de Berge-n-am Thuner-See,
Dert ha-n-i mys Schätzeli zum letztemal gseh!
Fideralleravera ɪc.

Der Chilter.

Benz.

Hoscho! Eisi la mi yne!
Es macht nüsti grüüsli chalt.
Lueg wie d'Sterne heiter schyne!
G'hörst du! d's Huri schreit im Wald.

Eisi.

Benzi, gang mer ab der Byge!
Los! der Ringgi bellet scho.
We mer jetz nit gleitig schwyge,
Chönnt is d's Müeti drüber cha.

Benz.

'S Bott i gah jetz nit da dänne!
Mira syg dys Müeti da!
Was het es da drüber z'gränne?
'S het der Att o yhe g'la.

Eisi.

Ni-n-is g'wüß! J mueß mi schäme;
Bist erst nächti by mer g'si.
We's o dyne Lüt vernähme,
Daich o Benz, was seite si?

Benz.

Mira was si wei, die Narre,
Mira doch! Was g'heit es mi?
Es zieht mi a-n-alle Haare
Eisi, bis i by der bi.

Eisi.

Nei, gang doch vom Fäister abe;
I cha di nit yne la!
Chumm du de am Samste z'Abe,
De ma's notti sauft aga!

Benz.

Eisi mach nit Federlese!
Gell, du wottsch mi yhe la?
'S wär mir doch es arigs Wese,
We-n-i wieder hei sött ga.

Eisi.

Du bisch gar e fuule Kerli;
Du magst säge was de witt!
Aber glaub mer's ja-n-i währli,
Dä Rung chunnst mer notti nit!

Benz.

Eisi bis doch nit so g'späßig!
Was ha-n-i dir z'wider tha?
Angri Mahl bist nit so häßig.
Mira! I cha wieder ga.

Eisi.

Nu so de! So chumm de-n-yne!
Nume hübschli! Süferli!
Aber bis mer grüüsli fryne,
Süst bist z'letst Mahl by mer g'si.

G. J. Kuhn.

Der Gemsjäger.

I de Flüehne ist mys Lebe,
U-n-im Thal thue-n-i ke Gut.
Andri wehre mir's vergebe:
„Gang doch nit! 's ist Gfahr um d's Lebe."
O ihr liebe guete Lüt,
Eues Säge nützt hie nit!

Früh am Tag, we d'Sterne schyne,
Stah-n-ig uf, u gah uf d'Jagd.
Nu, mys Wyb, u myne Chlyne
Müeßt nit ume-n-Aetti gryne!
Uese Herrgott ist dert o;
D'r Aetti wird scho umhi cho.

Wo-n-es alle Möntsche gruset,
Wo kei Andre dürre cha,
Unter mir d's Waldwasser bruset,
Gletscherluft dur d's Haar mir suset,
Obe-n-unde — z'ringsum Flueh,
Gah-n-i frisch u fröhlich zue.

Dört, wo hinter äine Grinde
Uese große Gletscher steit,
Wo die frechste Chüeh erwinde,
D'Geisse chuum der Weg no finde,
Het der Winter ohni End
Geng sy Thron, sys Regiment.

Aber wä-n-er no so chalte,
U der Gletscher no so wild
U no dryzmal ärger g'spalte,
Alles ma mi nit abhalte.
We-n-i dört es Gemschi weiß,
Ist mir seligs alles eis.

Wahr ist, mänge fallt da abe,
D'Ewigkeit erdrohlet er,
U lyt tief im Ysch vergrabe.
O wie luegt sys Wyb am Abe:
„Chunnt er ächt?“ Lueg wie de wit;
Leider Gott! er chunnt dir nit.

Tröst du di! Er lit da unde
Sauft so gut as im e Grab.
Uese Herrgett het ne funde,
U biwahret ne da unde
I dem tiefe Gletscher=Schrund,
Bis de jüngsti Tag de chunnt.

We-n-a dem Tag früy deh d'Sunne
Strahlt i-n- ihre Herrlichkeit,
Ist der Gletscher gly zerrunne.
Deh het's Hans glatt Alles g'wunne!
Gryn du nit! Ihr werdet scho
Dört no einisch z'säme cho.

G. J. Kuhn.

Mein Liebchen.

I ha-n-es Schätzeli funde,
Es brävers git's nit meh.
Doch ist es gar wyt unde,
I cha's gar selte g'seh.

Drum stah-n-i früih u z'Abe
D'uß uf der spitze Flueh,
G'seh gege mym Lieb abe,
U juhze na-n-ihm zue.

Cha-n-i deh-n-eis ertrünne,
Flugs bi-n-i by ihm deh.

D's Herz chlopfet, d'Auge rünne
Vor Freud daß i 's cha g'seh.

I nimme's chech i d'Arme,
I chüsse-n-ihm d'Aeugli zue,
La-'s- a mym Herz erwarme,
U freue mi bis g'nue.

Chäm Cheiser Bonepartt,
Brächt Gelt, ganz Hutte, mit,
Heh! so seit i, daß er warti,
I geb' ihm mys Schätzeli nit.

I wott um keini werbe,
I frage keire na;
Mit Eisi wott i sterbe,
Mit ihm i Himmel gah.

G. J. Kuhn.

Sepli und Bethli.

I ha scho oft es Meidli g'seh,
I säg es unverhehlt,
Seit dem thuts mir im Herze weh,
Weiß gar nit wo's mer fehlt.

I denke ann is Tag und Nacht,
Mit jedem Augeblick,
Und wenns nur einisch fründli lacht,
So steck i mitz im Glück.

Denn 's Meidli isch so brav und guet,
Me chönnts nit beßer ha,
Und was es seit, und was es thuet,
Es stoht ihm ordli an.

Es singt as wie ne Nachtigall,
Isch eisder flük und froh;
Göht, laufet über Berg und Thal,
Der findet keis e so.

Au steckt es mir scho lang im Chopf,
Es isch mi Angst und Noth,
I bi ne rechte arme Tropf,
Wer git mer au e Roth?

Denn 's cha ne so nit eister goh,
Es mueß e mohl e Weg,
Süst chönnts e Andere überchо,
Und i wär übel z'weg.

Am beste-n-ischs, i säg ihm's gli,
'S wird hüt i Garte goh,
Denn chani einzig bi nem si.
Herr je! do stoht es jo.

„Gell Sepli, gell es het di gäh,
„Hesch g'meint, de sigsch elei,
„So chame ordli d'Sach vernäh,
„Nu, chum denn mit mer hei.

„De bisch mer lieb, i laugnes nit,
„Doch weisch, i bi nit rych.“
O Bethli! wenn mi numme wit,
Für's Ander isch es glich.

Wo Friede-n-isch, do schloft me guet,
Und wär es uf em Strau,
Me het zur Arbeit frohe Mueth,
Und Gottes Seege-n-au.

A. Glutz.

Der Hochzyter.

Juheh! bal cha-n-i wybe.
Eh nu, was wett i meh?
'S isch eine scho-n-e ganze Ma,
Wenn är mit Freude wybe cha.
Juheh! Juheh! Juheh!

Mys Eisi ma's wohl lyde,
U wehrt sie nümmemeh.
Es luegt so wungerarig dry,
Git mir viel tüsig Mündscheni.
Juheh! Juheh! Juheh!

Der Pfarrer het's verchündet;
Wie hei die Meitschi g'lost!
So mängs wett wohl, es hätti mi,
Denn i bi nadisch hübsche g'si.
Juheh! Juheh! Juheh!

I will zwar Keini schelte,
'S cheu sauft no Brave sy.
Doch wette-n-i so viel, as d'witt,
So brav wie Mys, das sy si nit.
Juheh! Juheh! Juheh!

We d'Chriesibäum de blüehje,
Bringt Eisi mir es Ching.
U d's anger Jahr, das i wohl weiß!
Gits, ob es Gott will, aber eis.
Juheh! Juheh! Juheh!

En Angre cha ga pflänne;
I wüßti nit warum?
I ha ja Chueh u Chalb u Ring,
Es hübsches Wyb, u bal es Ching.
Juheh! Juheh! Juheh!

Wä's het, wie-n-i, dä singi!
Slischt lueg er's z'überecho!
'Sisch Eine nit e brave Ma,
Der si darby nit freue cha.
Juheh! Juheh! Juheh!

G. J. Kuhn.

Lied für Schwizer-Mahler.

Italien isch ä herrlis Land
Für d'Chünscht, das lönd mer gelte!
Doch hinter öüsrer Alpewand
Lönd wir au d'Schwiz nid schelte!
Do cha de Mahler überal
Studiere vil a Berg und Thal.

Es fehlt is frili allerley!
So händ mer, zum Exempel,
Kei einzigs Meischterbild vo Stein,
Kei Galleri, kei Tempel:
Uf Landscheft wist d'Natur by öüs
Und zeigt is tägli öppis nöüs.

Was Mensche gmacht händ mueß oft ga
Von einer Hand zur andre,
Italie häd vil Bilder gha,
Und die händ müesse wandre!
Oeüs chund me gwüß nid so is Gheg,
Denn öüsri Berg schleickt niemert weg.

O lueged! wie stönd überal
Die Schneeberg hoch in Lüfte!
Wie stürzt vom Fels de Wasserfal!
Wie schuumt er i de Chlüfte!
Wie ruehig glänzt de See, wie mild
Erblickt me drin es Landscheftbild!

Wenn spat der Abed sinkt und lys
Der Sunn zum schlofe winket,
Wie glüehl das ebig Gletscherys,
Das glich Demante blinket!
De Maler taucht mit freiem Mueth
Sin Bensel frisch i Himmelsglueth.

Er malt mit Füür! Wie warm, wie tröu
Chan er jetzt alles schildre!
Du selber, du lebscht ebig nöu,
Natur, i syne Bildre.
'S ischt alles wohr und nüüd verziert,
Me gsehd daß du ihm d'Hand häscht gfüehrt!

Isch alles fertig und er soll
Si Landscheft au staffiere —
Lueg umme! alles stot ja voll
Von schönschte Chüeh und Stiere.
Derglyche prächtigs Alpeveh
Händ nie kein Roos, kein Berghem gse!

Und süecht er Rueh im chüele Thal,
I rebumrankte Hütte,
Da werdet d'Lüt ihn überal
Mit Fründscheft überschütte.
Gottwilche! rüeft em, wenn er chund,
Etgege menge Rosemund.

Im Stübli gsed er fromm und still
Die schöne Meidli spinne,
Und zeichnet alles was er will,
Er bruucht si lang nid z'bsinne!
'S ischt alles niedli scho gruppiert
Was er im plaudre liecht skizziert.

So wem mer denn im Alpeland
Natur und Chunscht studiere,

Ihr liebe Fründ, und Hand i Hand
Ae herrlis Läbe füehre!
Jetz singed all mit Herz und Mund:
Hoch leb de Schwyzerchünschtlerbund!

D. Heß.

Mis Schätzli.

I weiß mer es Plätzli, doch säg i nit wo,
Dört han i es Schätzli, bald trurig bald froh,
Du hesch i dim Lebe no keis e so g'seh,
Und sött is verliere, so thät es mer weh.

I cha mit ihm schwätze bi Nacht und bi Tag,
Au singt es mer Liedli, so viel i nur mag;
Es singt mer vo Freude, und singt mer vo Schmerz,
Und 's zelt mer oft Sache, 's versprengt mer fast 's Herz.

Denn führts mi in Himmel, wo d'Engeli si,
Dört sind i au Vater und Muetter derbi,
Und viel, die i kenne, die g'seh-i no do;
Doch darf i nit blibe, i mueß wieder go.

Und wenn i denn öbbe bim Bethli will si,
So zeigt es mir 's Hüttli, und führt mi denn dri
Churz was i nur wünsche, isch nanderno do,
O Schätzli! wie machsch mer mis Lebe so froh.

Drum chum nur, mis Schätzli! bi Tag oder Nacht
Du channst jo ins Zimmer, und wärs au vermacht,
Und sing mer nur Liedli, so viel als de witt,
So lang as i lebe verlo mi nur nit.

A. Glutz.

Gruß ans Bethli im Mai.

Los, wie d'Vögel lieblich singe,
Lieblich tönts i Berg und Thal,
G'sehsch wie d'Lämmli freudig springe,
Lustig isch es überal,
Und der Chüher jolet scho,
Bethli lueg, der Mai isch do!
Bethli lueg, der Mai isch do!

Blüemli blühe uf der Matte,
Und im Garte roth und wiß,
An der Sunne und im Schatte
Isch es wie im Paradies;
Lueg mer ane wo de witt
Oeppis Schöners g'sehst de nit. :,:

In de Städte isch es prächtig,
Schöni Sache git es viel,
Dä, wo vornehm isch und mächtig,
Het fast alles, was er will;
Doch e frohe heitre Mueth,
Dä goth über Geld und Gueth. :,:

Jo mir solle fröhlich lebe,
Euse Herrgett wills e so,
D'Blueme blühe nit vergebe,
Nit umsunst si d'Vögel do;
Ach! es chunt der Winter bald,
Wo nes trurig wird und chalt. :,:

Freude wechsle ab mit Lide,
Wele Mensch erfahrt das nit?
Mir weis mache wie die G'schide,
Näh, was euse Herrgett git;
Und e frohe heitre Mueth,
Isch für alles Lide guet. :,:

Au für eus wirds Winter werde,
Und denn isch's um's Lebe g'scheh,
Doch was treu isch uf der Erde,
Wird enander wieder g'seh.
O! so b'halt denn frohe Mueth,
Euse Herrgett meints jo gueth. :,:

A. Glutz.

Der Bauernstand.

Mir Lüt uf em Land si so lustig und froh,
Mir führe-n-es Lebe 's chönnt besser nit goh,
Drum chämet ihr Städler, betrachtet dä Stand,
Und lehret au schätze der Bur uf em Land.

Zwor Chummer und Sorge git's überal gnueg,
Bim Chaiser und Künig, wie dussen bim Pflueg;
Isch eine nur z'friede, so lebt er scho froh,
Me jede muß schaffe, Gott wills halt e so.

Am Morge früh use zur Arbet ufs Feld,
Mer lönis nit gruse, es bringt is jo Geld;
Wie meh daß mer schaffe, wie meh got is i,
Das isch jo nes Lebe, 's chönnt besser nit si.

Z'Mittag, wenn es heiß isch, wenn d'Sunne so brönnt,
So isch is es Stündli am Schatte au gönnt,
Denn schaffe mer wieder mit doppeltem Mueth,
Mer juhze und singe und meines no guet.

Si d'Sterne am Himmel, so got me denn hei,
Me sitzt denn vor d'Hüser und zählt no e chlei,
De leit me si nieder, und „b'hüt di Gott Welt,"
Am Morge früh wieder zur Arbet ufs Feld.

So goht's bi de Bure fast alli Tag zue,
Mer bruche nüt z'fulke, denn z'werche git's gnue,
'S chunt eis halt ufs ander, Johr i und Johr us,
Bald duß uf der Matte, bald dinne im Hus.

Im Winter do schafft me halt nit e so viel,
Me sitzt denn bim Ofe, und het si frei still,
Wenn d'Meideli spinne, sy d'Buebe au do,
Si lache und schwätze, und sy derbi froh.

So isch 's es Lebe bi eus uf em Land,
Drum chömet, ihr Städter, betrachtet dä Stand;
Und müsse mer schaffe, es isch is jo glich,
Der Friede im Herze macht glücklich und rich.

A. Grub.

Bitte und Abfertigung.

Mys Lieb, we du zur Chilche thuest ga,
Lueg mi nit geng e so a!
Süst säge die fule Chlapperlüt,
Mir ziehe-n-en angere na.

Mys Lieb, we du i d's Wirthshuus thuest ga,
Bring mir nit geng so das Glas!
Bring's nume de-n-angre Meitschene o;
Däich nüsti, du gönnist mir's bas!

Mys Lieb, we du zum Tanz thuest ga,
Tanz nit gern nume mit mir!
Tanz nume mit angre Meitschene o;
Z'Nacht chunnst de notti zu mir!

Mys Lieb, we du deh z'Märit thuest ga,
Chram mir nit geng e so viel!
We du dys Güetli verchramet hest,
Was soll i deh thue mit dir?

„Ha dir no nie nüt verchrämerlet,
„Ha dir no nüt vertha.
„Du bisch mer niene so lube g'si,
„Wie-n-i derglyche ha tha."

Freude in Ehren.

Ne G'sang in Ehre,
Wer wills verwehre?
Singt 's Thierli nit in Hurst und Rast,
Der Engel nit im Sterne-Glast?
E freie frohe Muth,
E gsund und fröhlich Blut,
Goht über Geld und Gut.

Ne Trunk in Ehre,
Wer will's verwehre?
Trinkt 's Bläemli nit si Morgenthau?
Trinkt nit der Vogt si Schöppli au?
Und wer am Werchtig schafft,
Dem bringt der Rebesaft
Am Suntig neui Chraft.

Ne Chuß in Ehre,
Wer will's verwehre?
Chüßt 's Bluemli nit si Schwesterli,
Und 's Sternli chüßt si Nöchberli?
In Ehre, hani gseit,
Und in der Unschuld G'leit,
Mit Zucht und Sittsemkeit.

Ne freudig Stündli,
Ischs nit e Fündli?
Jez hemmers und iez simmer do;
Es chunnt e Zit, wüds anderst goh.

'S währt alles churzi Zit,
Der Chilchhof isch nit wit.
Wer weiß, wer bal dört lit?

Wenn d'Glocke schalle,
Wer hilftis alle?
O gebis Gott e sanfte Tod!
E rüeihig Gwisse gebis Gott,
Wenn d'Sunn am Himmel lacht,
Wenn alles blizt und chracht,
Und in der lezte Nacht!

Hebel.

Lustig weil wir ledig sind.

Nei-n-is g'wüß! I ma nit wybe!
Will viel lieber ledig blybe.
Ist me nit viel beßer dra,
We me d's Narrewerch cha trybe
Wie me will u wie me ma?

Mit de Meitschene-n-ume springe,
Lache, johle, juhze, singe,
Flause mache her u hi,
Lustig sy u guter Dinge
Gilt so lang i ledig bi.

Ohni Chummer, ohni Sorge
Bruche-n-i dem Geld nüt z'borge,
Herr u Meister bi-n-i ja.
Und so freut's mi alli Morge
Daß i no nit g'wybet ha.

Blybt me nume-n-einisch b'hange,
Isch me für syr Lebtig g'fange,
Und de geit das Elend a!

D'Wyber spanne-n-eim i d'Stange,
Wie sie wei so mueß me ga.

Chöme gar derzue no Chinder
Denn isch völlig d's Chrütz derhinter,
Z'sorge het me-n-ohni End;
U me-n-altet d's halbe g'schwinder
Het me-n-einisch bundni Händ.

Drum no ma-n-i gar nit wybe —
D'Meitschi cheu mir Meitschi blybe;
I begehre ihrer nüt.
Ja! i will's grad unterschrybe:
B'hüet ech Gott u zürnet nüt!

Weber.

Hänsi's Liebes-Antrag.

O Anneli! o Liebi my!
Chönnt i doch alliwyle nur by dir sy!
Wett dir gä, was i ha,
Schof und Koih, Roß im Stall;
Was i bi, was i ha,
Und wett denn sy di Ma.
Soig nur einisch ja — a!
O Anneli! sag mir denn: witt mi nit?
Bin i dir öppe z'chlei?
Du brichst mir d's Herz entzwey.
Bin i nit schön gnoig?
Bin i nit jung gnoig?
Bin i nit rych gnoig? Bin i dir z'alt?

„Nei du bisch schön gnoig;
„Nei du bisch rych gnoig;
„Nei du bisch jung gnoig:
„Aber i ha naimis scho!“

O dû faldsche Evas-Tochter!
Sag nur, warum thoisch du das?

„Dumme Hänsl, meynsch du öppe,
„Jedes Meitschi syg für dy?
„Wenn me d'Meitschi wett usrechne,
„Müeßt me wohl Schoilmeister sy.
„Wäre d'Männer nit viel fäldscher,
„'S gieng no mit de Wybere hi!"

Sehnsucht.

O! chönnt i doch de Berge zue,
Dört han ig öppis g'seh,
Es lot mer Tag und Nacht kei Rueh,
Es thuet mer gar so weh;
J goh fast z'Grund vor langer Zyt,
So chan is nimme ha,
O! wär es nur nit gar so wit,
Es möcht mi nimme b'ha.

Dört steht es Blüemli roth und wiß,
So frisch und au so nett,
J meint i wär im Paradies,
Wenn i des Blüemli hätt,
J schüchte weder Sturm no Schnee,
J achteti kei Schmerz,
Und chan i 's Blüemli nimme g'seh,
Weiß Gott! es bricht mer 's Herz.

Und wenn mis Herz denn broche isch,
So leit es mi ins Grab,
Ade mis Blüemli jung und frisch,
Denn bin i 's Lide ab;

Drum, wenn i länger lebe soll,
So mueß i 's Blüemli ha,
Denn ohni 's Blüemli weiß i wohl,
Daß i nit lebe cha.

A. Glutz.

Appenzeller-Lied von der Liebe.

Ond's Liebe, das halte mer för kä Sönd; ju holi ꝛc.
Wemme schöni Meiteli fendt. Ju holi ꝛc. ꝛc. hu!

Aber wemme gad wüesti Meiteli fendt — Ju ꝛc.
So halte mer's Liebe för große Sönd. Ju ꝛc.

Ond alli Meiteli, Jongs ond Alts — Ju ꝛc.
Händ äbe gern e Büebli am Hals. Ju ꝛc.

Die säd mit de Zähne, wie Schnupf so wyß, Ju ꝛc.
Suecht äben o äs mit allem Flyß. Ju ꝛc.

Ond die mit em Hoor, wieme d'Ziegel brennt, Ju ꝛc.
Aeben o mit Gwalt emme Büebli norennt. Ju ꝛc.

Ond die mit den Auge, wie d'Nacht so hell, Ju ꝛc.
Hätt gern ä Büebli grad uf der Stell. Ju ꝛc.

Ond die säd mit de Bakke, wie Chryde so roth, Ju ꝛc.
Berg uf ond ab sömme Büebli no-goht. Ju ꝛc.

Drum män' i, bis d'Welt emohl nümme stoht, Ju ꝛc.
De Meitleni's Liebe-n-o nit vergoht. Ju ꝛc.

Ulli und Elsi.

O Ueli, my-n-Ueli,
Chumm du zue mer z'Chilt!
I bache dir Schnitte,
Si sy gar nit bitter;
Si sy gar so mild.

„O Elsi, mys Elsi,
„I darf nit geng cho!
„W's d'r Aetti vernähmti,
„Daß ig gäng so chämti,
„Wie würd's mer ergo?"

O Ueli, my-n-Ueli,
Der Aetti seit nüt!
Er thuet 'si verschwere,
Er well's nimme wehre,
Es helft doch nüt.

Liebesklage.

„Schätzeli, was truristt du, weinist du, chlagist du?
„Schätzeli, was truristt du, weinist du so sehr?"
Ach! we-n-i meyn', i heig e Schatz,
Ach! so rumplet nume d'Chatz.
Darum, darum trure-n-i, weine-n-i, chlage-n-i,
Darum, darum trure-n-i, weine-n-i so sehr.

„Schätzeli, was truristt du, weinist du, chlagist du?
„Schätzeli, was truristt du, weinist du so sehr?"
Ach! we-n-i meyn' i heig es Lieb,
Ach! so isch es nume-n-e Dieb.
Darum, darum trure-n-i, weine-n-i, chlage-n-i,
Darum, darum trure-n-i, weine-n-i so sehr.

„Schätzeli, was trurist du, weinist du, chlagist du?
„Schätzeli, was trurist du, weinist du so sehr?“
Ach! we-n-i meyn', jitz chunnt er g'schwind!
Ach! so isch's nüt as der Wind.
Darum, darum trure-n-i, weine-n-i, chlage-n-i,
Darum, darum trure-n-i, weine-n-i so sehr.

Das Lied der Guggisberger.

'S ist ebe-n-e Mönsch uf Erde,
Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
'S ist ebe-n-e Mönsch uf Erde,
Daß i möcht by-n-ihm sy.

U mah-n-er mir nit werde,
Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
U mah-n-er mir nit werde,
Vor Chummer stirbe-n-i.

U stirbe-n-i vor Chummer,
Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
U stirbe-n-i vor Chummer,
So leit me mi i-d's Grab.

I mynes Büehlis Garte,
Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!

I mynes Büehlis Garte,
Da stah zweu Bäumali.

Das eini treit Muschgate,
Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Das eini treit Muschgate,
Das andri Nägeli.

Muschgate die sy süßi,
Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Muschgate die sy süßi,
U d'Nägeli sy räß.

I gab's mym Lieb z'versueche,
Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
I gab's mym Lieb z'versueche,
Daß 's myner nit vergeß.

Ha di no nie vergesse,
Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Ha di no nie vergesse,
Ha-n-immer an di denkt.

Es sind nunmehr zweu Jahre,
Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Es sind nunmehr zweu Jahre,
Daß mi ha-n-a di g'henkt.

Dört unte-n-i der Tieff,
Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Dört unte-n-i der Tiefi,
Da steit es Mühlirad.

Das mahlet nüt als Liebi,
Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Das mahlet nüt als Liebi,
Die Nacht und auch den Tag.

Das Mühlirad isch broche,
Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Das Mühlirad isch broche,
Mys Lied das het e-n-End.

Schweizer-Lied.

Singe wei mer, fröhlich singe,
Daß mer bi-n-e-n-ander sy!
Wei's en-n-andre lustig bringe,
Mutz isch's us! Schenk wieder y!
Hüt gilt's froh sy, hüt gilt's lache,
'S ist der Tag si lustig z'mache.
All's i-n-Ehre, merket wohl,
Wie-n-e brave Schwytzer soll.

Zu de-n-alte Schwyzzer-Spiele
Sy mer hüt eis z'säme cho.

Schwinge, na der Schybe ziele,
D's Alphorn blase cheu mer no.
Mir hei Mark i-n-üse Chnoche,
Hei kei Flyß, ke Arbeit g'schoche;
Denn e brave Schwytzerma
Wendet d'Chraft zum Guete-n-a.

Aber sött de-n-öppe-n-umme
Depper welle Chrieg afah;
Nu so de! Probier er numme,
Was e Schwytzer no verma!
Siege wott er oder sterbe,
D'Freiheit mit sym Blut erwerbe,
Ja sys Herz u-n-Arm u Hand
G'hört dem liebe Vaterland.

Starki Arme, grobi Chnoche
Hei die alte Schwytzer g'ha.
Ja! Doch ist daruf nüt z'poche,
Das macht no kei Schwytzerma.
Denkst du grad so wie d'Franzose,
Trag de mira Schwytzerhose
U-n-e große Hosechnopf,
Du bist doch e-n-arme Tropf.

Ueber bösi Zyte flueche
Das hilft üser Lebtig nüt.
In euch selber müeßt ihr's sueche;
D'Zyte sy geng so wie d'Lüt.
Guti Sitte guti Zyte,
Ha-n-i g'hört vo-n-alte Lüte.
Soll es umhi besser ga,
Nu so faht ihr's besser a!

Drum helf Gott de-n-alte Zyte
Wieder uf i-n-üsem Land!

Helf Gott zue de-n-alte Lüte!
Mir versprechě's hüt i d'Hand:
Ja, mir wei die Liebe-n-Alte
Für u für i-n-Ehre halte,
U wie si dürus dürÿ
Alli bravi Schwÿtzer sÿ!

G. J. Kuhn.

Der ledige Sennhirt.

Sorgen und Trauren schicket sich allezyt
Numme für d'Bauren, und gar nit für mich.
Ich melk myni Küehli, und singe-n-a chly,
Mach' auch myni Käsli, und freu mi darby.

Singen und Trauren ist gar ein ungleich Paar,
Alli die beyden, die stellen sich dar,
Das eint' ist mein Leben, das ander meine Last,
Das eint' ist mir ang'nehm, das ander verhaßt.

Ledig in Ehren ist mir das allerbest,
Da ist nit z'förchten der Weiber ihr List,
Da darf man nüt sorgen für Weib und für Kind,
Da plaget mich d'Frau nit, und schreit mir kein Kind.

Sollt' ich schon trauren, weil ich noch ledig bin?
Trinke viel lieber ein Gläschen mit Wyn.
Ich lasse das Lieben und Scherzen wohl sein,
Es quält die Gedanken, und machet nur Pein.

Bergliedchen.

Mel. Es lächelt der See.

Und 's Vögeli wirblet
I d'Wülchli höch uf,

I tribe wohl 's gruenige
Bergli duruf.

Durufe, durabe,
Wohl her und wohl hi,
Wohl ume-n-und ane
Ju! tribe-n-i.

Und thue-n-i nid flüge,
So sing i doch froh,
Ufem Bergli do chitet's
Wohl luterer no.

Drum ufe-n-is Blaue
Uf d'sumrigi Weid,
Und zoberst do juchzi,
Do johl i voll Freud.

Und lost mer au keine,
So rüeft mer doch d'Flueh;
Und holdet mer niemer,
Lacht d'Sunne mer zue.

Doch eini sinnt a mi,
Das ghör i wohl gli,
Es füslet so heimli:
„O Büebli mi!"

Münnich.

Erinnerung.

Uff em Bergli bin i g'sesse,
Chönnt i numme wieder hi!
O! i chas schier nit vergesse,
O! wie lustig isch es g'si.
D'Vögel hei so lieblig g'sunge,

Schöni Nestli hei sie baut,
D'Lämmle sy im Grüne g'sprunge,
Und das alles hani g'schaut. :,:
Ho horli ho, ho ho ho horli ho ꝛc.

Und durs Thäli bin i gange,
Do isch's Bethli mit mer cho;
Dort am Bächli, wo so ruschet,
Hei mer blaui Blüemli gno,
Hei enander Chränzli gflochte
Und enander Strüßli g'macht,
Debbis zelt, und ame-n-einisch
Zwische-n-ine herzlich g'lacht. :,: Ho ꝛc.

Ueber d'Matte simmer g'sprunge,
O wie het mi das erfreut!
Schöne Liedli hei mer g'sunge,
Daß es tönt het wit und breit.
Und vor's Hüttli sind mer g'sesse,
Do si d'Tüble zu-n-is cho,
Denket nur, sie hei nis 's Fresse
Us de Hände-n-use gno. :,: Ho ꝛc.

'S Bethli het mi lehre melche;
'S stoht mer au nit übel a.
Wenn er weit, ihr chönnet luege,
Daß is wie ne Chüjer cha.
'S het mer mengs no welle zeige,
Hät i nur nit müeße go.
Doch i ha n'im jo versproche,
Debbe wieder umme z'cho. :,: Ho ꝛc.

Und uf's Bergli gang i wieder,
Jo so g'schwind i numme cha;
Denn ihm Bethli will i halte,
Was ig ihm versproche ha.

Wo-n-i von ihm furt bi gange
Und scho ordli wit bi g'si,
Het es mir no noche g'rufe:
Hansli! gell du denkst a mi?

A. Glutz.

Was sust d'Schwytzer bruuchid.

Chor.

Was bruucht me-n-i der Schwytz?
Was bruucht me sust im Schwytzerland?
He! heysasa o Vaterland!
Was bruucht me-n-i der Schwytz?

E Milch, die süß, nid suur,
Derfo der Schwytzerpuur
Mängs hundert Zäntner Anke macht,
Doruus die beste Küechli bacht:
Das bruucht me-n-i der Schwytz.
Chor. He! heysasa o Vaterland!
Das bruucht me-n-i der Schwytz.

E guete-n-alte Chääs
Im Schwytzerpuur is Gfrääs;
Daß 's Lyb und Seel hübsch zämme bindt,
Am jüngste Tag im Buuch no findt:
Das bruucht me-n-i der Schwytz.
Chor. He! heysasa o Vaterland! ꝛc.

Der Ziger ist au guet,
Und chüehlt is ellfers Bluet;
Hed eine guete-n-Appetyt,
Se frißt er, bis er niederlydt:
Das bruucht me-n-i der Schwytz.
Chor. He! heysasa o Vaterland! ꝛc.

E schööne chüele Wy,
E guete Fründ derby;
Denn ist me lustig mittenand,
Und drückt enand e chly a d'Wand;
Das bruucht me-n-i der Schwytz.
Chor. He! heysasa o Vaterland! ꝛc.

Gott, Fried, und Einigkeit,
Und Mueth und Tapferkeit;
De fimmer jo die freinste Lüüth,
Und fürchtid d'Stuk und d'Büchse nüüd:
Das bruucht me-n-i der Schwytz.
Chor. He! heysasa o Vaterland! ꝛc.

Sust bruuchid mier nüüd meeh,
As Gsundheit eüsem Veeh,
Und eüsne Wybern-n-au deheim,
Und dir und mir und eusereim.
Das bruucht me-n-i der Schwytz.
Chor. He! heisasa o Vaterland!
Das bruucht me-n-i der Schwytz.

Häffliger.

Was heimelig sig.

Was ist doch o das heimelig?
'S ist so-n-es artigs Wort!
'S mueß öppis guets z'bidüte ha,
Me seit's vo liebe Lüte ja,
Vo mängem hübsche-n-Ort! —

Chumm her und los' es chlyseli,
Mir wei's erduure fry! —
'S ist nüt vo prächtig, nüt vo groß;
Es glychet weder Stadt no Schloß;
'S ist ehnder schmal und chly.

Uf höchste Berge findsch es nit,
Und chuum am wyte See;
'S isch nit im breite Spiegelsaal,
'S ist eh versteckt im enge Thal,
Am Wäldli-Hubel eh.

Keis zierlichs neus und stattlichs Huus
Het's dickisch im Verlag:
Viel lieber wohnt's i Hüsene,
I fubre-n-alte Stüblene,
Wo d'Sunne zueche mag.

A d's Fenster sitzt es mängisch da,
Wenn Rebelaub dra stygt,
Wenn vorne-zue der Garte bliiet,
Und grün e dunkli Laube trüit,
Und als drum-ume schwygt.

Z'Mittag im heitre Sunneglanz
Isch's nit so gern bi'r Hand;
Doch wenn der Mohn am Himmel steit,
Und d's Abendsternli füre geit,
De düüßelet's i-d's Land.

Und wo-n-es herzigs Päärli chäßt
Bim Oepfelbaum am Bach,
Und Chindleni drum ume sy,
Und recht e guete Freund derby,
Da het's die beschti Sach.

Zu große Herre chunnt es nit,
Es schüücht se mängisch gar;
Hoffährtig Fraue hasset's frey,
Und so die räße-n-o ne-chley;
Der Grund ist öppe klar.

Und hett's die guete Wyble gern,
Und zwoi Töchterli;
Es weckdet mit'ne früh u spat,
Es plaudret mit'ne chrumm und grad,
U-zellt 'ne Ständleni.

So d'mitz im Winter bim Kamin,
Wenn Alt's u Jungs si freut,
Es Bizli singt, es Bizli lacht,
Und zwüsche-dure Pößli macht,
Da hülft's ech was der weut!

Wenn d'sunders gar e Großpapa
Mit Chindeschinde lehrt,
Wenn d'Großmamma 'ne Chirse bringt,
Und alles a si ufe springt,
So droglet's zueche dert.

Churzum, wo d's Herz im Lyb der seit:
„Wie Lusigs wohl bi-n-ig!"
Wo d' wie daheime wohne magst,
Und süst na keine Güetre fragst,
Da isch es heimelig!

J. R. Wyß.

Ach daß äbbe!

Wie baß isch mer do obä,
[illegible] mich am Gwölch dozua!
Vom Morge bis zum Obed
Ha-n-ich [illegible] Freud [illegible] Ruah!
[illegible] Ha-n-ich nöd häße,
[illegible] und recht gäh;

Vier Höptli ond zwo Gäße,
Säd isch mih Tschuppeli Wäh!

Wänn d'Stärn' afänge flühchid,
So fahre-n i uus uf d'Wäd;
'S chönnt lofte, daß es chychet,
So johl ih glylig vor Fröd.

Mi Sepha ond zwo Buaba,
Mi Tschuppeli Wäh derby,
Se sen mer gwöß so luaba,
'S chönnt gad nöd süßerer sy.

F. Huber.

Süst het's die guete Wyble gern,
Und bravi Töchterli;
Es werchet mit'ne früh u spat,
Es plaudret mit'ne chrumm und grad,
U-zellt 'ne Ständleni.

So z'mitz im Winter bim Kamin,
Wenn Alt's u Jungs si freut,
Es Bitzli singt, es Bitzli lacht,
Und zwüsche-dure Pößli macht,
Da hilft's ech was der meut!

Wenn b'sunders gar e Großpapa
Mit Chindeschinde lehrt,
Wenn d'Großmamma 'ne Chirse bringt,
Und alles a si ufe springt,
So drohlet's zueche dert.

Churzum, wo d's Herz im Lyb der seit:
„Wie Tusigs wohl bi-n-ig!"
Wo d' wie dahsime wohne magst,
Und süst na keine Güetre fragst,
Da isch es heimelig!

J. R. Wyß.

Meh daß äbbe!

Wie baß isch mer do obä,
So näch am Gwölch dozua!
Vom Morgä bis zom Obed
Ha-n-ih vor Fröd kä Ruah!

Just rych cha-n-ih nöd häße,
'S mag's näbe nöd recht gäh;

Vier Höpkli ond zwo Gäße,
Säd isch mih Tschuppeli Wäh!

Wänn d'Stärn' afänge flühchid,
So fahre-n i uus uf d'Wäd;
'S chönnt lofte, daß es chychet,
So johl ih glylig vor Fröd.

Mi Sepha ond zwo Buaba,
Mi Tschuppeli Wäh derby,
Se sen mer gwöß so luaba,
'S chönnt gad nöd süfrerer sy.

F. Huber.

II.

Kriegslieder.

Beim Herannahen fremder Heere.

Auf ins Thal, fort auf die Berge,
Auf ins Feld und in die Schlacht!
Schützet, Freie! euer Erde,
Scheuet nicht die Uebermacht.
Fort ins dickeste Gedränge!
Fragt nicht nach der Feinde Menge,
Fragt allein, wo ruft uns Noth?
Sieg sei unser oder Tod!

Fällt zur Rechten, fällt zur Linken,
Hier ein Bruder, dort ein Freund,
Laßt den Muth darum nicht sinken,
Rückt nur herzhaft an den Feind.
Gott im Herz, ans Werk die Hände!
Nur wer harret bis ans Ende,
Der verdient den Sieg zum Lohn;
Sieg und Ehre winkt uns schon.

Rettet unsre Landes = Ehre,
Die der Herr uns anvertraut;
Bei uns hat der Herr der Heere
Seinen hohen Sitz erbaut.
Um dieß Heiligthum zu schützen,
Will ich gern mein Blut verspritzen,
Und wenn Gott ist Schild und Schutz
Bieten wir dem Feinde Trutz.

Hör' o Himmel, hör' o Erde,
Hör' der Schweizer ernsten Schwur!
Gottes Ehr' und unsre Herde
Wollen wir beschützen nur.
Hört es Feinde, hört es Freunde!
Wir sind keine Menschenfeinde;
Zwingt zum Streit uns aber Noth,
Soll auch theu'r sein unser Tod.

Wenn die Wuth von Legionen
Auf uns kleine Schaaren bricht;
Bebt vom Donner der Kanonen
Berg und Thal, wir zittern nicht.
Wenn ich dann voll Wunden blute,
Stöhn' ich noch mit hohem Muthe:
Gott und Vaterland, für dich
Fließt mein Blut, wie froh sterb ich!

Vorwärts.

Mel. von Nägeli.

Brüder, auf! die Welt zu befreien!
Ehre winkt, die Zeit ist groß:
Alle Gewerbe der Tiranneien
Haut entzwei, und reißt euch los.
Chor. Hinan — vorwärts — hinan —
Und das Werk, es werde gethan.

So erschallet Gottes Stimme
Denn des Volkes Stimm' erschallt,
Und entflammt vom heilgen Grimme
Folgt des Blitzes Schnellgewalt.
Chor. Hinan — vorwärts — hinan —
Und das große, das Werk sei gethan!

Hinter uns vernehmt ihr Schallen,
Starke Worte, treuen Ruf;
Siegen heißt es, oder fallen,
Ist was alle Völker schuf.
Chor. Hinan — vorwärts — hinan —
Und das große Werk, es wäre gethan.

Noch ist Vieles zu erfüllen,
Noch ist manches nicht vorbei.
Doch wie alle durch den Willen
Sind wir schon von Banden frei!
Chor. Hinan — vorwärts — hinan —
Und das große, das Werk sei gethan!

Auch die Alten und die Greisen
Werden nicht im Rathe ruhn;
Denn es um den Stein der Weisen,
Um die Freiheit ist zu thun.
Chor. Hinan — vorwärts — hinan —
Und das große Werk, es war schon gethan.

Denn so Einer „Vorwärts!" rufet
Gleich sind alle hinterm dreïn,
Und so geht es abgestufet,
Stark und Schwach, und Groß und Klein.
Chor. Hinan — vorwärts — hinan —
Und das große Werk ist gethan.

Göthe.

Männer und Buben.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los;
Wer legt noch die Hände feig in den Schoos?
Pfui über dich Buben hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Zofen!
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein Schweizer-Mädchen küßt dich nicht,
Ein Schweizer-Lied erfreut dich nicht,
Und Schweizer-Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht,
Kannst du freilich auf üppigen Pfühlen
Wollüstig träumend die Glieder fühlen:
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht rc.

Wenn uns der Trompeten rauher Klang
Wie Donner Gottes zum Herzen drang,
Magst du im Theater die Nase wetzen,
Und dich an Trillern und Läufern ergötzen:
Bist doch rc.

Wenn die Gluth des Tages versengend drückt,
Und uns kaum ein Tropfen Wasser erquickt,
Kannst du Champagner springen lassen,
Kannst du bei brechenden Tafeln prassen!
Bist doch rc.

Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht
Zum Abschied ans ferne Treuliebchen gedacht,
Magst du zu deinen Mätressen laufen,
Und dir mit Gold die Lust erkaufen.
Bist doch rc.

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust,
Wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust,
Kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen;
Und mit der Spadille die Könige stechen:
Bist doch rc.

Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth,
Willkommen dann sel'ger Soldatentod! —
— Du mußt dann unter seidenen Decken,
Unter Merkur und Latwergen verrecken:
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein Schweizer-Mädchen küßt dich nicht,
Ein Schweizer-Lied besingt dich nicht,
Ein Schweizer-Becher klingt dir nicht. —
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Körner.

Treuer Tod.

Der Ritter muß zum blut'gen Kampf hinaus,
Für Freiheit, Recht und Vaterland zu streiten,
Da zieht er noch vor seines Liebchens Haus,
Nicht ohne Abschied will er von ihr scheiden.
„O weine nicht die Aeuglein roth,
Als ob nicht Trost und Hoffnung bliebe!
Bleib' ich doch treu bis in den Tod
Dem Vaterland und meiner Liebe.“

Und als er ihr das Lebewohl gebracht,
Sprengt er zurück zum Haufen der Getreuen,
Er sammelt sich zu seines Kaisers Macht,
Und muthig blickt er auf der Feinde Reihen.

„Mich schreckt es nicht, was uns bedroht,
Und wenn ich auf der Wahlstatt bliebe!
Den freudig geh' ich in den Tod
Für Vaterland und meine Liebe!“

Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Gluth,
Und Tausend fallen unter seinen Streichen,
Den Sieg verdankt man seinem Heldenmuth,
Doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen.
„Ström hin mein Blut, so purpurroth,
Dich rächten meines Schwertes Hiebe,
Ich hielt den Schwur treu bis in Tod
Dem Vaterland und meiner Liebe.“

Körner.

Und dieß Gedicht, das Ahnung eingeflöß't,
Schuf das Geschick zur schmerzensvollen Wahrheit;
Des Dichters Geist, vom Erdenband gelös't
Hob sich empor zu ew'ger Lieb' und Klarheit.
Er sang und starb, wie's edler Sinn gebot,
Daß Wort und That unsterblich bliebe;
Er hielt den Schwur treu bis in Tod
Dem Vaterland und seiner Liebe.

Schall.

Schwertlied.

Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein heitres Blinken?
Schaust mich so freundlich an,
Hab' meine Freude dran.
Hurrah! *)

*) Bei dem Hurrah wird mit den Schwertern geklirrt.

„Mich trägt ein wackrer Reiter,
Drum blink' ich auch so heiter,
Bin freien Mannes Wehr;
Das freut dem Schwerte sehr."
Hurrah!

Ja gutes Schwert, frei bin ich,
Und liebe dich herzinnig,
Als wärst du mir getraut,
Als meine liebe Braut.
Hurrah!

„Dir hab' ich's ja ergeben
Mein lichtes Eisenleben.
Ach wären wir getraut!
Wann holst du deine Braut?
Hurrah!

Zur Brautnachts-Morgenröthe,
Ruft festlich die Trompete;
Wenn die Kanonen schrei'n,
Hol' ich das Liebchen ein.
Hurrah!

„O seliges Umfangen!
Ich harre mit Verlangen.
Du Bräut'gam hole mich,
Mein Kränzchen bleibt für dich."
Hurrah!

Was klirrst du in der Scheide,
Du helle Eisenfreude,
So wild, so schlachtenfroh?
Mein Schwert, was klirrst du so?
Hurrah!

„Wohl klirr ich in der Scheide,
Ich sehne mich zum Streite,

Recht wild und schlachtenfroh:
Drum, Reiter, klirr' ich so."
Hurrah!

Bleib doch im engen Stübchen.
Was willst du hier, mein Liebchen?
Bleib still im Kämmerlein,
Bleib, bald hol' ich dich ein.
Hurrah!

„Laß mich nicht lange warten!
O schöner Liebesgarten,
Voll Röslein, blutigroth,
Und aufgeblühtem Tod!"
Hurrah!

So komm denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide.
Heraus, mein Schwert, heraus!
Führ' dich ins Vaterhaus.
Hurrah!

„Ach, herrlich ist's im Freien,
Im rüst'gen Hochzeitreihen,
Wie glänzt im Sonnenstrahl
So bräutlich hell der Stahl!"
Hurrah! —

Wohlauf ihr kecken Streiter,
Wohlauf ihr muth'gen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm
Nehmt's Liebchen in den Arm.
Hurrah!

Erst that es an der Linken
Nur ganz verstohlen blinken;
Doch an die Rechte traut
Gott sichtbarlich die Braut.
Hurrah!

Drum drückt den liebeheißen
Bräutlichen Mund von Eisen
An eure Lippen fest.
Fluch! wer die Braut verläßt!
Hurrah!

Nun laßt das Liebchen singen,
Daß helle Funken springen!
Der Hochzeitmorgen graut. —
Hurrah, du Eisenbraut!
Hurrah!

Körner.

Feinde ringsum!
Um diese zischende Schlange,
Vaterland! ist dir so bange?
Bange? — warum?

Zittre du nicht!
Hörst im unsinnigen Rasen
Du die Trompete sie blasen;
Zittre du nicht!

Zittern — wofür?
Daß sie mit Schaudern und Schrecken
Deine Gebirge bedecken?
Sind wir doch hier.

Vater und Sohn,
Flammende Säbel gezogen,
Kommen wie Raben geflogen,
Sprechen ihm Hohn.

Feldherr voran!
Seht auf der Trommel ihn sitzen,
Seht wie die Augen ihm blitzen!
Er macht den Plan.

Stern in der Nacht!
Du mit den silbernen Haaren,
Feldherr, wo sind die Gefahren? —
Wann? wo die Schlacht?

Feind nur herab!
Nicht mit dem schnauben Gaule,
Nicht mit dem prahlenden Maule
Schreckt man uns ab.

Muth in der Brust!
Scharf wie der Wind unsre Säbel,
Dunkel die Blicke, wie Nebel;
Krieg unsre Lust.

Vaterland weint!
Hörst du's? Und Vaterlands Thränen
Macht aus Soldaten Hyänen,
Fluch für den Feind.

Köpf' in die Höh' —
Stolzer, wir kommen! wir kommen!
Haben schon Abschied genommen,
That uns so weh.

Dort ringsumher
Sengend- und brennende Feinde,
Weinende Mädchen und Freunde
Hinter uns her!

Weib, gute Nacht!
Pallasche zwischen die Zähne!
Fällt auch darauf eine Thräne —
Fort in die Schlacht!

Cramer.

Reiterlied.

Frisch auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd,
In's Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da ist der Mann noch was werth,
Da wird ihm das Schicksal gewogen;
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod in's Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen,
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen.
Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,
Braucht's nicht mit Müh' zu erstreben,
Der Fröhner, der sucht in der Erde Schoos,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Der Reiter und sein geschwindes Roß,
Sie sind gefürchtete Gäste:
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,
Ungebeten kommt er zum Feste,
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturme erringt er den Minnesold.

Warum weint die Dirn' und zergrämt sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
Frisch auf! eh' der Geist noch verdüftet.
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Schiller.

Schlachtgesang.

Frisch auf, Kameraden, in's Schlachtgewühl!
Es stampfen die muthigen Pferde;
Es kämpfen des Krieges schauriges Spiel
Wir wandelnden Söhne der Erde.
Trompeten und Hörner erklingen,
Und Heinemann schüttelt die Schwingen.

Es rollt wie Donner des Feindes Geschütz,
Sie wehen, die feindlichen Fahnen;
Wie Götter versenden die Feinde den Blitz
Durch weite, berechnete Bahnen.
Sie fallen zerschmettert darnieder,
Der Vaterlands muthige Glieder.

Der Tod uns wohl grinsig entgegen lacht,
In tausend verschied'nen Gestalten,
Und ehe hereinbricht die künftige Nacht,
Wird Mancher erstarren, erkalten.

Mag Donner und Blitz uns umhüllen,
Wir ehren des Vaterlands Willen.

Wie Wogen stürzen die Feinde heran,
Den blinkenden Säbel gezogen,
Und machen wie Löwen sich Platz und Bahn,
Sie kommen, wie Sturmwind geflogen.
Drum eilet den Schaaren entgegen,
Nicht scheuend den bleiernen Regen!

Und ist unser Haufen auch noch so klein,
(Nicht immer die Menge hilft siegen)
Ist unsere Absicht edel und rein,
So werden wir nicht unterliegen.
Wir fechten für unsere Kinder,
Für Ehre und Freiheit nicht minder.

Doch wäre umsonst unser fester Muth,
So fallen wir dennoch in Ehren,
Wir ringen nach Sieg mit Gut und Blut,
Ohne ihn wir nicht wiederkehren.
Unser Tod soll öffentlich melden:
Sie starben als Bürger und Helden!

Wem's Vaterland nicht über alles geht,
Der soll in demselben nicht leben,
Und wer für dieses zu sterben versteht,
Wird auch im Gefechte nicht beben.
Das Vaterland lebe vor Allen!
Soll donnernd im Lager erschallen.

Schaut auf, Kameraden! die Fahnen weh'n,
Des Krieges bedeutsame Zeichen,
Wie Felsen im Sturme wollen wir stehn,
Wir wollen nicht wanken noch weichen;
Und droht uns auch Tod und Verderben,
Wir können für's Vaterland sterben.

Das Bischen Leben, was ist es denn auch?
Ein Wechsel von Freude und Kummer;
Es schwindet plötzlich wie Nebel und Rauch,
Und aus ist der liebliche Schlummer.
Kameraden, vorwärts geschritten!
Um Ehre und Freiheit gestritten.

Wir setzen unsere Ehre zum Pfand,
Als Sieger nur kommen wir wieder,
Und retten gewiß unser Vaterland,
Oder fallen für unsere Brüder.
Wir wollen an Winkelried denken,
Ein Gott wird das Uebrige lenken.

Schlachtlied.

Mel. Frisch auf ihr Jäger frei und flink.

Frisch auf zur Schlacht! die Freiheit ruft,
Mein Jüngling zittre nicht!
Es droht der Feind, es schnaubt der Gaul,
Auf, stopft dem Prahler jetzt das Maul,
Und jagt den feigen Wicht!

Frisch auf, mein Volk! die Ehre ruft:
Sie sei dein höchstes Gut;
Es giebt kein Leben, kein Gewinn,
Ist Freiheit, Stolz und Ehre hin,
Und edler Männer Muth.

Frisch auf, es mahnt die Liebe dich,
Zum Plane blutigroth!
Sie stellt sich, wo's das höchste gilt,
In Sturm und Graus, in's Kampfgefild,
Umarmt mit Lust den Tod.

Frisch auf, es mahnt der höchste Gott,
Sein Donner zürnt voran;

Die Wolke blitzt, der Firn erkracht;
Durch Blitz und Donner, Kampf und Nacht
Bricht er der Freiheit Bahn.

Sieh dort die Alpen hehr und klar
In stolzer Majestät!
Sie bieten sich zur letzten Wehr,
Stürmt auch die offne Höll daher,
Wenn deine Kraft nur steht.

Münch.

Allgemeines Soldatenlied.

Mel. Ein freies Leben führen wir ꝛc.

Hell auf ihr Brüder! d'Köpfe hoch!
Wir sind die Herr'n der Welten.
Uns drückt kein Kreuz, kein Leid, kein Joch,
Wer uns nicht liebt, der fürcht' uns doch,
Es darf uns Niemand schelten.

Wer schützt dem Bürger seine Hab?
Wer wehrt dem Ungerechten?
Ein Wort, ein Blick auf uns herab,
Wür fürchten weder Tod noch Grab —
Für Ehr' und Pflicht zu fechten.

Rühmt man uns nicht als brave Leut',
Wer muß es nicht gestehen?
Denn ohne uns müßt' weit und breit,
Die Welt mit ihrer Herrlichkeit
Zu Grund und Fetzen gehen.

Heut haben wir, so viel uns Noth,
Und morgen kommt es wieder;
Gut Schweizertrank, gut Schweizerbrod,
Giebt täglich uns der liebe Gott.
Was fehlt uns noch, ihr Brüder?

Drum lustig, Brüder! gern gelebt!
Seid muthig, Kameraden!
Stets aufgewichs't, nach Ruhm gestrebt,
Wenn's kracht und donnert, nicht gebebt!
So ziemt es uns Soldaten.

Soldaten, wenn sie brav nur sind,
Sind lieb, wie gute Kinder;
Wenn uns der Chef in Ordnung find't,
So liest mann's ihm im Aug geschwind:
Er halte uns nicht minder.

Und wenn es uns nach Wunsche glückt,
Wenn wir die Waffen üben,
Daß hoher Beifall uns entzückt,
Der Oberst freundlich auf uns blickt,
So kann uns nichts betrüben.

Und muß es einst gestorben sein,
Je nun, in Gottes Namen!
So geben wir uns willig drein,
Gott tröste unsere Gebein,
Und führ' uns dort zusammen.

Wehrmannslied.

Mel. von Nägeli.

Hinaus ins Feld!
Hinaus ins Feld ihr Männer!
Es ruft das Vaterland.
Drum braust, wie schnelle Renner
Durchfliehn den heißen Sand, —
Braust über Berg und Thal
Einmüthig allzumal
Fürs Vaterland!

Hinaus ins Feld!
Hinaus mit hellen Freuden,
Es ruft das Vaterland.
Ihr dürft die Schmach nicht leiden,
Den Druck der fremden Hand.
Braust über Berg ꝛc.

Hinaus ins Feld!
Hinaus im Sturm ihr Braven!
Es ruft das Vaterland.
Zerreißt das Band der Sklaven,
Das schnöde Hundeband.
Braust über Berg ꝛc.

Hinaus ins Feld!
Hinaus ihr Hochgemuthen!
Es ruft das Vaterland.
Hinaus! Hinaus! zu bluten,
Zu sterben für das Land!
Braust über Berg ꝛc.

Hinaus ins Feld!
Es ruft der Gott der Freien,
Es ruft das Vaterland.
Braust gleich den kühnen Leuen
Vom edlen Zorn entflammt.
Braust über Berg ꝛc.

Hinaus ins Feld!
Es ruft der Gott der Freien,
Es ruft das Vaterland.
Erhebt, den Streit zu weihen,
Zum hohen Schwur die Hand,
Zu stehn gleich Berg und Thal
Einmüthig allzumal
Fürs Vaterland.

Arndt.

Schlachtruf.

Mel. von Nägeli.

Hinein! hinein! hinein!
Hinein in die Schlacht, hinein in die Reihen!
Wir wollen befreien
Das heilige Land, das heilige Land.
Hinein! hinein! die Ehre zu rächen,
Hinein! hinein! die Schande zu brechen,
Sind Herzen und Schwerter zum Streite gewandt.

Chor. Hinein! hinein! hinein in die Schlacht,
In die Schlacht hinein!

Hinein! hinein! hinein!
Hinein in die Schlacht! auf, flattert ihr Fahnen,
Zur Ehre zu mahnen,
Zu mahnen zum Sieg, zur Ehre, zum Sieg.
Hinein! hinein! auf, klinget Trommeten!
Hinein! hinein! und Trommeln und Flöten
Zum fröhlichen Reigen, zum heiligen Krieg.

Chor. Hinein! ꝛc.

Hinein! hinein! hinein!
Hinein in die Schlacht! auf, waidliche Herzen!
Heut tilget die Schmerzen
Der brennenden Schmach, der brennenden Schmach.
Hinein! hinein! heut färbet das Eisen!
Hinein! hinein! heut lasset uns weisen,
Helvetische Männer, was Treue vermag.

Chor. Hinein! ꝛc.

Hinein! hinein! hinein!
Hinein in die Schlacht, zu ringen, zu streiten
Auf Tod und auf Leben
Für Freiheit und Recht, für Freiheit und Recht!

Hinein! hinein! die Ehre erstehe!
Hinein! hinein! die Schande vergehe!
Der Feige erblasse, es zittre der Knecht!

Chor. Hinein! ꝛc.

Hinein! hinein! hinein!
Hinein in die Schlacht mit fröhlichen Herzen,
Gleich flammenden Kerzen
Die Schwerter heraus! die Schwerter heraus!
Hinein! hinein! die Blicke gehoben
Hinein! hinein! zum Helfer nach oben!
Er schirmet die Freien, er führet es aus.

Chor. Hinein! ꝛc. Arndt.

Gebet vor der Schlacht.

Hör uns, Allmächtiger!
Hör uns, Allgütiger!
Himmlischer Führer der Schlachten,
Vater, dich preisen wir!
Vater, wir danken dir!
Daß wir zur Freiheit erwachten.

Wie auch die Hölle braus't,
Gott, deine starke Faust
Stürzt das Gebäude der Lüge.
Führ uns, Herr Zebaoth,
Führ uns, dreiein'ger Gott,
Führ uns zur Schlacht, und zum Siege!

Führ uns! — Fall unser Loos
Auch tief in Grabes Schoos:
Lob doch, und Preis deinem Namen!

Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind dein in Ewigkeit!
Führ uns, Allmächtiger! — Amen.
Körner.

Jägerlied.

Jäger! trinkt, der Wein ist gut,
Trinkt, er bringt uns frohen Muth,
Trinkt, so lang das Gläschen blinkt,
Und das Waldhorn tönt.
Frisch stoßet an, stimmt alle an:
Es leb das Jägercorps!
Es lebe unser Hauptmann!
Er marschiert uns vor.

Den treuen Stutzer in der Hand,
Ziehen wir für's Vaterland,
Keine Furcht beherrschet uns,
Gott ist ja mit uns;
Er sieht die Noth, wie sie uns droht,
Er führt zum Kampf uns an,
Wo sich vor dem Heldentod
Scheut kein Jägersmann.

Stumm und ruhig nahen wir
Uns dem Feind, voll Kampfbegier,
Nur der dumpfe Hörnerschall
Tönt durchs stille Thal.
Nur eine Lust durchströmt die Brust,
Die sich hochpochend hebt,
„Rettung unsrer Väter Gruft"
Stöhnt sie tief bewegt.

Treffen wir auf Feindesmacht,
Wird geschwind die Kett' gemacht,

Gut gezielt, fest abgedrückt,
Lebhaft vorgerückt.
Rasch avanciert, nie retiriert,
Damit man sagen kann:
Wo die Jäger sind postiert,
Kostet's Mann für Mann.

Fliehet dann des Feindes Heer,
Sucht darin die größte Ehr,
Mensch, und grausam nicht, zu sein,
Stellt das Morden ein.
Weg mit der Wuth, schont Menschenblut!
Entehrt die Unschuld nicht;
Wittwen Schutz und Waisengut,
Das ist Kriegers Pflicht.

Kommen wir vom Krieg zurück,
Lächelt uns ein jeder Blick,
Man empfängt uns überall
Unter Hörnerschall.
Die Gattin weint, die Braut erscheint
Mit einem Lorbeerkranz,
Fröhlich dreht man sich vereint
In dem Wirbeltanz.

Aber, ach! wie mancher Freund
Nicht beim Siegesfest erscheint,
Sondern auf dem Siegesfeld
Lieget kalt entseelt.
Dort ruhet er, bis Gott der Herr,
Durch den Trommeten=Schall,
Weckt der braven Krieger Heer
Aus der Todtenhall.

Des Kriegers Abendlied.

Kühl sinket der Abend, der Sterne Heer,
Entglimmet am dämmernden Himmel;
Es schallet die Glocke ins Lager hinüber,
Es wirbelt die Trommel, es schallt die Trompete:
Zur Ruh, Kameraden, zur Ruh!

Ruht wohl, ihr Söhne des wilden Kriegs,
Habt euere Ruhe verdienet;
Ruht sanft in den Armen des freundlichen Schlummers;
Vielleicht eh' der Abend den Himmel vergoldet,
Erhebt sich die donnernde Schlacht.

Der Thau des Himmels netzt unser Gezelt,
Es sausen die nächtlichen Winde;
Wir liegen auf Halmen und harten Tornistern,
Die tödtenden Waffen an unserer Seite;
Mühseligkeit ist unser Loos.

Der Bauersmann pflüget in süßer Ruh,
Den heimischen Acker der Väter,
Und kehrt er des Abends zur niedrigen Hütte,
So lächelt sein rosiges Weib ihm entgegen,
Den lallenden Säugling im Arm.

Dieß stille Leben geniessen wir nicht,
Wir haben nicht bleibende Stätte;
Bald liegen wir hoch auf den luftigen Bergen,
Bald niedrig verborgen im sumpfigten Thale,
Und zieh'n sonder Rast durch die Stadt.

Knüpft einer etwa im süßen Rausch,
Ein seidenes Band froher Liebe,
Bald ziehen wir weiter, das Band ist zerrissen;
Nehmt wohl euch vor Liebe in Acht, Kameraden,
Denn scheiden vom Liebchen thut weh.

Was führt uns, ihr Brüder, in's Schlachtgefild?
Ist's nicht die zu hoffende Ehre?
Hoch wehen die Fahnen, wild stampfen die Pferde,
Voraus ins Getümmel; laßt donnern die Feinde:
Wir säen, wir erndten den Tod.

Stürzt auch zur Erde ein blutender Freund,
Laßt liegen — dem Feind nur entgegen!
Er ruht wie auf Rosen, im dampfenden Blute,
Haucht muthig die fliehende Seele zum Himmel,
Und wünscht uns sterbend den Sieg.

Wohl denen, die schlummern auf grünender Au,
Sie sanken wie Blumen des Feldes.
Viel sah' ich der Jünglinge liegen im Blute;
Sie hätten die zärtlichsten Mädchen gefesselt,
Im Tode noch kraftvoll und schön.

Wohl ihnen! es trifft sie nun ferner nicht mehr
Der Gram unglücklicher Liebe.
Laßt sausen den Sturmwind, er wecket sie nimmer;
Bald legt uns vielleicht auch ein Schwertstreich zu ihnen —
Zur Ruh, Kameraden, zur Ruh!

Kriegers Abschied.

Leb' wohl, mein Bräutchen schön!
Muß nun zum Kampfe geh'n.
Das Sklavenjoch beginnt zu wanken,
Fort mit euch übermüth'gen Franken!
Auch unser Herz schlägt kühn und warm,
Und Heldenkraft stärkt unsern Arm.

O, Liebchen, weine nicht!
Mich rufet heil'ge Pflicht.

Wie wollt ich hier alleine zagen,
Wenn draußen sie die Feinde jagen
Weit fort, fort übern deutschen Rhein!
Dabei muß dein Geliebter sein.

Und kehr ich einst zurück,
O, Liebchen, welch ein Glück!
Die Arme, die dich dann umschlingen,
Die Freiheit halfen sie erringen,
Dann kannst du sagen stolz und laut:
Auch ich bin eines Helden Braut.

Und graben sie mich ein
Dort an dem schönen Rhein,
So jammre nicht in bittern Klagen; —
Des Kriegers Braut muß es ertragen.
Denn wer für Freiheit gab sein Blut,
Mit dem ists allerwege gut.

An das Vaterland.

Rufst du, mein Vaterland? —
Sieh' uns mit Herz und Hand
All dir geweiht! —
Heil dir Helvetia!
Noch sind der Söhne da,
Wie sie Sankt Jakob sah,
Freudvoll zum Streit.

Da, wo der Alpenkreis
Nicht dich zu schützen weiß,
Wall dir von Gott, —
Stehn wir den Felsen gleich,
Nie vor Gefahren bleich,

Froh noch im Todesstreich,
Schmerz ihnen Spott.

Nährst uns so mild und treu,
Hegst uns so stark und frei,
Du Hochlands Brust!
Sei denn im Feld der Noth,
Wenn dir Verderben droht,
Blut uns ein Morgenroth
Tagwerks der Lust!

Sanft wie der Alpensee,
Sturmlos am Gletscherschnee
Weht unser Muth.
Graus tobt der See geschreckt
Wenn ihn Gewitter deckt;
So wir zum Kampf erweckt:
Wuth wieder Wuth!

Und wie Lavinen Last
Vorstürzt mit Blitzes Hast, —
Grab allumher, —
Werf' in den Alpenpfad,
Wenn der Zerstörer naht,
Rings sich Kartätschensaat,
Todtragend schwer.

Frei, und auf ewig frei!
Ruf unser Feldgeschrei,
Hall unser Herz!
Frei lebt, wer sterben kann,
Frei, wer die Heldenbahn
Steigt als ein Tell hinan,
Nie hinterwärts.

Doch, wo der Friede lacht,
Nach der empörten Schlacht
Drangvollem Spiel,
O da, viel schöner traun,
Fern von der Waffen Grau'n,
Heimath, dein Glück zu bau'n,
Winkt uns das Ziel!

Trinklied vor der Schlacht.

Mel. Feinde ringsum ꝛc.

Schlacht, du brichst an!
Grüßt sie in freudigem Kreise,
Laut nach germanischer Weise.
Brüder, heran!

Noch perlt der Wein;
Eh die Posaunen erdröhnen,
Laßt uns das Leben versöhnen,
Brüder, schenkt ein!

Gott Vater hört,
Was an des Grabes Thoren
Vaterlands Söhne geschworen.
Brüder, ihr schwört!

Vaterlands Hort,
Woll'n wir's aus glühenden Ketten
Todt oder siegend erretten. —
Handschlag und Wort!

Hört ihr sie nahn?
Liebe und Freuden und Leiden!
Tod! du kannst uns nicht scheiden.
Brüder, stoßt an!

Schlacht ruft: Hinaus!
Horch, die Trompeten werben.
Vorwärts, auf Leben und Sterben!
Brüder trinkt aus!

Körner.

Die Schlacht.

Schön ist's unterm freien Himmel
Stürzen in das Schlachtgetümmel,
Wo die Kriegstrompete schallt!
Wo die Rosse wiehernd jagen,
Wo die Trommeln wirbelnd schlagen,
Wo das Blut der Helden wallt!

Schön ist's, wenn der alte Streiter,
Festen Fußes stolz und heiter,
Unsre Brust mit Muth erfüllt;
Wenn aus donnerndem Geschütze,
Furchtbar, wie des Himmels Blitze,
Tod dem Feind entgegen brüllt.

Schön ist's, wenn, wie bei Gewittern
Vielfach Berg und Thal erzittern
Vor dem grausen Wiederhall.
Fällt dann einer unsrer Brüder,
Stürzen hundert Feinde nieder;
Hundert stürzt des Einen Fall.

Aber nichts gleicht dem Entzücken,
Wenn der Feind mit scheuen Blicken
Weicht und flieht, bald hie, bald da.
Ha, willkommen uns die Stunde!
Dann erschallt aus jedem Munde;
Gott mit uns, Victoria!

Hiemer.

Scharfschützen-Feldlied.

Mel. Turner ziehn ꝛc.

Schwarz und grün,
Frei und kühn
Fern in's Feld die Jäger zieh'n;
Weiß und roth,
Treu im Tod
Eilt in Schlachten-Noth.
Ernst dem Feind in's Auge seh'n,
Tapfer soll der Schweizer steh'n,
Für den Bund
Alle Stund'
Froh in's Treffen geh'n.

Liedersang
Hörnerklang
Werde wach die Reih' entlang,
Daß vom Schall
Berg und Thal
Fröhlich wiederhall'.
Kürzer wird des Marsches Ziel,
Wilder stürmt in Kampfgewühl
Jugendblut
Schützenmuth
Bei der Musik Spiel.

Angetraut,
Singt es laut,
Jedem Schützen ist die Braut;
Stutzer mein,
Blank und fein,
Du bist treu allein.
Stutz' und Stecher, Aug' und Arm,
Wohl vereint zu Lust und Harm,

Welche Wehr
Giebt denn mehr
Landesfeinden warm.

Wälderwärts,
Will im Scherz
Nun zum Ernst das Schützenherz;
Hügelan
Geht die Bahn,
Mann um Mann voran.
Denn hier ist des Schützen Stand,
Da kämpft er für's Vaterland,
Piff! Puff! Paff!
Klaff auf Klaff
Stürzt der Feind in Sand.

Dran und drauf!
Werft zu Hauf,
Thürmet Leich' auf Leichen auf!
Manches Loos,
Klein und groß,
Fällt in Grabes Schooß.
Hört ihr nicht den Jubelton:
Freiheit ist der Siegeslohn!
Heil! die Schweiz
Trägt das Kreuz
Ruhmbestrahlt davon.

Ist's vollbracht,
Dann bedacht
Dank emd Vater dargebracht,
Der im Licht
Welten richt,
Und uns nun verspricht:

Roth und Weiß, und Schwarz und Grün,
Treu und tapfer, frei und kühn,
Landes Hort
Soll hinfort
Ewig — ewig blüh'n.

J. P. Gamerer.

Lied eines alten Ritters an seinen Sohn.

Mel. Seht diese heil'ge Waldkapell.

Sohn, da hast du meinen Speer,
Meinem Arm wird er zu schwer.
Nimm dieß Schwert und dieß Geschoß,
Tummle du forthin mein Roß!

Dieses silbergraue Haar
Deckt der Helm schon fünfzig Jahr,
Jedes Jahr hat eine Schlacht,
Schwert und Streitaxt stumpf gemacht.

Herzog Rudolph hat dieß Schwert,
Axt und Kolben mir verehrt;
Denn ich blieb dem Herzog hold
Und verschmähte Heinrichs Sold.

Für die Freiheit floß das Blut
Seiner Rechten, Rudolphs Muth
That mit seiner linken Hand
Noch den Franken Widerstand.

Nimm die Wehr und waffne dich,
Kaiser Konrad rüstet sich:
Sohn! entlasse mich des Harms
Ob der Schwäche deines Arms.

Zücke nie umsonst dieß Schwert,
Für der Väter freien Heerd!

Sei behutsam auf der Wacht,
Sei ein Wetter in der Schlacht!

Immer sei zum Kampf bereit,
Suche stets den wärmsten Streit!
Schone den, der hilflos steht,
Haue den, der widersteht!

Wenn dein Haufe wankend steht,
Ihm umsonst dein Fähnlein weht;
Trotze dann, ein fester Thurm,
Der vereinten Feinde Sturm!

Deine Brüder fraß das Schwert,
Sieben Knaben, Deutschlands werth;
Deine Mutter härmte sich
Stumm verblassend, und verblich.

Einsam bin ich nun und schwach:
Aber, Knabe! deine Schmach
Wär mir herber tausendmal,
Als der andern sieben Fall!

Drum, so scheue nicht den Tod,
Und vertraue deinem Gott,
Kämpfst du brav und ritterlich
Freut dein alter Vater sich!

Stollberg.

Gebet während der Schlacht.

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater du, führe mich!

Vater du, führe mich!
Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode:
Herr, ich erkenne deine Gebote;
Herr, wie du willst, so führe mich.
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herbstlichen Rauschen der Blätter,
Als im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.
Vater du, segne mich!

Körner.

Lützow's Jagd.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hörts näher und näher brausen;
Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n,
Und gellende Hörner schallen darein,
Und erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt,
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald?
Was streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt:
Das Hurrah jauchzt, und die Büchse knallt,
Es fallen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt,
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein,
Der Wüthrich geborgen sich meinte;
Da naht es schnell, wie Gewitterschein,
Und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein,

Und springt an's Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt,
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Was braust dort im Thale die laute Schlacht?
Was schlagen die Schwerter zusammen?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht,
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt,
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winselnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht;
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland ist ja gerettet!
Und wenn ihr die schwarzen Gefallenen fragt,
Das war Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Die wilde Jagd und die teutsche Jagd,
Auf Henker Blut und Tirannen!
D'rum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt,
Das Land ist ja frei und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen!
Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt:
Das war Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Körner.

Bundeslied.

Wo Kraft und Muth in Schweizerseelen flammen,
Fehlt nie das blanke Schwert beim Becherklang.
Wir stehen fest und halten treu zusammen,
Und rufen's laut im feurigen Gesang:

Chor. Ob Fels und Eiche splittern,
Wir werden nicht erzittern!
Den Jüngling reißt es fort mit Sturmeswehn,
Für's Vaterland in Kampf und Tod zu gehn.

Weiß, wie die Unschuld, sei der Brüder Zeichen,
Rein, wie die Liebe, die im Herzen glüht,
Und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen,
Sei roth das Band, das unsern Arm umzieht.
Chor. Ob Fels ꝛc.

Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen,
Die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit;
Wir dauren aus und wollen muthig ringen,
Wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut.
Chor. Ob Fels ꝛc.

So schwört es laut bei unserm Schweizerschwerte,
Der Freiheit Treu' im Leben und im Tod!
Auf, Brüder! auf und schützt die Vatererde,
Und ruft hinaus in blut'ges Morgenroth:
Chor. Ob Fels ꝛc.

Und du, mein Liebchen, die in süßen Stunden
Den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort,
Dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden,
Denn ewig dauert treue Liebe fort!
Chor. Ob Fels ꝛc.

Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder,
So reichet euch die treue Bruderhand!
Noch einmal schwört's, Helvetia's wackre Brüder,
Der Freiheit Treu' und Treu' dem Vaterland!
Chor. Ob Fels ꝛc.

C. Hinkel.

III.

Schützenlieder.

Mel. Auf, auf, ihr Brüder, und seid froh.

Auf, auf! ihr Schützenbrüder, auf!
Die Scheibe wartet schon.
Der Väter Sitt' ist ehrenwerth:
Uebt auch die Kunst, die sie gelehrt,
Strebt nach des Siegers Lohn!

Doch Dank dem Himmel, dreimal Dank!
Kein Blut fließt unserm Sieg;
Uns ruft, wie unsre Väter nicht,
Von Haus und Werkstatt unsre Pflicht;
Fort in den bösen Krieg!

Auf, auf, zur Schützenübung auf!
Sie stärkt den Muth fürwahr;
Wer Blitz sehn, Donner hören kann,
Der ist ein Schweizer, ist ein Mann,
Und furchtlos in Gefahr!

Und was gibt mehr Gefühl der Kraft,
Als unsers Stutzers Spiel?
Wir lenken es mit sichrer Hand,
Wir treffen an der Felsenwand
Das ferngesteckte Ziel!

Doch traurig, daß noch Menschen oft
Das Ziel der Menschen sind;
Und der, der Tausend hingestreckt,
Mit Todten weit das Land bedeckt,
Den Lorbeerkranz gewinnt!

Komm goldne Zeit, beflügle dich,
Laß dich herab erfleh'n,
Wo Brüder in gedrängtem Heer
Nicht gegen ihre Brüder mehr
Sie zu verderben steh'n!

Dann droht dem Wilde, das sich mehrt
Die Lust des Jägers nur.
Der Bergmann tief in seinem Schacht
Sprengt Felsen durch des Pulvers Macht,
Und folgt des Goldgangs Spur.

In Freudenfeuern glänzt die Kunst,
Und macht die Nacht zum Tag.
Und wir ergötzen nach wie vor
Des Unerschrocknen Aug' und Ohr
Durch Blitz und Donnerschlag!

Tafellied.

Mel. Wo Kraft und Muth in Schweizer Seelen flammen.

Auf, Brüder, auf! ergreifet rasch die Becher,
Nach ernstem Spiel ertöne der Gesang;
Dem Vaterland gilts jetzt, ihr theuren Zecher,
Auf! schwört ihm Treu' — dem Feinde Untergang!

Seid ihr noch Telles Söhne?
Wollt ihr, daß man uns höhne?
So Gott will, nein! schon eure Herzen glüh'n,
Ihr werdet freudig einst zu Felde ziehn.
Chor. Nein! nie mehr, nein! schon unsre Herzen glühn,
Wir werden freudig einst zu Felde ziehn.

Wohl ehren wir stets aller Völker Rechte,
Und bauen friedlich unsrer Heimath Heerd;
Beneiden nicht den Glanz der fremden Mächte,
Für ächte Schweizer hat er keinen Werth.
Der Väter Tugend üben
Und solche Menschen lieben,
In denen glüht der Freiheit Hochgefühl,
Das ist der Eidgenossen hehres Ziel.
Chor. In denen glüht 2c.

Zwar klein an Zahl, doch stark durch heil'ge Bande
Sind Schweizer wir, und sollens immer sein;
Die Eintracht schlug den Feind aus unserm Lande,
Und hielt es lang von fremden Schaaren rein.
Drum laßt uns nicht mehr weichen,
Eh' sollen wir erbleichen,
Als schandbedeckt zu athmen freie Luft,
Vom Feind erdrückt, und graben selbst die Gruft.
Chor. Als schandbedeckt 2c.

Vielleicht nah't schon der harten Prüfung Stunde,
Die unsrer Freiheit droht den Untergang;
Dann aber tön' aus aller Schweizer Munde
Ein ernster Ruf und kriegrischer Gesang.
Der Eidgenossen Fahne
Den Weg zum Sieg uns bahne.

Voran ohn' Furcht! beweiset durch die That,
Daß Männer wir, durch unsrer Kugeln Saat.
Chor. Voran ohn' Furcht beweis' es dann die
That,
Daß Männer wir, durch unsrer Kugeln
Saat.

Bundeslied.

Das Schützenlied erschalle heut
Zu der Gesellschaft Ehren;
Sie lebe hoch zu jeder Zeit,
Und möge stets sich mehren.
Laßt uns im fröhlichen Verein,
Der edlen Kunst uns weih'n,
Wir wollen Schützen sein!

Die trauliche Gesellschaft sei
Ein Band für unsre Herzen;
Erfüll uns stets mit Bruder-Treu,
Bei Lust und frohen Scherzen.
Ja heute stimmen alle ein,
Dem Freundschafts-Bunde sich zu weih'n;
Wir wollen Freunde sein!

Im Freunde-Kreis entflammen hier
Uns vaterländ'sche Triebe.
Schweiz! deine Schützen bringen dir,
Das Opfer warmer Liebe;
Sie schwören hoch und allgemein,
Dir Treue bis in Tod zu weih'n,
Wir wollen Schweizer sein!

Zu deinem Dienst — o Vaterland!
Uebt sich der brave Schütze,

Daß mit dem Druck der festen Hand,
Der Tod dem Feinde blitze.
Wer redlich denkt, der freut sich dein,
Wird gern dir Blut und Leben weihn;
Wir wollen Schweizer sein!

Des Schweizer-Schützen Wunsch.

Freiheit, du des Vaterlandes höchstes Gut,
O, entflamme mächtig deiner Söhne Muth,
Daß sie nie verzagen,
Freudig für dich wagen
Leben, Gut und Blut!

Enkel, blicket dankbar zur Vergangenheit!
Wer erwarb euch Glück im heißen Todesstreit?
Eure tapfern Väter,
Die als starke Retter,
Euch von Schmach befreit.

Brüder, wißt ihr, was den wackern Schützen ehrt?
Recht und Wahrheit schirmen mit Geschoß und Schwert.
Eintracht, nach dir streben,
Vaterland! dir leben
Ist der Väter werth.

Brave Schützen! unverzagt im ernsten Spiel,
Sucht mit scharfem Auge das entfernte Ziel.
Nach des Tages Schwüle
Bringt des Abends Kühle
Lohnendes Gefühl.

Eintracht, du der Freiheit schönstes Band,
Kehr', o kehre wieder in dein Heldenland!

Daß sich Brüder lieben,
Nimmer sich betrüben
Wandeln Hand in Hand.

Wie der Sonne Strahl durch dunkeln Nebel reißt,
Die der Unsichtbare uns erquicken heißt,
Also blicke wieder
Segnend auf uns nieder
Unsrer Väter Geist!

Mel. Frisch auf Kameraden ꝛc.

Frisch auf, ihr Schützen! den Stutzer zur Hand,
Das schönste Ziel zu erringen;
Dem Schützen im Zielen und Treffen gewandt,
Laßt rauschend die Gläser erklingen!
Denn furchtbar und mächtig, mit seinem Geschoß,
Ist der Schütze, und lustig sein irrdisches Loos.

Frei schaltet sein Wirken, im Aether hoch,
So schnell wie des Donners Blitze;
Sei's immer so ferne, so hascht es doch
Der weit hinreichende Schütze!
Er dringt, mit knallendem Pulverrohr
In die Tiefe, und zum Himmel empor.

Die Stärke adelt den Menschen nicht,
Sie panzert auch Löwen und Tiger,
Nur wer mit Kunst und Gewandtheit ficht,
Der ist der gekrönte Sieger; —
Drum ehret den Schützen, mit klugem Sinn
Schlägt er muthig und ruhmvoll durch's Leben sich hin.

Das Jagdhorn ertönt — frisch auf in den Wald,
Er jagt über Thäler und Hügel,

Mit offner und listig versteckter Gewalt,
Nach Wildpret und buntem Geflügel;
Un was nur dem lüsternen Gaumen behagt
Wird uns von dem Schützen zur Tafel gebracht.

Was seine Würde beweis't und erhöht,
Sucht er zu erreichen im Spiele,
Von dem, was hienieden im Wirbel sich dreht,
Wählt er sich die Mitte zum Ziele;
Des Centrums belebende Kraft erhält
Mit ihren zahllosen Planeten die Welt.

Drum laßt uns der Schützen so sinnreiches Spiel,
Auch üben im wirklichen Leben.
Die Tugend, sie sei das erhabene Ziel,
Nach welchem wir Sterbliche streben!
Zu des Daseins höherer Stufe wird
Das Menschengeschlecht durch die Tugend geführt.

Tafellied.

Laßt uns, Brüder! laßt uns singen,
Fröhlich sein beim trauten Schmaus:
Ein Willkomm den Schützen bringen,
Die verließen Heerd und Haus,
Um in Lust bei uns zu weilen,
Und die Freud' mit uns zu theilen,
Welche Schützenkunst gewährt
Und der Freundschaft Bande nährt.

Euch nun, liebe Eidgenossen!
Deren Panner hier jetzt weh'n,
Gilt der Gruß dem Herz entflossen:
Unser Bund der soll bestehn!

Wir begrüßen euch als Brüder,
Laut erschallen unsre Lieder,
Schwinget freudig den Pokal,
Lebe hoch der Schützen Zahl!

Mögen in den Freuden-Tagen,
Die der Schützenkunst wir weih'n!
Alle Kugeln, die wir jagen,
Treffen in das Schwarz' hinein.
Wir als Brüder uns verbinden,
Und der Freund im Freunde finden
Redlichkeit und Schweizer-Treu',
Die dem Schützen nimmer neu.

Drum ihr wackern Schützenzecher!
Auf das Wohl vom Vaterland
Leeret aus den vollen Becher,
Knüpft der Eintracht festes Band!
Habet Dank, daß ihr gekommen
Zu uns Nachbarn; denn willkommen
Alle Schützen sind allhier.
Jeder lebe für und für!

Scharfschützenlied.

Mel. Vom hohn Olymp herab ꝛc.

Ihr Schützen laßt nun euer Lied ertönen,
Gleich euern Herzen, einfach, schlicht.
Wie es geziemt des Vaterlandes Söhnen,
Erfüllen wir die heil'ge Pflicht.
Chor. Im Kampfe für Freiheit zur Ehrenbahn,
Zieht keck der Schütze den Brüdern voran.

Nicht nur zum Spiel in heitern Friedenstagen,
Zum ernsten Kampf übt sich der Schütz';

Will einst ein Feind uns anzugreifen wagen',
So trift schon fern ihn unser Bliz.
Chor. Der sichre Blick, mit Gefahren bekannt,
Schirmet und rettet das Vaterland.

Im Alpenland, zunächst am Adlerhorste,
Durch Wolken hin am Gemsensteg,
In tiefer Kluft, in Flur und Thal und Forste
Geht er getrost den kühnen Weg.
Chor. In Lüften, auf Erden, was fleucht und kreucht,
Das sich're Rohr des Schützen erreicht.

Selbst im Pallast der Mächt'gen und bei Großen,
Wär' unsre Kunst gar Manchem nüz,
Es würde wohl so oft nicht fehlgeschossen,
Wär' jeder Herr ein wackrer Schüz!
Chor. Doch stolpern die oft über Stein und Stock,
Und was sie schiessen, ist höchstens ein Bock.

Der Schützenkunst verdanken unsre Lande
Der Freiheit unschätzbares Gut:
Noch drückten uns der Knechtschaft harte Bande,
Wär' nicht der Tell ein Schüz voll Muth.
Chor. Drum preiset die Schützen mit fröhlichem Sang,
Und feiert die Freiheit beim Becherklang.

Der Schütze.

Mit dem Pfeil, dem Bogen,
Durch Gebirg und Thal,
Kommt der Schüz gezogen
Früh am Morgenstrahl.

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih, —
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

Ihm gehört das Weite
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute
Was da kreucht und fleugt.

Schiller.

Mel. Stimmet wackre Schweizerbauern ꝛc.

Spannen wir die Eisenrohre
Nach der Scheibe fernem Ziel;
Springt in Rauch der Schall vom Thore,
O! dann ist der Wonne viel —
Dann das Herz auf luftger Schwinge
Eilt der herben Beere vor.
Diese weilt; aus schwarzem Ringe
Steigt sie leicht als Stern empor.

Sitzen wir beim frohen Mahle,
Zwischen Fahnen goldner Wein:
Flugs, ihr Knaben, füllt die Schaale,
Blumen dar und Eiche drein!
Gebt die Hand, des Sinns Verbünder,
Traun, die Wahrheit hält Gericht.
Horchet, was der Freudenzünder
Aus dem Schoos des Kelches spricht:

„Liebet, Landsleut', Schuß und Eisen,
„Schützt die Freiheit, ihr das Blut!
„Kann man je was höher preisen,
„Als den freien Schweizerhut?
„Denkt der Helden, als vor Tagen

Seid ihr noch Telles Söhne?
Wollt ihr, daß man uns höhne?
So Gott will, nein! schon eure Herzen glüh'n,
Ihr werdet freudig einst zu Felde ziehn.
Chor. Nein! nie mehr, nein! schon unsre Herzen glühn,
Wir werden freudig einst zu Felde ziehn.

Wohl ehren wir stets aller Völker Rechte,
Und bauen friedlich unsrer Heimath Heerd;
Beneiden nicht den Glanz der fremden Mächte,
Für ächte Schweizer hat er keinen Werth.
Der Väter Tugend üben
Und solche Menschen lieben,
In denen glüht der Freiheit Hochgefühl,
Das ist der Eidgenossen hehres Ziel.
Chor. In denen glüht rc.

Zwar klein an Zahl, doch stark durch heil'ge Bande
Sind Schweizer wir, und sollens immer sein;
Die Eintracht schlug den Feind aus unserm Lande,
Und hielt es lang von fremden Schaaren rein.
Drum laßt uns nicht mehr weichen,
Eh' sollen wir erbleichen,
Als schandbedeckt zu athmen freie Luft,
Vom Feind erdrückt, und graben selbst die Gruft.
Chor. Als schandbedeckt rc.

Vielleicht nah't schon der harten Prüfung Stunde,
Die unsrer Freiheit droht den Untergang;
Dann aber tön' aus aller Schweizer Munde
Ein ernster Ruf und kriegrischer Gesang.
Der Eidgenossen Fahne
Den Weg zum Sieg uns bahne.

Voran ohn' Furcht! beweiset durch die That,
Daß Männer wir, durch unsrer Kugeln Saat.
Chor. Voran ohn' Furcht beweis' es dann die That,
Daß Männer wir, durch unsrer Kugeln Saat.

Bundeslied.

Das Schützenlied erschalle heut
Zu der Gesellschaft Ehren;
Sie lebe hoch zu jeder Zeit,
Und möge stets sich mehren.
Laßt uns im fröhlichen Verein,
Der edlen Kunst uns weih'n,
Wir wollen Schützen sein!

Die trauliche Gesellschaft sei
Ein Band für unsre Herzen;
Erfüll uns stets mit Bruder=Treu,
Bei Lust und frohen Scherzen.
Ja heute stimmen alle ein,
Dem Freundschafts=Bunde sich zu weih'n;
Wir wollen Freunde sein!

Im Freunde=Kreis entflammen hier
Uns vaterländ'sche Triebe.
Schweiz! deine Schützen bringen dir,
Das Opfer warmer Liebe;
Sie schwören hoch und allgemein,
Dir Treue bis in Tod zu weih'n,
Wir wollen Schweizer sein!

Zu deinem Dienst — o Vaterland!
Uebt sich der brave Schütze,

Daß mit dem Druck der festen Hand,
Der Tod dem Feinde blitze.
Wer redlich denkt, der freut sich dein,
Wird gern dir Blut und Leben weihn;
Wir wollen Schweizer sein!

Des Schweizer-Schützen Wunsch.

Freiheit, du des Vaterlandes höchstes Gut,
O, entflamme mächtig deiner Söhne Muth,
Daß sie nie verzagen,
Freudig für dich wagen
Leben, Gut und Blut!

Enkel, blicket dankbar zur Vergangenheit!
Wer erwarb euch Glück im heißen Todesstreit?
Eure tapfern Väter,
Die als starke Retter,
Euch von Schmach befreit.

Brüder, wißt ihr, was den wackern Schützen ehrt?
Recht und Wahrheit schirmen mit Geschoß und Schwert.
Eintracht, nach dir streben,
Vaterland! dir leben
Ist der Väter werth.

Brave Schützen! unverzagt im ernsten Spiel,
Sucht mit scharfem Auge das entfernte Ziel.
Nach des Tages Schwüle
Bringt des Abends Kühle
Lohnendes Gefühl.

Eintracht, du der Freiheit schönstes Band,
Kehr', o kehre wieder in dein Heldenland!

Daß sich Brüder lieben,
Nimmer sich betrüben
Wandeln Hand in Hand.

Wie der Sonne Strahl durch dunkeln Nebel reißt,
Die der Unsichtbare uns erquicken heißt,
Also blicke wieder
Segnend auf uns nieder
Unsrer Väter Geist!

Mel. Frisch auf Kameraden rc.

Frisch auf, ihr Schützen! den Stutzer zur Hand,
Das schönste Ziel zu erringen;
Dem Schützen im Zielen und Treffen gewandt,
Laßt rauschend die Gläser erklingen!
Denn furchtbar und mächtig, mit seinem Geschoß,
Ist der Schütze, und lustig sein irrdisches Loos.

Frei schaltet sein Wirken, im Aether hoch,
So schnell wie des Donners Blitze;
Sei's immer so ferne, so hascht es doch
Der weit hinreichende Schütze!
Er dringt, mit knallendem Pulverrohr
In die Tiefe, und zum Himmel empor.

Die Stärke adelt den Menschen nicht,
Sie panzert auch Löwen und Tiger,
Nur wer mit Kunst und Gewandtheit ficht,
Der ist der gekrönte Sieger;
Drum ehret den Schützen, mit klugem Sinn
Schlägt er muthig und ruhmvoll durch's Leben sich hin.

Das Jagdhorn ertönt — frisch auf in den Wald,
Er jagt über Thäler und Hügel,

Mit offner und listig versteckter Gewalt,
Nach Wildpret und buntem Geflügel;
Un was nur dem lüsternen Gaumen behagt
Wird uns von dem Schützen zur Tafel gebracht.

Was seine Würde beweis't und erhöht,
Sucht er zu erreichen im Spiele,
Von dem, was hienieden im Wirbel sich dreht,
Wählt er sich die Mitte zum Ziele;
Des Centrums belebende Kraft erhält
Mit ihren zahllosen Planeten die Welt.

Drum laßt uns der Schützen so sinnreiches Spiel,
Auch üben im wirklichen Leben.
Die Tugend, sie sei das erhabene Ziel,
Nach welchem wir Sterbliche streben!
Zu des Daseins höherer Stufe wird
Das Menschengeschlecht durch die Tugend geführt.

Tafellied.

Laßt uns, Brüder! laßt uns singen,
Fröhlich sein beim trauten Schmaus:
Ein Willkomm den Schützen bringen,
Die verließen Heerd und Haus,
Um in Lust bei uns zu weilen,
Und die Freud' mit uns zu theilen,
Welche Schützenkunst gewährt
Und der Freundschaft Bande nährt.

Euch nun, liebe Eidgenossen!
Deren Panner hier jetzt weh'n,
Gilt der Gruß dem Herz entflossen:
Unser Bund der soll bestehn!

Wir begrüßen euch als Brüder,
Laut erschallen unsre Lieder,
Schwinget freudig den Pokal,
Lebe hoch der Schützen Zahl!

Mögen in den Freuden-Tagen,
Die der Schützenkunst wir weih'n!
Alle Kugeln, die wir jagen,
Treffen in das Schwarz' hinein.
Wir als Brüder uns verbinden,
Und der Freund im Freunde finden
Redlichkeit und Schweizer-Treu',
Die dem Schützen nimmer neu.

Drum ihr wackern Schützenzecher!
Auf das Wohl vom Vaterland
Leeret aus den vollen Becher,
Knüpft der Eintracht festes Band!
Habet Dank, daß ihr gekommen
Zu uns Nachbarn; denn willkommen
Alle Schützen sind allhier.
Jeder lebe für und für!

Scharfschützenlied.

Mel. Vom hohn Olymp herab ꝛc.

Ihr Schützen laßt nun euer Lied ertönen,
Gleich euern Herzen, einfach, schlicht.
Wie es geziemt des Vaterlandes Söhnen,
Erfüllen wir die heil'ge Pflicht.
Chor. Im Kampfe für Freiheit zur Ehrenbahn,
Zieht keck der Schütze den Brüdern voran.

Nicht nur zum Spiel in heitern Friedenstagen,
Zum ernsten Kampf übt sich der Schütz';

Will einst ein Feind uns anzugreifen wagen,
So trift schon fern ihn unser Blitz.
Chor. Der sichre Blick, mit Gefahren bekannt,
Schirmet und rettet das Vaterland.

Im Alpenland, zunächst am Adlerhorste,
Durch Wolken hin am Gemsensteg,
In tiefer Kluft, in Flur und Thal und Forste
Geht er getrost den kühnen Weg.
Chor. In Lüften, auf Erden, was fleucht und kreucht,
Das sich're Rohr des Schützen erreicht.

Selbst im Pallast der Mächt'gen und bei Großen,
Wär' unsre Kunst gar Manchem nütz,
Es würde wohl so oft nicht fehlgeschossen,
Wär' jeder Herr ein wackrer Schütz!
Chor. Doch stolpern die oft über Stein und Stock,
Und was sie schiessen, ist höchstens ein Bock.

Der Schützenkunst verdanken unsre Lande
Der Freiheit unschätzbares Gut:
Noch drückten uns der Knechtschaft harte Bande,
Wär' nicht der Tell ein Schütz voll Muth.
Chor. Drum preiset die Schützen mit fröhlichem Sang,
Und feiert die Freiheit beim Becherklang.

Der Schütze.

Mit dem Pfeil, dem Bogen,
Durch Gebirg und Thal,
Kommt der Schütz gezogen
Früh am Morgenstrahl.

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih, —
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

Ihm gehört das Weite
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute
Was da kreucht und fleugt.

Schiller.

Mel. Stimmet wackre Schweizerbauern ꝛc.

Spannen wir die Eisenrohre
Nach der Scheibe fernem Ziel;
Springt in Rauch der Schall vom Thore,
O! dann ist der Wonne viel —
Dann das Herz auf luft'ger Schwinge
Eilt der herben Beere vor.
Diese weilt; aus schwarzem Ringe
Steigt sie leicht als Stern empor.

Sitzen wir beim frohen Mahle,
Zwischen Fahnen goldner Wein:
Flugs, ihr Knaben, füllt die Schaale,
Blumen dar und Eiche drein!
Gebt die Hand, des Sinns Verbünder,
Traun, die Wahrheit hält Gericht.
Horchet, was der Freudenzünder
Aus dem Schoos des Kelches spricht:

„Liebet, Landsleut', Schuß und Eisen,
„Schützt die Freiheit, ihr das Blut!
„Kann man je was höher preisen,
„Als den freien Schweizerhut?
„Denkt der Helden, als vor Tagen

„Unser theures Vaterland
„Blüthen las, vom Schwert geschlagen,
„Und den Kranz aus Siegen wand.“

R. Tanner.

Bei einem Schützenfeste.

Mel. Auf, auf, ihr Brüder! und seid stark 2c.

Trompetenschall und Paukenklang,
Und hoch den Festpokal!
Und mit ihm schalle nah' und weit
Das Lied der ächten Fröhlichkeit
Zu unserm Schützenmahl!

Fürwahr! es ist ein schönes Fest
Für diesen Männerkreis;
Ein Bürgerfest, so hehr als schlicht,
Geheiliget der Bürgerpflicht.
Wohlauf zum Ruhm und Preis!

Ein edler Wettkampf war's gewiß,
Der nächste Schuß in's Ziel.
Es galt dem Schützen Waffenruhm,
Was mehr ihm ist, als Königthum
Bei diesem Waffenspiel.

Zwar war's um diesen Schützenruhm
Und um den Preis am Ziel,
Ein Wettkampf nur zu Scherz und Lust:
Doch schlug dabei in jeder Brust
Ein höheres Gefühl.

„Wie! wenn es Morgen gält' im Ernst
Für Freiheit, Vaterland?“
Es gelte! ruft der ganze Kreis,
Es gelte diesen höchsten Preis
Für Ehr und Vaterland! —

Wir wollen ihn erkämpfen, wir
Mit starker Schweizerhand.
Heut oder morgen das Gebot
An uns! — wir scheuen nicht den Tod,
Für Freiheit, Vaterland,

Drum ruft in hohem Jubelton,
Den Becher in der Hand:
Heil unsrer Freiheit! Dreimal Heil!
Sie bleibe ewig unser Theil.
Hoch leb' das Vaterland!

Und Heil den Männern dieses Fest's,
Und Glück dem Ehrenmann,
Den unsre Ehrengabe nun
Jetzt stattlich schmückt, Heil ihm und Ruhm,
Dem Schütz', der sie gewann!

Und allen Heil — ein Lebehoch
Der ganzen Schützenschaar!
Ein Lebehoch im Jubelsang,
Zu Pauken- und Trompetenklang,
Zum Wiederseh'n aufs Jahr!

Des Schweizerschützen Gruß.

Mel. Rufst du, mein Vaterland ꝛc.

Was ziert dich, Heldensohn?
Was spricht dem Feinde Hohn,
Der sich dir naht?
Was ist dein bester Schild,
Wenns deine Freiheit gilt,
Wenn Drang dein Land erfüllt?
Als Muth und That.

Nimm dein Geschoß zur Hand,
Das edle Kunsterfand,

Es sei dein Bild.
Rasch, wie sein zischend Blei,
Fest, wie sein Eisen, sei
Dein Sinn und deine Treu;
Dein Herz sei mild!

Durch dunkles Labyrinth
Die Kugel frei sich wind't
Zum fernen Ziel.
Sei, wenn das Schicksal stürmt,
Noth und Gefahr sich thürmt,
Ein Schütz, der Freiheit schirmt,
Nicht blos zum Spiel.

Uebe du Recht und Pflicht,
Suche der Wahrheit Licht,
Nicht falschen Schein.
Dem Freunde sanft und mild;
Dem Feinde stark und wild;
Des Vaterlandes Schild;
So sollst du sein.

Brüder, reicht euch die Hand!
Ein Gott, Ein Vaterland,
Tönt Herz und Mund.
Blinke der Freudenstern;
Schützen, von nah' und fern,
Wir sehn euch froh und gern
Im Freundschaftsbund!

Stoßet die Gläser an:
Es lebe hoch der Mann
Mit edlem Sinn!
Wohlstand im Vaterland,
Der Freundschaft treue Hand,
Der Liebe schönes Band
Sei sein Gewinn!

Mel. Was gleicht wohl auf Erden ꝛc.

Wem gelten die Lieder, wem gelten die Gaben?
Dem biederen Schützen, dem wackeren Mann',
Der hoch in den Lüften den fliegenden Raben
Und sitzend im Schwarzen noch treffen ihn kann.
O seid uns willkommen, ihr wackeren Schützen!
Entsprossen dem freien, der Tellen Hochland.
In Lust und in Schmerzen Helvetia zu schützen,
Entbiethen wir brüderlich euch unsre Hand!
Jo hoho! trallala.

Wir nennen euch Brüder, wir nennen euch Freunde;
Denn wer steht im Schlachtsturm und gräßlicher Noth,
Rings donnernd Geschütze und zahllose Feinde,
Einander zur Seite — umschlungen im Tod!
Wer anders wohl mehr als ihr wackeren Schützen ꝛc.

Wem rufet das Land und der Herd in Gefahren,
Wenn blutig es über die Berge hin tagt,
Wenn rings es umschließen die feindlichen Schaaren,
Und weinend und jammernd die Gattin verzagt?
Wem anders als euch wohl, ihr wackeren Schützen ꝛc.

Wenn noch unentschieden der Würfel des Krieges,
Ihn rollet die stählerne Spitze des Schwert's;
Wer legt in die schwebende Schale des Sieges
Ein kühnes, ein vollgewichtiges Herz?
Wer anders wohl mehr als ihr wackeren Schützen ꝛc.

Wer fällt, wenn Helvetiens Berge erschüttert,
Sie zucken im letzten, im glühenden Krampf;
Wenn röchelnd im Blut ihre Stunde sie wittert,
Aufbäumet sich dann noch im äussersten Kampf?

Es werden, wie ihr sein, so wackere Schützen,
Entsprossen dem freien, der Tellen Hochland,
In Lust und in Schmerzen Helvetia zu schützen!
Dort drüben entbieten wir ihnen die Hand!
Jo hoho! trallala.

Schützengruß.

Mel. Frisch auf Kameraden rc.

Willkomm, Eidgenossen! am fröhlichen Fest,
Wo Schützen, wo Brüder sich sehen;
Willkomm, aus den Ständen von Ost und von West,
Willkomm, aus dem Thal und von Höhen!
Getreue Genossen im Vaterland,
Es grüßen euch treulich das Herz und die Hand!

Wo Freiheit des Landes man sieht mehr geehrt
Als Adel und hohe Geschlechte.
Da, Schweizer'sche Männer! da ist es wohl werth
Zu hüten die heiligen Rechte,
Die einsten gestiftet der Schweizerbund;
Macht unsern Enkeln sie ferner kund!

Die Kräfte — sie seien vom Alpensohn
Dem Heerde gewidmet, der Treue, —
Und niemals zu buhlen um schnöden Lohn;
Das schwören wir heute auf's neue!
Wenn Wahrheit wir üben in That und Wort,
Wird Gott, wie den Vätern, uns bleiben ein Hort.

Das Schießen laßt üben uns immerhin,
Damit sich die Kraft in uns mehre;
Die Eintracht, sie leit' uns mit treuem Sinn,
Zu fördern des Schweizerlands Ehre.
Dann können wir rufen: „Wir leben hoch,
„Es waltet der Geist unsrer Väter noch!“

Schützenleben.

Mel. Hier sitz ich auf Rasen ꝛc.

Willkommen ihr Schützen, von nah und von fern!
Was führt uns zusammen zur fröhlichen Stätte?
Die Freundschaft, des Ruhmes hellleuchtender Stern.

Der Stern, er erglänzet weit über das Land,
Und sieht ihn der Schütze, so zieht's ihn hinüber,
Es greift zum Geschoß seine sichere Hand.

So zog es die Väter, in früherer Zeit,
Sie trotzten Gefahren, sie zwangen die Wellen,
Kein Pfad war zu mühsam, kein Ziel war zu weit.

So zieht es die Söhne zum nämlichen Ziel,
Sie lieben, wie jene, das rühmliche Wagen,
Das fröhliche Leben, das männliche Spiel.

Schön schimmert das Silber, schön glänzet das Gold,
Doch schöner noch strahlet die Krone der Ehre,
Des Schützen Verlangen, sein herrlichster Sold.

Kehrt einer mit dieser zur Heimath zurück,
Dann jauchzet sein Land ihm, es schenken die Schönen
Dem wackersten Schützen den freundlichsten Blick.

Wohl neckt uns zuweilen ein feindlich Geschick,
Laßt necken! — es ziehen die Wolken vorüber —
Und heller erglänzt dann das launische Glück.

Der Schütze verlacht seinen weibischen Sinn,
Es spendet die Freude aus goldener Schale
Dem fröhlichen Herzen ja reichern Gewinn.

Und ziert keine Krone des Ruhmes das Haupt,
Wir scheiden zufrieden, die heitere Stirne
Vom duftenden Kränzlein der Freundschaft umlaubt.

Das herrliche Kränzlein, wir tragen es fort,
Und schwörens zu pflegen, dann wird es nie welken,
Denn fest, wie die Hand, ist des Schützen sein Wort.

Der Schützen Bundeslied.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Willkomm, willkomm, ihr lieben Eidgenossen,
Aus Ständen nah und fern!
Nehmt Freundes Gruß, aus Freundes Herz geflossen.
Wir bieten ihn so gern!

Ja, seid gegrüßt, ihr wackern Männer alle,
Mit trautem Händeschlag;
Kommt her zum Fest, und froher Jubel halle
An Schützens Ehrentag!

An Vaterlandes Kleinod fest zu halten,
Durch Einmuth stark und frei,
War biedrer Ahnen still und kräftig Walten,
Drum, Enkel, bleibt dabei!

Jahrhundert' alte, fromm' und edle Sitte,
Ehrwürdig hergebracht,
Ruft, Brüder, euch in lieber Brüder Mitte,
Die eurer treu gedacht.

Wenn Feindesdrang und Noth in Kriegestagen
Dem Lande drohend nah'n,
Vertraut's dem Schütz, er wird das Höchste wagen,
Setzt Ehr und Leben dran.

So übt denn heut, was frommt in Sturmes Grausen,
In goldner Friedenszeit,
Und denkt an Tell, denkt an der Vögte Hausen,
Und wie das Land befreit.

Doch soll des Bundes ernst und hoch Bedeuten
Nicht Wort, nein, Thatkraft sein,
Laßt edler Ahnen weisen Geist uns leiten,
Folgt solcher Spur allein.

O schaut, was spricht, im Kranz befreund'ter Fahnen,
Des Bundspanieres Wehn!
Seid einig stets, „— dann will's euch freundlich mahnen, —
„Bleibt Freiheit ewig stehn."

Ja, treu und fest der Freiheit Recht zu wahren,
Schlagt Brüder Hand in Hand,
Durch Eintracht stark, steh'n furchtlos in Gefahren
Wir all' fürs Vaterland!

IV.

Gesellschaftslieder.

Mel. Auf, auf! ihr Brüder, und seid stark ꝛc.

Auf, auf! ihr Brüder, und seid froh!
Die holde Freude winkt;
Sie lädt zu hoher Lust euch ein;
O kommt und seht, wie schön der Wein
Im goldnen Becher blinkt.

Auf schnellem Fittig flieht die Zeit
Und mit ihr Lust und Scherz;
Nicht ferne lauscht des Alters Qual —
Nur aus dem schäumenden Pokal
Quillt Muth und Geist in's Herz.

Bald winkt unwiderstehlich uns
Die schauervolle Nacht,
Wo uns nicht mehr die Rose blüht,
Nicht mehr des Mädchens Wange glüht!
Nicht mehr der Becher lacht.

Drum pflückt die Rose, weil sie blüht,
Trinkt, weil der Becher schäumt!
Bei Schweizer=Lieb' und Schweizer=Wein
Laßt froher uns als Fürsten sein!
Ihr Glück ist oft erträumt.

Lebt hoch, ihr theuren Freunde all,
Durch Biedersinn vereint;
Wer redlich denkt und redlich ist,
Sei brüderlich von uns geküßt,
Sei ewig unser Freund!

Nichts trenne unsern Freundschaftsbund,
Kein Schicksal, keine Zeit!
So fest, wie Berg' und Felsen steh'n
Steh' er, bis wir zu Grabe geh'n —
Sein Ziel sei Ewigkeit!

Und niedre Falschheit sei verbannt
Aus eines Jeden Brust!
Wer sich durch Sklavensinn entehrt,
Ist dieses Göttertranks nicht werth,
Nicht werth der kleinsten Lust.

Auf, kränzt mit Blumen nun das Glas,
Und füllt's mit gutem Wein!
Stoßt an! es lebe, was uns liebt!
Es lebe, was uns Freude giebt,
Und Jubel schalle d'rein!

Wagenseil.

Mel. Hört, Brüder, die Zeit ist ein Becher 2c.

Auf, Brüder, genießet des Lebens,
Nie winke die Lust euch vergebens;
Denn wisset, die Freud' ist ein Weib!

Kaum dürft ihr ein Auge verwenden,
So ist sie entschlüpfet den Händen,
Denn schlüpfrig, wie Aal, ist ihr Leib.

O seid, wenn sie winket, nicht blöde,
Denn morgen gewährt euch die Spröde
Nicht mehr, was sie heute verspricht;
Gewalt müßt ihr aber vermeiden,
Sie kann das Gebieten nicht leiden,
Drum liebt sie die Könige nicht.

Auch Gold wird sie nimmer erweichen;
Nie hat sie des trotzigen Reichen,
So viel er auch bot, sich erbarmt;
Dem Weisen nur beut sie die Schale,
Wenn er sie beim fröhlichen Mahle,
Zur Stunde der Weihe umarmt.

Blumauer.

Mel. Frisch auf, Kameraden ꝛc.

Auf, Brüder! laßt fröhlich der Jugend uns freun,
Es hat ja geschlagen die Stunde,
Die alle gerufen zum trauten Verein,
Helvetiens herzlichem Bunde.
Die Stunde sei jubelnder Wonne geweiht
Genossen jetzt Brüder die goldene Zeit!

Laßt schallen die Lieder, laßt blinken den Wein,
Schnell schwinden die Tage der Freude,
Und eh' wir es ahnden, so schleichet herein
Das Alter im schneeigen Kleide:
Dann reichet die Liebe kein Röschen uns mehr,
Dann schweben nur Grillen und Gram um uns her.

Gejubelt, gesungen, geschwungen das Glas;
Die Rosen der Jugend noch blinken,

Zum Trunke uns ladet das perlende Naß,
Laßt nimmer vergebens es winken:
Hoch lebe die Jugend, hoch lebe der Wein!
Hoch lebe Helvetiens Brüderverein!

Der Freiheit erschalle ein feuriges Hoch!
Sie ist ja das schönste auf Erden,
Zerbricht der Tirannen entehrendes Joch,
Heißt Brüder hienieden uns werden;
Auf Leben und Sterben die rühmliche Bahn
Den Jüngling sie führt, ihn stempelnd zum Mann.

Die Liebe auch lebe! es schwellet so hold
Ihr Odem den Lilienbusen,
Ihr Lispeln entschwebt wie auf Saiten von Gold
Hinsäuseln die Laute der Musen;
Sie bindet der Welten unendliche Reih'n.
Sie blühe auch ferner in unserm Verein!

Uns reiche die Treue den himmlischen Kranz,
Damit wir im Bunde nicht wanken!
Sie strahle mit stets sich verjüngendem Glanz
Bricht einer in unsere Schranken:
Hebt feierlich, Brüder, zum Himmel die Hand,
Uns alle umschlinge ein ewiges Band!

Krauer.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Bestätigt ihn, nach alter Schweizer Weise,
Den Bund, der uns vereint;
Und trinket froh in treuer Freunde Kreise,
Der Freund bring' es dem Freund!

So rein, so gut, wie unsre Schweizer-Reben,
Bleib ewig unsre Brust!

Dem Bunde treu, der Freundschaft ganz zu leben,
Dieß sei uns Himmelslust.

Heil Jedem! Heil! wenn er mit treuem Herzen
Den Bruder innig liebt;
Der's fühlt und hilft, wenn Drang von bittern Schmerzen
Des Freundes Auge trübt.

Heil allen uns! wenn diesen Freundschafts-Tempel
Nicht niedre That entweiht;
Wenn ewig uns der Tugend ächter Stempel
Verehrungswürdig bleibt.

Du großer Geist, den kindlich wir verehren
Erhalt auch unsern Bund!
Laß uns dieß Fest noch manchmal wiederkehren
Und mache Frieden kund.

Bestätigt dann nach alter Schweizer Weise
Den Bund, der uns vereint!
Und trinket froh in treuer Freunde Kreise,
Der Freund bring' es dem Freund!

Mel. Hat uns nicht Mahomed schändlich betrogen rc.

Brüder, genießet die flüchtigen Tage,
Bald ist das Feuer der Jugend verglüht;
Sammelt euch munter zum Freudengelage,
Bald sind die Rosen der Wangen verblüht!
Und in das kühle beschattete Grab
Dringt nicht der Jubel der Freude hinab!

Seht, wie die schäumenden Gläser uns blinken,
Auf, denn sie blinken nicht immer so schön;
Auf, wo Vergnügen und Freude uns winken,

Laßt uns, ihr Brüder, die Winke verstehn!
Scheuchet die Sorgen, scheucht finsteren Harm,
Sinkt in des Bruders umschlingenden Arm.

Heil jedem Sohne des schweizer'schen Landes,
Der ohne Rast nach Vollkommenheit ringt:
Drum ew'ge Dauer der Würde des Bundes,
Der uns hienieden als Brüder umschlingt;
Ewig zu ringen nach Wahrheit und Licht,
Sei uns, ihr Brüder, die heiligste Pflicht!

Hier in der Brüder geheiligtem Kreise,
Wo kein Verrätherohr hämisch uns lauscht,
Wo nach des Tages ermüdendem Fleiße
Uns der Begeisterung Fittig umrauscht:
Hier laßt das himmlische Band uns erneu'n,
Und uns auf ewig dem Bruderbund weihn!

Wer gern den Kummer der Traurenden stillet,
Und sich des Nächsten mit Liebe erbarmt,
Wen Andrer Leiden mit Wehmuth erfüllet,
Wer selbst im Bettler den Bruder umarmt,
Komme in unsern beglückenden Reih'n,
Er soll uns Freund, er soll Bruder uns sein.

Wenn mich die Schauer des Todes umringen,
Wenn sich die Nacht der Verwesung mir zeigt,
Dann soll mich Freundesarm tröstend umschlingen,
Dann mache Freundschaft das Scheiden mir leicht;
Brüder, dann segne mein sterbender Blick,
Noch unsers Bundes erhabenes Glück.

Mel. Freude schöner Götterfunken ꝛc.

Die du Rosenketten windest,
Schöpferin der Sympathie,
Freundschaft! die du Herzen bindest

Mit dem Band der Harmonie,
Sieh', zu deines Tempels Halle
Eilen wir aus Herzensdrang,
Und hier, Göttin, hier erschalle
Dir ein froher Jubelsang.

Chor. Freunde, Brüder, auf dann alle,
Die ihr diese Göttin ehrt,
Auf und zeigt der Menschheit Werth!
Unser Jubellied erschalle!

Ohne dich, o Holde, wäre
Menschenliebe unbekannt,
Tugend ohne dich Chimäre,
Unser Erdenleben Tand;
Treue suchten wir vergebens,
Freude wäre Flitterprunk!
Du lehrst uns Genuß des Lebens,
Jeder Handlung giebst du Schwung.

Chor. Ja, wir forschen nicht vergebens
Nach der Freude Genius!
Freundschaft lehrt uns den Genuß
Unsers kurzen Erdenlebens.

Unsre Schmerzen kannst du lindern,
Unsre Sorgen scheuchest du,
Kummer kannst du uns vermindern,
Wandelst ihn in Seelenruh!
Trocknest selbst bei deiner Würde
Gern der Unschuld Thränen ab,
Trägst des schwachen Bruders Bürde
Und geleitest ihn ans Grab.

Chor. Stolz blickst du zum Fürsten nieder,
Der sich Herr der Menschheit nennt;
Doch den Bettler, der dich kennt,
Küssest du, er küßt dich wieder.

Mel. Ein Mädchen oder Weibchen rc.

Die Harmonie und Freude
Im reitzenden Verein,
Bekränzen freundlich beide
Hier unsre bunten Reih'n:
O, laßt uns bei feurigen Küßen
Die Stunden der Freundschaft begrüßen;
Auf Mädchen, und Weibchen und Mann,
Stoßt klingend die Becher drauf an!

Wer heut' mit leichtem Herzen
In unsrer Mitte sitzt,
Und unter sanften Scherzen,
Das süße Stündchen nützt:
Wer gern' unter Harfen und Liedern,
Bei guten und traulichen Brüdern,
Mit zärtlichen Schwestern sich freut!
Dem sei dieser Becher geweiht!

Heil unserm Vaterlande,
Das uns so glücklich macht,
Wo über Freundschaftsbande
Ein heit'rer Himmel lacht!
Zuletzt laßt auch liebend uns denken
An alle, die weinend sich kränken,
Noch sei uns ein tröstender Gruß
Der seligste Wonnegenuß!

Mel. Die Zeiten, Brüder, sind nicht mehr rc.

Die Zeiten sind noch immer gut,
Was auch die Leute klagen.
Zufriedenheit, und froher Muth,
Hilft jedes Weh ertragen.

Kaum dürft ihr ein Auge verwenden,
So ist sie entschlüpfet den Händen,
Denn schlüpfrig, wie Aal, ist ihr Leib.

O seid, wenn sie winket, nicht blöde,
Denn morgen gewährt euch die Spröde
Nicht mehr, was sie heute verspricht;
Gewalt müßt ihr aber vermeiden,
Sie kann das Gebieten nicht leiden,
Drum liebt sie die Könige nicht.

Auch Gold wird sie nimmer erweichen;
Nie hat sie des trotzigen Reichen,
So viel er auch bot, sich erbarmt;
Dem Weisen nur beut sie die Schale,
Wenn er sie beim fröhlichen Mahle,
Zur Stunde der Weihe umarmt.

Blumauer.

Mel. Frisch auf, Kameraden ꝛc.

Auf, Brüder! laßt fröhlich der Jugend uns freun,
Es hat ja geschlagen die Stunde,
Die alle gerufen zum trauten Verein,
Helvetiens herzlichem Bunde.
Die Stunde sei jubelnder Wonne geweiht
Genossen jetzt Brüder die goldene Zeit!

Laßt schallen die Lieder, laßt blinken den Wein,
Schnell schwinden die Tage der Freude,
Und eh' wir es ahnden, so schleichet herein
Das Alter im schneeigen Kleide:
Dann reichet die Liebe kein Röschen uns mehr,
Dann schweben nur Grillen und Gram um uns her.

Gejubelt, gesungen, geschwungen das Glas;
Die Rosen der Jugend noch blinken,

Zum Trunke uns ladet das perlende Naß,
Laßt nimmer vergebens es winken:
Hoch lebe die Jugend, hoch lebe der Wein!
Hoch lebe Helvetiens Brüderverein!

Der Freiheit erschalle ein feuriges Hoch!
Sie ist ja das schönste auf Erden,
Zerbricht der Tirannen entehrendes Joch,
Heißt Brüder hienieden uns werden;
Auf Leben und Sterben die rühmliche Bahn
Den Jüngling sie führt, ihn stempelnd zum Mann.

Die Liebe auch lebe! es schwellet so hold
Ihr Odem den Lilienbusen,
Ihr Lispeln entschwebt wie auf Saiten von Gold
Hinsäuseln die Laute der Musen;
Sie bindet der Welten unendliche Reih'n.
Sie blühe auch ferner in unserm Verein!

Uns reiche die Treue den himmlischen Kranz,
Damit wir im Bunde nicht wanken!
Sie strahle mit stets sich verjüngendem Glanz
Bricht einer in unsere Schranken:
Hebt feierlich, Brüder, zum Himmel die Hand,
Uns alle umschlinge ein ewiges Band!

Krauer.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Bestätigt ihn, nach alter Schweizer Weise,
Den Bund, der uns vereint;
Und trinket froh in treuer Freunde Kreise,
Der Freund bring' es dem Freund!

So rein, so gut, wie unsre Schweizer-Reben,
Bleib ewig unsre Brust!

Dem Bunde treu, der Freundschaft ganz zu leben,
Dieß sei uns Himmelslust.

Heil Jedem! Heil! wenn er mit treuem Herzen
Den Bruder innig liebt;
Der's fühlt und hilft, wenn Drang von bittern Schmerzen
Des Freundes Auge trübt.

Heil allen uns! wenn diesen Freundschafts-Tempel
Nicht niedre That entweiht;
Wenn ewig uns der Tugend ächter Stempel
Verehrungswürdig bleibt.

Du großer Geist, den kindlich wir verehren
Erhalt auch unsern Bund!
Laß uns dieß Fest noch manchmal wiederkehren
Und mache Frieden kund.

Bestätigt dann nach alter Schweizer Weise
Den Bund, der uns vereint!
Und trinket froh in treuer Freunde Kreise,
Der Freund bring' es dem Freund!

Mel. Hat uns nicht Mahomed schändlich betrogen ꝛc.

Brüder, genießet die flüchtigen Tage,
Bald ist das Feuer der Jugend verglüht;
Sammelt euch munter zum Freudengelage,
Bald sind die Rosen der Wangen verblüht!
Und in das kühle beschattete Grab
Dringt nicht der Jubel der Freude hinab!

Seht, wie die schäumenden Gläser uns blinken,
Auf, denn sie blinken nicht immer so schön;
Auf, wo Vergnügen und Freude uns winken,

Laßt uns, ihr Brüder, die Winke verstehn!
Scheuchet die Sorgen, scheucht finsteren Harm,
Sinkt in des Bruders umschlingenden Arm.

Heil jedem Sohne des schweizer'schen Landes,
Der ohne Rast nach Vollkommenheit ringt:
Drum ew'ge Dauer der Würde des Bundes,
Der uns hienieden als Brüder umschlingt;
Ewig zu ringen nach Wahrheit und Licht,
Sei uns, ihr Brüder, die heiligste Pflicht!

Hier in der Brüder geheiligtem Kreise,
Wo kein Verrätherohr hämisch uns lauscht,
Wo nach des Tages ermüdendem Fleiße
Uns der Begeisterung Fittig umrauscht:
Hier laßt das himmlische Band uns erneu'n,
Und uns auf ewig dem Bruderbund weihn!

Wer gern den Kummer der Traurenden stillet,
Und sich des Nächsten mit Liebe erbarmt,
Wen Andrer Leiden mit Wehmuth erfüllet,
Wer selbst im Bettler den Bruder umarmt,
Komme in unsern beglückenden Reih'n,
Er soll uns Freund, er soll Bruder uns sein.

Wenn mich die Schauer des Todes umringen,
Wenn sich die Nacht der Verwesung mir zeigt,
Dann soll mich Freundesarm tröstend umschlingen,
Dann mache Freundschaft das Scheiden mir leicht;
Brüder, dann segne mein sterbender Blick,
Noch unsers Bundes erhabenes Glück.

Mel. Freude schöner Götterfunken ꝛc.

Die du Rosenketten windest,
Schöpferin der Sympathie,
Freundschaft! die du Herzen bindest

Mit dem Band der Harmonie,
Sieh', zu deines Tempels Halle
Eilen wir aus Herzensdrang,
Und hier, Göttin, hier erschalle
Dir ein froher Jubelsang.

Chor. Freunde, Brüder, auf dann alle,
Die ihr diese Göttin ehrt,
Auf und zeigt der Menschheit Werth!
Unser Jubellied erschalle!

Ohne dich, o Holde, wäre
Menschenliebe unbekannt,
Tugend ohne dich Chimäre,
Unser Erdenleben Tand;
Treue suchten wir vergebens,
Freude wäre Flitterprunk!
Du lehrst uns Genuß des Lebens,
Jeder Handlung giebst du Schwung.

Chor. Ja, wir forschen nicht vergebens
Nach der Freude Genius!
Freundschaft lehrt uns den Genuß
Unsers kurzen Erdenlebens.

Unsre Schmerzen kannst du lindern,
Unsre Sorgen scheuchest du,
Kummer kannst du uns vermindern,
Wandelst ihn in Seelenruh!
Trocknest selbst bei deiner Würde
Gern der Unschuld Thränen ab,
Trägst des schwachen Bruders Bürde
Und geleitest ihn ans Grab.

Chor. Stolz blickst du zum Fürsten nieder,
Der sich Herr der Menschheit nennt;
Doch den Bettler, der dich kennt,
Küssest du, er küßt dich wieder.

Mel. Ein Mädchen oder Weibchen ꝛc.

Die Harmonie und Freude
Im reitzenden Verein,
Bekränzen freundlich beide
Hier unsre bunten Reih'n:
O, laßt uns bei feurigen Küßen
Die Stunden der Freundschaft begrüßen;
Auf Mädchen, und Weibchen und Mann,
Stoßt klingend die Becher drauf an!

Wer heut' mit leichtem Herzen
In unsrer Mitte sitzt,
Und unter sanften Scherzen,
Das süße Stündchen nützt:
Wer gern' unter Harfen und Liedern,
Bei guten und traulichen Brüdern,
Mit zärtlichen Schwestern sich freut!
Dem sei dieser Becher geweiht!

Heil unserm Vaterlande,
Das uns so glücklich macht,
Wo über Freundschaftsbande
Ein heit'rer Himmel lacht!
Zuletzt laßt auch liebend uns denken
An alle, die weinend sich kränken,
Noch sei uns ein tröstender Gruß
Der seligste Wonnegenuß!

Mel. Die Zeiten, Brüder, sind nicht mehr ꝛc.

Die Zeiten sind noch immer gut,
Was auch die Leute klagen.
Zufriedenheit, und froher Muth,
Hilft jedes Weh ertragen.

Sag' immer, daß es nicht so sei,
Wer klagen will, — ich sage frei:
Mir gilt das einerlei.

Zum Frohsein ist man in der Welt;
Nichts helfen Gram und Sorgen.
Mein Gläschen trink' ich für mein Geld,
Und brauch' es nicht zu borgen.
Man sage, was, und wie ich sei,
Und tadle frisch, — ich sage frei:
Mir gilt das einerlei.

So viel ich brauch', um froh zu sein,
Mich rechtlich aufzuführen,
Und andre Menschen zu erfreu'n,
Weiß ich zu konstruiren.
Ob's Wissen oder Meinung sei,
Was mich beglückt — ich sage frei:
Mir gilt das einerlei.

Wer stets, so wie er denket, spricht,
An dem find' ich Behagen.
Gefällt's auch Dem und Jenem nicht;
Was recht ist, darf man sagen.
Weg mit der feilen Schmeichelei!
Sagt man, ich spreche gar zu frei:
Mir gilt das einerlei.

Auf! traute Brüder, stimmet ein:
Es lebe Schweizer-Sitte!
Wer brav ist, soll uns Bruder sein,
Sich freu'n in unsrer Mitte!
Was Einer hab', und gelt', und sei, —
Ist er nur brav, so sprech' ich frei:
Mir gilt das einerlei.

Mel. Bei Männern, welche Liebe fühlen ꝛc.

Ein Herz, in dem die Freundschaft wohnet,
Ist auch für edle Liebe weich;
Sie, die mit süßer Wonne lohnet,
Macht uns die Welt zum Himmelreich.
Drum knüpft um euch ihr selig Band,
Und wallet froh an ihrer Hand!

Der Liebe gleich, süßt jede Plage
Uns auch Lyäens Traubensaft,
Er mehret unsers Lebens Tage,
Giebt Blöden Muth, den Matten Kraft.
Singt's, Brüder, Schwestern, stimmet ein:
Nichts süßers ist, als Lieb' uud Wein.

Chor. Wein und Lieb', und Lieb' und Wein.
Lehrt uns froh, wie Götter, sein.

Die drei Sterne.

Mel. Es kann ja nicht immer so bleiben ꝛc.

Es blinken drei freundliche Sterne,
In's Dunkel des Lebens herein.
Die Sterne, sie funkeln so traulich,
Sie heißen Lied, Liebe und Wein.

Es lebt in der Stimme des Liedes
Ein treues mitfühlendes Herz.
Im Liede verjüngt sich die Freude,
Im Liede verweht sich der Schmerz.

Der Wein ist die Stimme des Liedes
Zum freudigen Wunder gesellt;
Und malt sich mit glühenden Strahlen
Zum ewigen Frühling der Welt.

Doch schimmert mit freudigem Winken
Der dritte Stern erst herein,
Dann klingt's in der Seele wie Lieder,
Dann glüht es im Herzen wie Wein.

Drum blinkt denn, ihr herzigen Sterne,
In unsere Brust auch herein.
Es begleite durch Leben und Sterben
Uns Lied und Liebe und Wein.

Und Wein und Lieder und Liebe —
Sie schmücken die festliche Nacht.
Drum leb', wer das Küssen und Lieben
Und Trinken und Singen erdacht!

Körner.

Mel. Auf dieser Welt ist schön das Leben. rc.

Es giebt so manche Splitterrichter,
Die unsre kleinsten Fehler späh'n;
So manche mürrische Gesichter,
Die nur mit scheelen Augen seh'n.
Es ist der Weisheit Ruhekissen,
Dieß, lieben Brüder! sag ich frei,
Im Geist und in der Wahrheit wissen,
Was Splitter oder Balken sei.

Ein Gläschen über Durst getrunken,
Bei Gläserklang und Kerzenschein,
Und etwas schwer zu Bett gesunken,
Das mag vielleicht ein Splitter sein;
Doch gänzlich aus der Zeche fallen,
Nicht sehen, wenn die Sonne scheint,
Nicht hören, wenn Kanonen knallen,
Das ist ein großer Balken, Freund!

Dem Genius der Lieblingsgrille
Zuweilen eine Stunde weihn,
Dieß ist des armen Fleisches Wille, —
Doch mag es auch ein Splitter sein.
Allein die Welt mit Zirkeln messen,
Wie Archimed, der Alte, maß,
Und drüber Haus und Hof vergeßen,
Das ist ein arger Balken, das.

Ein Kuß, zumal ein Kuß in Ehren,
Der mag wohl ohne Sünde sein,
Zwar, wie so manche Bonzen lehren,
So schlägt dieß auch in Splitter ein.
Doch mit dem Judaskusse küssen,
Voll Freundlichkeit und Hinterlist,
Ihr Sterbliche, das sollt ihr wissen,
Daß dieß ein großer Balken ist.

Stoßt an, die Splitter sollen leben!
Bis einst der große Vorhang fällt;
Sie mögen Trost und Freude geben,
Drum laßt sie noch in dieser Welt.
Doch könnten wir, zu Scheiterhaufen,
Mit diesem Wein, mit unserm Blut,
Der Menschen Balken alle kaufen,
Ihr lieben Brüder, das wär' gut!

Wilschel.

Alles vergänglich.

Mel. Willkommen o seliger Abend :c.

Es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond.
Es blüht eine Zeit und verwelket,
Was mit uns die Erde bewohnt.

Es haben viel fröhliche Menschen
Lang' vor uns gelebt und gelacht;
Den Ruhenden unter dem Grase
Sei fröhlich ein Becher gebracht.

Es werden viel fröhliche Menschen
Lang nach uns des Lebens sich freu'n,
Uns Ruhenden unter dem Grase
Den Becher der Fröhlichkeit weih'n.

Wir sitzen so fröhlich beisammen,
Und haben uns alle so lieb,
Wir heitern einander das Leben;
Ach! wenn es doch immer so blieb'!

Doch weil es nicht immer kann bleiben,
So haltet die Freude recht fest!
Wer weiß denn, wie bald uns zerstreut
Das Schicksal nach Ost und nach West.

Und sind wir auch fern von einander,
So bleiben die Herzen sich nah,
Und Alle, ja Alle wird's freuen,
Wenn einem was Gutes geschah!

Und kommen wir wieder zusammen
Auf wechselnder Lebensbahn,
So knüpfen an's fröhliche Ende
Den fröhlichen Anfang wir an!

Kotzebue.

Doch kommen wir nimmer zusammen,
Im Wechsel der eilenden Zeit,
So bleibt doch das Pochen des Herzens
Dem redlichen Freunde geweiht.

Antwort und Parodie auf das Vorige.

Es kann doch schon immer so bleiben,
Hier unter dem wechselnden Mond,
Wenn Freundschaft und innige Liebe
Die zärtlichen Herzen bewohnt.

Es haben viel redliche Menschen
Sich bis zu dem Grabe geliebt,
Und schieden in seliger Hoffnung
Daß jenseits es Liebende giebt.

Es scheinen die Todten zu schlafen,
Die Schlafenden scheinen uns todt;
Es stärkt uns ein künftiges Leben
Im Kampfe mit Kummer und Noth.

Wir träumen ja öfters so selig,
Wir werden so öfters belehrt,
Es wirkt eine Kraft in dem Busen,
Die nicht zu der Erde gehört.

Wir ahnen ja Alle so tröstlich,
Uns jenseits des Grabes zu freun:
Und Keiner, nein Keiner kann wünschen,
Auf immer vernichtet zu sein.

Drum wollen wir Alle zusammen
Der glücklichen Zukunft uns freun;
Und auch den entschlummerten Freunden
Den Becher der Fröhlichkeit weihn.

Und müssen wir endlich auch scheiden;
So soll's mit der Hoffnung gescheh'n:
Es reifen die Blüthen zu Früchten,
Wir werden einst wieder uns sehn.

Mel. Frisch leeret die Gläser, nicht immer wie heute ꝛc

Es strömet hinunter zum rauschenden Meere
Die gleitende Woge, wie leise sie flieht.
Es streifet das Wölkchen am Bogen des Himmels,
Es welket das Röschen, wie freundlich es blüht.
Auf, auf, auf! Genießt des Lebens
Erste Frühlingsblüthe.
Edler Genuß ist des Lebens Gewinn.

O, senke nicht trübe das Auge zur Erde!
Es ist doch hienieden so herrlich, so schön,
Und jauchzend aus Höhen und Tiefen erschallet
Des Lebens unendliches Wonnegetön!
Du allein, der erste Sänger
In dem großen Chore,
Hübest den Busen in Seufzern empor?

Dir schäumet in Bechern die flammende Traube
Und wirket so mächtig durch Mark und Gebein.
O schlürfe den Nektar voll geistigen Lebens,
Und freue dich, Mensch unter Menschen zu sein.
Zum Olymp, an Jovens Tafel
Schwelgt Lyäus Jünger
Sich aus dem Staube vergöttert empor!

Des Lebens Gefilde nicht einsam zu wandeln,
Nicht einsam die Thränen zu weinen allhier,
Nicht einsam durch Waldung und Wüste zu jubeln,
Stieg Freundschaft vom Himmel, und lächelte dir.
Hand in Hand, durch Nacht und Wetter,
Ihrem Ziel entgegen
Tanzen die Treuen des Bundes dahin.

Noch winkt uns ein Etwas, so lieblich, so milde,
Wie Blüthen des Maien, wie Liliendust,

Ein Etwas, das Hölle in Himmel verwandelt,
Ein Etwas, das Todte zum Wiedersein ruft.
Was ist das? Es ist ein Mädchen
Das mit voller Seele
Und mit erröthender Wange liebt.

Doch Jünglinge bleichen und Mädchen verblühen,
Die Traube vertrocknet, das Bächlein zerrinnt;
Drum pflücket das Blümchen der Freude behende,
Und jubelt und trinket und küßet geschwind.
Eins, zwei, drei, so schließt die Scene,
Und auf Charon's Nachen
Gleiten wir, alles vergessend, dahin!

Drum Brüder und Schwestern! genießet des Maien,
Und freut euch der schönen, der herrlichen Welt!
Ist Einer, dem tückische Klage gelüstet?
Ist Einer, dem's sonst wo noch besser gefällt?
Nein! Nein! Nein! dir glühn wir alle,
Leben gern und sterben,
Beste der Welten, in deinem Schoos.

Mel. Das klinget so herrlich ꝛc.

Chor.

Es windet die Freundschaft ihr rosiges Band
Uns, Freunde, so traulich um Herz und um Hand;
Wir wallen durch's Leben so fröhlich mit ihr:
Bringt Dank ihr, der Holden und Lieder dafür!

Zwei Stimmen.

Könnte jeder brave Mann
Einen Freund nur finden:

Jeder Kummer würde dann
Ohne Mühe schwinden.
Und, es würden rings um ihn
Holder Freude Rosen blühn.

Nur der Freundschaft Harmonie
Mildert die Beschwerden,
Ohne diese Sympathie
Ist kein Glück auf Erden.

Chor.

Es windet die Freundschaft ihr rosiges Band,
Uns, Freunde, so traulich um Herz und um Hand;
Wir wallen durchs-Leben so fröhlich mit ihr:
Bringt Dank ihr, der Holden, und Lieder dafür!

Zwei Stimmen.

Heil uns, dieses süße Glück
Haben wir gefunden,
Danket, danket dem Geschick,
Das uns hier verbunden,
Wo an muntre Fröhlichkeit
Ihren Ernst die Weisheit reiht.

Ja, nur diese Harmonie
Ziemt dem frommen Weisen.
Nimmer, nimmer weiche sie
Hier aus unsern Kreisen.

Chor.

Uns windet im Bunde mit Weisheit ihr Band
Die Freude so traulich um Herz und um Hand;
Wir wallen durch's Leben so fröhlich mit ihr:
Bringt Dank ihr, der Holden, und Lieder dafür!

Mel. Auf! ihr meine deutschen Brüder ꝛc.

Flüchtiger als Wind und Welle
Flieht die Zeit, was hält sie auf?
Sie genießen auf der Stelle,
Sie ergreifen schnell im Lauf:
Das, ihr Brüder! hält ihr Schweben,
Hält die Flucht der Tage ein.
Schneller Gang ist unser Leben,
Laßt uns Rosen auf ihn streu'n.

Rosen, denn die Tage sinken
In des Winters Nebelmeer;
Rosen, denn sie blüh'n und blinken
Links und rechts noch um uns her.
Rosen steh'n auf jedem Zweige
Jeder schönen Jugendthat,
Wohl ihm, der bis auf die Neige
Rein gelebt sein Leben hat.

Tage, werdet uns zum Kranze,
Der des Greises Schläf' umzieht,
Und um sie im frischen Glanze,
Wie ein Traum der Jugend blüht.
Auch die dunkeln Blumen kühlen
Uns mit Ruhe, doppelt süß;
Und die lauen Lüfte spielen
Freundlich uns im Paradies.

Herder.

An die Freude.

Freude! schöner Götterfunken!
Tochter aus Elysium!
Wir betreten feuertrunken,

Himmlische! dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng getheilt;
Bettler werden Fürstenbrüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor. Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder! über'm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein;
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja — wer auch nur Eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund;
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus unserm Bund!

Chor. Was den großen Ring bewohnet,
Huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben;
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.

Chor. Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?

Such' ihn über'm Sternenzelt!
Ueber Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur;
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament;
Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Chor. Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder! eure Bahn —
Freudig, wie ein Held zum Siegen.

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
Lächelt sie den Forscher an:
Zu der Tugend steilem Hügel
Leitet sie des Dulders Bahn;
Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahne weh'n,
Durch den Riß gesprengter Särge
Sie im Chor der Engel stehn.

Chor. Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die beß're Welt!
Droben, überm Sternenzelt,
Wird ein großer Gott belohnen.

Göttern kann man nicht vergelten;
Schön ist's, ihnen gleich zu sein.
Gram und Unmuth soll sich melden,
Mit den Frohen sich erfreu'n.
Groll und Rache sei vergessen;

Unserm Todfeind sei verzieh'n!
Keine Thräne soll ihn pressen,
Keine Reue nage ihn.

Chor. Unser Schuldbuch sei vernichtet;
Ausgesöhnt die ganze Welt;
Brüder! über'm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet.

Freude sprudelt in Pokalen;
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth —
Brüder, fliegt von euren Sitzen,
Wenn der volle Becher kreist,
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen;
Dieses Glas dem guten Geist!

Chor. Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preist —
Dieses Glas dem guten Geist
Ueber'm Sternenzelt dort oben!

Festen Muth in schweren Leiden;
Hilfe, wo die Unschuld weint;
Ewigkeit geschwornen Eiden;
Wahrheit gegen Freund und Feind;
Männerstolz vor Königsthronen —
Brüder! gält es Gut und Blut! —
Dem Verdienste seine Kronen!
Untergang der Lügenbrut!

Chor. Schließt den heil'gen Zirkel dichter!
Schwört bei diesem gold'nen Wein:
Dem Gelübde treu zu sein —
Schwört es bei dem Sittenrichter!

Rettung von Tirannenketten;
Großmuth auch dem Bösewicht!
Hoffnung auf den Sterbebetten;
Gnade auf dem Hochgericht!
Auch die Todten sollen leben!
Brüder, trinkt und stimmet ein:
Allen Sündern soll vergeben
Und die Hölle nicht mehr seyn!

Chor. Eine heit're Abschiedsstunde!
Süßen Schlaf im Leichentuch!
Brüder, einen sanften Spruch
Aus des Todtenrichters Munde! —

Schiller.

Freund! o nütze die Zeit! sie trägt
Vorüber die Stunden des Lebens.
Horch, wie hurtig ihr Zeiger schlägt!
Er schlägt dir niemals vergebens.

Chor. Hin ist hin! hin ist hin!
So fliehen die Stunden des Lebens,
Nütze sie immerhin!
Du rufest sie wieder vergebens.
Kind und Jüngling, Greis und Mann,
Jeden gehn die Lehren an.
Unsre Losung sei fortan:
Frisch gewagt und rasch gethan.

Kind! o nütze die Zeit! dein Glück
Für künftige Tage zu gründen.
Versäumest du einen Augenblick,
So wirst du ihn nie wieder finden.

Chor. Hin ist hin! rc.

Jüngling! o nütze die Zeit! so bald
Die Stunde des Schäfers dir tönet;
Sie schlägt nicht zweimal dem, der kalt
Ihr zärtliches Locken verhöhnet.

Chor. Hin ist hin! rc.

Mann! o nütze die Zeit! um fest
Die Wohlfahrt der Deinen zu bauen,
Ehe des Lebens Kraft dich verläßt,
Und mit ihr dein Selbstvertrauen.

Chor. Hin ist hin! rc.

Greis! o nütze die Zeit! sie schleicht
Am grauen Haar leise vorüber.
Des Knöchlers Beute wirst du leicht,
Und fährst unvermuthet hinüber.

Chor. Hin ist hin! rc.

Mel. Schön ist das Leben rc.

Freut euch des Lebens!
Erfüllet eure Pflicht!
Handelt gerade,
Und heuchelt nicht!

Wer Gott bei jedem Schritte fragt,
Ihm Dank für Kuß und Ruthe sagt,
Nichts wider sein Gewissen thut,
Der meint's mit seinem Schöpfer gut!

Wer vom Gefühl der Liebe brennt,
Und jeden Menschen Bruder nennt,
Und jedem Bruderdienste thut,
Der meint's mit seinem Nächsten gut!

Wer sich nicht nährt von Schmeichelei'n,
Beleidigungen kann verzeih'n,
Nichts wegen eignem Vortheil thut,
Der meint's mit seinem Freunde gut.

Wer in der Liebe standhaft bleibt,
Nicht blos mit ihr die Zeit vertreibt,
Nicht alles, was er könnte, thut,
Der meint's mit seinem Mädchen gut.

Wer nicht auf Glück und Menschen baut,
Nicht jedem, der ihm lächelt, traut,
Nichts ohne Ueberlegung thut,
Der meint es mit sich selber gut.

Schneider.

Chor. Freut euch des Lebens
Weil noch das Flämmchen glüht;
Pflücket die Rose
Eh sie verblüht!

Man schafft so gern sich Sorg und Müh',
Sucht Dornen auf und findet sie,
Und läßt das Veilchen unbemerkt
Das uns am Wege blüht.

Chor. Freut euch ꝛc.

Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt
Und laut der Donner ob uns brüllt,
So lacht am Abend nach dem Sturm
Die Sonne, ach! so schön.

Chor. Freut euch ꝛc.

Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht,
Und Gnügsamkeit im Gärtchen zieht,

Dem schießt sie schnell zum Bäumchen auf,
Das goldne Früchte trägt!

Chor. Freut euch ꝛc.

Wer Redlichkeit und Treue liebt,
Und gern dem ärmern Bruder giebt,
Den lohnt dafür Zufriedenheit
Mit höherm Glück, als Geld.

Chor. Freut euch ꝛc.

Und wenn der Pfad sich furchtbar engt
Und Mißgeschick uns plagt und drängt,
So reicht die Freundschaft schwesterlich
Dem Redlichen die Hand.

Chor. Freut euch ꝛc.

Sie trocknet ihm die Thränen ab,
Und streut ihm Blumen bis ins Grab;
Sie wandelt Nacht in Dämmerung,
Und Dämmerung in Licht.

Chor. Freut euch ꝛc.

Sie ist des Lebens schönstes Band;
Schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand!
So wallt man froh, so wallt man leicht,
Ins beßre Vaterland.

Chor. Freut euch ꝛc.

Usteri.

Bundeslied.

Mel. Genießt den Reiz des Lebens ꝛc.

In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieses Lied verbunden
Von uns gesungen sein!

Uns hält der Gott zusammen,
Der uns hieher gebracht,
Erneuert unsre Flammen;
Er hat sie angefacht.

So glühet fröhlich heute,
Seid recht von Herzen eins!
Auf! trinkt erneuter Freude
Dieß Glas des ächten Weins!

Auf! in der holden Stunde
Stoßt an, und küsset treu,
Bei jedem neuen Bunde,
Die alten wieder neu!

Wer lebt in unserm Kreise,
Und lebt nicht selig drinn?
Genießt die freie Weise
Und treuen Brudersinn!

So bleibt durch alle Zeiten,
Herz Herzen zugekehrt;
Von keinen Kleinigkeiten
Wird unser Bund gestört.

Uns hat ein Gott gesegnet
Mit freiem Lebensblick,
Und Alles, was begegnet,
Erneuert unser Glück.

Durch Grillen nicht gedränget,
Verknickt sich keine Lust,
Durch Zieren nicht geenget,
Schlägt freier unsre Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter
Die rasche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter,
Steigt unser Blick hinan;

Uns wird es nimmer bange,
Wenn Alles steigt und fällt,
Wir bleiben lange! lange!
Auf ewig so gesellt!

Göthe.

In Geselligkeit und Freude
Flieht das Leben froh dahin,
Unsern Zirkel nur begleite
Muntre Laune, froher Sinn.
Was geht uns der Weltlauf an?
Froh gelebt ist wohlgethan!

Wohlgethan und froh gelebet,
Dieß sei unser Symbolum!
Freundschaft, Lieb' und Wein erhebet,
Uns bis ins Elysium.
Was geht uns der Weltlauf an?
Froh gelebt ist wohlgethan.

Hier bei reinem Wein und Liebe
Wer denkt da an Ungemach?
Unsre Gläser sind nicht trübe,
Hallen laut und klingen nach.
Wein und Liebe ziehn uns an;
Froh gelebt ist wohlgethan!

Hier in diesem frohen Kreise,
Sei ein jeder wohlgemuth,
Von dem Jüngling bis zum Greise,
Alle meinen's redlich, gut.
Alle stimmen froh mit an:
Froh gelebt ist wohlgethan!

Mel. Bei Männern welche Liebe fühlen ꝛc.

Laßt uns der Freundschaft Rosen streuen,
Sie ist's, die uns mit Wonne tränkt,
Wir wollen uns der Freundschaft weihen,
Sie ist's, die uns der Himmel schenkt,

Chor. Drum selig, wer an Freundes Hand
Den Trost für Erdenleiden fand!

Dem Freunde eine Zähre weihen
Wenn Kummer seine Tage trübt; —
Sich herzlich mit dem Freunde freuen,
Wenn ihm die Vorsicht Freuden giebt;

Chor. Dieß hohe, göttliche Gefühl,
Streut Blumen auf den Weg zum Ziel!

Die Liebe mag mit Küssen spielen,
Die Freundschaft drückt sich blos die Hand,
Im biedern Händedrucke fühlen
Wir, daß sie ewig uns verband.

Chor. Wir fühlen bei dem Druck der Hand,
Daß sie auf ewig uns verband!

So laßt uns denn im Erdenleben,
Der Brüder Wohlfahrt zu erhöh'n,
Mit reifem Eifer stets bestreben,
Vereint den Weg der Tugend geh'n.

Chor. Am nahen Ziele winkt uns schon
Der Freundschaft und der Tugend Lohn!

Schindler.

Freimaurer-Lied.

Laßt uns, ihr Brüder,
Weisheit erhöh'n!

Singet ihr Lieder,
Feurig und schön!

Brüder, euch bindet
Heilige Pflicht:
Suchet, ihr findet
Wahrheit und Licht.

Lachet der Thoren,
Die sie verschmäh'n;
Wir sind erkohren,
Wahrheit zu seh'n.

Götter der Erden
Steigen vom Thron;
Weise zu werden,
Ist ihnen Lohn.

Ihr, die zu Söhnen,
Weisheit erkohr,
Weinenden Scenen
Leihet das Ohr!

Menschen beglücken
Lehrt uns Natur
Folgt mit Entzücken,
Brüder, der Spur!

Thränen verwandeln
In heitern Blick;
Göttlich zu handeln,
Sei unser Glück.

Strahlen zu borgen
Brauchen wir nicht;
Uns strahlt von Morgen
Höheres Licht.

Es leucht' uns nieder
Bis in die Gruft,
Wo uns Gott wieder
Schöpferisch ruft!

Stollberg.

Gesellschaftslied für Aargauer.

Laßt uns in diesem edeln Kreise,
Bei Becherklang und Jura-Wein,
Nach Schweizerart und Väterweise
Das Bundesmahl der Freundschaft weih'n!
Doch hebe zuvor das dankende Herz
Zum Gott unsrer Väter sich himmelwärts!

Chor. Doch hebe zuvor das dankende Herz
Zum Gott unsrer Väter sich himmelwärts!

Nun grüßt dich unsrer Wünsche Fülle,
O Gottesgarten, Vaterland!
Blüh' auf in heil'ger Friedensstille,
Geschirmet von allmächt'ger Hand.
Es soll deine Freiheit nicht untergeh'n,
So lange noch Grund und Grath besteh'n!

Chor. Es soll deine Freiheit ꝛc.

Wenn Hochmuth lacht und Demuth weinet,
In Zwietracht unser Glück erkrankt;
Wenn einst der finstre Tag erscheinet,
Da unsrer Freiheit Feste wankt:
Dann, Söhne des Aargau's, mit Gott alsdann
Zum Sieg oder Tode zieht Mann für Mann.

Chor. Dann, Söhne des Aargau's ꝛc.

Drei Sterne weh'n in unsern Fahnen,
Sie deuten unser höchstes Gut:

Jüngling! o nütze die Zeit! so bald
Die Stunde des Schäfers dir tönet;
Sie schlägt nicht zweimal dem, der kalt
Ihr zärtliches Locken verhöhnet.

Chor. Hin ist hin! rc.

Mann! o nütze die Zeit! um fest
Die Wohlfahrt der Deinen zu bauen,
Ehe des Lebens Kraft dich verläßt,
Und mit ihr dein Selbstvertrauen.

Chor. Hin ist hin! rc.

Greis! o nütze die Zeit! sie schleicht
Am grauen Haar leise vorüber.
Des Knöchlers Beute wirst du leicht,
Und fährst unvermuthet hinüber.

Chor. Hin ist hin! rc.

Mel. Schön ist das Leben rc.

Freut euch des Lebens!
Erfüllet eure Pflicht!
Handelt gerade,
Und heuchelt nicht!

Wer Gott bei jedem Schritte fragt,
Ihm Dank für Kuß und Ruthe sagt,
Nichts wider sein Gewissen thut,
Der meint's mit seinem Schöpfer gut!

Wer vom Gefühl der Liebe brennt,
Und jeden Menschen Bruder nennt,
Und jedem Bruderdienste thut,
Der meint's mit seinem Nächsten gut!

Wer sich nicht nährt von Schmeichelei'n,
Beleidigungen kann verzeih'n,
Nichts wegen eignem Vortheil thut,
Der meint's mit seinem Freunde gut.

Wer in der Liebe standhaft bleibt,
Nicht blos mit ihr die Zeit vertreibt,
Nicht alles, was er könnte, thut,
Der meint's mit seinem Mädchen gut.

Wer nicht auf Glück und Menschen baut,
Nicht jedem, der ihm lächelt, traut,
Nichts ohne Ueberlegung thut,
Der meint es mit sich selber gut.

Schneider.

Chor. Freut euch des Lebens
Weil noch das Flämmchen glüht;
Pflücket die Rose
Eh sie verblüht!

Man schafft so gern sich Sorg und Müh',
Sucht Dornen auf und findet sie,
Und läßt das Veilchen unbemerkt
Das uns am Wege blüht.

Chor. Freut euch ꝛc.

Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt
Und laut der Donner ob uns brüllt,
So lacht am Abend nach dem Sturm
Die Sonne, ach! so schön.

Chor. Freut euch ꝛc.

Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht,
Und Gnügsamkeit im Gärtchen zieht,

Dem schießt sie schnell zum Bäumchen auf,
Das goldne Früchte trägt!

Chor. Freut euch ꝛc.

Wer Redlichkeit und Treue liebt,
Und gern dem ärmern Bruder giebt,
Den lohnt dafür Zufriedenheit
Mit höherm Glück, als Geld.

Chor. Freut euch ꝛc.

Und wenn der Pfad sich furchtbar engt
Und Mißgeschick uns plagt und drängt,
So reicht die Freundschaft schwesterlich
Dem Redlichen die Hand.

Chor. Freut euch ꝛc.

Sie trocknet ihm die Thränen ab,
Und streut ihm Blumen bis ins Grab;
Sie wandelt Nacht in Dämmerung,
Und Dämmerung in Licht.

Chor. Freut euch ꝛc.

Sie ist des Lebens schönstes Band;
Schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand!
So wallt man froh, so wallt man leicht,
Ins beßre Vaterland.

Chor. Freut euch ꝛc.

Usteri.

Bundeslied.

Mel. Genießt den Reiz des Lebens ꝛc.

In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieses Lied verbunden
Von uns gesungen sein!

Uns hält der Gott zusammen,
Der uns hieher gebracht,
Erneuert unsre Flammen;
Er hat sie angefacht.

So glühet fröhlich heute,
Seid recht von Herzen eins!
Auf! trinkt erneuter Freude
Dieß Glas des ächten Weins!

Auf! in der holden Stunde
Stoßt an, und küsset treu,
Bei jedem neuen Bunde,
Die alten wieder neu!

Wer lebt in unserm Kreise,
Und lebt nicht selig drinn?
Genießt die freie Weise
Und treuen Brudersinn!

So bleibt durch alle Zeiten,
Herz Herzen zugekehrt;
Von keinen Kleinigkeiten
Wird unser Bund gestört.

Uns hat ein Gott gesegnet
Mit freiem Lebensblick,
Und Alles, was begegnet,
Erneuert unser Glück.

Durch Grillen nicht gedränget,
Verknickt sich keine Lust,
Durch Zieren nicht geenget,
Schlägt freier unsre Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter
Die rasche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter,
Steigt unser Blick hinan;

Uns wird es nimmer bange,
Wenn Alles steigt und fällt,
Wir bleiben lange! lange!
Auf ewig so gesellt!

Göthe.

In Geselligkeit und Freude
Flieht das Leben froh dahin,
Unsern Zirkel nur begleite
Muntre Laune, froher Sinn.
Was geht uns der Weltlauf an?
Froh gelebt ist wohlgethan!

Wohlgethan und froh gelebet,
Dieß sei unser Symbolum!
Freundschaft, Lieb' und Wein erhebet,
Uns bis ins Elysium.
Was geht uns der Weltlauf an?
Froh gelebt ist wohlgethan.

Hier bei reinem Wein und Liebe
Wer denkt da an Ungemach?
Unsre Gläser sind nicht trübe,
Hallen laut und klingen nach.
Wein und Liebe ziehn uns an;
Froh gelebt ist wohlgethan!

Hier in diesem frohen Kreise,
Sei ein jeder wohlgemuth,
Von dem Jüngling bis zum Greise,
Alle meinen's redlich, gut.
Alle stimmen froh mit an:
Froh gelebt ist wohlgethan!

Mel. Bei Männern welche Liebe fühlen 2c.

Laßt uns der Freundschaft Rosen streuen,
Sie ist's, die uns mit Wonne tränkt,
Wir wollen uns der Freundschaft weihen,
Sie ist's, die uns der Himmel schenkt,

Chor. Drum selig, wer an Freundes Hand
Den Trost für Erdenleiden fand!

Dem Freunde eine Zähre weihen
Wenn Kummer seine Tage trübt; —
Sich herzlich mit dem Freunde freuen,
Wenn ihm die Vorsicht Freuden giebt;

Chor. Dieß hohe, göttliche Gefühl,
Streut Blumen auf den Weg zum Ziel!

Die Liebe mag mit Küssen spielen,
Die Freundschaft drückt sich blos die Hand,
Im biedern Händedrucke fühlen
Wir, daß sie ewig uns verband.

Chor. Wir fühlen bei dem Druck der Hand,
Daß sie auf ewig uns verband!

So laßt uns denn im Erdenleben,
Der Brüder Wohlfahrt zu erhöh'n,
Mit reifem Eifer stets bestreben,
Vereint den Weg der Tugend geh'n.

Chor. Am nahen Ziele winkt uns schon
Der Freundschaft und der Tugend Lohn!

Schindler.

Freimaurer-Lied.

Laßt uns, ihr Brüder,
Weisheit erhöh'n!

Singet ihr Lieder,
Feurig und schön!

Brüder, euch bindet
Heilige Pflicht:
Suchet, ihr findet
Wahrheit und Licht.

Lachet der Thoren,
Die sie verschmäh'n;
Wir sind erkohren,
Wahrheit zu seh'n.

Götter der Erden
Steigen vom Thron;
Weise zu werden,
Ist ihnen Lohn.

Ihr, die zu Söhnen,
Weisheit erkohr,
Weinenden Scenen
Leihet das Ohr!

Menschen beglücken
Lehrt uns Natur
Folgt mit Entzücken,
Brüder, der Spur!

Thränen verwandeln
In heitern Blick;
Göttlich zu handeln,
Sei unser Glück.

Strahlen zu borgen
Brauchen wir nicht;
Uns strahlt von Morgen
Höheres Licht.

Es leucht' uns nieder
Bis in die Gruft,
Wo uns Gott wieder
Schöpferisch ruft!

Stolberg.

Gesellschaftslied für Aargauer.

Laßt uns in diesem edeln Kreise,
Bei Becherklang und Jura-Wein,
Nach Schweizerart und Väterweise
Das Bundesmahl der Freundschaft weih'n!
Doch hebe zuvor das dankende Herz
Zum Gott unsrer Väter sich himmelwärts!

Chor. Doch hebe zuvor das dankende Herz
Zum Gott unsrer Väter sich himmelwärts!

Nun grüßt dich unsrer Wünsche Fülle,
O Gottesgarten, Vaterland!
Blüh' auf in heil'ger Friedensstille,
Geschirmet von allmächt'ger Hand.
Es soll deine Freiheit nicht untergeh'n,
So lange noch Grund und Grath besteh'n!

Chor. Es soll deine Freiheit ꝛc.

Wenn Hochmuth lacht und Demuth weinet,
In Zwietracht unser Glück erkrankt;
Wenn einst der finstre Tag erscheinet,
Da unsrer Freiheit Feste wankt:
Dann, Söhne des Aargau's, mit Gott alsdann
Zum Sieg oder Tode zieht Mann für Mann.

Chor. Dann, Söhne des Aargau's ꝛc.

Drei Sterne weh'n in unsern Fahnen,
Sie deuten unser höchstes Gut:

Jüngling! o nütze die Zeit! so bald
Die Stunde des Schäfers dir tönet;
Sie schlägt nicht zweimal dem, der kalt
Ihr zärtliches Locken verhöhnet.

Chor. Hin ist hin! rc.

Mann! o nütze die Zeit! um fest
Die Wohlfahrt der Deinen zu bauen,
Ehe des Lebens Kraft dich verläßt,
Und mit ihr dein Selbstvertrauen.

Chor. Hin ist hin! rc.

Greis! o nütze die Zeit! sie schleicht
Am grauen Haar leise vorüber.
Des Knöchlers Beute wirst du leicht,
Und fährst unvermuthet hinüber.

Chor. Hin ist hin! rc.

Mel. Schön ist das Leben rc.

Freut euch des Lebens!
Erfüllet eure Pflicht!
Handelt gerade,
Und heuchelt nicht!

Wer Gott bei jedem Schritte fragt,
Ihm Dank für Kuß und Ruthe sagt,
Nichts wider sein Gewissen thut,
Der meint's mit seinem Schöpfer gut!

Wer vom Gefühl der Liebe brennt,
Und jeden Menschen Bruder nennt,
Und jedem Bruderdienste thut,
Der meint's mit seinem Nächsten gut!

Wer sich nicht nährt von Schmeichelei'n,
Beleidigungen kann verzeih'n,
Nichts wegen eignem Vortheil thut,
Der meint's mit seinem Freunde gut.

Wer in der Liebe standhaft bleibt,
Nicht blos mit ihr die Zeit vertreibt,
Nicht alles, was er könnte, thut,
Der meint's mit seinem Mädchen gut.

Wer nicht auf Glück und Menschen baut,
Nicht jedem, der ihm lächelt, traut,
Nichts ohne Ueberlegung thut,
Der meint es mit sich selber gut.

Schneider.

Chor. Freut euch des Lebens
Weil noch das Flämmchen glüht;
Pflücket die Rose
Eh sie verblüht!

Man schafft so gern sich Sorg und Müh',
Sucht Dornen auf und findet sie,
Und läßt das Veilchen unbemerkt
Das uns am Wege blüht.

Chor. Freut euch ꝛc.

Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt
Und laut der Donner ob uns brüllt,
So lacht am Abend nach dem Sturm
Die Sonne, ach! so schön.

Chor. Freut euch ꝛc.

Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht,
Und Gnügsamkeit im Gärtchen zieht,

Dem schießt sie schnell zum Bäumchen auf,
Das goldne Früchte trägt!

Chor. Freut euch ꝛc.

Wer Redlichkeit und Treue liebt,
Und gern dem ärmern Bruder giebt,
Den lohnt dafür Zufriedenheit
Mit höherm Glück, als Geld.

Chor. Freut euch ꝛc.

Und wenn der Pfad sich furchtbar engt
Und Mißgeschick uns plagt und drängt,
So reicht die Freundschaft schwesterlich
Dem Redlichen die Hand.

Chor. Freut euch ꝛc.

Sie trocknet ihm die Thränen ab,
Und streut ihm Blumen bis ins Grab;
Sie wandelt Nacht in Dämmerung,
Und Dämmerung in Licht.

Chor. Freut euch ꝛc.

Sie ist des Lebens schönstes Band;
Schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand!
So wallt man froh, so wallt man leicht,
Ins beßre Vaterland.

Chor. Freut euch ꝛc.

Usteri.

Bundeslied.

Mel. Genießt den Reiz des Lebens ꝛc.

In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieses Lied verbunden
Von uns gesungen sein!

Uns hält der Gott zusammen,
Der uns hieher gebracht,
Erneuert unsre Flammen;
Er hat sie angefacht.

So glühet fröhlich heute,
Seid recht von Herzen eins!
Auf! trinkt erneuter Freude
Dieß Glas des ächten Weins!

Auf! in der holden Stunde
Stoßt an, und küsset treu,
Bei jedem neuen Bunde,
Die alten wieder neu!

Wer lebt in unserm Kreise,
Und lebt nicht selig drinn?
Genießt die freie Weise
Und treuen Brudersinn!

So bleibt durch alle Zeiten,
Herz Herzen zugekehrt;
Von keinen Kleinigkeiten
Wird unser Bund gestört.

Uns hat ein Gott gesegnet
Mit freiem Lebensblick,
Und Alles, was begegnet,
Erneuert unser Glück.

Durch Grillen nicht gedränget,
Verknickt sich keine Lust,
Durch Zieren nicht geenget,
Schlägt freier unsre Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter
Die rasche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter,
Steigt unser Blick hinan;

Uns wird es nimmer bange,
Wenn Alles steigt und fällt,
Wir bleiben lange! lange!
Auf ewig so gesellt!

Göthe.

In Geselligkeit und Freude
Flieht das Leben froh dahin,
Unsern Zirkel nur begleite
Muntre Laune, froher Sinn.
Was geht uns der Weltlauf an?
Froh gelebt ist wohlgethan!

Wohlgethan und froh gelebet,
Dieß sei unser Symbolum!
Freundschaft, Lieb' und Wein erhebet,
Uns bis ins Elysium.
Was geht uns der Weltlauf an?
Froh gelebt ist wohlgethan.

Hier bei reinem Wein und Liebe
Wer denkt da an Ungemach?
Unsre Gläser sind nicht trübe,
Hallen laut und klingen nach.
Wein und Liebe ziehn uns an;
Froh gelebt ist wohlgethan!

Hier in diesem frohen Kreise,
Sei ein jeder wohlgemuth,
Von dem Jüngling bis zum Greise,
Alle meinen's redlich, gut.
Alle stimmen froh mit an:
Froh gelebt ist wohlgethan!

Mel. Bei Männern welche Liebe fühlen ꝛc.

Laßt uns der Freundschaft Rosen streuen,
Sie ist's, die uns mit Wonne tränkt,
Wir wollen uns der Freundschaft weihen,
Sie ist's, die uns der Himmel schenkt,

Chor. Drum selig, wer an Freundes Hand
Den Trost für Erdenleiden fand!

Dem Freunde eine Zähre weihen
Wenn Kummer seine Tage trübt; —
Sich herzlich mit dem Freunde freuen,
Wenn ihm die Vorsicht Freuden giebt;

Chor. Dieß hohe, göttliche Gefühl,
Streut Blumen auf den Weg zum Ziel!

Die Liebe mag mit Küssen spielen,
Die Freundschaft drückt sich blos die Hand,
Im biedern Händedrucke fühlen
Wir, daß sie ewig uns verband.

Chor. Wir fühlen bei dem Druck der Hand,
Daß sie auf ewig uns verband!

So laßt uns denn im Erdenleben,
Der Brüder Wohlfahrt zu erhöh'n,
Mit reifem Eifer stets bestreben,
Vereint den Weg der Tugend geh'n.

Chor. Am nahen Ziele winkt uns schon
Der Freundschaft und der Tugend Lohn!

Schindler.

Freimaurer-Lied.

Laßt uns, ihr Brüder,
Weisheit erhöh'n!

Singet ihr Lieder,
Feurig und schön!

Brüder, euch bindet
Heilige Pflicht:
Suchet, ihr findet
Wahrheit und Licht.

Lachet der Thoren,
Die sie verschmäh'n;
Wir sind erkohren,
Wahrheit zu seh'n.

Götter der Erden
Steigen vom Thron;
Weise zu werden,
Ist ihnen Lohn.

Ihr, die zu Söhnen,
Weisheit erkohr,
Weinenden Scenen
Leihet das Ohr!

Menschen beglücken
Lehrt uns Natur
Folgt mit Entzücken,
Brüder, der Spur!

Thränen verwandeln
In heitern Blick;
Göttlich zu handeln,
Sei unser Glück.

Strahlen zu borgen
Brauchen wir nicht;
Uns strahlt von Morgen
Höheres Licht.

Es leucht' uns nieder
Bis in die Gruft,
Wo uns Gott wieder
Schöpferisch ruft!

Stollberg.

Gesellschaftslied für Aargauer.

Laßt uns in diesem edeln Kreise,
Bei Becherklang und Jura=Wein,
Nach Schweizerart und Väterweise
Das Bundesmahl der Freundschaft weih'n!
Doch hebe zuvor das dankende Herz
Zum Gott unsrer Väter sich himmelwärts!

Chor. Doch hebe zuvor das dankende Herz
Zum Gott unsrer Väter sich himmelwärts!

Nun grüßt dich unsrer Wünsche Fülle,
O Gottesgarten, Vaterland!
Blüh' auf in heil'ger Friedensstille,
Geschirmet von allmächt'ger Hand.
Es soll deine Freiheit nicht untergeh'n,
So lange noch Grund und Grath besteh'n!

Chor. Es soll deine Freiheit rc.

Wenn Hochmuth lacht und Demuth weinet,
In Zwietracht unser Glück erkrankt;
Wenn einst der finstre Tag erscheinet,
Da unsrer Freiheit Feste wankt:
Dann, Söhne des Aargau's, mit Gott alsdann
Zum Sieg oder Tode zieht Mann für Mann.

Chor. Dann, Söhne des Aargau's rc.

Drei Sterne weh'n in unsern Fahnen,
Sie deuten unser höchstes Gut:

Die Freiheitsliebe unsrer Ahnen,
In Noth und Tode Glaubensmuth,
Und, sehen wir unserer Kinder Blüh'n,
Der Hoffnung tröstendes Immergrün.

Chor. Und, sehen wir unserer ꝛc.

Der stillen Tugend Saaten streuen,
Und Schweizer sein mit Herz und Mund,
Die Selbstsucht flieh'n, den Gram erfreuen,
Das, Brüder! das ist unser Bund.
Wer sich für Andre nicht opfern kann,
Der ist nicht Schweizer, nicht unser Mann!

Chor. Wer sich für Andre ꝛc.

Es leben Aargau's holde Schönen,
Das Weib des Herzens lebe hoch!
In unsern Töchtern, unsern Söhnen
Leb' ihrer Väter Freundschaft noch.
Auf Erden hat wohl Alles sein Grab,
Doch Liebe, sie stammt vom Himmel ab.

Chor. Auf Erden hat wohl ꝛc.

So hebt das Glas! uns treu zu lieben
Gelobet Alle Hand in Hand.
Der Unsern mancher wohnt schon drüben,
Doch bleibt er uns auch dort verwandt.
Und sind wir nicht mehr, singen Enkel noch:
Der Väter Liebe, sie lebe hoch!

Chor. Der Väter Liebe ꝛc.

Zschokke.

Rosen auf den Weg gestreut,
Und des Harms vergessen!
Eine kurze Spanne Zeit
Ist uns zugemessen.

Heute hüpft im Frühlingstanz
Noch der muntre Knabe;
Morgen weht der Todtenkranz
Schon auf seinem Grabe.

Wonne führt die junge Braut
Heute zum Altare;
Eh' die Abendwolke thaut
Ruht sie auf der Bahre.
Flieht den Gram und Grillenfang,
Gebet sie den Winden;
Ruht bei hellem Becherklang
Unter grünen Linden!

Lasset keine Nachtigall
Unbehorcht verstummen,
Keine Bien' im Blumenthal
Unbelauscht entsummen.
Schmeckt, so lang es Gott erlaubt,
Kuß und süße Trauben,
Bis der Tod, der alles raubt,
Kommt, sie euch zu rauben.

Unserm schlummernden Gebein,
Von dem Tod' umdüstert,
Duftet nicht der Rosenhain,
Der am Grabe flüstert;
Tönet nicht der Wonneklang
Angestoßner Becher,
Noch der frohe Rundgesang
Weinbelaubter Zecher!

Hölty.

Mel. Ich will einst bei Ja und Nein 2c.

Scheucht den Gram aus eurer Brust,
Freut euch, traute Brüder!

Wißt, der Tag versäumter Lust
Kehrt euch niemals wieder.
Eurer Jugend Wonnezeit
Flieht mit schnellen Schwingen;
Auf! laßt uns der Fröhlichkeit
Jetzt noch Lieder bringen.

Chor. Unsrer Jugend Wonnezeit
Flieht mit schnellen Schwingen,
Auf, und laßt der Fröhlichkeit
Uns noch Lieder bringen!

Weisheit lehrt nicht Grillenfang,
Grämen und Casteyen;
Nein! sie lehrt bei Wein und Sang
Uns des Lebens freuen.
Freunde, schmeckt er euch nicht gut,
Dieser Saft der Reben?
Zum Genuß mit frohem Muth
Ward er euch gegeben.

Chor. Brüder, ja er schmeckt uns gut,
Dieser Saft der Reben!
Er gewährt uns frohen Muth
Und versüßt das Leben.

Freundschaft leucht euch, wie ein Stern
Auf des Lebens Wegen.
Wehen auch gleich nah und fern
Stürme euch entgegen!
Freundschaft geb' euch hohen Muth
Selbst bei Schmerz und Leiden.
Freundschaft mög' euch sanft und gut
Bis ans Grab geleiten!

Chor. Freundschaft giebt uns hohen Muth
Selbst bei Schmerz und Leiden.

Freundschaft mög' uns sanft und gut
Bis ans Grab geleiten.

Freiheit giebt dem Edlen hier
Mehr, als Rang und Würde;
Und ihm ist getrennt von ihr
Leben eine Bürde.
Wohl euch, Brüder, Freiheit beut
Euch auch ihren Segen,
Und führt ihrer Seligkeit
Lächelnd euch entgegen.

Chor. Wohl uns, Brüder, Freiheit beut
Uns auch ihren Segen,
Und führt ihrer Seligkeit
Lächelnd uns entgegen.

Redlichkeit und Biedersinn
Ziemet deutschen Söhnen;
Mag um schändlichen Gewinn
Doch der Heuchler fröhnen!
Euren Freundschafts = Bund soll nie
Trug und Falschheit stören;
Redlichkeit und Harmonie
Bleib' euch stets in Ehren.

Chor. Unsern Freundschafts = Bund soll nie
Trug und Falschheit stören;
Brüderliche Harmonie
Bleib' uns stets in Ehren.

Setzt euch, Brüder, in die Runde,
Arm in Arm, und Hand in Hand!
Feiern wollen wir die Stunde,

Die zum treuen Freundschaftsbunde,
Die zu Brüdern uns verband.
Chor. Schalle Jubellied und töne
Hochgefühl in unsre Brust,
Denn wir sind Helvetia's Söhne,
Unsrer Würde uns bewußt.

Treue, heil'ge Brudertreue
Fülle unsre Seele ganz;
Unsrer Freundschaft Bund entweihe
Kein Partheigeist und entzweie
Söhne Eines Vaterlands.
Chor. Nein! dem Dienst der Treue fröhne
Jeder gern mit Gut und Blut;
Erbten nicht Helvetia's Söhne
Ihrer Väter Herz und Muth?

Nur der Ehr und Freiheit weihe
Ich mein blankes Schweizerschwert;
Meinen Brüdern schwör' ich Treue,
Und kein falscher Sinn entweihe
Dieses Herz, das euch gehört!
Chor. Auf zum Sternenhimmel töne
Feierlich dieß Lied empor!
Hört's, Helvetia's brave Söhne,
Was ich eurem Bunde schwor!

Straferian.

Gesellschaftslied schweizerischer Studierender beim Jahresverein zu Zofingen.

Mel. Vom hoh'n Olymp herab ꝛc.

Von Ost und West vereint, aus Nord und Süden,
Vom Rhein und von der Alpen Fuß,
Seid, Schweizersöhne, Brüder! seid in Frieden
Gegrüßt mit treuem Schweizergruß!

Chor. Freudig und fest, wie die Väter gethan,
Schließt sich der Enkel dem Enkel noch an.

Vom alten Tell, von Grütli's Heldenstunde
Begann, was diesen Tag uns weiht:
Daß uns, geschaart zu gleichgestimmtem Bunde,
Nur Einer Heimath Glück erfreut.

Chor. Blühe, du Heimath, in Segen und Lust!
Füll' uns für ewig die dankende Brust!

Was dich erhob vor so viel stolzen Reichen,
Wir fühlen's tief im freien Muth;
Es ist die Kraft, die steht zum Nimmerweichen,
Wenn's gilt um höhern Lebens Gut.

Chor. Offen im Rath und kühn in der Schlacht
Hat sie gewaltet, gestritten, gewacht.

Doch freundlich auch im Glanz des Abendstrahles,
Nach schwer getragner Tageslast,
Erfreuten oft die Väter sich des Mahles,
Und stärkten sich in heitrer Rast.

Chor. Aber nicht Becher nur, Hand nur und Mund,
Herz da berührte die Herzen im Bund.

So schöner Eintracht Altarglut zu nähren,
Ist auch der Enkel Hochberuf,
Daß fort und fort die Güter uns sich mehren,
Die Schwert und Arm so glorreich schuf.

Chor. Traget hinab sie mit treuem Bemüh'n,
Tragt in die kommenden Zeiten sie hin!

O daß wir wollten! Hehr ist Völkerwille,
Die Welt ist sein, wenn er sich kennt,
Nicht Stahl und Erz, nicht List, nicht Goldesfülle
Vermag, daß er sich lös't und trennt.

Chor. Herrliches schufen verbündete drei,
Vaterland, stark dich, gefeiert und frei!

Laßt denn im freudenvollen Jugendkreise
Dem männlich ernsten Bilde Raum,
Und still erhebe sich und fest und weise,
Zu Männerthat der Jünglingstraum!
Chor. Also gebührt sich's am schweizerschen Mahl,
Lorbeer durchrausche den Sang zum Pokal.

Mel. Vom hohen Olymp herab rc.

Wie schön, ihr Brüder! sind die Blüthenjahre,
Wie glücklich ist die freie Zeit,
Wenn an der Freude lodernden Altare
Das Herz noch jede Stunde weiht!
Presset sie froh an die schlagende Brust,
Brüder! die fliehenden Jahre der Lust!

Bald steh'n wir an des ernstern Lebens Pforte,
Der Kummer und die Sorge nah'n,
Die Freude spricht uns nicht mehr Honigworte,
Und immer dunkler wird die Bahn.
Presset sie froh rc.

Es ist so schön, die Jugend rein genießen,
Zu trinken ihren Silberquell! —
Sinkt an ihm hin, wo Rosen ihn umsprießen,
Sie duften süß und — welken schnell!
Presset sie froh rc.

Noch wölbt sich heiter über uns der Himmel,
Noch fließt uns rein des Lebens Luft:
Einst ist es anders, wenn im Fluthgetümmel
Der Welt, das ernste Schicksal ruft.
Presset sie froh rc.

Jetzt ruht der Freund noch in des Freundes Arme,
Und theilt mit ihm der Tugend Lust;
Einst sehnt er sich, gebeugt von schwerem Harme,
Vergebens nach des Freundes Brust.
Jubelt, ihr Brüder! noch sind wir vereint,
Erst, wenn das Schicksal uns trennet, weint!

O vieles, vieles wird das Schicksal rauben,
Nur Eines nicht, so hart es sei:
Ihr Brüder! alles, nur nicht unsern Glauben
An nie entweihte Brudertreu!
Leben und Freuden des Lebens sind klein,
Bleibt nur das Herz meiner Brüder rein!

Tanzlieder.

Mel. Ein Mädchen oder Weibchen ꝛc.

Nach raschem Tanzgetümmel,
Mit Kopf und Herz voll Gluth,
Sitzt man im kühlen Himmel
Des Weingotts trefflich gut.
Da ziemt es, mit durstigen Lippen
Ein bischen sich selig zu nippen;
Doch, Taumelgeist, lärme nicht hier!
Zu Bette, zu Bette mit dir!

Los von des Zwanges Fessel,
Flog Freude durch die Reihn,
Und nahm dann einen Sessel
An unsrer Tafel ein.
O haltet die Huldin in Ehren,
Und laßt sie vom Mißmuth nicht stören!
Du Isegrimm, schmolle nicht hier!
Zu Bette, zu Bette mit dir!

Auch Amor schlich die Gassen
Des Tanzes ein und aus,
Und hat uns nicht verlassen
Bei diesem Labeschmaus.
Ihr Männer und Mädchen und Frauen,
Vergönnt ihm ins Herz sich zu bauen!
Und, Eifersucht, laure nicht hier!
Zu Bette, zu Bette mit dir!

Meßt, eh' wir scheiden müssen
Vom Tanz und Minnespiel,
Nach Flaschen und nach Küssen
Die Spanne bis ans Ziel!
Wie bald kann Freund Hein sich erfrechen
Zu Einem und Andern zu sprechen:
Satt trankst du und liebeltest hier!
Zu Bette, zu Bette mit dir!

Langbein.

Was, ihr Leutchen, geht über das Tanzen?
Wie verfliegen die Grillen, hei sa!
Männer, die sich mit Büchern umschanzen,
Fangen sorgsam sie wieder. Tra la ꝛc.

Diese Herren mit steifen Geberden
Wissen alles, was jemals geschah;
Nur verstehn sie nicht lustig zu werden,
Un so sind wir gelehrter. Tra la ꝛc.

Froh zu sein, hat Natur uns geboten.
Kinder, folget der guten Mama,
Und versäumt nicht bei Werken der Todten
Die Genüsse des Lebens! Tra la ꝛc.

Düster krochen die Tage, wie Schnecken,
Als Herr Adam noch einsam sich sah.

Unter Evchens Liebkosen und Necken
Wuchs der Zeit erst ihr Flügel. Tra la ꝛc.

Wenn Pedanten die Freude verschimpfen,
Hört es an wie die Es'leins Y — ah!
Trotz der Frösche Gequack in den Sümpfen,
Brechet Blumen am Ufer! Tra la ꝛc.

Gilt uns schwebend in Wonnegetümmel,
Wie ein Eidschwur, ein Biedermanns=Ja,
Sind im Tanzsaal wir lieber dem Himmel,
Als ein Schelm in der Kirche. Tra la ꝛc.

Frohsinn bringt schon uns ehrliche Lächler
Hier den Freuden Elysiums nah,
Und wir tanzen hinein mit dem Knöchler
Einst voll Jubel den Kehraus. Tra la ꝛc.

Langbein.

Tanzlust.

Zum Tanze, zum Tanze, ihr Junggesellen all;
Seid, Mädchen! gefällig,
Und schließet euch gesellig,
Geschmeidig dem Tanz an bei vollem Klang
und Schall!

Frisch auf denn, getanzet, gesprungen muß es sein!
Zu Zweien gepaaret,
In Reihen dann geschaaret,
So paarweis, und schaarweis ist Freud' uns
leicht zu frein.

O seht doch, wie Alles am Tanze sich erfreut!
Es tanzet entgegen
Sich Alles allerwegen,
Und wend't sich's, und endet's, wird gleich der
Tanz erneut.

Es tanzen die Vöglein im Hain von Ast zu Ast;
Sie hüpfen, sie springen,
Und lassen hübsch erklingen
Manch Tänzchen, wie's eben zum Sprung am besten paßt.

Die Bienlein, sie tanzen zum Wiesenplane hin;
Sie summen so leise
Dazu ganz eigne Weise,
Bis hin sie zur Aue im Rundetanz entfliehn.

Dort plätschert das Wellchen auf eigner Tanzesbahn,
Und zeigt, wie sich's kräuselt,
Und murmelt, flüstert, säuselt:
Wie's selber sein Tänzchen auch zierlich spielen kann.

So freun sich am Tanze die Wesen mannigfalt;
Auch droben die Wölkchen,
Ein luftigleichtes Völkchen,
Kaum machen am Berge sie augenblicklich Halt.

Und geht hier am Abend der Rundetanz zu End:
Beginnen die Sterne
Ihn schön in Himmelsferne;
Ein Tanzplan ist wahrlich das ganze Firmament.

Erst nächtlich beginnt noch ein unsichtbarer Zug;
Er wallt durch die Lüfte
Mit lieblichem Gedüfte,
Gelispel der Geister umkoset uns im Flug.

Im Tanze, im Tanze, welch immer neue Lust!
Wie frisch wird erquicket,
Durchdrungen und entzücket
Im Mayen, am Reihen, die jugendliche Brust!

Nägeli.

V.

Trinklieder.

Sieben Gründe giebt's, zu trinken:
Freundes Ankunft, Nummer Eins;
Zwei: Wenn schöne Mädchen winken;
Drei: Besondrer Werth des Weins;
Vier: Ein Trinklied hoch zu achten;
Fünf: Ein trockner Gaum und Mund;
Sechs: Die Furcht vor künft'gem Schmachten;
Sieben: – jeder andre Grund!

Kind.

Mel. Auf, ihr Brüder! bald verschwunden ꝛc.

Alles, was im Erdenleben
Nur des Menschen Herz erfreut,
Perlet in den süßen Reben,
Die uns Bachus Hügel beut.
Alles, was die Menschen lieben,
Zaubern sie uns freundlich her,
Und der Kummer ist vertrieben,
Sind nur erst die Gläser leer.

Habt ihr Alle diesen Glauben,
Nun so schlaget Hand in Hand!
Und empfanget, was der Trauben
Schöner Gott uns zugewandt.
Wenn Ihr frischen Muth und Sinnen
Zu dem leichten Spiele bringt,
Könnt ihr alle mehr gewinnen;
Denn ein jeder Wurf gelingt.

Alles, was ihr euch ersonnen,
Alles, was euch nur gebricht,
Wird durch Bachus Gunst gewonnen,
Und die Götter irren nicht.
Wer nach Gegengunst sich sehnet,
Wird im Geiste schon geküßt.
Wer sich arm wie Irus wähnet,
Seht, wie flugs der reicher ist!

Einer holt sich Panaceen,
Einer Muth zu Werk und That;
Will das Beßre dir entgehen,
Guter Wein giebt guten Rath!
Gatten trinken warme Liebe,
Dichter manchen schönen Traum;
Jede Wolke, noch so trübe,
Hellet sich in Purpursaum.

Denn aus allen Elementen
Wird bereitet unsre Kost,
Reißt sich aus der Erde Händen
Muthig los der junge Most;
O so bringen ihm die Lüfte
Bald der Heilung Zauberkraft,
Mischen tausend Balsamdüfte
In den wundervollen Saft.

Während er, ein Kind der Götter,
An der Sonne Flammenbrust
Sich erzieht zum Menschenretter,
Und zum Helden jeder Lust,
Und mit grünem Thyrsusstabe
Mächtig schaltet in der Welt,
Und mit seiner schönen Gabe
Alle hier gefesselt hält.

Aargauer Weinlied.

Als in Vater Noah's Tagen
Sich die Welt dem Meer entwand,
War die Menschheit voller Klagen,
Weil sie nichts als Wasser fand.
Alles seufzte, Alles gähnte
Wasservoll und freudenleer;
Selbst die schönste Hirtin sehnte
Sich nach keinem Tanze mehr.

Da erschien der Gott der Reben,
Statt des Wassers bot er Wein;
Und es blitzt ein neues Leben
In die neue Welt hinein.
Berg' und Thäler sangen Lieder,
Alles ward voll schöner Gluth;
Man erfand das Lachen wieder,
Und die Bösen wurden gut.

Bachus kam, der Freudenspender,
Tanzend her aus Asia,
Und er fragte alle Länder:
„Sagt, wo liegt Argovia?“
Und er sah die Blumenwiese

Zwischen Limmath, Aar und Rhein,
Und er sprach: Zum Paradiese
Fehlt das Beste noch — der Wein!

Also pflanzt der Gott der Gnaden
Längs dem Jura neues Glück,
Wein von Aarau bis gen Baden,
Und von Möhli bis gen Frick.
Vater Meyer half ihm pflanzen,
Und die Andern pflanzten nach; —
Alle Mädchen lernten tanzen,
Alle Knaben tanzten nach.

Füllet Kasteln uns die Fässer,
Schinznach sie mit goldnem Wein,
Wird's im ganzen Lande besser,
Läßt man fünfe grade sein.
Ist die Kehle etwas feuchter,
Hat das Herz den rechten Tik,
So regiert sich Alles leichter,
Ohne tiefe Politik.

Wohl von Vielen wird erhoben
Badens quellenreiche Flut;
Mir scheint wenig da zu loben,
Ist's doch warmes Wasser nur!
Doch, ein kühles, volles Gläschen
Von dem besten Badner Wein —
Lieber tauch ich da das Näschen
Als ins Bad den Leib hinein.

Wie der Säugling still und selig
An der Brust der Mutter ruht,
Schlürfen wir beisammen fröhlich
Mutter Aargau's Traubenblut.

Fort, was fremde Lüfte bringet;
Fort Burgund und Malaga!
Stoßet an und trinkt und singet:
Lebe hoch, Argovia!

Zschokke.

Mel. Frisch auf Kameraden rc.

Auf, auf Kameraden! zum Rundgesang,
Laßt laut die Gläser ertönen!
Der Mensch nur schöpfet bei Sang und Klang
Aus der Quelle des Guten, des Schönen;
Das winzige Leben wird dann nur versüßt,
Wenn freundlich der volle Pokal uns begrüßt!

Wir suchten und grübelten her und hin,
Umsonst nach dem Steine der Weisen;
Im Weine da liegt der wahre Sinn,
Ihn wollen im Weine wir preisen;
Wer mit dem Weingott nicht Lanzen bricht,
Der findet den Stein der Weisen nicht.

Hier, wo ein Geist uns entgegen dampft,
Hier nennen wir Bachus Herr Bruder,
Hier wird, was uns drücket, zu Boden gestampft,
Hier sitzet die Weisheit am Ruder;
Der hat fürwahr nur gemeinen Verstand,
Wer immer am Wasser Behagen fand!

Hier wird der Nachen des Lebens nicht leck,
Hier lösen sich Räthsel und Zweifel,
Und lagern sich Grillen auf's Verdeck,
Wir jagen sie eilig zum Teufel!
Wir schicken Verdruß und Launen fort,
Die Sorgen werfen wir über Bord!

Hier, wo die Flagge der Einigkeit weht,
Umringen uns Freude und Friede;
Hier wird der Reiz des Genusses erhöht,
Hier wird man des Lebens nicht müde;
Wir finden die Erde, die Menschen schön,
Und lassen dem Hypochonder den Spleen.

Und mit dem Reste vom Göttertrank
Hat unser Jubel ein Ende.
Wir schließen den festlichen Rundgesang,
Und drücken uns herzlich die Hände;
Wir schlafen ruhig und sorglos ein,
Und träumen von küssenden Engeln und Wein.

Ludwig.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Auf, Brüder, trinkt! dem Genius des Lebens
Sei dieses Glas geweiht!
Der Götter Huld verleiht uns nicht vergebens
Die bald entschwundne Zeit.

Sie rauscht dahin, wie Pfeile von dem Bogen,
Und unsers Lebens Kahn
Wird rastlos — wie im Fluge fort gezogen,
Zum großen Ocean.

Nie kehrt für uns der Lauf der Jahre wieder,
Der kurze Lenz vergeht,
Und drückt uns einst des Alters Bürde nieder,
Kommt Scherz und Lust zu spät.

Drum lasset uns, eh wir zum Orkus gehen,
Der kurzen Zeit uns freun.
Wer weiß, ob wir dereinst uns wieder sehen?
Stoßt an und trinkt den Wein! —

Auf und trinkt!
Brüder trinkt!
Denn für gute Leute
Ist der gute Wein!
Und wir wollen heute
Frisch und fröhlich sein.
Auf und trinkt!
Brüder trinkt!

Stoßet an und sprecht darneben:
Alle Kranke sollen leben!

Herrlich ist's
Hier und schön!
Doch des Lebens Schöne
Ist mit Noth vereint;
Es wird manche Thräne
Unterm Mond geweint.
Herrlich ist's
Hier und schön!

Allen Traurigen und Müden,
Gott geb' ihnen Freud und Frieden!

Auf und trinkt!
Brüder trinkt!
Jeder Bruder lebe,
Sei ein guter Mann;
Fördre, tröste, gebe,
Helfe, wo er kann.
Auf und trinkt!
Brüder trinkt!

Armer Mann, bang und beklommen,
Ruf uns nur, wir wollen kommen.

Seht denn, seht!
Brüder, seht!
Gott giebt uns ja gerne,
Ohne Maas und Ziel,
Sonne, Mond und Sterne,
Und was sonst noch viel.
Seht denn, seht!
Brüder seht!

Armer Mann, bang und beklommen,
Sollten wir denn auch nicht kommen?

Armer Mann,
Armer Mann!
Bange und beklommen,
Wollen's gerne thun,
Wollen gerne kommen.
Auf uns nur. Und nun.
Auf und trinkt!
Brüder trinkt!

Claudius.

Mel. Vom hoh'n Olymp herab ꝛc.

Bei Lied und Wein laßt uns den Gram verscheuchen,
Es flammt Gesang im Schweizer-Wein.
Der Jugend Blüthezeit wird nie verbleichen
So lang uns Lieder noch erfreu'n.
Freiheit und Liebe ist unser Panier,
Fest wie die Eichen im Sturm stehn wir!

Die Liebe soll uns sanft und mild umschlingen
Sie blüht in unserm Schweizer-Wein!

Und Jeden wird's mit kühner Kraft durchdringen,
Dem Schwur der Liebe treu zu sein.
Freiheit und Liebe ꝛc.

Wie hier im Kreis wir eng zusammen stehen,
Die Freundschaft glüht in unserm Wein;
So woll'n wir Hand in Hand durchs Leben gehen,
Und für den Freund den Tod nicht scheu'n!
Freiheit und Liebe ꝛc.

Und gilt es einst, wenn sich die Wolken thürmen,
Das Schwert dem blut'gen Kampf zu weih'n;
Dann, Brüder, auf, den Vaterherd zu schirmen!
Es giebt uns Muth der Schweizer-Wein.
Freiheit und Liebe ꝛc.

So schwärmt und singt! — die trüben Sternlein blinken
Durch Mitternacht mit stillem Gruß;
Noch einmal laßt uns in die Runde trinken,
Und dann noch einen Bruderkuß.
Freiheit und Liebe ꝛc.

C. Hinkel.

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher
Und trinkt ihn fröhlich leer!
In ganz Europa wächst, ihr Herren Zecher,
Ein solcher Wein nicht mehr.

Er kommt nicht her aus Ungarn und aus Polen,
Noch wo man franzmänn'sch spricht,
Da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen,
Wir holen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
Wie wär' er sonst so gut?

Wie wär' er sonst so edel und so stille,
Und doch voll Kraft und Muth?

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche,
Denn viele Berge, hört!
Sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche,
Und kaum der Stelle werth.

Thüringens Berge, zum Exempel, bringen
Gewächs, sieht aus wie Wein;
Ist's aber nicht! Man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich sein.

Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen,
Wenn ihr Wein finden wollt;
Das bringt nur Silbererz und Koboldkuchen
Und etwas Lausegold.

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
Er macht nur Wind, wie der;
Drum tanzen auch der Kukuk und sein Küster
Auf ihm die Kreuz und Queer.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben!
Gesegnet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
Uns diesen Labewein.

So trinkt ihn denn, und lasset alle Wege
Uns froh und fröhlich sein!
Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein.

Claudius.

Mel. Es giebt so manche Splitterrichter ꝛc.

Bewillkommt, wackre Freund' und Zecher,
Seid ihr von uns bei diesem Mahl!
Schöpft Weisheit aus dem vollen Becher

Und streuet Myrthen in den Saal!
Uns Freunden und uns Brüdern allen,
Nicht Fürsten-Weichlingen allein,
Nein, allen Menschen zu Gefallen,
Entquoll den Reben dieser Wein.

Genießet froh des Lebens-Freuden,
So lang um euch noch Rosen blühn,
Begleitet der Pokale Läuten
Mit trauten Biederharmonien;
Laßt eure vollen Humpen tönen,
In eurer Freunde frohen Reih'n,
Und trinkt aufs Wohlsein aller Schönen,
Ex pleno poculo den Wein.

Warum entwuchsen Evans Gaben
Dort jenen rebenreichen Höh'n;
Sind sie nicht da, um uns zu laben?
Hieß Gott dieselben nicht entsteh'n?
Er thats, und alle seine Thaten
Die waren immer wohl gethan;
Drum, Brüder! laßt euch freundlich rathen,
Und wählt Lyäus zum Kompan!

Er ist der wahre Sorgenbrecher,
Auf ihn allein steh unsre Wahl,
Er strömet jedem braven Zecher
Nur Wonne in den Goldpokal;
Deßwegen, Freunde, lehrt uns trinken,
So lang noch unser Leben hält,
Bis uns des Todes Blicke winken
Hinüber in die Schattenwelt.

Aus Tells Geblüt sind wir entsprossen,
In Jeden von uns hat Natur
Der Ahnherrn Tugenden gegoßen,

Daß er der Freundschaft Treue schwur.
Ja, Brüder! reicht euch jetzt die Hände
Und nehmt zum Zeugen diesen Wein,
Und schwöret bis zu eurem Ende
Dem Bruderbunde treu zu sein.

Kellin.

Mel. Und so finden wir uns wieder ꝛc.

Brüder, lagert euch im Kreise,
Trinkt nach alter Väter Weise,
Leert die Gläser, schwenkt die Hüte,
Auf der goldnen Freiheit Wohl!

Chor. Leert die Gläser, schwenkt die Hüte,
Auf der goldnen Freiheit Wohl!

Flur, wo wir als Knaben spielten,
Ahnung künft'ger Thaten fühlten;
Süßer Traum der Kinderjahre,
Kehr' noch einmal uns zurück!

Chor. Süßer Traum ꝛc.

Mädchen, die mit keuschen Trieben
Nur den braven Jüngling lieben,
Nie der Tugend Reiz entstellen,
Sei ein schäumend Glas gebracht.

Chor. Nie der Tugend ꝛc.

Schweizer=Jünglingen zu Ehren
Will ich auch mein Gläschen leeren,
Die für Ehr' und Freiheit fochten,
Selbst ihr Fall sei heilig mir.

Chor. Die für Ehr' ꝛc.

Männern, die das Herz uns rühren,
Uns den Pfad der Weisheit führen,

Deren Beispiel wir verehren,
Sei ein dreifach Hoch gebracht.

Chor. Deren Beispiel rc.

Brüdern, die vor vielen Jahren
Unsers Bundes Glieder waren,
Die der Bund stets liebt und ehrte,
Sei ein schäumend Glas geweiht!

Chor. Die der Bund rc.

Brüder, die in fernen Landen,
Weib und Glück und Hütten fanden,
Ferne Brüder, euch zu Ehren,
Sei ein dreifach Hoch gebracht!

Chor. Ferne Brüder rc.

Brüdern, die nach langem Kummer,
Ach! schon ruh'n im Todesschlummer,
Weih' ich, der Erinn'rung heilig,
Diese fromme Libation.

Chor. Weih' ich rc.

Laßt uns scherzen, laßt uns küssen,
Eh' wir zu den Vätern müssen;
Laßt uns jubeln, laßt uns trinken,
Eh' der Sensenmann uns winkt.

Chor. Laßt uns jubeln rc.

Seht, wie schön die Gläser blinken!
Brüder, drum, so laßt uns trinken!
Leert die Gläser, schwenkt die Hüte,
Auf der edlen Freiheit Wohl!

Chor. Leert die Gläser rc.

Unterm Schatten kühler Linden,
Werden Liebende sich finden,

Freunde froh sich wieder seh'n
In dem Hain Elysium.

Chor. Freunde froh ꝛc.

Wenn ich deinen Kahn besteige,
Trauter Charon, o dann reiche
Noch einmal den Labebecher
Mir, für einen Obolus!

Chor. Noch einmal ꝛc.

Trinklied für alte Herren.

Mel. Wer wollte sich mit Grillen plagen ꝛc.

Das junge Völkchen mag sich tummeln!
Ein Alter sitzt gern fest beim Wein.
Wir schwärmten einst auch, wie die Hummeln,
Durch unsers Frühlings Rosenhain.

Man sah uns springen, reiten, tanzen,
Auch waren uns die Mägdlein hold,
Und ach! was brachen wir für Lanzen
Um ihren süßen Minnesold!

Wir und die Liebchen sind veraltet;
Es hat sich eine neue Welt
Allmählich um uns her gestaltet,
Die uns zur Noth in Ehren hält.

Ein Kuß, den man im Jugendleben
Uns still und scheu im Winkel gab,
Wird öffentlich uns jetzt gegeben,
Doch wie ein Reisegeld ins Grab.

Ei, großen Dank! wir Alten wollen
Noch nicht sogleich von dannen ziehn.

Mag Amor uns kein Glück mehr zollen,
Der Gott des Weins ersetzt uns ihn.

Er hat sich zum Patron der Alten,
Seitdem man Reben pflanzt, erklärt;
Und will uns Niemand Farbe halten,
So finden wir doch ihn bewährt.

Die Kunst, das Alter zu verjüngen,
Die sich durch keine Wissenschaft,
Durch keinen Zauber läßt erringen,
Versteht und übt er meisterhaft.

Wer fühlt nicht, daß sich bei der Flasche
Die alte Seele neu belebt,
Und, wie die Phönix aus der Asche,
Mit Jugendflügeln sich erhebt?

Drum feiern gern wir grauen Brüder
Ein so vergnügtes Phönixfest.
Der Tod wirft leicht den Menschen nieder,
Der sich von Gram ermatten läßt.

Wir wollen uns mit Flaschen wehren,
Und endlich, nach verlorner Schlacht,
Der Welt so kalt den Rücken kehren,
Wie sie es uns bisweilen macht.

Langbein.

Das Lied vom Wein
Ist leicht und klein,
Und flößt auch Lust zum Trinken ein.
O wer das Lied vom Wein nicht weiß,
Der lern' es heut' in unserm Kreis.
Das Lied vom Wein

Ist leicht und klein,
Und flößt auch Lust zum Trinken ein.

Ihr schwatzt nicht lang
Beim Gläserklang;
Der Wein begeistert zum Gesang.
Wer singen kann, der preis' ihn hoch!
Und wer's nicht kann, der summe doch!
Ihr schwatzt nicht lang
Bei Becherklang;
Der Wein begeistert zum Gesang.

Wein frischt das Blut,
Gibt neuen Muth,
Und schafft die Herzen mild und gut.
Wein ist der Sorgen jäher Tod,
Zu schöner That im Aufgebot.
Wein frischt das Blut,
Gibt neuen Muth,
Und schafft die Herzen mild und gut.

Der Trinkgenoß
Ist ohne Schloß
Und ohne Schätze reich und groß.
Ja, Götter sind beim Weine wir,
Und der Olymp ist künftig hier.
Der Trinkgenoß
Ist ohne Schloß
Und ohne Schätze reich und groß.

Nennt Brüder euch!
In Bachus Reich
Ist alles frei und alles gleich.
O Zaubertrank! der edle Wein
Lehrt uns die goldne Zeit erneu'n.

Nennt Brüder euch!
In Bachus Reich
Ist alles frei, ist alles gleich.

Rochlitz.

Becher-Lied.

Den Becher geschwungen und wieder gefüllt,
So lange den Trauben der Nektar entquillt!
Es lauten die Stimmen der Zeiten bedenklich.
Hier unter dem Monde ist Alles vergänglich,
Drum trinket den Becher der Freude noch leer.
Wenn's immer so wär!

Chor. Wenn's immer so wär!

Nicht immer, wie heute, nicht immer ist's so,
Wir werden des Augenblicks selten nur froh;
Und wißt ihr, ob drüben im besseren Leben
Es Lippen zum Scherzen und Trinken wird geben?
Drum scherzet und trinket, bis Alles ist leer.
Wenn's immer so wär!

Chor. Wenn's immer so wär!

Wenn immer so wäre der selige Rausch,
Ich nähme nicht Kronen und Thronen zum Tausch;
Was könnt' ich hienieden wohl Höheres preisen,
Als Freundschaft im Kreise des Guten und Weisen;
Was wünscht' ich, was hofft' ich auf Erden noch mehr?
Wenn's immer so wär!

Chor. Wenn's immer so wär!

Es blühe die Freiheit auf heimischem Grund,
Es blühe der Schweizer geheiligter Bund;

Es lebe das Aargau, das Aargau soll leben!
Wer will uns ein schöneres Vaterland geben,
Wo wohnet der Freud' und des Friedens noch mehr?
Wenn's immer so wär!

Chor. Wenn's immer so wär!

Es lebe die Tugend, und wer sie geliebt;
Es lebe die Freude, und wer sie uns giebt;
Es lebe der Zweifler, es lebe der Wisser,
Es lebe der Trinker, es lebe der Küsser:
Dies Gläschen sei allen zu Ehren nun leer!
Wenn's immer so wär!

Chor. Wenn's immer so wär!

Zschokke.

Der Wein erfreut des Menschen Herz;
Drum gab uns Gott den Wein.
Auf! laßt bei Rebensaft und Scherz
Uns unsers Daseins freu'n!
Wer sich erfreut, thut seine Pflicht;
Drum stoßet an,
Und singet dann,
Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenlang!
Und Narren sind wir nicht!

Die Lieb' erhebt des Menschen Herz
Zu mancher Edelthat,
Schafft Linderung für jeden Schmerz,
Streut Licht auf dunkeln Pfad.
Wohl dem, der ihre Rosen bricht!
Drum küßt und trinkt,
Stoßt an und singt,

Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenlang!
Und Narren sind wir nicht!

Ein Lied voll reiner Harmonie,
In treuer Freunde Kreis,
Ist Labung nach des Tages Müh'
Und nach der Arbeit Schweiß;
Drum küßet nach erfüllter Pflicht,
Und stoßet an,
Und singet dann,
Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenlang!
Und Narren sind wir nicht!

Voß.

Ein Leben, wie im Paradies
Gewährt uns Vater Rhein. —
Ich geb' es zu, ein Kuß ist süß,
Doch süßer ist der Wein.

Ich bin so fröhlich wie ein Reh,
Das um die Quelle tanzt,
Wenn ich den lieben Schenktisch seh',
Mit Gläsern wohl bepflanzt.

Was kümmert mich die ganze Welt,
Wenn's liebe Gläschen winkt,
Und Traubensaft, der mir gefällt,
An meiner Lippe blinkt!

Dann trink ich wie ein Götterkind
Die volle Flasche leer,

Daß Glut mir durch die Adern rinnt,
Und fordre taumelnd mehr.

Die Erde wär' ein Jammerthal
Voll Kreuz und Gram und Gicht,
Wüchs' uns zur Lindrung unsrer Qual
Der edle Rheinwein nicht.

Der hebt den Bettler auf den Thron,
Schafft Erd' und Himmel um,
Und zaubert jeden Erdensohn
Straks ins Elysium.

Er ist die wahre Panace,
Verjüngt des Alten Blut,
Verscheuchet Hirn- und Magenweh —
Und was er weiter thut.

Drum lebe das gelobte Land
Das uns den Wein erzog!
Der Winzer, der ihn pflanzt' und band
Der Winzer lebe hoch!

Und jeder schönen Winzerin,
Die uns die Trauben las,
Weih' ich als meiner Königin
Ein volles Deckelglas.

Es lebe jeder brave Mann,
Der seinen Rheinwein trinkt,
So lang er's Kelchglas halten kann,
Und dann zu Boden sinkt.

Hölty.

Mel. Es strömet hinunter zum rauschenden Meere ꝛc.

Frisch leeret die Gläser! Nicht immer wie heute
Blinkt golden der Wein uns im vollen Pokal,

Hinrauschet im Strome der Zeiten die Freude,
Es blinkt uns nicht ewig ihr labender Strahl!
Auf! Auf! Auf!
Er blinkt uns Allen,
Blinket hold und freundlich,
Weil uns die Blume der Jugend noch blüht.

Heut blühet die Rose und welket am Morgen;
O hört, was die blüh'nde, die welkende spricht!
Auf! freut euch, ihr Jünglinge, fort mit den Sorgen,
Es blühet ja ewig die Jugend euch nicht!
Heut winkt uns
Der volle Becher;
Drum ihn froh geleeret;
Wisset ihr, ob er uns morgen noch blinkt?

Drum frisch ihn geleeret, den Holden zu Ehren,
Die freundlich versüßen die flüchtige Zeit,
Es sei bei der Freunde hellklingenden Chören
Der erste Pokal euch, ihr Schönen! geweiht.
Auf! stoßt an
Und schwöret Treue,
Schwöret heil'ge Treue,
Jeder dem Liebchen, das er sich erkohr!

Der Freiheit ertöne das Lied nun, der Freyen,
Geweiht sei der Göttin der zweite Pokal,
Ihr Brüder, auf! schwört, ihr das Leben zu weihen,
Die freundlich uns leuchtet mit himmlischem Strahl!
Auf! Auf! Auf!
Daß nimmer wanke
Deutscher Muth, und nimmer
Raube der Franke das heilige Pfand!

Auf! leeret, ihr Brüder, den schäumenden Becher
In traulicher Runde bei hellem Gesang,

Freunde froh sich wieder seh'n
In dem Hain Elysium.

Chor. Freunde froh ꝛc.

Wenn ich deinen Kahn besteige,
Trauter Charon, o dann reiche
Noch einmal den Labebecher
Mir, für einen Obolus!

Chor. Noch einmal ꝛc.

Trinklied für alte Herren.

Mel. Wer wollte sich mit Grillen plagen ꝛc.

Das junge Völkchen mag sich tummeln!
Ein Alter sitzt gern fest beim Wein.
Wir schwärmten einst auch, wie die Hummeln,
Durch unsers Frühlings Rosenhain.

Man sah uns springen, reiten, tanzen,
Auch waren uns die Mägdlein hold,
Und ach! was brachen wir für Lanzen
Um ihren süßen Minnesold!

Wir und die Liebchen sind veraltet;
Es hat sich eine neue Welt
Allmählich um uns her gestaltet,
Die uns zur Noth in Ehren hält.

Ein Kuß, den man im Jugendleben
Uns still und scheu im Winkel gab,
Wird öffentlich uns jetzt gegeben,
Doch wie ein Reisegeld ins Grab.

Ei, großen Dank! wir Alten wollen
Noch nicht sogleich von dannen ziehn.

Mag Amor uns kein Glück mehr zollen,
Der Gott des Weins ersetzt uns ihn.

Er hat sich zum Patron der Alten,
Seitdem man Reben pflanzt, erklärt;
Und will uns Niemand Farbe halten,
So finden wir doch ihn bewährt.

Die Kunst, das Alter zu verjüngen,
Die sich durch keine Wissenschaft,
Durch keinen Zauber läßt erringen,
Versteht und übt er meisterhaft.

Wer fühlt nicht, daß sich bei der Flasche
Die alte Seele neu belebt,
Und, wie die Phönix aus der Asche,
Mit Jugendflügeln sich erhebt?

Drum feiern gern wir grauen Brüder
Ein so vergnügtes Phönixfest.
Der Tod wirft leicht den Menschen nieder,
Der sich von Gram ermatten läßt.

Wir wollen uns mit Flaschen wehren,
Und endlich, nach verlorner Schlacht,
Der Welt so kalt den Rücken kehren,
Wie sie es uns bisweilen macht.

Langbein.

Das Lied vom Wein
Ist leicht und klein,
Und flößt auch Lust zum Trinken ein.
O wer das Lied vom Wein nicht weiß,
Der lern' es heut' in unserm Kreis.
Das Lied vom Wein

Ist leicht und klein,
Und flößt auch Lust zum Trinken ein.

Ihr schwatzt nicht lang
Beim Gläserklang;
Der Wein begeistert zum Gesang.
Wer singen kann, der preis' ihn hoch!
Und wer's nicht kann, der summe doch!
Ihr schwatzt nicht lang
Bei Becherklang;
Der Wein begeistert zum Gesang.

Wein frischt das Blut,
Gibt neuen Muth,
Und schafft die Herzen mild und gut.
Wein ist der Sorgen jäher Tod,
Zu schöner That im Aufgebot.
Wein frischt das Blut,
Gibt neuen Muth,
Und schafft die Herzen mild und gut.

Der Trinkgenoß
Ist ohne Schloß
Und ohne Schätze reich und groß.
Ja, Götter sind beim Weine wir,
Und der Olymp ist künftig hier.
Der Trinkgenoß
Ist ohne Schloß
Und ohne Schätze reich und groß.

Nennt Brüder euch!
In Bachus Reich
Ist alles frei und alles gleich.
O Zaubertrank! der edle Wein
Lehrt uns die goldne Zeit erneu'n.

Nennt Brüder euch!
In Bachus Reich
Ist alles frei, ist alles gleich.

Rochlitz.

Becher-Lied.

Den Becher geschwungen und wieder gefüllt,
So lange den Trauben der Nektar entquillt!
Es lauten die Stimmen der Zeiten bedenklich.
Hier unter dem Monde ist Alles vergänglich,
Drum trinket den Becher der Freude noch leer.
Wenn's immer so wär!

Chor. Wenn's immer so wär!

Nicht immer, wie heute, nicht immer ist's so,
Wir werden des Augenblicks selten nur froh;
Und wißt ihr, ob drüben im besseren Leben
Es Lippen zum Scherzen und Trinken wird geben?
Drum scherzet und trinket, bis Alles ist leer.
Wenn's immer so wär!

Chor. Wenn's immer so wär!

Wenn immer so wäre der selige Rausch,
Ich nähme nicht Kronen und Thronen zum Tausch;
Was könnt' ich hienieden wohl Höheres preisen,
Als Freundschaft im Kreise des Guten und Weisen;
Was wünscht' ich, was hofft' ich auf Erden noch mehr?
Wenn's immer so wär!

Chor. Wenn's immer so wär!

Es blühe die Freiheit auf heimischem Grund,
Es blühe der Schweizer geheiligter Bund;

Es lebe das Aargau, das Aargau soll leben!
Wer will uns ein schöneres Vaterland geben,
Wo wohnet der Freud' und des Friedens noch mehr?
Wenn's immer so wär!

Chor. Wenn's immer so wär!

Es lebe die Tugend, und wer sie geliebt;
Es lebe die Freude, und wer sie uns giebt;
Es lebe der Zweifler, es lebe der Wisser,
Es lebe der Trinker, es lebe der Küsser:
Dies Gläschen sei allen zu Ehren nun leer!
Wenn's immer so wär!

Chor. Wenn's immer so wär!

Zschokke.

Der Wein erfreut des Menschen Herz;
Drum gab uns Gott den Wein.
Auf! laßt bei Rebensaft und Scherz
Uns unsers Daseins freu'n!
Wer sich erfreut, thut seine Pflicht;
Drum stoßet an,
Und singet dann,
Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenlang!
Und Narren sind wir nicht!

Die Lieb' erhebt des Menschen Herz
Zu mancher Edelthat,
Schafft Linderung für jeden Schmerz,
Streut Licht auf dunkeln Pfad.
Wohl dem, der ihre Rosen bricht!
Drum küßt und trinkt,
Stoßt an und singt,

Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenlang!
Und Narren sind wir nicht!

Ein Lied voll reiner Harmonie,
In treuer Freunde Kreis,
Ist Labung nach des Tages Müh'
Und nach der Arbeit Schweiß;
Drum küßet nach erfüllter Pflicht,
Und stoßet an,
Und singet dann,
Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenlang!
Und Narren sind wir nicht!

Voß.

Ein Leben, wie im Paradies
Gewährt uns Vater Rhein. —
Ich geb' es zu, ein Kuß ist süß,
Doch süßer ist der Wein.

Ich bin so fröhlich wie ein Reh,
Das um die Quelle tanzt,
Wenn ich den lieben Schenktisch seh',
Mit Gläsern wohl bepflanzt.

Was kümmert mich die ganze Welt,
Wenn's liebe Gläschen winkt,
Und Traubensaft, der mir gefällt,
An meiner Lippe blinkt!

Dann trink ich wie ein Götterkind
Die volle Flasche leer,

Daß Glut mir durch die Adern rinnt,
Und fordre taumelnd mehr.

Die Erde wär' ein Jammerthal
Voll Kreuz und Gram und Gicht,
Wüchs' uns zur Lindrung unsrer Qual
Der edle Rheinwein nicht.

Der hebt den Bettler auf den Thron,
Schafft Erd' und Himmel um,
Und zaubert jeden Erdensohn
Straks ins Elysium.

Er ist die wahre Panace,
Verjüngt des Alten Blut,
Verscheuchet Hirn- und Magenweh —
Und was er weiter thut.

Drum lebe das gelobte Land
Das uns den Wein erzog!
Der Winzer, der ihn pflanzt' und band
Der Winzer lebe hoch!

Und jeder schönen Winzerin,
Die uns die Trauben las,
Weih' ich als meiner Königin
Ein volles Deckelglas.

Es lebe jeder brave Mann,
Der seinen Rheinwein trinkt,
So lang er's Kelchglas halten kann,
Und dann zu Boden sinkt.

Hölty.

Mel. Es strömet hinunter zum rauschenden Meere rc.

Frisch leeret die Gläser! Nicht immer wie heute
Blinkt golden der Wein uns im vollen Pokal,

Hinrauschet im Strome der Zeiten die Freude,
Es blinkt uns nicht ewig ihr labender Strahl!
Auf! Auf! Auf!
Er blinkt uns Allen,
Blinket hold und freundlich,
Weil uns die Blume der Jugend noch blüht.

Heut blühet die Rose und welket am Morgen;
O hört, was die blüh'nde, die welkende spricht!
Auf! freut euch, ihr Jünglinge, fort mit den Sorgen,
Es blühet ja ewig die Jugend euch nicht!
Heut winkt uns
Der volle Becher;
Drum ihn froh geleeret;
Wisset ihr, ob er uns morgen noch blinkt?

Drum frisch ihn geleeret, den Holden zu Ehren,
Die freundlich versüßen die flüchtige Zeit,
Es sei bei der Freunde hellklingenden Chören
Der erste Pokal euch, ihr Schönen! geweiht.
Auf! stoßt an
Und schwöret Treue,
Schwöret heil'ge Treue,
Jeder dem Liebchen, das er sich erkohr!

Der Freiheit ertöne das Lied nun, der Freyen,
Geweiht sei der Göttin der zweite Pokal,
Ihr Brüder, auf! schwört, ihr das Leben zu weihen,
Die freundlich uns leuchtet mit himmlischem Strahl!
Auf! Auf! Auf!
Daß nimmer wanke
Deutscher Muth, und nimmer
Raube der Franke das heilige Pfand!

Auf! leeret, ihr Brüder, den schäumenden Becher
In traulicher Runde bei hellem Gesang,

Froh lebe der deutsche, der biedere Zecher,
Bis heim ihn einst rufet der Sense Klang:
Trinkt, trinkt, trinkt!
Es blinkt nicht ewig
Uns im Jugendglanze,
Was uns noch heute so lieblich erglänzt!

Soll heiter euch rinnen die Quelle des Lebens,
So trinket und küsset den rosigen Mund,
Und müht euch um irdisches Gut nicht vergebens,
Uns alle empfängt ja der finstere Schlund!
Küßt und trinkt!
Das ist des Lebens
Süße, holde Labe!
Heilet und schwichtiget jeglichen Schmerz!

Pfaff.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Geboren ward zum König der Getränke
Der Sohn der Rebenflur.
Die andern all', so stolz auch manches denke,
Sind Unterthanen nur.

Das Wasser ist in dieses Fürsten Staaten
Ein armer Bauersmann.
Man blickt's wie den, erzieht es gleich die Saaten,
Blos mit Verachtung an.

Das plumpe Bier hegt, vornehm sich zu dünken,
Zwar einen großen Hang:
Allein es hat mit denen, die es trinken,
Mit Bürgern, nur den Rang.

Der Thee gehört zur Klasse der Gelehrten:
Der Schwächling, matt und bleich,

Sieht manchem, knapp mit Zeisigskost genährten
Poerchen völlig gleich.

Der Herr Kaffee prangt in des Priesters Kleide,
Und Damen sind ihm treu:
Drum bleib' er jetzt, aus Achtung gegen beide,
Von allem Tadel frei.

Er strebet nicht, den Wein vom Thron zu drängen,
So wie der Britte, Punsch. —
Hebt gleich der Lord das Herz auch zu Gesängen,
Glückt ihm doch nicht sein Wunsch!

Wer Mitleid fühlt für Adams schwarze Söhne,
Sei nicht dem Fremdling hold;
Denn ihn versüßt das Rohr, worauf die Thräne
Des Negersklaven rollt.

Mit ihm verwandt sind auch die süßen Schächer,
Bischof und Kardinal,
Und all' der Schwarm, der manchen guten Becher
Dem edlen Weine stahl.

Bastarde sind's, erzeugt von Sudelköchen
Auf dunkler Küchenflur.
Den Wein erzog die Sonn', und er kann sprechen:
Ich bin dein Sohn, Natur!

Sie hat gekrönt ihr Lieblingskind zum Fürsten,
Mit eigner, hoher Hand,
Und es zum Trost, wenn brave Leute dürsten,
In unsre Welt gesandt.

So freut euch denn des wackern, lieben Knaben,
Der uns so Gutes thut!
Dankt herzlich ihm die königlichen Gaben:
Gesundheit, Kraft und Muth!

Langbein.

Gestern, Brüder! könnt ihr's glauben?
Gestern, bei dem Saft der Trauben,
Stellt euch mein Entsetzen für!
Gestern kam der Tod zu mir.

Drohend schwang er seine Hippe;
Drohend sprach das Furchtgerippe:
Fort von hier, du Bachusknecht!
Fort, du hast genug gezecht!

Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,
Solltest du nach mir dich sehnen?
Siehe, da steht Wein für dich!
Lieber Tod verschone mich!

Lächelnd griff er nach dem Glase,
Lächelnd trank er's auf der Base,
Auf der Pest, Gesundheit leer,
Lächelnd stellt' er's wieder her.

Fröhlich glaubt' ich mich befreiet,
Als er schnell sein Droh'n erneuet:
Narr! für einen Tropfen Wein
Denkst du meiner los zu sein?

Tod! bat ich, ich möcht' auf Erden
Gern ein Mediciner werden;
Laß mich, ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafür.

Gut! wenn das ist, magst du leben,
Sprach er, nur sei mir ergeben:
Lebe, bis du satt geküßt,
Und des Trinkens müde bist!

O, wie schön klingt das den Ohren!
Tod! du hast mich neu geboren,

Dieses Glas voll Rebensaft,
Tod, auf gute Brüderschaft!

Ewig muß ich also leben!
Ewig! denn bei'm Gott der Reben!
Ewig soll mich Lieb' und Wein,
Ewig Wein und Lieb' erfreu'n!

Lessing.

Hat uns nicht Mahomed schändlich betrogen,
Daß er das Trinken zur Sünde gemacht?
Hat der Prophet uns nicht gräulich belogen,
Da er den Wein in Verachtung gebracht?
Denn wer ihn nicht trinket den labenden Wein,
Der muß ja ein Schafskopf wie Mahomed sein.

Konnt' er den Umgang mit Schönen erlauben,
Warum verbot's nicht der falsche Prophet,
Da ohn' den Saft der gekelterten Trauben
Feuer und Nahrung der Liebe entgeht?
Denn wer jetzt den köstlichen Wein nicht genießt,
Verdienet auch niemals, daß Doris ihn küßt.

Mache mich, Göttin der Liebe, zum Türken,
Wenn das Gesetze des Mahomed kann
Zärtliche Neigung bei Schönen bewirken;
Nimm dich, o Bachus! doch meiner jetzt an;
Und will mich die Liebe zum Muselmann weih'n,
So wünsch' ich im Trinken rechtgläubig zu sein.

Herr Bachus ist ein braver Mann,
Das kann ich euch versichern,
Mehr als Apoll, der Leiermann,
Mit seinen Notenbüchern.

Des Armen ganzer Reichthum ist
Die goldbemalte Leier,
Von der er prahlet, wie ihr wißt,
Sie sei entsetzlich theuer.

Doch borgt ihm auf sein Instrument
Kein Kluger einen Heller;
Denn frohere Musik ertönt
Aus Vater Evan's Keller.

Und ob Apoll sich gleich voran
Mit seiner Dichtkunst blähet,
So ist doch Bachus auch ein Mann,
Der seinen Vers verstehet.

Wie mag am waldigen Parnaß
Wohl sein Diskant gefallen?
Hier sollte Bachus Cantorbaß
Fürwahr weit besser schallen.

Auf! laßt uns ihn für den Apoll
Zum Dichtergott erbitten,
Denn er ist gar vortrefflich wohl
Bei großen Herr'n gelitten.

Apoll muß tief gebückt und krumm
In Fürstensäle schleichen;
Allein mit Bachus geh'n sie um,
Als wie mit Ihresgleichen.

Dann wollen wir auf dem Parnaß,
Vor allen andern Dingen,
Das große Heidelberger Faß
Voll Nierensteiner bringen.

Statt Lorbeerbäume wollen wir
Dort Rebenstöcke pflanzen,
Und rings um volle Tonnen, schier
Wie die Bachanten, tanzen.

Bürger.

Trinklied im Freien.

Hier sitz' ich auf Rasen mit Veilchen bekränzt,
Hier will ich auch trinken,
Bis lächelnd am Abend mir Hesperus glänzt.

Zum Schenktisch erwähl' ich das duftende Grün,
Und Amor zum Schenken,
Ein Posten, wie dieser, der schickt sich für ihn.

Das menschliche Leben eilt schneller dahin,
Als Räder am Wagen,
Wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin.

Wir alle, vom Weibe geboren, sind Staub
Der früher, der später,
Wir alle sind doch einst des Sensenmanns Raub.

Und deckt uns des Grabes unendliche Nacht,
Was hilft es, daß man mich
Mit künstlichen Salben zur Mumie macht.

Drum will ich mich laben an Wein und an Kuß,
Bis daß ich hinunter
Zum traurigen Reiche der Schattenwelt muß.

Drum will ich auch trinken, so lang' es noch geht.
Bekränzt mich mit Rosen,
Und gebt mir ein Mädchen, das Küssen versteht.

Gleim.

Guter Rath.

Hört zu, ich will euch Weisheit singen!
Die Kunst, sich selber zu bezwingen,
Kenn' ich, ich kenn' sie ganz allein,

Des Armen ganzer Reichthum ist
Die goldbemalte Leier,
Von der er prahlet, wie ihr wißt,
Sie sei entsetzlich theuer.

Doch borgt ihm auf sein Instrument
Kein Kluger einen Heller;
Denn frohere Musik ertönt
Aus Vater Evan's Keller.

Und ob Apoll sich gleich voran
Mit seiner Dichtkunst blähet,
So ist doch Bachus auch ein Mann,
Der seinen Vers verstehet.

Wie mag am waldigen Parnaß
Wohl sein Diskant gefallen?
Hier sollte Bachus Cantorbaß
Fürwahr weit besser schallen.

Auf! laßt uns ihn für den Apoll
Zum Dichtergott erbitten,
Denn er ist gar vortrefflich wohl
Bei großen Herr'n gelitten.

Apoll muß tief gebückt und krumm
In Fürstensäle schleichen;
Allein mit Bachus geh'n sie um,
Als wie mit Ihresgleichen.

Dann wollen wir auf dem Parnaß,
Vor allen andern Dingen,
Das große Heidelberger Faß
Voll Nierensteiner bringen.

Statt Lorbeerbäume wollen wir
Dort Rebenstöcke pflanzen,
Und rings um volle Tonnen, schier
Wie die Bachanten, tanzen.

Bürger.

Trinklied im Freien.

Hier sitz' ich auf Rasen mit Veilchen bekränzt,
Hier will ich auch trinken,
Bis lächelnd am Abend mir Hesperus glänzt.

Zum Schenktisch erwähl' ich das duftende Grün,
Und Amor zum Schenken,
Ein Posten, wie dieser, der schickt sich für ihn.

Das menschliche Leben eilt schneller dahin,
Als Räder am Wagen,
Wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin.

Wir alle, vom Weibe geboren, sind Staub
Der früher, der später,
Wir alle sind doch einst des Sensenmanns Raub.

Und deckt uns des Grabes unendliche Nacht,
Was hilft es, daß man mich
Mit künstlichen Salben zur Mumie macht.

Drum will ich mich laben an Wein und an Kuß,
Bis daß ich hinunter
Zum traurigen Reiche der Schattenwelt muß.

Drum will ich auch trinken, so lang' es noch geht.
Bekränzt mich mit Rosen,
Und gebt mir ein Mädchen, das Küssen versteht.

Gleim.

Guter Rath.

Hört zu, ich will euch Weisheit singen!
Die Kunst, sich selber zu bezwingen,
Kenn' ich, ich kenn' sie ganz allein,

Es lehrt kein Doktor, kein Professer,
Sie gründlicher, als ich, und besser:
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr werdet weise sein.

Reizt euch Aristens Glück zum Neide,
Deckt euch nur Woll', ihn Sammt und Seide,
Ihr geht, er muß gefahren sein.
Er fahr', und überrechne Schulden,
Und ihr für euren letzten Gulden,
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr schlafet ruhig ein.

Wenn Nachbarn eure Rechte kränken
Mit böser List und argen Ränken,
Wer wird euch seinen Beistand leih'n?
Geht ja nicht hin zu Rabulisten,
Die sich in euern Beutel misten!
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr werdet bald verzeih'n.

Wollt ihr in angenehmen Bildern
Den Mädchen eure Liebe schildern,
Und dünkt euch Prosa zu gemein:
Geht ja nicht hin zu den Poeten,
Ihr habt sie wahrlich nicht vonnöthen!
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Der Vers kommt hinten drein.

Und wenn sie unempfindlich bleiben,
Nur Scherz mit eurer Liebe treiben,
Und spotten eurer Herzenspein:
Ras't ja nicht gegen eignes Leben,
Und statt mit Gift euch zu vergeben,
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr werdet ruhig sein.

Wenn Trinken große Sünde wäre,
So müßte ja, bei meiner Ehre,
Die halbe Welt des Teufels sein.
Glaubt ja nicht solche dumme Dinge,
Und thut, was ich euch immer singe:
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Und laßt die Narren schrei'n.

Weiße.

Ich bin der Fürst von Thoren
Zum Trinken auserkohren;
Ihr alle seid erschienen,
Mich fürstlich zu bedienen.

Tutti.

Mit Bier von allen Arten
Ew. Durchlaucht aufzuwarten.
Wir sind allhier erschienen,
Euch fürstlich zu bedienen.

Der Fürst.

Ihr Jäger spannt's Gefieder
Schießt mir die Füchse nieder!
Ihr andern aber alle,
Stoßt in das Horn, daß es halle!

Tutti.

Ins Horn, ins Horn, ins Jägerhorn,
Ins Horn, ins Horn, daß es halle!

Der Fürst.

Was hilft mir nun mein hoher Thron,
Mein Scepter, meine Königskron?
Was hilft mir nun mein Regiment,
Wenn ich es leg in N. N. Händ.

Der Zecher.

Ich und mein Fläschlein sind immer beisammen,
Niemand verträgt sich so herrlich, als wir,
Stehe der Erdball in feurigen Flammen,
Spricht's doch die zärtlichste Sprache mit mir.
Gluck, gluck, gluck,
Liebliche, schöne,
Zaub'rische Töne
Und sie verstehet der Mohr und Kalmuck.

Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben,
Höfelt und schmachtet und grämet sich krank;
Denn auch den rosigsten Lippen entschweben
Leider! oft Grillen und Hader und Zank!
Gluck, gluck, gluck,
Spricht nur die Schöne,
Welcher ich fröhne;
Und sie begehret nicht Kleider noch Schmuck.

Wenn sich das Schicksal mit Wettern gerüstet,
Wider mich frohen Gesellen erboßt,
Und mir den Garten der Freude verwüstet,
Dann ist das Fläschlein mein kräftigster Trost;
Gluck, gluck, gluck,
Flüstert die Treue,
Und wie ein Leue
Trotz' ich dem Schicksal und sage nicht Muck!

Ich und mein Fläschlein, wir scheiden uns nimmer,
Bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt,
Und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer
Schreckbar ein ewiges Dursten beginnt;
Gluck, gluck, gluck,

Dich muß ich missen?
Dorthin gerissen
Unter des Grabsteins umnachteten Druck!

Sie nur, sie durften nicht, die ihn erleben,
Den einst die Todten erweckenden Ruf;
Köstlichen Wein muß es oben doch geben,
Wo er regiert, der die Reben erschuf;
Gluck, gluck, gluck,
Klingt es dort wieder,
Himmlische Brüder
Reichen mir einen vergnügenden Schluck!

Langbein.

Ich will einst, bei Ja und Nein!
Vor dem Zapfen sterben,
Alles, meinen Wein nur nicht,
Laß ich frohen Erben.
Nach der letzten Oelung soll
Hefen mich noch färben;
Dann zertrümmre mein Pokal
In zehntausend Scherben!

Jedermann hat von Natur
Seine sondre Weise;
Mir gelinget jedes Werk
Nur nach Trank und Speise.
Speis' und Trank erhalten mich
In dem rechten Gleise.
Wer gut schmiert, der fährt auch gut
Auf der Lebensreise.

Ich bin gar ein armer Wicht,
Bin die feigste Memme,

Halten Durst und Hungerqual
Mich in Angst und Klemme.
Schon ein Knäbchen schüttelt mich,
Was ich auch mich stemme;
Einem Riesen halt' ich Stich,
Wenn ich zech' und schlemme.

Aechter Wein ist ächtes Oel
Zur Verstandeslampe;
Giebt der Seele Kraft und Schwung
Bis zum Sternenkampe.
Witz und Weisheit dünsten auf
Aus gefüllter Wampe;
Baß glückt Harfenspiel und Sang,
Wenn ich brav schlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenstümper;
Mir erlahmen Hand und Griff,
Welken Haupt und Wimper.
Wenn der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Ossian
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geist gesungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich voll geschlungen.
Wenn mein Kapitolium
Bachus Kraft erschwungen,
Sing' und red' ich wundersam
Gar in fremden Zungen.

Darum will ich, bei Ja und Nein!
Vor dem Zapfen sterben.

Nach der letzten Oelung soll
Hefen mich noch färben.
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektarerben:
„Diesem Trinker gnade Gott!
„Laß' ihn nicht verderben!

Bürger.

Mel. Laßt die Politiker nur sprechen ꝛc.

Im Kreise froher muntrer Zecher
Wird jeder Wein ein Göttertrank;
Denn ohne Lieder, ohne Becher
Bleibt man ein Narr sein Lebenlang,
Und alle Kehlen stimmen ein:
Es lebe hoch Gesang und Wein!

Die Menschen sind hier alle Brüder,
Und jeder ist mit uns verwandt,
Die Schwester mit dem Leinwandsmieder,
Der Bruder mit dem Ordensband;
Denn jeder Stand hat aufgehört,
Wenn wir das letzte Glas geleert.

Wem für der Menschheit edle Sache
Ein gutes Herz im Busen schlägt,
Wer gegen Feinde keine Rache,
Und gegen Freunde Freundschaft hegt;
Wer über seine Pflichten wacht,
Dem sei dieß volle Glas gebracht.

Wer aus Fortuna's Lottorädchen
Den Treffer seines Werthes zog;
Wer einem edlen Schweizer-Mädchen,
Das treu ihn liebt, nie Liebe log;

Halten Durst und Hungerqual
Mich in Angst und Klemme.
Schon ein Knäbchen schüttelt mich,
Was ich auch mich stemme;
Einem Riesen halt' ich Stich,
Wenn ich zech' und schlemme.

Aechter Wein ist ächtes Oel
Zur Verstandeslampe;
Giebt der Seele Kraft und Schwung
Bis zum Sternenkampe.
Witz und Weisheit dünsten auf
Aus gefüllter Wampe;
Baß glückt Harfenspiel und Sang,
Wenn ich brav schlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenstümper;
Mir erlahmen Hand und Griff,
Welken Haupt und Wimper.
Wenn der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Ossian
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geist gesungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich voll geschlungen.
Wenn mein Kapitolium
Bachus Kraft erschwungen,
Sing' und red' ich wundersam
Gar in fremden Zungen.

Drum will ich, bei Ja und Nein!
Vor dem Zapfen sterben.

Nach der letzten Oelung soll
Hefen mich noch färben.
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektarerben:
„Diesem Trinker gnade Gott!
„Laß' ihn nicht verderben!

Bürger.

Mel. Laßt die Politiker nur sprechen ꝛc.

Im Kreise froher muntrer Zecher
Wird jeder Wein ein Göttertrank;
Denn ohne Lieder, ohne Becher
Bleibt man ein Narr sein Lebenlang,
Und alle Kehlen stimmen ein:
Es lebe hoch Gesang und Wein!

Die Menschen sind hier alle Brüder,
Und jeder ist mit uns verwandt,
Die Schwester mit dem Leinwandsmieder,
Der Bruder mit dem Ordensband;
Denn jeder Stand hat aufgehört,
Wenn wir das letzte Glas geleert.

Wem für der Menschheit edle Sache
Ein gutes Herz im Busen schlägt,
Wer gegen Feinde keine Rache,
Und gegen Freunde Freundschaft hegt;
Wer über seine Pflichten wacht,
Dem sei dieß volle Glas gebracht.

Wer aus Fortuna's Lottorädchen
Den Treffer seines Werthes zog;
Wer einem edlen Schweizer-Mädchen,
Das treu ihn liebt, nie Liebe log;

Des Armen ganzer Reichthum ist
Die goldbemalte Leier,
Von der er prahlet, wie ihr wißt,
Sie sei entsetzlich theuer.

Doch borgt ihm auf sein Instrument
Kein Kluger einen Heller;
Denn frohere Musik ertönt
Aus Vater Evan's Keller.

Und ob Apoll sich gleich voran
Mit seiner Dichtkunst blähet,
So ist doch Bachus auch ein Mann,
Der seinen Vers verstehet.

Wie mag am waldigen Parnaß
Wohl sein Diskant gefallen?
Hier sollte Bachus Cantorbaß
Fürwahr weit besser schallen.

Auf! laßt uns ihn für den Apoll
Zum Dichtergott erbitten,
Denn er ist gar vortrefflich wohl
Bei großen Herr'n gelitten.

Apoll muß tief gebückt und krumm
In Fürstensäle schleichen;
Allein mit Bachus geh'n sie um,
Als wie mit Ihresgleichen.

Dann wollen wir auf dem Parnaß,
Vor allen andern Dingen,
Das große Heidelberger Faß
Voll Nierensteiner bringen.

Statt Lorbeerbäume wollen wir
Dort Rebenstöcke pflanzen,
Und rings um volle Tonnen, schier
Wie die Bachanten, tanzen.

Bürger.

Trinklied im Freien.

Hier sitz' ich auf Rasen mit Veilchen bekränzt,
Hier will ich auch trinken,
Bis lächelnd am Abend mir Hesperus glänzt.

Zum Schenktisch erwähl' ich das duftende Grün,
Und Amor zum Schenken,
Ein Posten, wie dieser, der schickt sich für ihn.

Das menschliche Leben eilt schneller dahin,
Als Räder am Wagen,
Wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin.

Wir alle, vom Weibe geboren, sind Staub
Der früher, der später,
Wir alle sind doch einst des Sensenmanns Raub.

Und deckt uns des Grabes unendliche Nacht,
Was hilft es, daß man mich
Mit künstlichen Salben zur Mumie macht.

Drum will ich mich laben an Wein und an Kuß,
Bis daß ich hinunter
Zum traurigen Reiche der Schattenwelt muß.

Drum will ich auch trinken, so lang' es noch geht.
Bekränzt mich mit Rosen,
Und gebt mir ein Mädchen, das Küssen versteht.

Gleim.

Guter Rath.

Hört zu, ich will euch Weisheit singen!
Die Kunst, sich selber zu bezwingen,
Kenn' ich, ich kenn' sie ganz allein,

Es lehrt kein Doktor, kein Professer,
Sie gründlicher, als ich, und besser:
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr werdet weise sein.

Reizt euch Aristens Glück zum Neide,
Deckt euch nur Woll', ihn Sammt und Seide,
Ihr geht, er muß gefahren sein.
Er fahr', und überrechne Schulden,
Und ihr für euren letzten Gulden,
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr schlafet ruhig ein.

Wenn Nachbarn eure Rechte kränken
Mit böser List und argen Ränken,
Wer wird euch seinen Beistand leih'n?
Geht ja nicht hin zu Rabulisten,
Die sich in euern Beutel misten!
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr werdet bald verzeih'n.

Wollt ihr in angenehmen Bildern
Den Mädchen eure Liebe schildern,
Und dünkt euch Prosa zu gemein:
Geht ja nicht hin zu den Poeten,
Ihr habt sie wahrlich nicht vonnöthen!
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Der Vers kommt hinten drein.

Und wenn sie unempfindlich bleiben,
Nur Scherz mit eurer Liebe treiben,
Und spotten eurer Herzenspein:
Ras't ja nicht gegen eignes Leben,
Und statt mit Gift euch zu vergeben,
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr werdet ruhig sein.

Wenn Trinken große Sünde wäre,
So müßte ja, bei meiner Ehre,
Die halbe Welt des Teufels sein.
Glaubt ja nicht solche dumme Dinge,
Und thut, was ich euch immer singe:
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Und laßt die Narren schrei'n.

Weiße.

Ich bin der Fürst von Thoren
Zum Trinken auserkohren;
Ihr alle seid erschienen,
Mich fürstlich zu bedienen.

Tutti.

Mit Bier von allen Arten
Ew. Durchlaucht aufzuwarten.
Wir sind allhier erschienen,
Euch fürstlich zu bedienen.

Der Fürst.

Ihr Jäger spannt's Gefieder
Schießt mir die Füchse nieder!
Ihr andern aber alle,
Stoßt in das Horn, daß es halle!

Tutti.

Ins Horn, ins Horn, ins Jägerhorn,
Ins Horn, ins Horn, daß es halle!

Der Fürst.

Was hilft mir nun mein hoher Thron,
Mein Scepter, meine Königskron?
Was hilft mir nun mein Regiment,
Wenn ich es leg in N. N. Händ.

Der Zecher.

Ich und mein Fläschlein sind immer beisammen,
Niemand verträgt sich so herrlich, als wir,
Stehe der Erdball in feurigen Flammen,
Spricht's doch die zärtlichste Sprache mit mir.
Gluck, gluck, gluck,
Liebliche, schöne,
Zaub'rische Töne
Und sie verstehet der Mohr und Kalmuck.

Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben,
Höfelt und schmachtet und grämet sich krank;
Denn auch den rosigsten Lippen entschweben
Leider! oft Grillen und Hader und Zank!
Gluck, gluck, gluck,
Spricht nur die Schöne,
Welcher ich fröhne;
Und sie begehret nicht Kleider noch Schmuck.

Wenn sich das Schicksal mit Wettern gerüstet,
Wider mich frohen Gesellen erbost,
Und mir den Garten der Freude verwüstet,
Dann ist das Fläschlein mein kräftigster Trost;
Gluck, gluck, gluck,
Flüstert die Treue,
Und wie ein Leue
Trotz' ich dem Schicksal und sage nicht Muck!

Ich und mein Fläschlein, wir scheiden uns nimmer,
Bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt,
Und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer
Schreckbar ein ewiges Durften beginnt;
Gluck, gluck, gluck,

Dich muß ich missen?
Dorthin gerissen
Unter des Grabsteins umnachteten Druck!

Sie nur, sie dursten nicht, die ihn erleben,
Den einst die Todten erweckenden Ruf;
Köstlichen Wein muß es oben doch geben,
Wo er regiert, der die Reben erschuf;
Gluck, gluck, gluck,
Klingt es dort wieder,
Himmlische Brüder
Reichen mir einen vergnügenden Schluck!

Langbein.

Ich will einst, bei Ja und Nein!
Vor dem Zapfen sterben,
Alles, meinen Wein nur nicht,
Laß ich frohen Erben.
Nach der letzten Oelung soll
Hefen mich noch färben;
Dann zertrümmre mein Pokal
In zehntausend Scherben!

Jedermann hat von Natur
Seine sondre Weise;
Mir gelinget jedes Werk
Nur nach Trank und Speise.
Speis' und Trank erhalten mich
In dem rechten Gleise.
Wer gut schmiert, der fährt auch gut
Auf der Lebensreise.

Ich bin gar ein armer Wicht,
Bin die feigste Memme,

Halten Durst und Hungerqual
Mich in Angst und Klemme.
Schon ein Knäbchen schüttelt mich,
Was ich auch mich stemme;
Einem Riesen halt' ich Stich,
Wenn ich zech' und schlemme.

Aechter Wein ist ächtes Oel
Zur Verstandeslampe;
Giebt der Seele Kraft und Schwung
Bis zum Sternenkampe.
Witz und Weisheit dünsten auf
Aus gefüllter Wampe;
Baß glückt Harfenspiel und Sang,
Wenn ich brav schlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenstümper;
Mir erlahmen Hand und Griff,
Welken Haupt und Wimper.
Wenn der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Ossian
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geist gesungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich voll geschlungen.
Wenn mein Kapitolium
Bachus Kraft erschwungen,
Sing' und red' ich wundersam
Gar in fremden Zungen.

Drum will ich, bei Ja und Nein!
Vor dem Zapfen sterben.

Nach der letzten Oelung soll
Hefen mich noch färben.
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektarerben:
„Diesem Trinker gnade Gott!
„Laß' ihn nicht verderben!

Bürger.

Mel. Laßt die Politiker nur sprechen ꝛc.

Im Kreise froher muntrer Zecher
Wird jeder Wein ein Göttertrank;
Denn ohne Lieder, ohne Becher
Bleibt man ein Narr sein Lebenlang,
Und alle Kehlen stimmen ein:
Es lebe hoch Gesang und Wein!

Die Menschen sind hier alle Brüder,
Und jeder ist mit uns verwandt,
Die Schwester mit dem Leinwandsmieder,
Der Bruder mit dem Ordensband;
Denn jeder Stand hat aufgehört,
Wenn wir das letzte Glas geleert.

Wem für der Menschheit edle Sache
Ein gutes Herz im Busen schlägt,
Wer gegen Feinde keine Rache,
Und gegen Freunde Freundschaft hegt;
Wer über seine Pflichten wacht,
Dem sei dieß volle Glas gebracht.

Wer aus Fortuna's Lottorädchen
Den Treffer seines Werthes zog;
Wer einem edlen Schweizer-Mädchen,
Das treu ihn liebt, nie Liebe log;

Wer Schweizer-Weiber Tugend ehrt:
Sei ewig unsrer Freundschaft werth.

Beim Silberklange voller Humpen
Gedenken wir der Armen gern,
Ein Menschenherz schlägt unter Lumpen,
Ein Menschenherz schlägt unterm Stern.
Drum, Brüder, stoßt die Gläser an,
Es gelte jedem braven Mann!

Dem Dulder strahle Hoffnungssonne,
Versöhnung lächle unserm Feind,
Dem Kranken der Genesung Wonne,
Dem Irrenden ein sanfter Freund.
Wir wollen gut durch's Leben geh'n,
Und uns einst besser wieder seh'n.

Mel. Wie, traute Brüder! sitzt man wohl ꝛc.

Im Saft der Reben lebt ein Gott,
Der wunderbar ergötzt,
Wen er erfüllt, der macht zu Spott,
Was sich ihm widersetzt;
Er macht mit starkem Arm sich los
Von jedem kleinen Tand,
Und fühlt sich stark, und fühlt sich groß
Geführt von höh'rer Hand.

Froh blickt er in die Welt hinein,
Sieht nichts, als Freud' und Lust;
Beim Sturme, wie beim Sonnenschein,
Schlägt fröhlich seine Brust:
Er drückt so warm ans Herz den Freund
Im heitern Zecherreih'n,
Und fürchtet sich vor keinem Feind,
Erfüllt von süßem Wein.

So soll des Gottes hohe Kraft
Auch unser Herz erfreu'n!
So soll der Trank, der Leben schafft,
Auch unser Labsal sein!
Und weil Gesang die Freud' erhöht,
Die uns der Wein bescheert,
So werde, bis die Nacht vergeht,
Ein lustig Lied gehört!

Mel. Dir ein Lied zur Dankbarkeit. rc.

In des Abends goldnem Strahl
Schwebt die Freundschaft nieder,
Setzt sich mit zu unserm Mahl,
Fordert von uns Lieder.
Evan kömmt an ihrer Hand:
Brüder singt dieß schöne Band!
Chor. Evan kömmt an Freundschafts-Hand:
Brüder, singt das schöne Band!

Nieder trinkt die Politik,
Und die Zeitungsleser,
Lieblicher tönt die Musik
Angestoßner Gläser.
Von der Tafelrunde sei
Weggebannt die Plauderei.
Chor. Von der Tafelrunde rc.

Füllt das Glas, und stoßet an,
Singt aus einem Munde:
Heil sei jedem Biedermann
An der Tafelrunde!
Ihm, der weise scherzt und lacht,
Sei dieß volle Glas gebracht!
Chor. Ihm, der weise rc.

Schenkt die Gläser voller ein,
Trinkt auf's Wohl der Schönen!
Sie, die gern mit uns sich freu'n;
Singt in süßern Tönen:
Alle Schönen leben hoch!
Unsre Schönen höher noch!

Chor. Alle Schönen ꝛc.

Freunde, laßt der Freundschaft Band
Hier uns fester knüpfen,
Unter Liedern, Hand in Hand,
Leicht durch's Leben schlüpfen.
Ihr und weiser Fröhlichkeit
Sei dieß Leben ganz geweiht!

Chor. Ihr und weiser ꝛc.

Köpken.

Mel. Ich will einst bei Ja und Nein ꝛc.

Klang und Sang und Sang und Klang,
Das ist meine Weise,
Sitz' ich so den Abend lang
Im vertrauten Kreise;
Lieb' auch, bin ich einmal froh,
Auf den Tisch zu schlagen,
Hat kein Teufel, bin ich froh,
Was darnach zu fragen.

Stoß' ich mit dem Gläschen an,
Soll es laut erklingen,
Soll dem Freund, so hell es kann,
Die Gesundheit bringen.
Lieblicher trinkt sich der Wein
Nach so schöner Weihe,
Goldnes Leben sprudelt drein,
Daß der Mann sich freue.

Und es fließet der Gesang
Froh aus frohem Herzen,
Und es nimmt der Freund den Klang
Wieder so zu Herzen.
Lust will jedes frohe Herz,
Muß sich laut verkünden;
Anders drückt's geheimer Schmerz,
Oder — es hat Sünden.

Und bin ich dann auch so frei,
Auf den Tisch zu schlagen,
Will ich laut und ohne Scheu
Dann der Welt nur sagen,
Daß hier frohe Menschen sei'n,
Herzen ohne Flecken,
Die sich nicht beim Glase Wein
Fürchten zu entdecken.

Freunde sind wir allzumal
Und auch lust'ge Vögel:
Klang und Sang bei dem Pokal
Ist dann bei uns Regel.
Und kommt uns das Trommeln an,
Sind wir nicht verlegen;
Jeder treibt's so gut er kann.
Wer hat was dagegen?

Lehr.

Mel. Brüder laßt uns lustig sein rc.

Laßt der Jugend Sonnenschein,
Brüder, uns genießen!
Laßt bei Sang, bei Tanz und Wein
Unsern Lenz verfließen;
Sind die Rosen abgeblüht,

Schweigt der Sang, die Freude flieht
Vom erblaßten Munde.

Sagt mir doch, wo sind sie hin,
Die vor wenig Nächten,
Gleich wie wir, mit heiterm Sinn
Unter Reihen zechten?
Dunkel hüllt ihr Antlitz ein
Und ihr moderndes Gebein
Schläft im Haus des Todes.

Schneller, als die dünne Luft
Leichte Pfeile theilen,
Brüder, wird zur nahen Gruft
Unser Leben eilen;
Und der dürre Knochenmann
Klopft an unsre Pforten an,
Mitten unter Küssen.

Bachus lebe! Dieser Saft
Scheuche trübe Grillen,
Soll mit neuer Jugendkraft
Nerv' und Adern füllen.
Jedem Mann, der Reben schätzt,
Den ein muntres Lied ergötzt,
Tön' ein feurig: Lebe!

Mädchen, die mit Rosenmund
Unsern Lippen winken,
Gern zu süßer Liebe Bund
In den Arm uns sinken;
Mädchen, deren Nektarkuß
Jede Grille weichen muß,
Sei dieß Glas geweihet!

Fahr hinab, wo ich und du
Nicht zu fahren denken,

Jeder, der des Nächsten Ruh'
Bitter sucht zu kränken!
Eule, sing' ein Todtenlied
Jedem, dem das Herz nicht glüht,
Wenn die Lippe schmeichelt.

Und auf immer Spott dem Mann,
Der, wenn Gläser blinken,
Fühllos sie erblicken kann,
Spottet, wenn wir trinken!
Durst, wie im verbrannten Sand
Hagar und ihr Sohn empfand,
Beßre seine Kehle!

Meißner.

Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust,
Und lauter Liedersang;
Ein frischer Muth in froher Brust
Macht froh den Lebensgang.
Man geht Berg an, man geht Berg ein,
Heut' grad' und morgen krumm,
Durch Sorgen wird's nicht anders sein,
Drum kümmr' ich mich nichts drum.
Chor. Huideijaja ꝛc
Drum kümmr' ich mich nichts drum.

Es wird ja auch der junge Most
Gekeltert und gepreßt,
Doch braust er auf, wie Götterkost,
Bereitet manches Fest;
Drum zag' ich nicht, mir geht es just
Nicht anders, wie dem Wein,
Ich brause auf in Lieb' und Lust,
Das wird das Beste sein.

Halten Durst und Hungerqual
Mich in Angst und Klemme.
Schon ein Knäbchen schüttelt mich,
Was ich auch mich stemme;
Einem Riesen halt' ich Stich,
Wenn ich zech' und schlemme.

Aechter Wein ist ächtes Oel
Zur Verstandeslampe;
Giebt der Seele Kraft und Schwung
Bis zum Sternenkampe.
Witz und Weisheit dünsten auf
Aus gefüllter Wampe;
Baß glückt Harfenspiel und Sang,
Wenn ich brav schlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenstümper;
Mir erlahmen Hand und Griff,
Welken Haupt und Wimper.
Wenn der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Ossian
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geist gesungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich voll geschlungen.
Wenn mein Kapitolium
Bachus Kraft erschwungen,
Sing' und red' ich wundersam
Gar in fremden Zungen.

Drum will ich, bei Ja und Nein!
Vor dem Zapfen sterben.

Nach der letzten Oelung soll
Hefen mich noch färben.
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektarerben:
„Diesem Trinker gnade Gott!
„Laß' ihn nicht verderben!

Bürger.

Mel. Laßt die Politiker nur sprechen ꝛc.

Im Kreise froher muntrer Zecher
Wird jeder Wein ein Göttertrank;
Denn ohne Lieder, ohne Becher
Bleibt man ein Narr sein Lebenlang,
Und alle Kehlen stimmen ein:
Es lebe hoch Gesang und Wein!

Die Menschen sind hier alle Brüder,
Und jeder ist mit uns verwandt,
Die Schwester mit dem Leinwandsmieder,
Der Bruder mit dem Ordensband;
Denn jeder Stand hat aufgehört,
Wenn wir das letzte Glas geleert.

Wem für der Menschheit edle Sache
Ein gutes Herz im Busen schlägt,
Wer gegen Feinde keine Rache,
Und gegen Freunde Freundschaft hegt;
Wer über seine Pflichten wacht,
Dem sei dieß volle Glas gebracht.

Wer aus Fortuna's Lottorädchen
Den Treffer seines Werthes zog;
Wer einem edlen Schweizer-Mädchen,
Das treu ihn liebt, nie Liebe log;

Wer Schweizer-Weiber Tugend ehrt:
Sei ewig unsrer Freundschaft werth.

Beim Silberklange voller Humpen
Gedenken wir der Armen gern,
Ein Menschenherz schlägt unter Lumpen,
Ein Menschenherz schlägt unterm Stern.
Drum, Brüder, stoßt die Gläser an,
Es gelte jedem braven Mann!

Dem Dulder strahle Hoffnungssonne,
Versöhnung lächle unserm Feind,
Dem Kranken der Genesung Wonne,
Dem Irrenden ein sanfter Freund.
Wir wollen gut durch's Leben geh'n,
Und uns einst besser wieder seh'n.

Mel. Wie, traute Brüder! sitzt man wohl ꝛc.

Im Saft der Reben lebt ein Gott,
Der wunderbar ergötzt,
Wen er erfüllt, der macht zu Spott,
Was sich ihm widersetzt;
Er macht mit starkem Arm sich los
Von jedem kleinen Tand,
Und fühlt sich stark, und fühlt sich groß
Geführt von höh'rer Hand.

Froh blickt er in die Welt hinein,
Sieht nichts, als Freud' und Lust;
Beim Sturme, wie beim Sonnenschein,
Schlägt fröhlich seine Brust:
Er drückt so warm ans Herz den Freund
Im heitern Zecherreih'n,
Und fürchtet sich vor keinem Feind,
Erfüllt von süßem Wein.

So soll des Gottes hohe Kraft
Auch unser Herz erfreu'n!
So soll der Trank, der Leben schafft,
Auch unser Labsal sein!
Und weil Gesang die Freud' erhöht,
Die uns der Wein bescheert,
So werde, bis die Nacht vergeht,
Ein lustig Lied gehört!

Mel. Dir ein Lied zur Dankbarkeit. rc.

In des Abends goldnem Strahl
Schwebt die Freundschaft nieder,
Setzt sich mit zu unserm Mahl,
Fordert von uns Lieder.
Evan kömmt an ihrer Hand:
Brüder singt dieß schöne Band!
Chor. Evan kömmt an Freundschafts-Hand:
Brüder, singt das schöne Band!

Nieder trinkt die Politik,
Und die Zeitungsleser,
Lieblicher tönt die Musik
Angestoßner Gläser.
Von der Tafelrunde sei
Weggebannt die Plauderei.
Chor. Von der Tafelrunde rc.

Füllt das Glas, und stoßet an,
Singt aus einem Munde:
Heil sei jedem Biedermann
An der Tafelrunde!
Ihm, der weise scherzt und lacht,
Sei dieß volle Glas gebracht!
Chor. Ihm, der weise rc.

Schenkt die Gläser voller ein,
Trinkt auf's Wohl der Schönen!
Sie, die gern mit uns sich freu'n;
Singt in süßern Tönen:
Alle Schönen leben hoch!
Unsre Schönen höher noch!

Chor. Alle Schönen ꝛc.

Freunde, laßt der Freundschaft Band
Hier uns fester knüpfen,
Unter Liedern, Hand in Hand,
Leicht durch's Leben schlüpfen.
Ihr und weiser Fröhlichkeit
Sei dieß Leben ganz geweiht!

Chor. Ihr und weiser ꝛc.

Köpken.

Mel. Ich will einst bei Ja und Nein ꝛc.

Klang und Sang und Sang und Klang,
Das ist meine Weise,
Sitz' ich so den Abend lang
Im vertrauten Kreise;
Lieb' auch, bin ich einmal froh,
Auf den Tisch zu schlagen,
Hat kein Teufel, bin ich froh,
Was darnach zu fragen.

Stoß' ich mit dem Gläschen an,
Soll es laut erklingen,
Soll dem Freund, so hell es kann,
Die Gesundheit bringen.
Lieblicher trinkt sich der Wein
Nach so schöner Weihe,
Goldnes Leben sprudelt drein,
Daß der Mann sich freue.

Und es fließet der Gesang
Froh aus frohem Herzen,
Und es nimmt der Freund den Klang
Wieder so zu Herzen.
Lust will jedes frohe Herz,
Muß sich laut verkünden;
Anders drückt's geheimer Schmerz,
Oder — es hat Sünden.

Und bin ich dann auch so frei,
Auf den Tisch zu schlagen,
Will ich laut und ohne Scheu
Dann der Welt nur sagen,
Daß hier frohe Menschen sei'n,
Herzen ohne Flecken,
Die sich nicht beim Glase Wein
Fürchten zu entdecken.

Freunde sind wir allzumal
Und auch lust'ge Vögel:
Klang und Sang bei dem Pokal
Ist dann bei uns Regel.
Und kommt uns das Trommeln an,
Sind wir nicht verlegen;
Jeder treibt's so gut er kann.
Wer hat was dagegen?

Lehr.

Mel. Brüder laßt uns lustig sein ꝛc.

Laßt der Jugend Sonnenschein,
Brüder, uns genießen!
Laßt bei Sang, bei Tanz und Wein
Unsern Lenz verfließen;
Sind die Rosen abgeblüht,

Halten Durst und Hungerqual
Mich in Angst und Klemme.
Schon ein Knäbchen schüttelt mich,
Was ich auch mich stemme;
Einem Riesen halt' ich Stich,
Wenn ich zech' und schlemme.

Aechter Wein ist ächtes Oel
Zur Verstandeslampe;
Giebt der Seele Kraft und Schwung
Bis zum Sternenkampe.
Witz und Weisheit dünsten auf
Aus gefüllter Wampe;
Baß glückt Harfenspiel und Sang,
Wenn ich brav schlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenstümper;
Mir erlahmen Hand und Griff,
Welken Haupt und Wimper.
Wenn der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Ossian
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geist gesungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich voll geschlungen.
Wenn mein Kapitolium
Bachus Kraft erschwungen,
Sing' und red' ich wundersam
Gar in fremden Zungen.

Drum will ich, bei Ja und Nein!
Vor dem Zapfen sterben.

Nach der letzten Oelung soll
Hefen mich noch färben.
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektarerben:
„Diesem Trinker gnade Gott!
„Laß' ihn nicht verderben!

Bürger.

Mel. Laßt die Politiker nur sprechen ꝛc.

Im Kreise froher muntrer Zecher
Wird jeder Wein ein Göttertrank;
Denn ohne Lieder, ohne Becher
Bleibt man ein Narr sein Lebenlang,
Und alle Kehlen stimmen ein:
Es lebe hoch Gesang und Wein!

Die Menschen sind hier alle Brüder,
Und jeder ist mit uns verwandt,
Die Schwester mit dem Leinwandsmieder,
Der Bruder mit dem Ordensband;
Denn jeder Stand hat aufgehört,
Wenn wir das letzte Glas geleert.

Wem für der Menschheit edle Sache
Ein gutes Herz im Busen schlägt,
Wer gegen Feinde keine Rache,
Und gegen Freunde Freundschaft hegt;
Wer über seine Pflichten wacht,
Dem sei dieß volle Glas gebracht.

Wer aus Fortuna's Lottorädchen
Den Treffer seines Werthes zog;
Wer einem edlen Schweizer-Mädchen,
Das treu ihn liebt, nie Liebe log;

Wer Schweizer=Weiber Tugend ehrt:
Sei ewig unsrer Freundschaft werth.

Beim Silberklange voller Humpen
Gedenken wir der Armen gern,
Ein Menschenherz schlägt unter Lumpen,
Ein Menschenherz schlägt unterm Stern.
Drum, Brüder, stoßt die Gläser an,
Es gelte jedem braven Mann!

Dem Dulder strahle Hoffnungssonne,
Versöhnung lächle unserm Feind,
Dem Kranken der Genesung Wonne,
Dem Irrenden ein sanfter Freund.
Wir wollen gut durch's Leben geh'n,
Und uns einst besser wieder seh'n.

Mel. Wie, traute Brüder! sitzt man wohl rc.

Im Saft der Reben lebt ein Gott,
Der wunderbar ergötzt,
Wen er erfüllt, der macht zu Spott,
Was sich ihm widersetzt;
Er macht mit starkem Arm sich los
Von jedem kleinen Tand,
Und fühlt sich stark, und fühlt sich groß
Geführt von höh'rer Hand.

Froh blickt er in die Welt hinein,
Sieht nichts, als Freud' und Lust;
Beim Sturme, wie beim Sonnenschein,
Schlägt fröhlich seine Brust:
Er drückt so warm ans Herz den Freund
Im heitern Zecherreih'n,
Und fürchtet sich vor keinem Feind,
Erfüllt von süßem Wein.

So soll des Gottes hohe Kraft
Auch unser Herz erfreu'n!
So soll der Trank, der Leben schafft,
Auch unser Labsal sein!
Und weil Gesang die Freud' erhöht,
Die uns der Wein bescheert,
So werde, bis die Nacht vergeht,
Ein lustig Lied gehört!

Mel. Dir ein Lied zur Dankbarkeit. rc.

In des Abends goldnem Strahl
Schwebt die Freundschaft nieder,
Setzt sich mit zu unserm Mahl,
Fordert von uns Lieder.
Evan kömmt an ihrer Hand:
Brüder singt dieß schöne Band!
Chor. Evan kömmt an Freundschafts-Hand:
Brüder, singt das schöne Band!

Nieder trinkt die Politik,
Und die Zeitungsleser,
Lieblicher tönt die Musik
Angestoßner Gläser.
Von der Tafelrunde sei
Weggebannt die Plauderei.
Chor. Von der Tafelrunde rc.

Füllt das Glas, und stoßet an,
Singt aus einem Munde:
Heil sei jedem Biedermann
An der Tafelrunde!
Ihm, der weise scherzt und lacht,
Sei dieß volle Glas gebracht!
Chor. Ihm, der weise rc.

Halten Durst und Hungerqual
Mich in Angst und Klemme.
Schon ein Knäbchen schüttelt mich,
Was ich auch mich stemme;
Einem Riesen halt' ich Stich,
Wenn ich zech' und schlemme.

Aechter Wein ist ächtes Oel
Zur Verstandeslampe;
Giebt der Seele Kraft und Schwung
Bis zum Sternenkampe.
Witz und Weisheit dünsten auf
Aus gefüllter Wampe;
Baß glückt Harfenspiel und Sang,
Wenn ich brav schlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenstümper;
Mir erlahmen Hand und Griff,
Welken Haupt und Wimper.
Wenn der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Ossian
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geist gesungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich voll geschlungen.
Wenn mein Kapitolium
Bachus Kraft erschwungen,
Sing' und red' ich wundersam
Gar in fremden Zungen.

Drum will ich, bei Ja und Nein!
Vor dem Zapfen sterben.

Nach der letzten Oelung soll
Hefen mich noch färben.
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektarerben:
„Diesem Trinker gnade Gott!
„Laß' ihn nicht verderben!

Bürger.

Mel. Laßt die Politiker nur sprechen ꝛc.

Im Kreise froher muntrer Zecher
Wird jeder Wein ein Göttertrank;
Denn ohne Lieder, ohne Becher
Bleibt man ein Narr sein Lebenlang,
Und alle Kehlen stimmen ein:
Es lebe hoch Gesang und Wein!

Die Menschen sind hier alle Brüder,
Und jeder ist mit uns verwandt,
Die Schwester mit dem Leinwandsmieder,
Der Bruder mit dem Ordensband;
Denn jeder Stand hat aufgehört,
Wenn wir das letzte Glas geleert.

Wem für der Menschheit edle Sache
Ein gutes Herz im Busen schlägt,
Wer gegen Feinde keine Rache,
Und gegen Freunde Freundschaft hegt;
Wer über seine Pflichten wacht,
Dem sei dieß volle Glas gebracht.

Wer aus Fortuna's Lottorädchen
Den Treffer seines Werthes zog;
Wer einem edlen Schweizer-Mädchen,
Das treu ihn liebt, nie Liebe log;

Wer Schweizer=Weiber Tugend ehrt:
Sei ewig unsrer Freundschaft werth.

Beim Silberklange voller Humpen
Gedenken wir der Armen gern,
Ein Menschenherz schlägt unter Lumpen,
Ein Menschenherz schlägt unterm Stern.
Drum, Brüder, stoßt die Gläser an,
Es gelte jedem braven Mann!

Dem Dulder strahle Hoffnungssonne,
Versöhnung lächle unserm Feind,
Dem Kranken der Genesung Wonne,
Dem Irrenden ein sanfter Freund.
Wir wollen gut durch's Leben geh'n,
Und uns einst besser wieder seh'n.

Mel. Wie, traute Brüder! sitzt man wohl 2c.

Im Saft der Reben lebt ein Gott,
Der wunderbar ergötzt,
Wen er erfüllt, der macht zu Spott,
Was sich ihm widersetzt;
Er macht mit starkem Arm sich los
Von jedem kleinen Tand,
Und fühlt sich stark, und fühlt sich groß
Geführt von höh'ter Hand.

Froh blickt er in die Welt hinein,
Sieht nichts, als Freud' und Lust;
Beim Sturme, wie beim Sonnenschein,
Schlägt fröhlich seine Brust:
Er drückt so warm ans Herz den Freund
Im heitern Zecherreih'n,
Und fürchtet sich vor keinem Feind,
Erfüllt von süßem Wein.

So soll des Gottes hohe Kraft
Auch unser Herz erfreu'n!
So soll der Trank, der Leben schafft,
Auch unser Labsal sein!
Und weil Gesang die Freud' erhöht,
Die uns der Wein bescheert,
So werde, bis die Nacht vergeht,
Ein lustig Lied gehört!

Mel. Dir ein Lied zur Dankbarkeit. rc.

In des Abends goldnem Strahl
Schwebt die Freundschaft nieder,
Setzt sich mit zu unserm Mahl,
Fordert von uns Lieder.
Evan kömmt an ihrer Hand:
Brüder singt dieß schöne Band!
Chor. Evan kömmt an Freundschafts-Hand:
Brüder, singt das schöne Band!

Nieder trinkt die Politik,
Und die Zeitungsleser,
Lieblicher tönt die Musik
Angestoßner Gläser.
Von der Tafelrunde sei
Weggebannt die Plauderei.
Chor. Von der Tafelrunde rc.

Füllt das Glas, und stoßet an,
Singt aus einem Munde:
Heil sei jedem Biedermann
An der Tafelrunde!
Ihm, der weise scherzt und lacht,
Sei dieß volle Glas gebracht!
Chor. Ihm, der weise rc.

Schenkt die Gläser voller ein,
Trinkt auf's Wohl der Schönen!
Sie, die gern mit uns sich freu'n;
Singt in süßern Tönen:
Alle Schönen leben hoch!
Unsre Schönen höher noch!
Chor. Alle Schönen ꝛc.

Freunde, laßt der Freundschaft Band
Hier uns fester knüpfen,
Unter Liedern, Hand in Hand,
Leicht durch's Leben schlüpfen.
Ihr und weiser Fröhlichkeit
Sei dieß Leben ganz geweiht!
Chor. Ihr und weiser ꝛc.

Köpken.

Mel. Ich will einst bei Ja und Nein ꝛc.

Klang und Sang und Sang und Klang,
Das ist meine Weise,
Sitz' ich so den Abend lang
Im vertrauten Kreise;
Lieb' auch, bin ich einmal froh,
Auf den Tisch zu schlagen,
Hat kein Teufel, bin ich froh,
Was darnach zu fragen.

Stoß' ich mit dem Gläschen an,
Soll es laut erklingen,
Soll dem Freund, so hell es kann,
Die Gesundheit bringen.
Lieblicher trinkt sich der Wein
Nach so schöner Weihe,
Goldnes Leben sprudelt drein,
Daß der Mann sich freue.

Und es fließet der Gesang
Froh aus frohem Herzen,
Und es nimmt der Freund den Klang
Wieder so zu Herzen.
Lust will jedes frohe Herz,
Muß sich laut verkünden;
Anders drückt's geheimer Schmerz,
Oder — es hat Sünden.

Und bin ich dann auch so frei,
Auf den Tisch zu schlagen,
Will ich laut und ohne Scheu
Dann der Welt nur sagen,
Daß hier frohe Menschen sei'n,
Herzen ohne Flecken,
Die sich nicht beim Glase Wein
Fürchten zu entdecken.

Freunde sind wir allzumal
Und auch lust'ge Vögel:
Klang und Sang bei dem Pokal
Ist dann bei uns Regel.
Und kommt uns das Trommeln an,
Sind wir nicht verlegen;
Jeder treibt's so gut er kann.
Wer hat was dagegen?

Lehr.

Mel. Brüder laßt uns lustig sein rc.

Laßt der Jugend Sonnenschein,
Brüder, uns genießen!
Laßt bei Sang, bei Tanz und Wein
Unsern Lenz verfließen;
Sind die Rosen abgeblüht,

Schweigt der Sang, die Freude flieht
Vom erblaßten Munde.

Sagt mir doch, wo sind sie hin,
Die vor wenig Nächten,
Gleich wie wir, mit heiterm Sinn
Unter Reihen zechten?
Dunkel hüllt ihr Antlitz ein
Und ihr moderndes Gebein
Schläft im Haus des Todes.

Schneller, als die dünne Luft
Leichte Pfeile theilen,
Brüder, wird zur nahen Gruft
Unser Leben eilen;
Und der dürre Knochenmann
Klopft an unsre Pforten an,
Mitten unter Küssen.

Bachus lebe! Dieser Saft
Scheuche trübe Grillen,
Soll mit neuer Jugendkraft
Nerv' und Adern füllen.
Jedem Mann, der Reben schätzt,
Den ein muntres Lied ergötzt,
Tön' ein feurig: Lebe!

Mädchen, die mit Rosenmund
Unsern Lippen winken,
Gern zu süßer Liebe Bund
In den Arm uns sinken;
Mädchen, deren Nektarkuß
Jede Grille weichen muß,
Sei dieß Glas geweihet!

Fahr hinab, wo ich und du
Nicht zu fahren denken,

Jeder, der des Nächsten Ruh'
Bitter sucht zu kränken!
Eule, sing' ein Todtenlied
Jedem, dem das Herz nicht glüht,
Wenn die Lippe schmeichelt.

Und auf immer Spott dem Mann,
Der, wenn Gläser blinken,
Fühllos sie erblicken kann,
Spottet, wenn wir trinken!
Durst, wie im verbrannten Sand
Hagar und ihr Sohn empfand,
Beßre seine Kehle!

Meißner.

Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust,
Und lauter Liedersang;
Ein frischer Muth in froher Brust
Macht froh den Lebensgang.
Man geht Berg an, man geht Berg ein,
Heut' grad' und morgen krumm,
Durch Sorgen wird's nicht anders sein,
Drum kümmr' ich mich nichts drum.

Chor. Huideijaja 2c
Drum kümmr' ich mich nichts drum.

Es wird ja auch der junge Most
Gekeltert und gepreßt,
Doch braust er auf, wie Götterkost,
Bereitet manches Fest;
Drum zag' ich nicht, mir geht es just
Nicht anders, wie dem Wein,
Ich brause auf in Lieb' und Lust,
Das wird das Beste sein.

Chor. Huideijaja rc.
Das wird das Beste sein.

Die Zeit ist schlecht; mit Sorgen trägt
Sich Mancher ohne Muth;
Doch, wo ein Herz voll Freude schlägt,
Da ist die Zeit noch gut.
Herein, herein, du lieber Gast,
Du, Freude, komm zum Mahl!
Würz' uns, was du bescheeret hast,
Kredenze den Pokal!

Chor. Huideijaja rc.
Kredenze den Pokal.

Fort Grillen! wie's in Zukunft geht,
Und wer den Scepter führt,
Das Glück auf einer Kugel steht,
Und wunderbar regiert.
Die Krone nehme Bachus hin,
Nur der soll König sein,
Und Freude sei die Königin,
Die Residenz am Rhein.

Chor. Huideijaja rc.
Die Residenz am Rhein.

Beim großen Faß zu Heidelberg
Da sitze der Senat,
Und auf dem Schloß Johannisberg
Der hochwohlweise Rath,
Der Herr'n Minister Regiment
Sei beim Burgunderwein,
Der Kriegsrath und das Parlament
Soll in Champagnen sein.

Chor. Huideijaja rc.
Soll in Champagnen sein.

So sind die Rollen ausgetheilt,
Und alles wohl bestellt,
So wird die kranke Zeit geheilt,
Und jung die alte Welt.
Es lebe hoch das neue Reich,
Stoßt an und trinket aus!
Denn Freud' und Wein macht Alles gleich,
Macht froh den Lebensschmaus.

Chor. Huideijaja 2c.
Macht froh den Lebensschmaus.

Mahlmann.

Ueberall bin ich zu Hause,
Ueberall bin ich bekannt:
Macht mein Glück im Norden Pause,
Ist der Süd' mein Vaterland.
Lustig hier und lustig da,
Ubi bene, ibi patria.

Federleicht ist mein Gepäcke
Und mein Blut so leicht und frisch,
Ob ich in der Hütte decke
Oder im Palast den Tisch.
Lustig hier 2c.

Alles, was ich eigen habe,
Trag ich in der Tasche fort,
Und es muß mit mir zu Grabe,
Muß mir bleiben hier und dort.
Lustig hier 2c.

Eine Pfeife, wie ein Fäßchen,
Wenig Münze, Rock und Hut
Und ein kleines Stiefelgläschen —
Seht, das ist mein Hab und Gut.
Lustig hier 2c.

Freilich manches Bompregister
Kennt mich, doch das drückt mich nicht;
Denn ein jeglicher Philister
Borgt mir auf mein froh Gesicht.
Lustig hier ꝛc.

Hab' so manche Stadt gesehen,
Manche Universität,
Wollt' es mir nach Wunsch nicht gehen,
Hab' ich mich schnell umgedreht.
Lustig hier ꝛc.

Wo man mir aus hellem Stolze
Weder Roß noch Wagen lieh,
Ritt ich auf dem Ziegenholze,
War mir selbst Cavallerie.
Lustig hier ꝛc.

Und so komm ich durch das Leben,
Bin vergnügt in jedem Land,
Denn, wo's Küsse gibt und Reben,
Bin ich überall bekannt.
Lustig hier, und lustig da,
Ubi bene, ibi patria.

Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude,
Ward uns die Jugendlust beschert.
D'rum, traute Brüder! trotzt dem blassen Neide,
Der unsre süßen Träume stört!

Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

Versenkt in's Meer der jugendlichen Wonne,
Lacht uns der Freuden hohe Zahl;

Bis einst am späten Abend uns die Sonne,
Nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl.

Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,
Woll'n wir uns dieses Lebens freu'n!
Und, fällt der Vorhang einst vor uns darnieder,
Vergnügt uns zu den Vätern reih'n.

Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

Herr Bruder trink auf's Wohlsein deiner Schönen,
Die deiner Jugend Traum belebt.
Zu ihrer Ehre soll ein Hoch! ertönen,
Das ihr durch jede Nerve bebt!

Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

So lange wir als einer Kette Glieder
Uns nur zu lieben uns bemüh'n,
So lange wir als ächte Schweizer=Brüder,
Für Vaterland und Freiheit glüh'n.

Chor. Brüder, so lange erschrecken uns nicht
Feindliche Waffen und Feindes Gesicht!

Sei mir willkommen, Tod für meine Brüder,
Du meiner Wünsche höchstes Ziel!
Mich priesen nicht der Nachwelt matte Lieder,
Mich preist ein brüderlich Gefühl!

Chor. Ja, Heil dem Geweih'ten, er scheut nicht den Tod,
Trotzet dem Sturme, der draussen ihm droht!

Ist einer unsrer Brüder dann geschieden,
Vom blassen Tod gefordert ab,

So weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden,
In unsers Bruders stilles Grab.

Chor. Weinet und wünschet Ruhe hinab
In unsers Bruders stilles Grab.

Klage eines alten Burschen.

Was fang ich armer Teufel an?
Die Gelder sind verzehret;
Mein Hab und Gut ist all verthan,
Der Beutel ausgeleeret.
Und daraus folgt der harte Schluß,
Daß ich aus — wandern muß.
O Jerum! Jerum! Jerum!
O! quæ mutatio rerum!

Und Wäsche hab ich auch nicht mehr,
Als nur ein einzig Hemde,
Das thut mir in der Seele weh,
Und däucht mir gar zu fremde.
Ein'n alten Gottfried hab ich noch,
Der hat am Arm ein großes Loch.
O Jerum! ꝛc.

Nach Hause darf ich auch nicht mehr,
Da hat man mich vergessen,
Seitdem ich Doktor worden bin
Im Saufen und im Fressen.
Gespielt, getanzt und commersirt,
Und die Gesundheit ruinirt!
O Jerum! ꝛc.

Aufs Kirchgehn hielt ich auch nicht viel,
Die Kneipe war mir lieber.,
Beim Bier= Rams= und beim Pereat-Spiel,

Da gieng ich nie vorüber.
Und statt in das Collegium
Zog ich bei Mädchen oft herum.
O Jerum! rc.

In meiner Stub' ist alles leer,
Da ist nichts mehr zu finden,
Als nur ein altes Mordgewehr;
Das will ich um mich binden,
Und gegen die Franzosen ziehn,
Vielleicht wird da mein Glück mir blühn.
O Jerum! rc.

Am besten ist's, ich werd' Soldat,
Und ziehe fort zu Felde;
Da finden keine Sorgen statt
Und mangelt's nicht an Gelde.
In einer Schlacht, da soll es sein,
Wo ich will schlafen ruhig ein.
O Jerum! rc.

Und werd' ich dann gestorben sein,
So habt mit mir Erbarmen:
Hüllt mich in — — — ein,
Schließt mich in eure Arme!
Dann bin ich trefflich balsamirt,
Und euch zu Ehren conservirt.
O Jerum! rc.

Letzter Wille eines Burschen.

Wenn ich einst im Rausche sterbe,
Begrabe mich mein nächster Erbe
Unter holdem Saitenspiel.

Statt auf den Kirchhof, auf den Schragen
Soll man mich zum Keller tragen
Unter lautem Gläserklang.

Statt in's Bett der stillen Ruhe,
Nämlich statt der Todtentruhe,
Lege man mich in ein Faß.

Und man stelle auf die Tonne
Statt des Kranzes, statt der Krone
Mir das größte Deckelglas.

Statt zu bespritzen mit dem Wedel,
Statt des Weihbronn auf den Schädel,
Nehm' man alten guten Wein!

Statt mich betend einzurauchen,
Soll ein jeder Tabak schmauchen,
Bis der Dampf mich grau umzieht.

Statt mir Messen zu bezahlen,
Sei das Geld euch Brüdern allen
Zum Versaufen rein vermacht.

Denn man solle in den Schenken
Später meiner noch gedenken,
So lang' man scherzt und küßt und lacht.

Mel. Der Wein erfreut des Menschen Herz ꝛc.

Wie? traute Brüder! sitzt man wohl
So still beim frohen Schmaus?
Drum schenkt die leeren Gläser voll
Und leert sie fröhlich aus!
Gesang allein
Macht froh beim Wein,

Macht fröhlicher beim Schmaus;
Drum schenkt die leeren Gläser voll
Und leert sie fröhlich aus.

Der Herzgeliebten weih' ich dieß,
Sie lebe für und für!
Der Wein schmeckt mir nochmal so süß,
Sing ich dabei von ihr.
Leicht wallt mein Blut,
Sie ist mir gut,
Ihr Schweizer-Herz ist mein;
Wenn sanft in meinem Arm sie ruht,
Wie selig werd' ich sein.

Nun, jeder Bruder singe auch
Dem holden Kind sein Lied,
Auf! trinkt nach alter Väter Brauch,
Bis froh die Nacht entflieht!
Auf! trinkt mit mir.
Ich bring' es dir,
Mein holdes Mädchen! zu;
Kein Mensch auf Gottes Erde hier
Ist mir so lieb, wie du.

Mel. Und so finden wir uns wieder ꝛc.

Becher singt zu Bachus Ehre!
Stimmt ihr Liebenden mit ein:
Denn nicht selten dankt Cythere
Lusttriumphe nur dem Wein.

Chor. Ja, kein schön'res Wonneleben
Ist auf Erden mir bewußt.
Wechsle, süßer Geist der Reben,
Mit der süßen Liebe Lust.

Freilich manches Bompregister
Kennt mich, doch das drückt mich nicht;
Denn ein jeglicher Philister
Borgt mir auf mein froh Gesicht.
Lustig hier ꝛc.

Hab' so manche Stadt gesehen,
Manche Universität,
Wollt' es mir nach Wunsch nicht gehen,
Hab' ich mich schnell umgedreht.
Lustig hier ꝛc.

Wo man mir aus hellem Stolze
Weder Roß noch Wagen lieh,
Ritt ich auf dem Ziegenholze,
War mir selbst Cavallerie.
Lustig hier ꝛc.

Und so komm ich durch das Leben,
Bin vergnügt in jedem Land,
Denn, wo's Küsse gibt und Reben,
Bin ich überall bekannt.
Lustig hier, und lustig da,
Ubi bene, ibi patria.

Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude,
Ward uns die Jugendlust beschert.
D'rum, traute Brüder! trotzt dem blassen Neide,
Der unsre süßen Träume stört!

Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

Versenkt in's Meer der jugendlichen Wonne,
Lacht uns der Freuden hohe Zahl;

Bis einst am späten Abend uns die Sonne,
Nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl.

Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,
Woll'n wir uns dieses Lebens freu'n!
Und, fällt der Vorhang einst vor uns darnieder,
Vergnügt uns zu den Vätern reih'n.

Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

Herr Bruder trink auf's Wohlsein deiner Schönen,
Die deiner Jugend Traum belebt.
Zu ihrer Ehre soll ein Hoch! ertönen,
Das ihr durch jede Nerve bebt!

Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

So lange wir als einer Kette Glieder
Uns nur zu lieben uns bemüh'n,
So lange wir als ächte Schweizer-Brüder,
Für Vaterland und Freiheit glüh'n.

Chor. Brüder, so lange erschrecken uns nicht
Feindliche Waffen und Feindes Gesicht!

Sei mir willkommen, Tod für meine Brüder,
Du meiner Wünsche höchstes Ziel!
Mich preisen nicht der Nachwelt matte Lieder,
Mich preist ein brüderlich Gefühl!

Chor. Ja, Heil dem Geweih'ten, er scheut nicht den Tod,
Trotzet dem Sturme, der draussen ihm droht!

Ist einer unsrer Brüder dann geschieden,
Vom blassen Tod gefordert ab,

So weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden,
In unsers Bruders stilles Grab.

Chor. Weinet und wünschet Ruhe hinab
In unsers Bruders stilles Grab.

Klage eines alten Burschen.

Was fang ich armer Teufel an?
Die Gelder sind verzehret;
Mein Hab und Gut ist all verthan,
Der Beutel ausgeleeret.
Und daraus folgt der harte Schluß,
Daß ich aus — wandern muß.
O Jerum! Jerum! Jerum!
O! quæ mutatio rerum!

Und Wäsche hab ich auch nicht mehr,
Als nur ein einzig Hemde,
Das thut mir in der Seele weh,
Und täucht mir gar zu fremde.
Ein'n alten Gottfried hab ich noch,
Der hat am Arm ein großes Loch.
O Jerum! ꝛc.

Nach Hause darf ich auch nicht mehr,
Da hat man mich vergessen,
Seitdem ich Doktor worden bin
Im Saufen und im Fressen.
Gespielt, getanzt und commersirt,
Und die Gesundheit ruinirt!
O Jerum! ꝛc.

Aufs Kirchgehn hielt ich auch nicht viel,
Die Kneipe war mir lieber.
Beim Bier = Rams = und beim Pereat-Spiel,

Da gieng ich nie vorüber.
Und statt in das Collegium
Zog ich bei Mädchen oft herum.
O Jerum! ꝛc.

In meiner Stub' ist alles leer,
Da ist nichts mehr zu finden,
Als nur ein altes Mordgewehr;
Das will ich um mich binden,
Und gegen die Franzosen ziehn,
Vielleicht wird da mein Glück mir blühn.
O Jerum! ꝛc.

Am besten ist's, ich werd' Soldat,
Und ziehe fort zu Felde;
Da finden keine Sorgen statt
Und mangelt's nicht an Gelde.
In einer Schlacht, da soll es sein,
Wo ich will schlafen ruhig ein.
O Jerum! ꝛc.

Und werd' ich dann gestorben sein,
So habt mit mir Erbarmen:
Hüllt mich in — — — ein,
Schließt mich in eure Arme!
Dann bin ich trefflich balsamirt,
Und euch zu Ehren conservirt.
O Jerum! ꝛc,

Letzter Wille eines Burschen.

Wenn ich einst im Rausche sterbe,
Begrabe mich mein nächster Erbe
Unter holdem Saitenspiel.

Statt auf den Kirchhof, auf den Schragen
Soll man mich zum Keller tragen
Unter lautem Gläserklang.

Statt in's Bett der stillen Ruhe,
Nämlich statt der Todtentruhe,
Lege man mich in ein Faß.

Und man stelle auf die Tonne
Statt des Kranzes, statt der Krone
Mir das größte Deckelglas.

Statt zu bespritzen mit dem Wedel,
Statt des Weihbronn auf den Schädel,
Nehm' man alten guten Wein!

Statt mich betend einzurauchen,
Soll ein jeder Tabak schmauchen,
Bis der Dampf mich grau umzieht.

Statt mir Messen zu bezahlen,
Sei das Geld euch Brüdern allen
Zum Versaufen rein vermacht.

Denn man solle in den Schenken
Später meiner noch gedenken,
So lang' man scherzt und küßt und lacht.

Mel. Der Wein erfreut des Menschen Herz ꝛc.

Wie? traute Brüder! sitzt man wohl
So still beim frohen Schmaus?
Drum schenkt die leeren Gläser voll
Und leert sie fröhlich aus!
Gesang allein
Macht froh beim Wein,

Macht fröhlicher beim Schmaus;
Drum schenkt die leeren Gläser voll
Und leert sie fröhlich aus.

Der Herzgeliebten weih' ich dieß,
Sie lebe für und für!
Der Wein schmeckt mir nochmal so süß,
Sing ich dabei von ihr.
Leicht wallt mein Blut,
Sie ist mir gut,
Ihr Schweizer=Herz ist mein;
Wenn sanft in meinem Arm sie ruht,
Wie selig werd' ich sein.

Nun, jeder Bruder singe auch
Dem holden Kind sein Lied,
Auf! trinkt nach alter Väter Brauch,
Bis froh die Nacht entflieht!
Auf! trinkt mit mir.
Ich bring' es dir,
Mein holdes Mädchen! zu;
Kein Mensch auf Gottes Erde hier
Ist mir so lieb, wie du.

Mel. Und so finden wir uns wieder ꝛc.

Becher singt zu Bachus Ehre!
Stimmt ihr Liebenden mit ein:
Denn nicht selten dankt Cythere
Lusttriumphe nur dem Wein.

Chor. Ja, kein schön'res Wonneleben
Ist auf Erden mir bewußt.
Wechsle, süßer Geist der Reben,
Mit der süßen Liebe Lust.

Chor. Huideijaja ꝛc.
Das wird das Beste sein.

Die Zeit ist schlecht; mit Sorgen trägt
Sich Mancher ohne Muth;
Doch, wo ein Herz voll Freude schlägt,
Da ist die Zeit noch gut.
Herein, herein, du lieber Gast,
Du, Freude, komm zum Mahl!
Würz' uns, was du bescheeret hast,
Kredenze den Pokal!

Chor. Huideijaja ꝛc.
Kredenze den Pokal.

Fort Grillen! wie's in Zukunft geht,
Und wer den Scepter führt,
Das Glück auf einer Kugel steht,
Und wunderbar regiert.
Die Krone nehme Bachus hin,
Nur der soll König sein,
Und Freude sei die Königin,
Die Residenz am Rhein.

Chor. Huideijaja ꝛc.
Die Residenz am Rhein.

Beim großen Faß zu Heidelberg
Da sitze der Senat,
Und auf dem Schloß Johannisberg
Der hochwohlweise Rath,
Der Herr'n Minister Regiment
Sei beim Burgunderwein,
Der Kriegsrath und das Parlament
Soll in Champagnen sein.

Chor. Huideijaja ꝛc.
Soll in Champagnen sein.

So sind die Rollen ausgetheilt,
Und alles wohl bestellt,
So wird die kranke Zeit geheilt,
Und jung die alte Welt.
Es lebe hoch das neue Reich,
Stoßt an und trinket aus!
Denn Freud' und Wein macht Alles gleich,
Macht froh den Lebensschmaus.

Chor. Huideijaja ꝛc.
Macht froh den Lebensschmaus.

Mahlmann.

Ueberall bin ich zu Hause,*
Ueberall bin ich bekannt.
Macht mein Glück im Norden Pause,
Ist der Süd' mein Vaterland.
Lustig hier und lustig da,
Ubi bene, ibi patria.

Federleicht ist mein Gepäcke
Und mein Blut so leicht und frisch,
Ob ich in der Hütte decke
Oder im Palast den Tisch.
Lustig hier ꝛc.

Alles, was ich eigen habe,
Trag ich in der Tasche fort,
Und es muß mit mir zu Grabe,
Muß mir bleiben hier und dort.
Lustig hier ꝛc.

Eine Pfeife, wie ein Fäßchen,
Wenig Münze, Rock und Hut
Und ein kleines Stiefelgläschen —
Seht, das ist mein Hab und Gut.
Lustig hier ꝛc.

Freilich manches Bompregister
Kennt mich, doch das drückt mich nicht;
Denn ein jeglicher Philister
Borgt mir auf mein froh Gesicht.
Lustig hier ꝛc.

Hab' so manche Stadt gesehen,
Manche Universität,
Wollt' es mir nach Wunsch nicht gehen,
Hab' ich mich schnell umgedreht.
Lustig hier ꝛc.

Wo man mir aus hellem Stolze
Weder Roß noch Wagen lieh,
Ritt ich auf dem Ziegenholze,
War mir selbst Cavallerie.
Lustig hier ꝛc.

Und so komm ich durch das Leben,
Bin vergnügt in jedem Land,
Denn, wo's Küsse gibt und Reben,
Bin ich überall bekannt.
Lustig hier, und lustig da,
Ubi bene, ibi patria.

Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude,
Ward uns die Jugendlust beschert.
D'rum, traute Brüder! trotzt dem blassen Neide,
Der unsre süßen Träume stört!

Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

Versenkt in's Meer der jugendlichen Wonne,
Lacht uns der Freuden hohe Zahl;

Bis einst am späten Abend uns die Sonne,
Nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl.

Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,
Woll'n wir uns dieses Lebens freu'n!
Und, fällt der Vorhang einst vor uns darnieder,
Vergnügt uns zu den Vätern reih'n.

Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

Herr Bruder trink auf's Wohlsein deiner Schönen,
Die deiner Jugend Traum belebt.
Zu ihrer Ehre soll ein Hoch! ertönen,
Das ihr durch jede Nerve bebt!

Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

So lange wir als einer Kette Glieder
Uns nur zu lieben uns bemüh'n,
So lange wir als ächte Schweizer-Brüder,
Für Vaterland und Freiheit glüh'n.

Chor. Brüder, so lange erschrecken uns nicht
Feindliche Waffen und Feindes Gesicht!

Sei mir willkommen, Tod für meine Brüder,
Du meiner Wünsche höchstes Ziel!
Mich preisen nicht der Nachwelt matte Lieder,
Mich preist ein brüderlich Gefühl!

Chor. Ja, Heil dem Geweih'ten, er scheut nicht den Tod,
Trotzet dem Sturme, der draussen ihm droht!

Ist einer unsrer Brüder dann geschieden,
Vom blassen Tod gefordert ab,

So weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden,
In unsers Bruders stilles Grab.

Chor. Weinet und wünschet Ruhe hinab
In unsers Bruders stilles Grab.

Klage eines alten Burschen.

Was fang ich armer Teufel an?
Die Gelder sind verzehret;
Mein Hab und Gut ist all verthan,
Der Beutel ausgeleeret.
Und daraus folgt der harte Schluß,
Daß ich aus — wandern muß.
O Jerum! Jerum! Jerum!
O! quæ mutatio rerum!

Und Wäsche hab ich auch nicht mehr,
Als nur ein einzig Hemde,
Das thut mir in der Seele weh,
Und täucht mir gar zu fremde.
Ein'n alten Gottfried hab ich noch,
Der hat am Arm ein großes Loch.
O Jerum! rc.

Nach Hause darf ich auch nicht mehr,
Da hat man mich vergessen,
Seitdem ich Doktor worden bin
Im Saufen und im Fressen.
Gespielt, getanzt und commersirt,
Und die Gesundheit ruinirt! —
O Jerum! rc.

Aufs Kirchgehn hielt ich auch nicht viel,
Die Kneipe war mir lieber.
Beim Bier=Rams= und beim Pereat-Spiel,

Da gieng ich nie vorüber.
Und statt in das Collegium
Zog ich bei Mädchen oft herum.
O Jerum! ꝛc.

In meiner Stub' ist alles leer,
Da ist nichts mehr zu finden,
Als nur ein altes Mordgewehr;
Das will ich um mich binden,
Und gegen die Franzosen ziehn,
Vielleicht wird da mein Glück mir blühn.
O Jerum! ꝛc.

Am besten ist's, ich werd' Soldat,
Und ziehe fort zu Felde;
Da finden keine Sorgen statt
Und mangelt's nicht an Gelde.
In einer Schlacht, da soll es sein,
Wo ich will schlafen ruhig ein.
O Jerum! ꝛc.

Und werd' ich dann gestorben sein,
So habt mit mir Erbarmen:
Hüllt mich in — — — ein,
Schließt mich in eure Arme!
Dann bin ich trefflich balsamirt,
Und euch zu Ehren conservirt.
O Jerum! ꝛc,

Letzter Wille eines Burschen.

Wenn ich einst im Rausche sterbe,
Begrabe mich mein nächster Erbe
Unter holdem Saitenspiel.

Freilich manches Bompregister
Kennt mich, doch das drückt mich nicht;
Denn ein jeglicher Philister
Borgt mir auf mein froh Gesicht.
Lustig hier ꝛc.

Hab' so manche Stadt gesehen,
Manche Universität,
Wollt' es mir nach Wunsch nicht gehen,
Hab' ich mich schnell umgedreht.
Lustig hier ꝛc.

Wo man mir aus hellem Stolze
Weder Roß noch Wagen lieh,
Ritt ich auf dem Ziegenholze,
War mir selbst Cavallerie.
Lustig hier ꝛc.

Und so komm ich durch das Leben,
Bin vergnügt in jedem Land,
Denn, wo's Küsse gibt und Reben,
Bin ich überall bekannt.
Lustig hier, und lustig da,
Ubi bene, ibi patria.

Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude,
Ward uns die Jugendlust beschert.
D'rum, traute Brüder! trotzt dem blassen Neide,
Der unsre süßen Träume stört!

Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

Versenkt in's Meer der jugendlichen Wonne,
Lacht uns der Freuden hohe Zahl;

Bis einst am späten Abend uns die Sonne,
Nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl.

Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,
Woll'n wir uns dieses Lebens freu'n!
Und, fällt der Vorhang einst vor uns darnieder,
Vergnügt uns zu den Vätern reih'n.

Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

Herr Bruder trink auf's Wohlsein deiner Schönen,
Die deiner Jugend Traum belebt.
Zu ihrer Ehre soll ein Hoch! ertönen,
Das ihr durch jede Nerve bebt!

Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

So lange wir als einer Kette Glieder
Uns nur zu lieben uns bemüh'n,
So lange wir als ächte Schweizer-Brüder,
Für Vaterland und Freiheit glüh'n.

Chor. Brüder, so lange erschrecken uns nicht
Feindliche Waffen und Feindes Gesicht!

Sei mir willkommen, Tod für meine Brüder,
Du meiner Wünsche höchstes Ziel!
Mich priesen nicht der Nachwelt matte Lieder,
Mich preist ein brüderlich Gefühl!

Chor. Ja, Heil dem Geweih'ten, er scheut nicht
den Tod,
Trotzet dem Sturme, der draussen ihm droht!

Ist einer unsrer Brüder dann geschieden,
Vom blassen Tod gefordert ab,

So weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden,
In unsers Bruders stilles Grab.

Chor. Weinet und wünschet Ruhe hinab
In unsers Bruders stilles Grab.

Klage eines alten Burschen.

Was fang ich armer Teufel an?
Die Gelder sind verzehret;
Mein Hab und Gut ist all verthan,
Der Beutel ausgeleeret.
Und daraus folgt der harte Schluß,
Daß ich aus — wandern muß.
O Jerum! Jerum! Jerum!
O! quæ mutatio rerum!

Und Wäsche hab ich auch nicht mehr,
Als nur ein einzig Hemde,
Das thut mir in der Seele weh,
Und täucht mir gar zu fremde.
Ein'n alten Gottfried hab ich noch,
Der hat am Arm ein großes Loch.
O Jerum! rc.

Nach Hause darf ich auch nicht mehr,
Da hat man mich vergessen,
Seitdem ich Doktor worden bin
Im Saufen und im Fressen.
Gespielt, getanzt und commersirt,
Und die Gesundheit ruinirt!
O Jerum! rc.

Aufs Kirchgehn hielt ich auch nicht viel,
Die Kneipe war mir lieber.
Beim Bier= Rams= und beim Pereat-Spiel,

Da gieng ich nie vorüber.
Und statt in das Collegium
Zog ich bei Mädchen oft herum.
O Jerum! ꝛc.

In meiner Stub' ist alles leer,
Da ist nichts mehr zu finden,
Als nur ein altes Mordgewehr;
Das will ich um mich binden,
Und gegen die Franzosen ziehn,
Vielleicht wird da mein Glück mir blühn.
O Jerum! ꝛc.

Am besten ist's, ich werd' Soldat,
Und ziehe fort zu Felde;
Da finden keine Sorgen statt
Und mangelt's nicht an Gelde.
In einer Schlacht, da soll es sein,
Wo ich will schlafen ruhig ein.
O Jerum! ꝛc.

Und werd' ich dann gestorben sein,
So habt mit mir Erbarmen:
Hüllt mich in — — — ein,
Schließt mich in eure Arme!
Dann bin ich trefflich balsamirt,
Und euch zu Ehren conservirt.
O Jerum! ꝛc,

Letzter Wille eines Burschen.

Wenn ich einst im Rausche sterbe,
Begrabe mich mein nächster Erbe
Unter holdem Saitenspiel.

Statt auf den Kirchhof, auf den Schragen
Soll man mich zum Keller tragen
Unter lautem Gläserklang.

Statt in's Bett der stillen Ruhe,
Nämlich statt der Todtentruhe,
Lege man mich in ein Faß.

Und man stelle auf die Tonne
Statt des Kranzes, statt der Krone
Mir das größte Deckelglas.

Statt zu bespritzen mit dem Wedel,
Statt des Weihbronn auf den Schädel,
Nehm' man alten guten Wein!

Statt mich betend einzurauchen,
Soll ein jeder Tabak schmauchen,
Bis der Dampf mich grau umzieht.

Statt mir Messen zu bezahlen,
Sei das Geld euch Brüdern allen
Zum Versaufen rein vermacht.

Denn man solle in den Schenken
Später meiner noch gedenken,
So lang' man scherzt und küßt und lacht.

Mel. Der Wein erfreut des Menschen Herz rc.

Wie? traute Brüder! sitzt man wohl
So still beim frohen Schmaus?
Drum schenkt die leeren Gläser voll
Und leert sie fröhlich aus!
Gesang allein
Macht froh beim Wein,

Macht fröhlicher beim Schmaus;
Drum schenkt die leeren Gläser voll
Und leert sie fröhlich aus.

Der Herzgeliebten weih' ich dieß,
Sie lebe für und für!
Der Wein schmeckt mir nochmal so süß,
Sing ich dabei von ihr.
Leicht wallt mein Blut,
Sie ist mir gut,
Ihr Schweizer=Herz ist mein;
Wenn sanft in meinem Arm sie ruht,
Wie selig werd' ich sein.

Nun, jeder Bruder singe auch
Dem holden Kind sein Lied,
Auf! trinkt nach alter Väter Brauch,
Bis froh die Nacht entflieht!
Auf! trinkt mit mir.
Ich bring' es dir,
Mein holdes Mädchen! zu;
Kein Mensch auf Gottes Erde hier
Ist mir so lieb, wie du.

Mel. Und so finden wir uns wieder ꝛc.

Zecher singt zu Bachus Ehre!
Stimmt ihr Liebenden mit ein:
Denn nicht selten dankt Cythere
Lusttriumphe nur dem Wein.

Chor. Ja, kein schön'res Wonneleben
Ist auf Erden mir bewußt.
Wechsle, süßer Geist der Reben,
Mit der süßen Liebe Lust.

Macht ein wenig Wein nicht schöner?
Lehrt er nicht Galanterie?
Erbt durch Wein ja Der und Jener
Feinern Witz und mehr Genie.

Chor. Ja, kein schön'res ꝛc.

Grillen kann der Wein verjagen,
Schüchternheit und spröden Sinn.
Alles darf der Zecher wagen;
Gern vergibt die Trinkerin.

Chor. Ja, kein schön'res ꝛc.

Froher, als beim größten Feste,
Wo der Rang Diktator ist,
Jubeln sechs bis sieben Gäste,
Wo man trinkt und scherzt und küßt.

Chor. Ja, kein schön'res ꝛc.

Liebchen winke! — Kelchglas schäume!
Und Elysium ist hier.
Wein erweckt uns holde Träume,
Und verliebt erwachen wir.

Chor. Ja, kein schön'res Wonneleben
Ist auf Erden mir bewußt.
Wechsle, süßer Geist der Reben,
Mit der süßen Liebe Lust!

Bierlieder.

Auf singet und trinket
Den köstlichen Trank!
Auf singet und bringet
Der Freud' euren Dank!

Trinkt, reichere Sünder,
Aus Gold euren Wein,
Wir freu'n uns nicht minder
Beim Bierkrug von Stein.

Chor. Vivalleralleralleralleralera
Beim Bierkrug von Stein.

Aus goldnen Pokalen
Trank Rom seinen Wein,
Bei festlichen Mahlen
Des Siegs sich zu freu'n.
Der Teutsche, der Große,
Trank edleren Saft,
War dafür der erste
An Muth und an Kraft.

Chor. Vivall. :c.
An Muth und an Kraft.

Noch schnarchten Roms Krieger
Berauschet vom Wein,
Und wähnten die Sieger
Der Teutschen zu sein;
Da stürmten wie Wetter,
Wie Wirbel im Meer
Des Vaterlands Retter,
Teut's Söhne daher.

Chor. Vivall.
Teut's Söhne daher.

Im Osten erblinkte
Der Morgenstern schön,
Sein Flammen, es winkte,
In's Schlachtfeld zu geh'n:
Da schwangen die Mannen

Im fürstlichen Rath
Ihr Trinkhorn zusammen
Der trefflichen That.

Chor. Vivall. ꝛc.
Der trefflichen That.

Vom Schlachtfeld erschallte
Das Jammergeschrei,
Und Römerblut wallte
In Strömen herbei:
Da hatten Roms Krieger
Den blutigen Lohn,
Und Herrmann, der Sieger,
Zog jubelnd davon.

Chor. Vivall. ꝛc.
Zog jubelnd davon.

Da konnte Roms Kaiser
Des Siegs sich nicht freun;
Er weinte sich heiser,
Und traurte bei'm Wein.
Doch höher nun schwangen
Die Mannen im Fried'
Ihr Trinkhorn, und sangen
Der Freiheit ein Lied.

Chor. Vivall. ꝛc.
Der Freiheit ein Lied.

Brüder, ehrt der Väter Sitte,
Singt und zecht mit frohem Muth,
Freude glänz' in unsrer Mitte
Und im Becher Rebenblut.

Brüder! singet alle,
Daß es wiederhalle.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil uns Bier und Freundschaft winkt.“

Freud' ist ja Minerva's Söhnen
Von den Musen selbst vergönnt,
Heil dem, der durch diese Schönen,
Seines Daseins Zweck erkennt!
Weiser stets zu werden,
Leben wir auf Erden.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil uns Bier und Muse winkt.“

Freundschaft wärmet edle Herzen
Bei des Glückes Sonnenschein,
Freundschaft lindert Angst und Schmerzen,
Wenn des Unglücks Blitze dräu'n!
Sie verscheucht die Sorgen,
Uns an jedem Morgen.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil uns Bier und Freundschaft winkt.“

Wer ein gutes Mädchen liebet,
Der erkenn' sein hohes Glück,
Wen Koquetten Sinn betrübet,
Eile von dem Netz zurück.
Jeder liebe bieder,
Brave Mädchen wieder.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil uns Bier und Liebe winkt.“

Unsers Vaterlandes Stärke,
Wächst in uns, in uns empor,
Große Künstler, Meisterwerke,
Rufe deutsche Kraft hervor.

Laßt uns Kraft gewinnen,
Um dem Staat zu dienen.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil das Vaterland uns winkt.“

Brüder, hier steht Bier statt Wein:
Traute Brüder, schenkt euch ein!
Vivat jeder brave Mann,
Der dem Sclavenjoch entrann.

Chor. Vivat jeder brave Mann,
Der dem Sclavenjoch entrann.

Freiheit ist ein edles Gut
Giebt dem Schweizer Kraft und Muth,
Vivat jeder freie Mann,
Der sein Schwert noch führen kann.

Chor. Vivat jeder ꝛc.

Glücklich wer auf seinem Pfad
Einen Freund gefunden hat;
Und nicht minder glücklich ist,
Wen sein holdes Mädchen küßt.

Chor. Und nicht ꝛc.

Kommst du meiner Asche nah',
So verweile dich allda,
Schreib' auf meines Grabes Rand:
„Diesen hab ich Freund genannt.“

Chor. Schreib' auf ꝛc.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Der Gerstensaft, ihr meine lieben Brüder,
Ist schon ein alter Trank;

Drum füllt die größten Stiefelgläser wieder,
Habt dem Erfinder Dank!

Er hat zwar keinen großen Gott zum Gönner:
Doch thut dieß nichts zur Sach:
Was gut ist, lobt sich selbst, und biedre Kenner,
Sie fragen nichts darnach.

Thuiskons Söhne schon, ihr Brüder, tranken
Euch dieses Säftlein fein,
Durch deren Schwert die stolzen Römer sanken;
Und denkt, — die tranken Wein.

Aus diesem nun könnt ihr ganz richtig schließen,
Es sei ein edler Saft,
Wenn auch sogar Erobrer fallen müssen
Durch seiner Trinker Kraft.

Es stimmen auch viel edle Nationen
Hierinn uns, Brüder, bei,
Von denen an, die an der Themse wohnen,
Bis in die Tartarei.

Gestehts nur selbst, in Baiern und in Franken
Giebts Männer voller Kraft;
Was mag die Ursach anders sein, sie tranken
Den edlen Gerstensaft.

Und als die Enkel Herrmanns Bier noch tranken,
Da sah'n sie stolz herab;
Als sie es aber eitel schmähten, sanken
Sie ruhmlos in ihr Grab.

Der Wein, der Punsch gewähren nichts als Pochen
Und eine rothe Nas;
Drum wünscht ihr frische Farb und starke Knochen,
So bleibt beim Gerstenglas!

Statt auf den Kirchhof, auf den Schragen
Soll man mich zum Keller tragen
Unter lautem Gläserklang.

Statt in's Bett der stillen Ruhe,
Nämlich statt der Todtentruhe,
Lege man mich in ein Faß.

Und man stelle auf die Tonne
Statt des Kranzes, statt der Krone
Mir das größte Deckelglas.

Statt zu bespritzen mit dem Wedel,
Statt des Weihbronn auf den Schädel,
Nehm' man alten guten Wein!

Statt mich betend einzurauchen,
Soll ein jeder Tabak schmauchen,
Bis der Dampf mich grau umzieht.

Statt mir Messen zu bezahlen,
Sei das Geld euch Brüdern allen
Zum Versaufen rein vermacht.

Denn man solle in den Schenken
Später meiner noch gedenken,
So lang' man scherzt und küßt und lacht.

Mel. Der Wein erfreut des Menschen Herz ꝛc.

Wie? traute Brüder! sitzt man wohl
So still beim frohen Schmaus?
Drum schenkt die leeren Gläser voll
Und leert sie fröhlich aus!
Gesang allein
Macht froh beim Wein,

Macht fröhlicher beim Schmaus;
Drum schenkt die leeren Gläser voll
Und leert sie fröhlich aus.

Der Herzgeliebten weih' ich dieß,
Sie lebe für und für!
Der Wein schmeckt mir nochmal so süß,
Sing ich dabei von ihr.
Leicht wallt mein Blut,
Sie ist mir gut,
Ihr Schweizer=Herz ist mein;
Wenn sanft in meinem Arm sie ruht,
Wie selig werd' ich sein.

Nun, jeder Bruder singe auch
Dem holden Kind sein Lied,
Auf! trinkt nach alter Väter Brauch,
Bis froh die Nacht entflieht!
Auf! trinkt mit mir.
Ich bring' es dir,
Mein holdes Mädchen! zu;
Kein Mensch auf Gottes Erde hier
Ist mir so lieb, wie du.

Mel. Und so finden wir uns wieder ꝛc.

Becher singt zu Bachus Ehre!
Stimmt ihr Liebenden mit ein:
Denn nicht selten dankt Cythere
Lusttriumphe nur dem Wein.

Chor. Ja, kein schön'res Wonneleben
Ist auf Erden mir bewußt.
Wechsle, süßer Geist der Reben,
Mit der süßen Liebe Lust.

Macht ein wenig Wein nicht schöner?
Lehrt er nicht Galanterie?
Erbt durch Wein ja Der und Jener
Feinern Witz und mehr Genie.

Chor. Ja, kein schön'res ꝛc.

Grillen kann der Wein verjagen,
Schüchternheit und spröden Sinn.
Alles darf der Zecher wagen;
Gern vergibt die Trinkerin.

Chor. Ja, kein schön'res ꝛc.

Froher, als beim größten Feste,
Wo der Rang Diktator ist,
Jubeln sechs bis sieben Gäste,
Wo man trinkt und scherzt und küßt.

Chor. Ja, kein schön'res ꝛc.

Liebchen winke! — Kelchglas schäume!
Und Elysium ist hier.
Wein erweckt uns holde Träume,
Und verliebt erwachen wir.

Chor. Ja, kein schön'res Wonneleben
Ist auf Erden mir bewußt.
Wechsle, süßer Geist der Reben,
Mit der süßen Liebe Lust!

Bierlieder.

Auf singet und trinket
Den köstlichen Trank!
Auf singet und bringet
Der Freud' euren Dank!

Trinkt, reichere Sünder,
Aus Gold euren Wein,
Wir freu'n uns nicht minder
Beim Bierkrug von Stein.

Chor. Vivalleralleralleralera
Beim Bierkrug von Stein.

Aus goldnen Pokalen
Trank Rom seinen Wein,
Bei festlichen Mahlen
Des Siegs sich zu freu'n.
Der Teutsche, der Große,
Trank edleren Saft,
War dafür der erste
An Muth und an Kraft.

Chor. Vivall. rc.
An Muth und an Kraft.

Noch schnarchten Roms Krieger
Berauschet vom Wein,
Und wähnten die Sieger
Der Teutschen zu sein;
Da stürmten wie Wetter,
Wie Wirbel im Meer
Des Vaterlands Retter,
Teut's Söhne daher.

Chor. Vivall.
Teut's Söhne daher.

Im Osten erblinkte
Der Morgenstern schön,
Sein Flammen, es winkte,
In's Schlachtfeld zu geh'n:
Da schwangen die Mannen

Im fürstlichen Rath
Ihr Trinkhorn zusammen
Der trefflichen That.

Chor. Vivall. ꝛc.
Der trefflichen That.

Vom Schlachtfeld erschallte
Das Jammergeschrei,
Und Römerblut wallte
In Strömen herbei:
Da hatten Roms Krieger
Den blutigen Lohn,
Und Herrmann, der Sieger,
Zog jubelnd davon.

Chor. Vivall. ꝛc.
Zog jubelnd davon.

Da konnte Roms Kaiser
Des Siegs sich nicht freun;
Er weinte sich heiser,
Und traurte bei'm Wein.
Doch höher nun schwangen
Die Mannen im Fried'
Ihr Trinkhorn, und sangen
Der Freiheit ein Lied.

Chor. Vivall. ꝛc.
Der Freiheit ein Lied.

Brüder, ehrt der Väter Sitte,
Singt und zecht mit frohem Muth,
Freude glänz' in unsrer Mitte
Und im Becher Rebenblut.

Brüder! singet alle,
Daß es wiederhalle.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil uns Bier und Freundschaft winkt.“

Freud' ist ja Minerva's Söhnen
Von den Musen selbst vergönnt,
Heil dem, der durch diese Schönen,
Seines Daseins Zweck erkennt!
Weiser stets zu werden,
Leben wir auf Erden.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil uns Bier und Muse winkt.“

Freundschaft wärmet edle Herzen
Bei des Glückes Sonnenschein,
Freundschaft lindert Angst und Schmerzen,
Wenn des Unglücks Blitze dräu'n!
Sie verscheucht die Sorgen,
Uns an jedem Morgen.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil uns Bier und Freundschaft winkt.“

Wer ein gutes Mädchen liebet,
Der erkenn' sein hohes Glück,
Wen Koquetten Sinn betrübet,
Eile von dem Netz zurück.
Jeder liebe bieder,
Brave Mädchen wieder.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil uns Bier und Liebe winkt.“

Unsers Vaterlandes Stärke,
Wächst in uns, in uns empor,
Große Künstler, Meisterwerke,
Rufe deutsche Kraft hervor.

Laßt uns Kraft gewinnen,
Um dem Staat zu dienen.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil das Vaterland uns winkt.“

Brüder, hier steht Bier statt Wein:
Traute Brüder, schenkt euch ein!
Vivat jeder brave Mann,
Der dem Sclavenjoch entrann.

Chor. Vivat jeder brave Mann,
Der dem Sclavenjoch entrann.

Freiheit ist ein edles Gut
Giebt dem Schweizer Kraft und Muth,
Vivat jeder freie Mann,
Der sein Schwert noch führen kann.

Chor. Vivat jeder 2c.

Glücklich wer auf seinem Pfad
Einen Freund gefunden hat;
Und nicht minder glücklich ist,
Wen sein holdes Mädchen küßt.

Chor. Und nicht 2c.

Kommst du meiner Asche nah',
So verweile dich allda,
Schreib' auf meines Grabes Rand:
„Diesen hab ich Freund genannt.“

Chor. Schreib' auf 2c.

Mel. Bekränzt mit Laub 2c.

Der Gerstensaft, ihr meine lieben Brüder,
Ist schon ein alter Trank;

Drum füllt die größten Stiefelgläser wieder,
Habt dem Erfinder Dank!

Er hat zwar keinen großen Gott zum Gönner:
Doch thut dieß nichts zur Sach:
Was gut ist, lobt sich selbst, und biedre Kenner,
Sie fragen nichts darnach.

Thuiskons Söhne schon, ihr Brüder, tranken
Euch dieses Säftlein fein,
Durch deren Schwert die stolzen Römer sanken;
Und denkt, — die tranken Wein.

Aus diesem nun könnt ihr ganz richtig schließen,
Es sei ein edler Saft,
Wenn auch sogar Erobrer fallen müssen
Durch seiner Trinker Kraft.

Es stimmen auch viel edle Nationen
Hierinn uns, Brüder, bei,
Von denen an, die an der Themse wohnen,
Bis in die Tartarei.

Gestehts nur selbst, in Baiern und in Franken
Giebts Männer voller Kraft;
Was mag die Ursach anders sein, sie tranken
Den edlen Gerstensaft.

Und als die Enkel Herrmanns Bier noch tranken,
Da sah'n sie stolz herab;
Als sie es aber eitel schmähten, sanken
Sie ruhmlos in ihr Grab.

Der Wein, der Punsch gewähren nichts als Pochen
Und eine rothe Nas;
Drum wünscht ihr frische Farb und starke Knochen,
So bleibt beim Gerstenglas!

So weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden,
In unsers Bruders stilles Grab.

Chor. Weinet und wünschet Ruhe hinab
In unsers Bruders stilles Grab.

Klage eines alten Burschen.

Was fang ich armer Teufel an?
Die Gelder sind verzehret;
Mein Hab und Gut ist all verthan,
Der Beutel ausgeleeret.
Und daraus folgt der harte Schluß,
Daß ich aus — wandern muß.
O Jerum! Jerum! Jerum!
O! quae mutatio rerum!

Und Wäsche hab ich auch nicht mehr,
Als nur ein einzig Hemde,
Das thut mir in der Seele weh,
Und täucht mir gar zu fremde.
Ein'n alten Gottfried hab ich noch,
Der hat am Arm ein großes Loch.
O Jerum! rc.

Nach Hause darf ich auch nicht mehr,
Da hat man mich vergessen,
Seitdem ich Doktor worden bin
Im Saufen und im Fressen.
Gespielt, getanzt und commersirt,
Und die Gesundheit ruinirt!
O Jerum! rc.

Aufs Kirchgehn hielt ich auch nicht viel,
Die Kneipe war mir lieber.
Beim Bier= Rams= und beim Pereat-Spiel,

Da gieng ich nie vorüber.
Und statt in das Collegium
Zog ich bei Mädchen oft herum.
O Jerum! ꝛc.

In meiner Stub' ist alles leer,
Da ist nichts mehr zu finden,
Als nur ein altes Mordgewehr;
Das will ich um mich binden,
Und gegen die Franzosen ziehn,
Vielleicht wird da mein Glück mir blühn.
O Jerum! ꝛc.

Am besten ist's, ich werd' Soldat,
Und ziehe fort zu Felde;
Da finden keine Sorgen statt
Und mangelt's nicht an Gelde.
In einer Schlacht, da soll es sein,
Wo ich will schlafen ruhig ein.
O Jerum! ꝛc.

Und werd' ich dann gestorben sein,
So habt mit mir Erbarmen:
Hüllt mich in — — — ein,
Schließt mich in eure Arme:
Dann bin ich trefflich balsamirt,
Und euch zu Ehren conservirt.
O Jerum! ꝛc,

Letzter Wille eines Burschen.

Wenn ich einst im Rausche sterbe,
Begrabe mich mein nächster Erbe
Unter holdem Saitenspiel.

Statt auf den Kirchhof, auf den Schragen
Soll man mich zum Keller tragen
Unter lautem Gläserklang.

Statt in's Bett der stillen Ruhe,
Nämlich statt der Todtentruhe,
Lege man mich in ein Faß.

Und man stelle auf die Tonne
Statt des Kranzes, statt der Krone
Mir das größte Deckelglas.

Statt zu bespritzen mit dem Wedel,
Statt des Weihbronn auf den Schädel,
Nehm' man alten guten Wein!

Statt mich betend einzurauchen,
Soll ein jeder Tabak schmauchen,
Bis der Dampf mich grau umzieht.

Statt mir Messen zu bezahlen,
Sei das Geld euch Brüdern allen
Zum Versaufen rein vermacht.

Denn man solle in den Schenken
Später meiner noch gedenken,
So lang' man scherzt und küßt und lacht.

Mel. Der Wein erfreut des Menschen Herz rc.

Wie? traute Brüder! sitzt man wohl
So still beim frohen Schmaus?
Drum schenkt die leeren Gläser voll
Und leert sie fröhlich aus!
Gesang allein
Macht froh beim Wein,

Macht fröhlicher beim Schmaus;
Drum schenkt die leeren Gläser voll
Und leert sie fröhlich aus.

Der Herzgeliebten weih' ich dieß,
Sie lebe für und für!
Der Wein schmeckt mir nochmal so süß,
Sing ich dabei von ihr.
Leicht wallt mein Blut,
Sie ist mir gut,
Ihr Schweizer=Herz ist mein;
Wenn sanft in meinem Arm sie ruht,
Wie selig werd' ich sein.

Nun, jeder Bruder singe auch
Dem holden Kind sein Lied,
Auf! trinkt nach alter Väter Brauch,
Bis froh die Nacht entflieht!
Auf! trinkt mit mir.
Ich bring' es dir,
Mein holdes Mädchen! zu;
Kein Mensch auf Gottes Erde hier
Ist mir so lieb, wie du.

Mel. Und so finden wir uns wieder rc.

Becher singt zu Bachus Ehre!
Stimmt ihr Liebenden mit ein:
Denn nicht selten dankt Cythere
Lusttriumphe nur dem Wein.

Chor. Ja, kein schön'res Wonneleben
Ist auf Erden mir bewußt.
Wechsle, süßer Geist der Reben,
Mit der süßen Liebe Lust.

Macht ein wenig Wein nicht schöner?
Lehrt er nicht Galanterie?
Erbt durch Wein ja Der und Jener
Feinern Witz und mehr Genie.

Chor. Ja, kein schön'res ꝛc.

Grillen kann der Wein verjagen,
Schüchternheit und spröden Sinn.
Alles darf der Zecher wagen;
Gern vergibt die Trinkerin.

Chor. Ja, kein schön'res ꝛc.

Froher, als beim größten Feste,
Wo der Rang Diktator ist,
Jubeln sechs bis sieben Gäste,
Wo man trinkt und scherzt und küßt.

Chor. Ja, kein schön'res ꝛc.

Liebchen winke! — Kelchglas schäume!
Und Elysium ist hier.
Wein erweckt uns holde Träume,
Und verliebt erwachen wir.

Chor. Ja, kein schön'res Wonneleben
Ist auf Erden mir bewußt.
Wechsle, süßer Geist der Reben,
Mit der süßen Liebe Lust!

Bierlieder.

Auf singet und trinket
Den köstlichen Trank!
Auf singet und bringet
Der Freud' euren Dank!

Trinkt, reichere Sünder,
Aus Gold euren Wein,
Wir freu'n uns nicht minder
Beim Bierkrug von Stein.

Chor. Vivalleralleralleralleralera
Beim Bierkrug von Stein.

Aus goldnen Pokalen
Trank Rom seinen Wein,
Bei festlichen Mahlen
Des Siegs sich zu freu'n.
Der Teutsche, der Große,
Trank edleren Saft,
War dafür der erste
An Muth und an Kraft.

Chor. Vivall. ꝛc.
An Muth und an Kraft.

Noch schnarchten Roms Krieger
Berauschet vom Wein,
Und wähnten die Sieger
Der Teutschen zu sein;
Da stürmten wie Wetter,
Wie Wirbel im Meer
Des Vaterlands Retter,
Teut's Söhne daher.

Chor. Vivall.
Teut's Söhne daher.

Im Osten erblinkte
Der Morgenstern schön,
Sein Flammen, es winkte,
In's Schlachtfeld zu geh'n:
Da schwangen die Mannen

Im fürstlichen Rath
Ihr Trinkhorn zusammen
Der trefflichen That.

Chor. Vivall. ꝛc.
Der trefflichen That.

Vom Schlachtfeld erschallte
Das Jammergeschrei,
Und Römerblut wallte
In Strömen herbei:
Da hatten Roms Krieger
Den blutigen Lohn,
Und Herrmann, der Sieger,
Zog jubelnd davon.

Chor. Vivall. ꝛc.
Zog jubelnd davon.

Da konnte Roms Kaiser
Des Siegs sich nicht freun;
Er weinte sich heiser,
Und traurte bei'm Wein.
Doch höher nun schwangen
Die Mannen im Fried'
Ihr Trinkhorn, und sangen
Der Freiheit ein Lied.

Chor. Vivall. ꝛc.
Der Freiheit ein Lied.

Brüder, ehrt der Väter Sitte,
Singt und zecht mit frohem Muth,
Freude glänz' in unsrer Mitte
Und im Becher Rebenblut.

Brüder! singet alle,
Daß es wiederhalle.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil uns Bier und Freundschaft winkt.“

Freud' ist ja Minerva's Söhnen
Von den Musen selbst vergönnt,
Heil dem, der durch diese Schönen,
Seines Daseins Zweck erkennt!
Weiser stets zu werden,
Leben wir auf Erden.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil uns Bier und Muse winkt.“

Freundschaft wärmet edle Herzen
Bei des Glückes Sonnenschein,
Freundschaft lindert Angst und Schmerzen,
Wenn des Unglücks Blitze dräu'n!
Sie verscheucht die Sorgen,
Uns an jedem Morgen.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil uns Bier und Freundschaft winkt.“

Wer ein gutes Mädchen liebet,
Der erkenn' sein hohes Glück,
Wen Koquetten Sinn betrübet,
Eile von dem Netz zurück.
Jeder liebe bieder,
Brave Mädchen wieder.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil uns Bier und Liebe winkt.“

Unsers Vaterlandes Stärke,
Wächst in uns, in uns empor,
Große Künstler, Meisterwerke,
Rufe deutsche Kraft hervor.

Laßt uns Kraft gewinnen,
Um dem Staat zu dienen.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil das Vaterland uns winkt.“

Brüder, hier steht Bier statt Wein:
Traute Brüder, schenkt euch ein!
Vivat jeder brave Mann,
Der dem Sclavenjoch entrann.

Chor. Vivat jeder brave Mann,
Der dem Sclavenjoch entrann.

Freiheit ist ein edles Gut
Giebt dem Schweizer Kraft und Muth,
Vivat jeder freie Mann,
Der sein Schwert noch führen kann.

Chor. Vivat jeder ꝛc.

Glücklich wer auf seinem Pfad
Einen Freund gefunden hat;
Und nicht minder glücklich ist,
Wen sein holdes Mädchen küßt.

Chor. Und nicht ꝛc.

Kommst du meiner Asche nah',
So verweile dich allda,
Schreib' auf meines Grabes Rand:
„Diesen hab ich Freund genannt.“

Chor. Schreib' auf ꝛc.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Der Gerstensaft, ihr meine lieben Brüder,
Ist schon ein alter Trank;

Drum füllt die größten Stiefelgläser wieder,
Habt dem Erfinder Dank!

Er hat zwar keinen großen Gott zum Gönner:
Doch thut dieß nichts zur Sach:
Was gut ist, lobt sich selbst, und biedre Kenner,
Sie fragen nichts darnach.

Thuiskons Söhne schon, ihr Brüder, tranken
Euch dieses Säftlein fein,
Durch deren Schwert die stolzen Römer sanken;
Und denkt, — die tranken Wein.

Aus diesem nun könnt ihr ganz richtig schließen,
Es sei ein edler Saft,
Wenn auch sogar Erobrer fallen müssen
Durch seiner Trinker Kraft.

Es stimmen auch viel edle Nationen
Hierinn uns, Brüder, bei,
Von denen an, die an der Themse wohnen,
Bis in die Tartarei.

Gestehts nur selbst, in Baiern und in Franken
Giebts Männer voller Kraft;
Was mag die Ursach anders sein, sie tranken
Den edlen Gerstensaft.

Und als die Enkel Herrmanns Bier noch tranken,
Da sah'n sie stolz herab;
Als sie es aber eitel schmähten, sanken
Sie ruhmlos in ihr Grab.

Der Wein, der Punsch gewähren nichts als Pochen
Und eine rothe Nas;
Drum wünscht ihr frische Farb und starke Knochen,
So bleibt beim Gerstenglas!

Grampampuli-Lied.

Mel. Das Kanapee ist mein Vergnügen ꝛc.

Grampampuli, das ist der Titel,
Womit sich ein Soldat ernährt.
Es ist ein allgemeines Mittel,
Wann ihm was Böses widerfährt;
Thut's ihm in allen Gliedern weh,
Trink er ein Glas Grampampuli.

Reißt's mich im Leib, reißt's mich im Magen,
Hab ich zum Essen keine Lust,
Thun mich die faulen Lüfte plagen,
Hab ich Katarrh auf meiner Brust,
Ich geh zu keinem Medici,
Ich trink ein Glas Grampampuli.

Sollt' ich für meine Freiheit streiten,
Für's Vaterland zu Felde zieh'n,
So blinkt das Schwert zu meiner Seiten,
Ich zieh' ja dann mit Freuden hin;
Wenn ich durch Büsch und Thäler zieh',
So stärke mich Grampampuli.

Sollt' ich etwa zur Hochzeit schreiten
Mit einem tugendsamen Weib,
Werd ich kein große Mahlzeit b'reiten,
Ich nehm' sie nur zum Zeitvertreib;
Anstatt Kaffee, Chokolat, Biscuit,
Trink ich ein Glas Grampampuli.

Ich bin ein Freund von rhein'schem Weine,
Dieweil ich ihn als Landsmann kenn';
Auch gutem Mosler, den ich meine,
Wird auch mit Recht ein Glas vergönnt;
Im Fall der Noth entbehr ich sie
Und trink ein Glas Grampampuli.

Wer wider uns Grampampulisten
Sein hämisch Maul aus Mißgunst rümpft,
Den halten wir für keinen Christen,
Weil er auf Gottes Gabe schimpft;
Ich gäb' ihm, wenn er zehnmal schrie,
Kein Tropfen von Grampampuli.

Punschlieder.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Empfangt, ihr Freunde, diese volle Bowle
Mit Sang und Saitenspiel!
Und glüht durch sie vom Scheitel bis zur Sohle
Von Kraft und Hochgefühl!

Ha, seht! er dampft und sprüht des Geistes Funken,
Der ihn belebt — der Punsch.
Nur wacker eingeschenkt und stark getrunken!
Das ist des Wirthes Wunsch.

Froh lebe dreimal hoch der edle Britte,
Der uns den Punsch erfand!
Wir reichten ihm, wär' er in unsrer Mitte,
Deutschbrüderlich die Hand.

Was fragen wir nach Rheinwein und Tokaier,
Nach Bischoff und nach Sekt?
Dieß, liebe Herr'n, wird uns erst werth und theuer,
Wenn uns der Punsch nicht schmeckt.

Auch Freund Homer, der mag sich immer trollen
Mit seinem Göttertrank:
Wer wird auf Punsch noch Nektar trinken wollen?
Der Nektar macht nur krank.

Der Punsch allein giebt Frohsinn, Kraft und Stärke,
Schafft Blühen und Gedeihn;
Von ihm erwärmt, könnt ihr bei jedem Werke
Des Ausgangs euch erfreun.

Selbst wenn des Mißmuths Bilder euch umschwirren
Mit trügerischem Schein,
Und Sorgen eures Lebens Knaul verwirren.
Durchwühlend Mark und Bein:

So holet Zucker, Arak und Citronen,
Und brauet unsern Trank!
Er wird euch bald mit holder Freude lohnen,
Euch zollen süßen Dank.

Er wandelt schnell den Gram in süße Triebe,
Den Harm in muntern Scherz;
Dann küßt ihr sorgenfrei, — und heisse Liebe
Gießt Wonn' in euer Herz!

Guter Rath.

Quälen euch Launen und Grillen:
Trinkt Punsch!
Kummer und Trübsinn zu stillen:
Trinkt Punsch!
Habet ihr Wechsel geschrieben:
Trinkt Punsch!
Ist euch das Geld ausgeblieben:
Trinkt Punsch!
Seid ihr im Herzen verwundet:
Trinkt Punsch!
Wenn euch die Speise nicht mundet:
Trinkt Punsch!

Könnt ihr nicht weinen noch lachen:
Trinkt Punsch!
Könnt ihr nicht schlafen noch wachen:
Trinkt Punsch!
Habt ihr ein zänkisches Weibchen:
Trinkt Punsch!
Sanft wird sie gleich, wie ein Täubchen,
Durch Punsch!
Kopfschmerz und Magenweh schwindet
Im Punsch;
Feindliche Herzen verbindet
Der Punsch.
Schwebt euch der Tod auf der Lippe:
Trinkt Punsch!
Lähmet des Klappermanns Hippe
Durch Punsch.
Müßt ihr dann endlich marschieren:
Trinkt Punsch!
Reisende läßt nicht erfrieren
Der Punsch.

Mel. Bekränzt mit Laub ec.

Trinkt, Freunde, trinkt den edlen Punsch der Britten,
Schlürft ihn gefühlvoll ein!
Und laßt beim Glas zur Förd'rung edler Sitten
Uns sanften Freuden weih'n!

Weg mit dem Lärm gemeiner roher Seelen!
Er ziemt der Weisheit nicht.
Doch soll's uns nicht an Scherz und Freude fehlen,
Wo Lieb' und Freude spricht.

Auf, Freunde! schwört bei dieser edeln Schaale,
Stets groß und gut zu sein;

Im ganzen Leben! wie beim frohen Mahle;
Der Freundschaft euch zu weih'n.

Der Welt zum Heil, uns selbst zum Glück zu leben,
Sei unser Stolz und Wunsch!
Ein solcher Trieb wird unsern Werth erheben,
Dazu stärk' uns der Punsch.

Vier Elemente
Innig gesellt,
Bilden das Leben,
Bauen die Welt.

Preßt der Citrone
Saftigen Stern,
Herb ist des Lebens
Innerster Kern.

Jetzt mit des Zuckers
Linderndem Saft
Zähmet die herbe,
Brennende Kraft.

Gießet des Wassers
Sprudelnden Schwall;
Wasser umfänget
Ruhig das All.

Tropfen des Geistes
Gießet hinein,
Leben dem Leben
Giebt er allein.

Eh' es verdüftet,
Schöpfet es schnell,
Nur wenn er glühet,
Labet der Quell.

Schiller.

VI.

Liebeslieder.

Mel. Brüder, auf! die Freude winket 2c.

Alles liebt und paart sich wieder!
Liebend steigt der Lenz hernieder
Und umarmt die junge Flur.
Mild ertheilt er seine Triebe,
Mit dem Zauberblick der Liebe,
Jedem Wesen der Natur.

Im Gewand der frommen Tugend,
Ausgeschmückt mit Reiz der Jugend,
Geht das Mädchen sanft einher.
Ganz des Jünglings Lieb' empfindend
Unterliegt es überwindend,
Liebt und wird geliebt, wie er.

Auf der Flur und in dem Haine
Hüpft kein Vogel mehr alleine,
Alles flattert Paar und Paar.
Liebend schlingen sich die Reben
Um den Baum, den sie umgeben,
Und der Baum wird ihr Altar.

Jedes Blümchen auf der Aue
Glänzt in eines andern Thaue,
Liebend, wie sich Blicke nah'n;
Jedes Knöspchen wird ein Gatte,
Jedes Hälmchen auf der Matte
Schließt sich an ein andres an.

Alles fühlt der Liebe Segen,
Lüftchen hauchen Lieb' entgegen,
Alles strahlt in Liebespracht;
Nur ich Armer irr' alleine,
Bis das Mädchen, das ich meine,
Mich durch Liebe glücklich macht.

Becker.

Sehnsucht.

Mel. Bei Genügsamkeit und Liebe rc.

An der Quelle saß der Knabe,
Blumen wand er sich zum Kranz,
Und er sah sie fortgerissen
Treiben in der Wellen Tanz:
Und so fliehen meine Tage,
Wie die Quelle, rastlos hin!
Und so bleichet meine Jugend,
Wie die Kränze schnell verblühn!

Fraget nicht, warum ich traure
In des Lebens Blüthenzeit!
Alles freuet sich und hoffet,
Wenn der Frühling sich erneut;
Aber diese tausend Stimmen
Der erwachenden Natur
Wecken in dem tiefen Busen
Mir den schweren Kummer nur.

Was soll mir die Freude frommen,
Die der schöne Lenz mir beut?
Eine nur ist's, die ich suche,
Sie ist nah' und ewig weit;
Sehnend breit' ich meine Arme
Nach dem theuren Schattenbild,
Ach, ich kann es nicht erreichen,
Und das Herz bleibt ungestillt!

Kommt herab, du schöne Holde,
Und verlaß dein stolzes Schloß!
Blumen, die der Lenz geboren,
Streu' ich dir in deinen Schooß;
Horch, der Hain erschallt von Liedern,
Und die Quelle rieselt klar!
Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

Schiller.

Mel. An der Quelle saß der Knabe ꝛc.

Bei Genügsamkeit und Liebe
Laß die Tage mir vergehn!
Ohne sie, o Gott! was bliebe
Wohl auf Erden mir noch schön?
Laß durch sie mich Freuden finden, —
Nur durch sie mich glücklich sein;
Und — ob dann die Tage schwinden,
Kann ich ihrer doch mich freun.

Schmeckt bei solchen stillen Freuden
Jede Kost nicht doppelt süß?
Wird nicht leichter jedes Leiden,
Was das Schicksal kommen ließ?
O, was sind dann Frohgefühle,

Wenn sie Häuslichkeit nicht würzt?
Wenn nicht sie des Lebens Schwüle,
Bittre Stunden uns verkürzt?

So genügsam, so zufrieden,
Sei auch der, der einst mich liebt;
Der zur Wallfahrt mir hienieden
Herz und Hand auf immer giebt.
Lieb' um Liebe; — o so gehen
Wir den Weg des Lebens fort:
Lieb' um Liebe; — o so sehen
Unsre Herzen sich auch dort!

Der Schiffer.

Das Schiff streicht durch die Wellen, Fidelin;
Vom Ost die Segel schwellen, Fidelin.
Verschwunden ist der Strand
In der Ferne.
Ach, wie gerne
Wär' ich doch im Heimathland! Fidelin.

Und wenn die Wellen brausen, Fidelin,
Und wenn die Stürme sausen, Fidelin;
So denk ich nur an dich;
Daß mir bliebe
Deine Liebe,
Und kein Sturm erschüttert mich. Fidelin.

Und wenn die Wellen rauschen, Fidelin,
Wird sie am Ufer lauschen, Fidelin.
O! dann eilt hin zu ihr,
Sie zu grüßen,
Sie zu küssen,
Sagt ihr viel, recht viel von mir! Fidelin.

Mag ich auf Wellen schwanken, Fidelin.
Sind immer die Gedanken, Fidelin,
Dort in dem Heimathland.
Was ich singe
Das erklinge
Bis hinüber an den Strand. Fidelin.

Ihr dunkelblauen Wogen, Fidelin.
Wo kommt ihr hergezogen? Fidelin.
Kommt ihr vom fernen Strand?
Laßt sie rollen,
Denn sie sollen
Noch zurück zum Heimathland. Fidelin.

Was ich jetzt fern muß singen, Fidelin.
Bald wird es näher klingen, Fidelin.
Die Fahrt ist bald vorbei:
Meine Lieder
Bring ich wieder,
Und mit ihnen meine Treu. Fidelin.

La barcacole.

O Pescator dell' onda, Fidelin,
Vieni pescar in quà
Colla bella sua barca
Colla bella se ne và, Fidelin.

Che cosa vuol' ch'io peschi, Fidelin.
L'anel' che m'è cascà.
Colla bella etc.

Ti darò cento scudi, Fidelin.
Sta borsa ricamà.
Colla bella etc.

Non voglio cento scudi, Fidelin.
Ni borsa ricamà.
Colla bella etc.

Jo vò un bazin d'amore, Fidelin.
Che quel mi bagherà.
Colla bella etc.

Mel. Dein gedenk ich, röthet sich der Morgen ꝛc.

Dein gedenk ich, und ein sanft Entzücken
Ueberströmt die Seele, die dich liebt;
Dieß ist einer von den Augenblicken,
Die zu sparsam uns das Schicksal giebt.
Ein Gefolge trüber, schwarzer Stunden
Drängt sich dicht um meine Jugend her;
Augenblicke sind mir froh verschwunden,
Aber Jahre trüb und freudenleer.

Eh' ich dich — mit dir die Liebe kannte,
Da schon war es, als mein weiches Herz
Von der Freundschaft süßer Lust entbrannte,
Aber öfter von der Freundschaft Schmerz.
O wie Manchen riß von meiner Seiten,
Tod! dein Arm, und Trennung! du dahin;
Wenig Freuden, viele Bitterkeiten
Sind mein Loos, seit ich geworden bin.

Theile nicht das Loos von diesen Tagen,
Sanftes Mädchen! weine nicht um mich,
Nicht zur Schwermuth, nicht zu trüben Klagen,
Nur zur Freude schuf der Himmel dich.
O vergiß, was oft mit sanften Blicken,
Oft mit Worten deine Seele sprach;
Sieh, den Leiden, welche jetzt mich drücken,
Folgt vielleicht noch größres Leiden nach.

Doch wenn einst uns Tage voller Freude,
Gleich der Sonn' aus düstrer Nacht entstehn,
Sanftes Mädchen, o dann laß uns beide
Treu vereint den Pfad des Lebens gehn!
Mit erleichtertem, beglücktem Herzen
Danken wir der Vorsicht dann, daß sie
Endlich uns nach überstandnen Schmerzen
Den Genuß des schönsten Glücks verlieh.

Laß Monarchen stolz um Ehre streiten,
Und gefürchtet prächtig=elend sein;
Wir nur wollen unsern Zärtlichkeiten,
Unsrer Treu' ein ewig Denkmal weih'n.
Dir nur schlägt mein biedres Herz entgegen,
Dir nur, die mein treuer Arm umschließt,
Und für die mein letzter, bester Segen
In geheimen Thränen niederfließt.

Dort in jenen großen Augenblicken,
Wo mein treuer, fesselloser Geist
Sich mit triumphierendem Entzücken
Seiner Hülle und der Welt entreißt,
Soll mein Herz, das zärtlichste der Herzen,
Sterbend noch für dich zum Himmel flehn,
Und nach unsern Trennungsschmerzen
Segnend noch für dich herunter sehn.

Wenn mein Geist dort unter Engelchören
Seinen großen Schöpfer würdig preist,
O dann gönne meiner Freundschaft Zähren,
Die dich treue Freundschaft weinen heißt.
Dort, wo Gott die fromme Tugend ehret,
Und der Treu' ein Engel Kränze flicht,
Finden wir uns wieder, und dann störet
Ewig uns ein schwarzes Schicksal nicht.

Mel. Dein gedenk ich, und ein sanft Entzücken ꝛc.

Dein gedenk ich, und ein sanftes Feuer
Strömt durch jede rege Ader mir.
Holder Jüngling, über alles theuer,
Theurer als mein Leben bist du mir!
Dein gedenk ich in der Abendstunde,
Dein in schattenvoller Nacht,
Heiß verlangend strömt aus meinem Munde
Schon dein Name, wenn der Tag erwacht.

Wer von Allen unterm Mondesstrahle,
Wer war froher, seliger, als ich?
Als dein lieber Mund zum erstenmale
Schüchtern lispelte: ich liebe dich.
Mit des Himmels seligstem Entzücken
Drückt ich mich an deine theure Brust,
Trank aus deinen seelenvollen Blicken
Reine Liebe, reingefühlte Lust.

Jüngling! Jüngling! Könntest du der Treue
Je vergessen, die dein Mund mir schwur;
O! dann schwärze sich des Himmels Bläue
Und es traure ringsum die Natur.
Sieh! es hänget meines Lebens Freude
An dem Faden deiner Liebe fest.
Deine Liebe ist ein Faden — Seide;
Ach! und Seide hält nicht immer vest.

Mel. Dein gedenk ich, und ein sanftes Feuer ꝛc.

Dein gedenk ich, und im sanften Leben
Seh ich, liebes Wonne=Mädchen, dich,
Tausend goldne Phantasien schweben
Himmlisch lächelnd, engelschön um mich,
Ewig, ewig will ich dein gedenken,
Bis des Erdenlebens Faden reißt;

Wenn sie einst ins kühle Grab mich senken,
Schwebt um dich mein fesselloser Geist.

Dein gedenk ich, wenn beim lauten Mahle
Alles öd' und todtenstill mir scheint,
O dann fällt in schäumende Pokale
Eine Thräne, Mädchen! dir geweint.
Ohne dich ist mir die Traube bitter
Und die Rose duftet Leichenduft;
Mayentage trüben Ungewitter,
Schwül und schaurig wird die Frühlingsluft.

Dein gedenk ich, wenn der schwarze Flügel
Stiller Schwermuth um den Busen weht,
Wenn der Mond still über Thal und Hügel
Freundlich leuchtend für den Wandrer geht.
Dein gedenk ich, wenn ich wachend träume
In der schauerlichen Mitternacht,
Wo ich gern in dunkler Stille säume,
Weil auch da dein Wonnebild mir lacht.

Dein gedenk ich in der Sterbestunde,
Wo mein mattes Auge dich nur sieht,
Ungeküßt von deinem lieben Munde
Mir der letzte Seufzer dann entflieht.
Dein gedenk ich, vor des Mittlers Throne,
Wo — sich lieben — Seelenadel ist,
Reiche dir des Lebens goldne Krone,
Wenn du einst dem Staub entflohen bist.

An Karoline.

Der Morgen kam auf rosigtem Gefieder,
Und weckte mich aus stiller Ruh,
Da wehte sanft Begeistrung zu mir nieder,
Ein Ideal verklärte meine Lieder,
Und das warst Du!

Bald aber warf in heißer Mittagsschwüle
Die Sonne ihre Glut mir zu.
Da schwoll die Brust im höheren Gefühle,
Mein ganzes Streben flog zu Einem Ziele;
Und das warst Du!

Doch endlich wehte den durchglühten Fluren
Der Abend süße Kühlung zu,
Und nur Ein Bild in duftigen Conturen,
Umschwebte mich auf leisen Geisterspuren,
Und das warst Du!

Und aus dem Meere kam die Nacht gestiegen,
Und lockte mich zur süßen Ruh.
Da träumt' ich hold an schöner Brust zu liegen,
In eines Mädchens Armen mich zu wiegen;
Und das warst Du!

Doch ach! das schöne Bild ward mir entrissen,
Die Welt der Träume schloß sich zu! —
O! laß mich wachend jetzt das Glück genießen,
Dann ruf ich laut, durchglüht von Deinen Küssen:
Ja! das warst Du!

Körner.

Mel. Brüder! lagert euch im Kreise &c.

Die du Herzen sanft verbindest,
Menschenwohl so sorgsam gründest,
Liebe! unter Harfenklang
Tönet dir mein Lobgesang.

Göttin! deines Tempels Hallen
Sind die heiligsten von allen;
Paradiesischer Genuß,
Liegt in deinem treuen Kuß.

Außer deinem schönen Bunde
Giebts auf diesem Erdenrunde
Wenig Freuden für das Herz;
Keinen Balsam für den Schmerz.

Selig ist der Mensch hienieden,
Sind ihm Freunde nur beschieden;
Untet lauter Blumensaat
Führt ihn dann sein Lebenspfad.

Du, du liegst mir im Herzen,
Du, du liegst mir im Sinn;
Du, du machst mir viel Schmerzen,
Weißst nicht, wie gut ich dir bin.
Nein, nein,
Weißst nicht, wie gut ich dir bin.

So, so wie ich dich liebe,
So, so liebe auch mich;
Die, die zärtlichsten Triebe
Fühle ich einzig für dich;
Ja, ja rc.

Doch, doch darf ich dir trauen,
Dir, dir, mit leichtem Sinn?
Du, du darfst auf mich bauen,
Weißst ja, wie gut ich dir bin!
Ja, ja rc.

Und, und wenn in der Ferne
Dir, dir mein Bild erscheint —
Dann, dann wünsche auch gerne
Daß uns die Liebe vereint.
Ja, ja rc.

Würde der Frauen.

Ehret die Frauen! sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irrdische Leben,
Flechten der Liebe beglückendes Band;
Und in der Grazie züchtigem Schleier,
Nähren sie wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand.

Ewig aus der Wahrheit Schranken
Schweift des Mannes wilde Kraft;
Unstät treiben die Gedanken
Auf dem Meer der Leidenschaft.
Gierig greift er in die Ferne,
Nimmer wird sein Herz gestillt;
Rastlos durch entleg'ne Sterne
Jagt er seines Traumes Bild.

Aber mit zauberisch fesselndem Blicke
Winken die Frauen den Flüchtling zurücke,
Warnend zurück in der Gegenwart Spur.
In der Mutter bescheidener Hütte
Sind sie geblieben mit schamhafter Sitte,
Treue Töchter der frommen Natur.

Feindlich ist des Mannes Streben;
Mit zermalmender Gewalt
Geht der Wilde durch das Leben,
Ohne Rast und Aufenthalt;
Was er schuf, zerstört er wieder;
Nimmer ruht der Wünsche Streit,
Nimmer, wie das Haupt der Hyder
Ewig fällt und sich erneut.

Aber, zufrieden mit stillerem Ruhme,
Brechen die Frauen des Augenblicks Blume,
Nähren sie sorgsam mit liebendem Fleiß;

Freier in ihrem gebundenen Wirken,
Reicher als er in des Wissens Bezirken,
Und in der Dichtung unendlichem Kreis.

Streng und stolz sich selbst genügend,
Kennt des Mannes kalte Brust,
Herzlich an ein Herz sich schmiegend,
Nicht der Liebe Götterlust;
Kennet nicht den Tausch der Seelen,
Nicht in Thränen schmilzt er hin;
Selbst des Lebens Kämpfe stählen
Härter seinen harten Sinn.

Aber, wie leise vom Zephyr erschüttert,
Schnell die äolische Harfe erzittert:
Also die fühlende Seele der Frau,
Zärtlich geängstigt vom Bilde der Qualen,
Wallet der liebende Busen, es strahlen
Perlend die Augen vom himmlischen Thau.

In der Männer Herrschgebiete
Gilt der Stärke trotzig Recht;
Mit dem Schwert beweist der Scythe,
Und der Perser wird zum Knecht.
Es befehden sich im Grimme
Die Begierden wild und roh,
Und der Eris rauhe Stimme
Waltet, wo die Charis floh.

Aber mit sanft überredender Bitte
Führen die Frauen den Scepter der Sitte,
Löschen die Zwietracht, die tobend entglüht;
Lehren die Kräfte, die feindlich sich hassen,
Sich in der lieblichen Form zu umfassen,
Und vereinen, was ewig sich flieht.

Schiller.

Es ist geschehn, sie hat gesiegt die Liebe,
Erreichet ist nun unsrer Wünsche Ziel,
Geheiliget in Gott sind unsre Triebe
Dem unsre Lust gefiel.

Nun bist du mein, o seliger Gedanke,
Bleibst ewig mein, o längst gewünschtes Glück!
Sei standhaft, Weib! sei standhaft, niemals weiche
Von deinem Schwur zurück.

Des Himmels Fluch soll meinen Geist zernichten,
Brech ich den Schwur der Treue gegen dich,
Verloren sei, verletz' ich meine Pflichten,
Das Paradies für mich.

Du wirst, wie nun, nach vielen langen Jahren
Mein Stolz, mein Glück, mein Ruhm, mein Alles sein,
Ich werde mich an deinen grauen Haaren
Wie an den blonden freu'n.

Die glatte Stirn, umzogen einst mit Falten,
Die Wangen roth, mit Bleiche ganz bedeckt,
Wird doch mein Herz im Gleichgewicht erhalten,
Das für mein Weibchen schlägt.

Doch bleibt dein Herz, gleich deiner Herzenstugend,
Die keinen Reiz in dem Gesicht vermißt.
Ich bleib als Greis, so wie in meiner Jugend
Froh, daß mein Weib du bist.

Treue

Es war ein König in Thule,
Gar treu bis an das Grab,

Dem sterbend seine Buhle
Ein goldnen Becher gab.

Es gieng ihm nichts darüber,
Er leert ihn jeden Schmaus!
Die Augen giengen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinen Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensglut,
Und warf den heil'gen Becher
Hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief ins Meer.
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

Göthe.

An das Mädchen, das ich meine.

Ich denke dein, wenn spät am Abend
Die Sonne sinkt,
Und sanfter Zephyr, kühl und labend,
Zur Ruhe winkt.

Ich denke dein, wenn Mondesschimmer
Von oben strahlt,
Und mit dem blassen Silberflimmer
Mein Zimmer malt.

Ich denke dein, wenn mir im Traume
Dein Bildniß lacht,
Und wenn am fernen Himmelssaume
Der Tag erwacht.

Ich denke dein, wenn hoch in Lüften
Die Glocke brummt,
Und wenn auf blumenvollen Triften
Die Biene summt.

Ich denke dein im holden Lenze,
Zur Blüthenzeit,
Und wenn es an des Winters Grenze
Die Flur beschneit.

Ich denke dein, wenn Freud und Wonne
Die Seele füllt,
Und wenn sich meines Glückes Sonne
In Nebel hüllt.

Ich denke dein beim letzten Lallen,
Wenn's Aug mir bricht,
Und wird einst die Posaune schallen
Zum Weltgericht.

Mel. Allgegenwärtig bist du meinen Sinnen.

Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke dein, wenn sich des Mondes Flimmer
In Quellen malt.

Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege
Der Staub sich hebt,
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege
Der Wandrer bebt.

Ich höre dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen
Die Welle steigt.
Im stillen Haine geh' ich oft zu lauschen,
Wenn alles schweigt.

Ich bin bei dir, du seist auch noch so ferne,
Du bist mir nah!
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne,
O, wärst du da!

Göthe.

Mel. Des Lebens Tag ist schwer und schwül rc.

Ich hab ein kleines Hüttchen nur,
Es steht auf einer Wiesenflur
An einem Bach; der Bach ist klein,
Könnt aber wohl nicht heller sein.

Am kleinen Hüttchen steht ein Baum,
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum,
Und gegen Sonne, Kält und Wind
Beschützt er die darinnen sind.

Und eine gute Nachtigall
Singt auf dem Baum so süßen Schall,
Daß jeder, der vorübergeht,
Ihr zuzuhören stille steht.

O, du mein Liebstes auf der Welt!
Das Hüttchen dir gewiß gefällt;
Bist zärtlich, rauhe Winde wehn,
Willst du mit mir ins Hüttchen gehn?

Gleim.

Bald aber warf in heißer Mittagsschwüle
Die Sonne ihre Glut mir zu.
Da schwoll die Brust im höheren Gefühle,
Mein ganzes Streben flog zu Einem Ziele;
Und das warst Du!

Doch endlich wehte den durchglühten Fluren
Der Abend süße Kühlung zu,
Und nur Ein Bild in duftigen Conturen,
Umschwebte mich auf leisen Geisterspuren,
Und das warst Du!

Und aus dem Meere kam die Nacht gestiegen,
Und lockte mich zur süßen Ruh.
Da träumt' ich hold an schöner Brust zu liegen,
In eines Mädchens Armen mich zu wiegen;
Und das warst Du!

Doch ach! das schöne Bild ward mir entrissen,
Die Welt der Träume schloß sich zu! —
O! laß mich wachend jetzt das Glück genießen,
Dann ruf ich laut, durchglüht von Deinen Küssen:
Ja! das warst Du!

Körner.

Mel. Brüder! lagert euch im Kreise ꝛc.

Die du Herzen sanft verbindest,
Menschenwohl so sorgsam gründest,
Liebe! unter Harfenklang.
Tönet dir mein Lobgesang.

Göttin! deines Tempels Hallen
Sind die heiligsten von allen;
Paradiesischer Genuß,
Liegt in deinem treuen Kuß.

Außer deinem schönen Bunde
Giebts auf diesem Erdenrunde
Wenig Freuden für das Herz;
Keinen Balsam für den Schmerz.

Selig ist der Mensch hienieden,
Sind ihm Freunde nur beschieden;
Untet lauter Blumensaat
Führt ihn dann sein Lebenspfad.

Du, du liegst mir im Herzen,
Du, du liegst mir im Sinn;
Du, du machst mir viel Schmerzen,
Weißst nicht, wie gut ich dir bin.
Nein, nein,
Weißst nicht, wie gut ich dir bin.

So, so wie ich dich liebe,
So, so liebe auch mich;
Die, die zärtlichsten Triebe
Fühle ich einzig für dich;
Ja, ja rc.

Doch, doch darf ich dir trauen,
Dir, dir, mit leichtem Sinn?
Du, du darfst auf mich bauen,
Weißst ja, wie gut ich dir bin!
Ja, ja rc.

Und, und wenn in der Ferne
Dir, dir mein Bild erscheint —
Dann, dann wünsche auch gerne
Daß uns die Liebe vereint.
Ja, ja rc.

Würde der Frauen.

Ehret die Frauen! sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irrdische Leben,
Flechten der Liebe beglückendes Band;
Und in der Grazie züchtigem Schleier,
Nähren sie wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand.

Ewig aus der Wahrheit Schranken
Schweift des Mannes wilde Kraft;
Unstät treiben die Gedanken
Auf dem Meer der Leidenschaft.
Gierig greift er in die Ferne,
Nimmer wird sein Herz gestillt;
Rastlos durch entleg'ne Sterne
Jagt er seines Traumes Bild.

Aber mit zauberisch fesselndem Blicke
Winken die Frauen den Flüchtling zurücke,
Warnend zurück in der Gegenwart Spur.
In der Mutter bescheidener Hütte
Sind sie geblieben mit schamhafter Sitte,
Treue Töchter der frommen Natur.

Feindlich ist des Mannes Streben;
Mit zermalmender Gewalt
Geht der Wilde durch das Leben,
Ohne Rast und Aufenthalt;
Was er schuf, zerstört er wieder;
Nimmer ruht der Wünsche Streit,
Nimmer, wie das Haupt der Hyder
Ewig fällt und sich erneut.

Aber, zufrieden mit stillerem Ruhme,
Brechen die Frauen des Augenblicks Blume,
Nähren sie sorgsam mit liebendem Fleiß;

Freier in ihrem gebundenen Wirken,
Reicher als er in des Wissens Bezirken,
Und in der Dichtung unendlichem Kreis.

Streng und stolz sich selbst genügend,
Kennt des Mannes kalte Brust,
Herzlich an ein Herz sich schmiegend,
Nicht der Liebe Götterlust;
Kennet nicht den Tausch der Seelen,
Nicht in Thränen schmilzt er hin;
Selbst des Lebens Kämpfe stählen
Härter seinen harten Sinn.

Aber, wie leise vom Zephyr erschüttert,
Schnell die äolische Harfe erzittert:
Also die fühlende Seele der Frau,
Zärtlich geängstigt vom Bilde der Qualen,
Wallet der liebende Busen, es strahlen
Perlend die Augen vom himmlischen Thau.

In der Männer Herrschgebiete
Gilt der Stärke trotzig Recht;
Mit dem Schwert beweist der Scythe,
Und der Perser wird zum Knecht.
Es befehden sich im Grimme
Die Begierden wild und roh,
Und der Eris rauhe Stimme
Waltet, wo die Charis floh.

Aber mit sanft überredender Bitte
Führen die Frauen den Scepter der Sitte,
Löschen die Zwietracht, die tobend entglüht;
Lehren die Kräfte, die feindlich sich hassen,
Sich in der lieblichen Form zu umfassen,
Und vereinen, was ewig sich flieht.

Schiller.

Es ist geschehn, sie hat gesiegt die Liebe,
Erreichet ist nun unsrer Wünsche Ziel,
Geheiliget in Gott sind unsre Triebe
Dem unsre Lust gefiel.

Nun bist du mein, o seliger Gedanke,
Bleibst ewig mein, o längst gewünschtes Glück!
Sei standhaft, Weib! sei standhaft, niemals weiche
Von deinem Schwur zurück.

Des Himmels Fluch soll meinen Geist zernichten,
Brech ich den Schwur der Treue gegen dich,
Verloren sei, verletz' ich meine Pflichten,
Das Paradies für mich.

Du wirst, wie nun, nach vielen langen Jahren
Mein Stolz, mein Glück, mein Ruhm, mein Alles sein,
Ich werde mich an deinen grauen Haaren
Wie an den blonden freu'n.

Die glatte Stirn, umzogen einst mit Falten,
Die Wangen roth, mit Bleiche ganz bedeckt,
Wird doch mein Herz im Gleichgewicht erhalten,
Das für mein Weibchen schlägt.

Doch bleibt dein Herz, gleich deiner Herzenstugend,
Die keinen Reiz in dem Gesicht vermißt.
Ich bleib als Greis, so wie in meiner Jugend
Froh, daß mein Weib du bist.

Treue.

Es war ein König in Thule,
Gar treu bis an das Grab,

Dem sterbend seine Buhle
Ein goldnen Becher gab.

Es gieng ihm nichts darüber,
Er leert ihn jeden Schmaus!
Die Augen giengen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinen Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensglut,
Und warf den heil'gen Becher
Hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief ins Meer.
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

Göthe.

An das Mädchen, das ich meine.

Ich denke dein, wenn spät am Abend
Die Sonne sinkt,
Und sanfter Zephyr, kühl und labend,
Zur Ruhe winkt.

Ich denke dein, wenn Mondesschimmer
Von oben strahlt,
Und mit dem blassen Silberflimmer
Mein Zimmer malt.

Ich denke dein, wenn mir im Traume
Dein Bildniß lacht,
Und wenn am fernen Himmelssaume
Der Tag erwacht.

Ich denke dein, wenn hoch in Lüften
Die Glocke brummt,
Und wenn auf blumenvollen Triften
Die Biene summt.

Ich denke dein im holden Lenze,
Zur Blüthenzeit,
Und wenn es an des Winters Grenze
Die Flur beschneit.

Ich denke dein, wenn Freud und Wonne
Die Seele füllt,
Und wenn sich meines Glückes Sonne
In Nebel hüllt.

Ich denke dein beim letzten Lallen,
Wenn's Aug mir bricht,
Und wird einst die Posaune schallen
Zum Weltgericht.

Mel. Allzugegenwärtig bist du meinen Sinnen.

Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke dein, wenn sich des Mondes Flimmer
In Quellen malt.

Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege
Der Staub sich hebt,
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege
Der Wandrer bebt.

Ich höre dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen
Die Welle steigt.
Im stillen Haine geh' ich oft zu lauschen,
Wenn alles schweigt.

Ich bin bei dir, du seist auch noch so ferne,
Du bist mir nah!
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne,
O, wärst du da!

Göthe.

Mel. Des Lebens Tag ist schwer und schwül ꝛc.

Ich hab ein kleines Hüttchen nur,
Es steht auf einer Wiesenflur
An einem Bach; der Bach ist klein,
Könnt aber wohl nicht heller sein.

Am kleinen Hüttchen steht ein Baum,
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum,
Und gegen Sonne, Kält und Wind
Beschützt er die darinnen sind.

Und eine gute Nachtigall
Singt auf dem Baum so süßen Schall,
Daß jeder, der vorübergeht,
Ihr zuzuhören stille steht.

O, du mein Liebstes auf der Welt!
Das Hüttchen dir gewiß gefällt;
Bist zärtlich, rauhe Winde wehn,
Willst du mit mir ins Hüttchen gehn?

Gleim.

Mel. Noch blüht, uns zu bekränzen rc.

Ich halt' mich an mein Weibchen,
Da lebt man immer gut;
Gesicht und Herz und Leibchen
Erfrischet Geist und Blut.
Ein Weib ist leicht zu lenken,
Denn fein ist ihr Gefühl;
Sie wissen nichts von Ränken,
Nur Liebe ist ihr Ziel.

Und wär' kein Weib auf Erden,
So wär' auch ich nicht da;
Wie könnt ich glücklich werden,
Die Lieb' erhält uns ja.
Wer für die Schönheit brennet,
Sucht diesen Zeitvertreib,
Und wer die Liebe kennet,
Der wünschet sich ein Weib.

Wenn ich die Welt verlasse,
Muß in's Elysium,
So seh' auf Charons Straße
Ich mich nach Weibern um.
Kein Philosoph gilt dorten,
Er gilt nicht mehr als ich,
Ich lache seinen Worten,
Und halt' zu Weibern mich.

Ebert.

Mel. In allen guten Stunden rc.

Im Schatten kühler Bäume
Irr' ich und suche dich,
Ich wache, oder träume,
So schwebst du stets um mich.

Das Murmeln einer Quelle,
Des Gartens Blumenzier,
Und jede Rasenstelle
Nennt deinen Namen mir.

Wann in des Abends Dunkel
Der Lerche Lied verklingt,
Der Sternlein Glanzgefunkel
Vom Himmel niederblinkt.

Wann in des Baches Spiegel
Des Tages Leuchte glüht,
Aurora's Rosenflügel
Den Blüthenhain umzieht:

Dann denk' ich unter Thränen,
O süßes Mädchen! dein,
Ein namenloses Sehnen
Tritt bang ins Leben ein;

Der Liebe still Entzücken
Durchbebt die Seele mir,
Ich glaub' dich zu erblicken
Und sehne mich nach dir.

Dort unter jenen Bäumen,
An jenen Felsenhöh'n
Wo ich in süßen Träumen
Dein Bild so oft gesehn;

In jungen Buchenhallen,
Im blüh'nden Lenzgefild,
Beim Lied der Nachtigallen
Umschwebet mich dein Bild.

Als ich voll süßer Triebe
Dir an den Busen sank,
Den Erstlingskuß der Liebe
Von deinen Lippen trank;

Bald aber warf in heißer Mittagsschwüle
Die Sonne ihre Glut mir zu.
Da schwoll die Brust im höheren Gefühle,
Mein ganzes Streben flog zu Einem Ziele;
Und das warst Du!

Doch endlich wehte den durchglühten Fluren
Der Abend süße Kühlung zu,
Und nur Ein Bild in duftigen Conturen,
Umschwebte mich auf leisen Geisterspuren,
Und das warst Du!

Und aus dem Meere kam die Nacht gestiegen,
Und lockte mich zur süßen Ruh.
Da träumt' ich hold an schöner Brust zu liegen,
In eines Mädchens Armen mich zu wiegen;
Und das warst Du!

Doch ach! das schöne Bild ward mir entrissen,
Die Welt der Träume schloß sich zu! —
O! laß mich wachend jetzt das Glück genießen,
Dann ruf ich laut, durchglüht von Deinen Küssen:
Ja! das warst Du!

Körner.

Mel. Brüder! lagert euch im Kreise 2c.

Die du Herzen sanft verbindest,
Menschenwohl so sorgsam gründest,
Liebe! unter Harfenklang
Tönet dir mein Lobgesang.

Göttin! deines Tempels Hallen
Sind die heiligsten von allen;
Paradiesischer Genuß,
Liegt in deinem treuen Kuß.

Außer deinem schönen Bunde
Giebts auf diesem Erdenrunde
Wenig Freuden für das Herz;
Keinen Balsam für den Schmerz.

Selig ist der Mensch hienieden,
Sind ihm Freunde nur beschieden;
Untet lauter Blumensaat
Führt ihn dann sein Lebenspfad.

Du, du liegst mir im Herzen,
Du, du liegst mir im Sinn;
Du, du machst mir viel Schmerzen,
Weißst nicht, wie gut ich dir bin.
Nein, nein,
Weißst nicht, wie gut ich dir bin.

So, so wie ich dich liebe,
So, so liebe auch mich;
Die, die zärtlichsten Triebe
Fühle ich einzig für dich;
Ja, ja ꝛc.

Doch, doch darf ich dir trauen,
Dir, dir, mit leichtem Sinn?
Du, du darfst auf mich bauen,
Weißst ja, wie gut ich dir bin!
Ja, ja ꝛc.

Und, und wenn in der Ferne
Dir, dir mein Bild erscheint —
Dann, dann wünsche auch gerne
Daß uns die Liebe vereint.
Ja, ja ꝛc.

Bald aber warf in heißer Mittagsschwüle
Die Sonne ihre Glut mir zu.
Da schwoll die Brust im höheren Gefühle,
Mein ganzes Streben flog zu Einem Ziele;
Und das warst Du!

Doch endlich wehte den durchglühten Fluren
Der Abend süße Kühlung zu,
Und nur Ein Bild in duftigen Conturen,
Umschwebte mich auf leisen Geisterspuren,
Und das warst Du!

Und aus dem Meere kam die Nacht gestiegen,
Und lockte mich zur süßen Ruh.
Da träumt' ich hold an schöner Brust zu liegen,
In eines Mädchens Armen mich zu wiegen;
Und das warst Du!

Doch ach! das schöne Bild ward mir entrissen,
Die Welt der Träume schloß sich zu! —
O! laß mich wachend jetzt das Glück genießen,
Dann ruf ich laut, durchglüht von Deinen Küssen:
Ja! das warst Du!

Körner.

Mel. Brüder! lagert euch im Kreise 2c.

Die du Herzen sanft verbindest,
Menschenwohl so sorgsam gründest,
Liebe! unter Harfenklang
Tönet dir mein Lobgesang.

Göttin! deines Tempels Hallen
Sind die heiligsten von allen;
Paradiesischer Genuß,
Liegt in deinem treuen Kuß.

Außer deinem schönen Bunde
Giebts auf diesem Erdenrunde
Wenig Freuden für das Herz;
Keinen Balsam für den Schmerz.

Selig ist der Mensch hienieden,
Sind ihm Freunde nur beschieden;
Untet lauter Blumensaat
Führt ihn dann sein Lebenspfad.

Du, du liegst mir im Herzen,
Du, du liegst mir im Sinn;
Du, du machst mir viel Schmerzen,
Weißst nicht, wie gut ich dir bin.
Nein, nein,
Weißst nicht, wie gut ich dir bin.

So, so wie ich dich liebe,
So, so liebe auch mich;
Die, die zärtlichsten Triebe
Fühle ich einzig für dich;
Ja, ja ꝛc.

Doch, doch darf ich dir trauen,
Dir, dir, mit leichtem Sinn?
Du, du darfst auf mich bauen,
Weißst ja, wie gut ich dir bin!
Ja, ja ꝛc.

Und, und wenn in der Ferne
Dir, dir mein Bild erscheint —
Dann, dann wünsche auch gerne
Daß uns die Liebe vereint.
Ja, ja ꝛc.

Bald aber warf in heißer Mittagsschwüle
Die Sonne ihre Glut mir zu.
Da schwoll die Brust im höheren Gefühle,
Mein ganzes Streben flog zu Einem Ziele;
Und das warst Du!

Doch endlich wehte den durchglühten Fluren
Der Abend süße Kühlung zu,
Und nur Ein Bild in duftigen Conturen,
Umschwebte mich auf leisen Geisterspuren,
Und das warst Du!

Und aus dem Meere kam die Nacht gestiegen,
Und lockte mich zur süßen Ruh.
Da träumt' ich hold an schöner Brust zu liegen,
In eines Mädchens Armen mich zu wiegen;
Und das warst Du!

Doch ach! das schöne Bild ward mir entrissen,
Die Welt der Träume schloß sich zu! —
O! laß mich wachend jetzt das Glück genießen,
Dann ruf ich laut, durchglüht von Deinen Küssen:
Ja! das warst Du!

Körner.

Mel. Brüder! lagert euch im Kreise 2c.

Die du Herzen sanft verbindest,
Menschenwohl so sorgsam gründest,
Liebe! unter Harfenklang
Tönet dir mein Lobgesang.

Göttin! deines Tempels Hallen
Sind die heiligsten von allen;
Paradiesischer Genuß,
Liegt in deinem treuen Kuß.

Außer deinem schönen Bunde
Giebts auf diesem Erdenrunde
Wenig Freuden für das Herz;
Keinen Balsam für den Schmerz.

Selig ist der Mensch hienieden,
Sind ihm Freunde nur beschieden;
Untet lauter Blumensaat
Führt ihn dann sein Lebenspfad.

Du, du liegst mir im Herzen,
Du, du liegst mir im Sinn;
Du, du machst mir viel Schmerzen,
Weißst nicht, wie gut ich dir bin.
Nein, nein,
Weißst nicht, wie gut ich dir bin.

So, so wie ich dich liebe,
So, so liebe auch mich;
Die, die zärtlichsten Triebe
Fühle ich einzig für dich;
Ja, ja ꝛc.

Doch, doch darf ich dir trauen,
Dir, dir, mit leichtem Sinn?
Du, du darfst auf mich bauen,
Weißst ja, wie gut ich dir bin!
Ja, ja ꝛc.

Und, und wenn in der Ferne
Dir, dir mein Bild erscheint —
Dann, dann wünsche auch gerne
Daß uns die Liebe vereint.
Ja, ja ꝛc.

Würde der Frauen.

Ehret die Frauen! sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irrdische Leben,
Flechten der Liebe beglückendes Band;
Und in der Grazie züchtigem Schleier,
Nähren sie wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand.

Ewig aus der Wahrheit Schranken
Schweift des Mannes wilde Kraft;
Unstät treiben die Gedanken
Auf dem Meer der Leidenschaft.
Gierig greift er in die Ferne,
Nimmer wird sein Herz gestillt;
Rastlos durch entleg'ne Sterne
Jagt er seines Traumes Bild.

Aber mit zauberisch fesselndem Blicke
Winken die Frauen den Flüchtling zurücke,
Warnend zurück in der Gegenwart Spur.
In der Mutter bescheidener Hütte
Sind sie geblieben mit schamhafter Sitte,
Treue Töchter der frommen Natur.

Feindlich ist des Mannes Streben;
Mit zermalmender Gewalt
Geht der Wilde durch das Leben,
Ohne Rast und Aufenthalt;
Was er schuf, zerstört er wieder;
Nimmer ruht der Wünsche Streit,
Nimmer, wie das Haupt der Hyder
Ewig fällt und sich erneut.

Aber, zufrieden mit stillerem Ruhme,
Brechen die Frauen des Augenblicks Blume,
Nähren sie sorgsam mit liebendem Fleiß;

Freier in ihrem gebundenen Wirken,
Reicher als er in des Wissens Bezirken,
Und in der Dichtung unendlichem Kreis.

Streng und stolz sich selbst genügend,
Kennt des Mannes kalte Brust,
Herzlich an ein Herz sich schmiegend,
Nicht der Liebe Götterlust;
Kennet nicht den Tausch der Seelen,
Nicht in Thränen schmilzt er hin;
Selbst des Lebens Kämpfe stählen
Härter seinen harten Sinn.

Aber, wie leise vom Zephyr erschüttert,
Schnell die äolische Harfe erzittert:
Also die fühlende Seele der Frau,
Zärtlich geängstigt vom Bilde der Qualen,
Wallet der liebende Busen, es strahlen
Perlend die Augen vom himmlischen Thau.

In der Männer Herrschgebiete
Gilt der Stärke trotzig Recht;
Mit dem Schwert beweist der Scythe,
Und der Perser wird zum Knecht.
Es befehden sich im Grimme
Die Begierden wild und roh,
Und der Eris rauhe Stimme
Waltet, wo die Charis floh.

Aber mit sanft überredender Bitte
Führen die Frauen den Scepter der Sitte,
Löschen die Zwietracht, die tobend entglüht;
Lehren die Kräfte, die feindlich sich hassen,
Sich in der lieblichen Form zu umfassen,
Und vereinen, was ewig sich flieht.

Schiller.

Es ist geschehn, sie hat gesiegt die Liebe,
Erreichet ist nun unsrer Wünsche Ziel,
Geheiliget in Gott sind unsre Triebe
Dem unsre Lust gefiel.

Nun bist du mein, o seliger Gedanke;
Bleibst ewig mein, o längst gewünschtes Glück!
Sei standhaft, Weib! sei standhaft, niemals weiche
Von deinem Schwur zurück.

Des Himmels Fluch soll meinen Geist zernichten,
Brech ich den Schwur der Treue gegen dich,
Verloren sei, verletz' ich meine Pflichten,
Das Paradies für mich.

Du wirst, wie nun, nach vielen langen Jahren
Mein Stolz, mein Glück, mein Ruhm, mein Alles sein,
Ich werde mich an deinen grauen Haaren
Wie an den blonden freu'n.

Die glatte Stirn, umzogen einst mit Falten,
Die Wangen roth, mit Bleiche ganz bedeckt,
Wird doch mein Herz im Gleichgewicht erhalten,
Das für mein Weibchen schlägt.

Doch bleibt dein Herz, gleich deiner Herzenstugend,
Die keinen Reiz in dem Gesicht vermißt.
Ich bleib als Greis, so wie in meiner Jugend
Froh, daß mein Weib du bist.

Treue.

Es war ein König in Thule,
Gar treu bis an das Grab,

Dem sterbend seine Buhle
Ein goldnen Becher gab.

Es gieng ihm nichts darüber,
Er leert ihn jeden Schmaus!
Die Augen giengen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinen Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensglut,
Und warf den heil'gen Becher
Hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief ins Meer.
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

Göthe.

An das Mädchen, das ich meine.

Ich denke dein, wenn spät am Abend
Die Sonne sinkt,
Und sanfter Zephyr, kühl und labend,
Zur Ruhe winkt.

Ich denke dein, wenn Mondesschimmer
Von oben strahlt,
Und mit dem blassen Silberflimmer
Mein Zimmer malt.

Ich denke dein, wenn mir im Traume
Dein Bildniß lacht,
Und wenn am fernen Himmelssaume
Der Tag erwacht.

Ich denke dein, wenn hoch in Lüften
Die Glocke brummt,
Und wenn auf blumenvollen Triften
Die Biene summt.

Ich denke dein im holden Lenze,
Zur Blüthenzeit,
Und wenn es an des Winters Grenze
Die Flur beschneit.

Ich denke dein, wenn Freud und Wonne
Die Seele füllt,
Und wenn sich meines Glückes Sonne
In Nebel hüllt.

Ich denke dein beim letzten Lallen,
Wenn's Aug mir bricht,
Und wird einst die Posaune schallen
Zum Weltgericht.

Mel. Allgegenwärtig bist du meinen Sinnen.

Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke dein, wenn sich des Mondes Flimmer
In Quellen malt.

Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege
Der Staub sich hebt,
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege
Der Wandrer bebt.

Ich höre dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen
Die Welle steigt.
Im stillen Haine geh' ich oft zu lauschen,
Wenn alles schweigt.

Ich bin bei dir, du seist auch noch so ferne,
Du bist mir nah!
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne,
O, wärst du da!

Göthe.

Mel. Des Lebens Tag ist schwer und schwül ꝛc.

Ich hab ein kleines Hüttchen nur,
Es steht auf einer Wiesenflur
An einem Bach; der Bach ist klein,
Könnt aber wohl nicht heller sein.

Am kleinen Hüttchen steht ein Baum,
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum,
Und gegen Sonne, Kält und Wind
Beschützt er die darinnen sind,

Und eine gute Nachtigall
Singt auf dem Baum so süßen Schall,
Daß jeder, der vorübergeht,
Ihr zuzuhören stille steht.

O, du mein Liebstes auf der Welt!
Das Hüttchen dir gewiß gefällt;
Bist zärtlich, rauhe Winde wehn,
Willst du mit mir ins Hüttchen gehn?

Gleim.

Mel. Noch blüht, uns zu bekränzen ꝛc.

Ich halt' mich an mein Weibchen,
Da lebt man immer gut;
Gesicht und Herz und Leibchen
Erfrischet Geist und Blut.
Ein Weib ist leicht zu lenken,
Denn fein ist ihr Gefühl;
Sie wissen nichts von Ränken,
Nur Liebe ist ihr Ziel.

Und wär' kein Weib auf Erden,
So wär' auch ich nicht da;
Wie könnt ich glücklich werden,
Die Lieb' erhält uns ja.
Wer für die Schönheit brennet,
Sucht diesen Zeitvertreib,
Und wer die Liebe kennet,
Der wünschet sich ein Weib.

Wenn ich die Welt verlasse,
Muß in's Elysium,
So seh' auf Charons Straße
Ich mich nach Weibern um.
Kein Philosoph gilt dorten,
Er gilt nicht mehr als ich,
Ich lache seinen Worten,
Und halt' zu Weibern mich.

Ebert.

Mel. In allen guten Stunden ꝛc.

Im Schatten kühler Bäume
Irr' ich und suche dich,
Ich wache, oder träume,
So schwebst du stets um mich.

Das Murmeln einer Quelle,
Des Gartens Blumenzier,
Und jede Rasenstelle
Nennt deinen Namen mir.

Wann in des Abends Dunkel
Der Lerche Lied verklingt,
Der Sternlein Glanzgefunkel
Vom Himmel niederblinkt.

Wann in des Baches Spiegel
Des Tages Leuchte glüht,
Aurora's Rosenflügel
Den Blüthenhain umzieht:

Dann denk' ich unter Thränen,
O süßes Mädchen! dein,
Ein namenloses Sehnen
Tritt bang ins Leben ein;

Der Liebe still Entzücken
Durchbebt die Seele mir,
Ich glaub' dich zu erblicken
Und sehne mich nach dir.

Dort unter jenen Bäumen,
An jenen Felsenhöh'n
Wo ich in süßen Träumen
Dein Bild so oft gesehn;

In jungen Buchenhallen,
Im blüh'nden Lenzgefild,
Beim Lied der Nachtigallen
Umschwebet mich dein Bild.

Als ich voll süßer Triebe
Dir an den Busen sank,
Den Erstlingskuß der Liebe
Von deinen Lippen trank;

Da, da durchrasten Flammen
Der Inbrunst meine Brust,
Herz schmolz in Herz zusammen,
Und ich verging in Lust.

O komm', du süße Holde,
Mit deinem Zauberblick,
In deinem Lockengolde,
In meinen Arm zurück!

Dann nenn ich dich die Meine,
Wo ganz die Zärtlichkeit,
Mit Unschuld im Vereine
Uns Himmelsblumen streut.

Yelin.

An Karoline.

Jüngst träumte mir, ich sah auf lichten Höhen
Ein Mädchen sich im jungen Tag ergehen,
So hold, so süß, daß es dir völlig glich.
Und vor ihr lag ein Jüngling auf den Knien,
Er schien sie sanft an seine Brust zu ziehen,
Und das war ich!

Doch bald verändert hatte sich die Scene.
In tiefen Fluthen sah ich jetzt die Schöne,
Wie ihr die letzte, schwache Kraft entwich.
Da kam ein Jüngling hülfreich ihr geflogen,
Er sprang ihr nach und trug sie aus den Wogen,
Und das war ich!

So malte sich der Traum in bunten Zügen,
Und überall sah ich die Liebe siegen,
Und alles, alles drehte sich um dich!

Du flogst voran in ungebundner Freie,
Der Jüngling zog dir nach in stiller Treue,
Und das war ich!

Und als ich endlich aus dem Traum erwachte,
Der neue Tag die neue Sehnsucht brachte,
Da blieb dein liebes süßes Bild um mich.
Ich sah dich von der Küsse Glut erwarmen,
Ich sah dich selig in des Jünglings Armen,
Und das war ich!

Da tratst du endlich auf des Lebens Wegen
Mit holder Anmuth freundlich mir entgegen,
Und tiefe, heiße Sehnsucht faßte mich.
Sahst du den Jüngling nicht mit trunknen Blicken?
Es schlug sein Herz in höherem Entzücken.
Und das war ich!

Du zogst mich in den Kreis des höhern Lebens,
In dir vermählt sich alle Kraft des Strebens,
Und alle meine Wünsche rufen dich.
Hat Einer einst dein Herz davon getragen,
Dürft ich nur dann mit lautem Munde sagen:
Ja, das war ich!

Körner.

Kein Alter ist von Liebe frei, viteralalalalalala!
Die Wahrheit ist zwar nicht mehr neu, vitera rc.;
Das Kind liegt noch in seiner Wiege,
So fühlt es schon die süßen Triebe.
Kaum sticht dem Jüngling Flaum um's Kinn,
So schielt er schon nach Mädchen hin.

Kaum daß der Frühling zwölfmal blinckt, vitera. rc.
Ist schon des Mädchens Herz entzünd't, vitera rc.

Die Liebe röthet ihre Wangen,
Sie fühlt ein Sehnen, ein Verlangen.
Kaum daß sie spinnen, kochen kann,
So wünscht sie sich schon einen Mann.

Der Liebe Macht ist wunderlich, vitera. ꝛc.
Sie zeigt sogar im Alter sich, vitera. ꝛc.
Der Greis liebt noch den Kuß der Schönen,
Läßt sich von Mädchen gern bedienen.
Vom Steckenpferd zum Krückenstab
Folgt uns die Liebe bis zum Grab.

Mel. Freude, schöner Götterfunken ꝛc.

Liebe, hoher Seligkeiten
Unerschöpfter Vollgenuß!
Vorgefühl der Ewigkeiten,
Seegensreicher Genius!
Himmelan — in Jubel-Chören
Preisen wir dein Zauberband;
Mächtig schwillt die Brust — wir schwören
Treue dir mit Herz und Hand!

Chor. Hoffend nah'n der Jugend Schritte
Sich der Liebe Hochaltar;
Selbst der Greis im Silberhaar
Wallt vergnügt in ihrer Mitte.

Liebe fesselt alle Wesen
In der heiligen Natur,
Selbst am Sterngewölbe lesen
Wir der goldnen Liebe Spur.
Liebend schlingt am Fichtenstamme
Sich die Epheurank' empor,
Und der Liebe zarte Flamme
Lockt das Pflanzenreich hervor.

Chor. Die den Wurm im Staub der Erde,
Die der Fluthen Grund belebt,
Und der Lerche Schwung erhebt, —
Auf zum Menschen rief sie: Werde!

Blüthen weckt der Frühling wieder
Aus der nackten Erde Schoos,
Nachtigallen singen Lieder,
Gatten sich im weichen Moos.
In des Sommers Glut erheben
Prachtvoll gold'ne Aehren sich,
Und im Wirbeltanze schweben
Dann die Schnitter wonniglich.

Chor. Die dem nackten Erdreich Blüthen
Und dem Halm die Aehre giebt,
Liebend ruft die Gottheit: Liebt,
Eh' die Herbst-Orkane wüthen!

Doch in Herbstestagen winket
Uns der Bäume Labekraft,
Winzer jubeln, lieblich blinket
Uns der Traube Purpursaft.
Selbst wenn bald die Winterhülle
Starre Silberflächen deckt,
Schmiegt sich junger Saaten Fülle,
Innig, bis der Lenz sie weckt.

Chor. Monde flieh'n, es stürzen Jahre,
In der grauen Vorzeit Nacht,
Doch getrost! Der Liebe Macht
Schützt uns freundlich bis zur Bahre.

Lallt der holde Säugling, spielet
Harmlos an der Mutter Brust;
Hüpft und jauchzt der Knabe, fühlet
Ahnungsvolle Thatenlust;

Mel. Noch blüht, uns zu bekränzen ꝛc.

Ich halt' mich an mein Weibchen,
Da lebt man immer gut;
Gesicht und Herz und Leibchen
Erfrischet Geist und Blut.
Ein Weib ist leicht zu lenken,
Denn fein ist ihr Gefühl;
Sie wissen nichts von Ränken,
Nur Liebe ist ihr Ziel.

Und wär' kein Weib auf Erden,
So wär' auch ich nicht da;
Wie könnt ich glücklich werden,
Die Lieb' erhält uns ja.
Wer für die Schönheit brennet,
Sucht diesen Zeitvertreib,
Und wer die Liebe kennet,
Der wünschet sich ein Weib.

Wenn ich die Welt verlasse,
Muß in's Elysium,
So seh' auf Charons Straße
Ich mich nach Weibern um.
Kein Philosoph gilt dorten,
Er gilt nicht mehr als ich,
Ich lache seinen Worten,
Und halt' zu Weibern mich.

Ebert.

Mel. In allen guten Stunden ꝛc.

Im Schatten kühler Bäume
Irr' ich und suche dich,
Ich wache, oder träume,
So schwebst du stets um mich.

Das Murmeln einer Quelle,
Des Gartens Blumenzier,
Und jede Rasenstelle
Nennt deinen Namen mir.

Wann in des Abends Dunkel
Der Lerche Lied verklingt,
Der Sternlein Glanzgefunkel
Vom Himmel niederblinkt.

Wann in des Baches Spiegel
Des Tages Leuchte glüht,
Aurora's Rosenflügel
Den Blüthenhain umzieht:

Dann denk' ich unter Thränen,
O süßes Mädchen! dein,
Ein namenloses Sehnen
Tritt bang ins Leben ein;

Der Liebe still Entzücken
Durchbebt die Seele mir,
Ich glaub' dich zu erblicken
Und sehne mich nach dir.

Dort unter jenen Bäumen,
An jenen Felsenhöh'n
Wo ich in süßen Träumen
Dein Bild so oft gesehn;

In jungen Buchenhallen,
Im blüh'nden Lenzgefild,
Beim Lied der Nachtigallen
Umschwebet mich dein Bild.

Als ich voll süßer Triebe
Dir an den Busen sank,
Den Erstlingskuß der Liebe
Von deinen Lippen trank;

Da, da durchraſ'ten Flammen
Der Inbrunſt meine Bruſt,
Herz ſchmolz in Herz zuſammen,
Und ich verging in Luſt.

O komm', du ſüße Holde,
Mit deinem Zauberblick,
In deinem Lockengolde,
In meinen Arm zurück!

Dann nenn ich dich die Meine,
Wo ganz die Zärtlichkeit,
Mit Unſchuld im Vereine
Uns Himmelsblumen ſtreut.

Velin.

An Karoline.

Jüngſt träumte mir, ich ſah auf lichten Höhen
Ein Mädchen ſich im jungen Tag ergehen,
So hold, ſo ſüß, daß es dir völlig glich.
Und vor ihr lag ein Jüngling auf den Knien,
Er ſchien ſie ſanft an ſeine Bruſt zu ziehen,
Und das war ich!

Doch bald verändert hatte ſich die Scene.
In tiefen Fluthen ſah ich jetzt die Schöne,
Wie ihr die letzte, ſchwache Kraft entwich.
Da kam ein Jüngling hülfreich ihr geflogen,
Er ſprang ihr nach und trug ſie aus den Wogen,
Und das war ich!

So malte ſich der Traum in bunten Zügen,
Und überall ſah ich die Liebe ſiegen,
Und alles, alles drehte ſich um dich!

Du flogst voran in ungebundner Freie,
Der Jüngling zog dir nach in stiller Treue,
Und das war ich!

Und als ich endlich aus dem Traum erwachte,
Der neue Tag die neue Sehnsucht brachte,
Da blieb dein liebes süßes Bild um mich.
Ich sah dich von der Küsse Glut erwarmen,
Ich sah dich selig in des Jünglings Armen,
Und das war ich!

Da tratst du endlich auf des Lebens Wegen
Mit holder Anmuth freundlich mir entgegen,
Und tiefe, heiße Sehnsucht faßte mich.
Sahst du den Jüngling nicht mit trunknen Blicken?
Es schlug sein Herz in höherem Entzücken.
Und das war ich!

Du zogst mich in den Kreis des höhern Lebens,
In dir vermählt sich alle Kraft des Strebens,
Und alle meine Wünsche rufen dich.
Hat Einer einst dein Herz davon getragen,
Dürft ich nur dann mit lautem Munde sagen:
Ja, das war ich!

Körner.

Kein Alter ist von Liebe frei, viteralalalalalala!
Die Wahrheit ist zwar nicht mehr neu, vitera ꝛc.;
Das Kind liegt noch in seiner Wiege,
So fühlt es schon die süßen Triebe.
Kaum sticht dem Jüngling Flaum um's Kinn,
So schielt er schon nach Mädchen hin.

Kaum daß der Frühling zwölfmal blinckt, vitera. ꝛc.
Ist schon des Mädchens Herz entzünd't, vitera ꝛc.

Die Liebe röthet ihre Wangen,
Sie fühlt ein Sehnen, ein Verlangen.
Kaum daß sie spinnen, kochen kann,
So wünscht sie sich schon einen Mann.

Der Liebe Macht ist wunderlich, vitera. rc.
Sie zeigt sogar im Alter sich, vitera. rc.
Der Greis liebt noch den Kuß der Schönen,
Läßt sich von Mädchen gern bedienen.
Vom Steckenpferd zum Krückenstab
Folgt uns die Liebe bis zum Grab.

Mel. Freude, schöner Götterfunken rc.

Liebe, hoher Seligkeiten
Unerschöpfter Vollgenuß!
Vorgefühl der Ewigkeiten,
Seegensreicher Genius!
Himmelan — in Jubel-Chören
Preisen wir dein Zauberband;
Mächtig schwillt die Brust — wir schwören
Treue dir mit Herz und Hand!

Chor. Hoffend nah'n der Jugend Schritte
Sich der Liebe Hochaltar;
Selbst der Greis im Silberhaar
Wallt vergnügt in ihrer Mitte.

Liebe fesselt alle Wesen
In der heiligen Natur,
Selbst am Sterngewölbe lesen
Wir der goldnen Liebe Spur.
Liebend schlingt am Fichtenstamme
Sich die Epheurank' empor,
Und der Liebe zarte Flamme
Lockt das Pflanzenreich hervor.

Chor. Die den Wurm im Staub der Erde,
Die der Fluthen Grund belebt,
Und der Lerche Schwung erhebt, —
Auf zum Menschen rief sie: Werde!

Blüthen weckt der Frühling wieder
Aus der nackten Erde Schoos,
Nachtigallen singen Lieder,
Gatten sich im weichen Moos.
In des Sommers Glut erheben
Prachtvoll gold'ne Aehren sich,
Und im Wirbeltanze schweben
Dann die Schnitter wonniglich.

Chor. Die dem nackten Erdreich Blüthen
Und dem Halm die Aehre giebt,
Liebend ruft die Gottheit: Liebt,
Eh' die Herbst-Orkane wüthen!

Doch in Herbstestagen winket
Uns der Bäume Labekraft,
Winzer jubeln, lieblich blinket
Uns der Traube Purpursaft.
Selbst wenn bald die Winterhülle
Starre Silberflächen deckt,
Schmiegt sich junger Saaten Fülle,
Innig, bis der Lenz sie weckt.

Chor. Monde flieh'n, es stürzen Jahre,
In der grauen Vorzeit Nacht,
Doch getrost! Der Liebe Macht
Schützt uns freundlich bis zur Bahre.

Lallt der holde Säugling, spielet
Harmlos an der Mutter Brust;
Hüpft und jauchzt der Knabe, fühlet
Ahnungsvolle Thatenlust;

Schlägt des Jünglings Herz für frohe,
Nie gekannte Sympathie,
O! wer huldigt dir nicht, hohe,
Unsichtbare Harmonie!

Chor. Aus des Säuglings zartem Lallen,
Aus des Knaben Wonnezeit,
Aus des Jünglings Fröhlichkeit
Hört der Liebe Ruhm erschallen.

In der Brust des Knaben reget
Ruhig sich die Lebensglut,
Doch des Jünglings Herz beweget
Rasch des Lebens Ebb' und Fluth;
Heißer tobt in seinen Adern
Unbesiegter Minne Kraft,
Ehrt der Allmacht Ruf! zu hadern
Wagt kein Frevler ungestraft.

Chor. Hehr, wie Hochgebirge bausend,
Wie des Rheinfalls Donnermacht,
Wie der Morgensonne Pracht,
Trotzt die Liebe dem Jahrtausend.

Seht! des Lebens Mai verschwindet,
Und der Jüngling reift zum Mann,
An des Mädchens Busen findet
Er der Liebe Talisman;
Reicht, eh' Hitz und Sturm ihn beugen,
Froh dem Weibe seine Hand,
Und ein Fruchtbaum, reich an Zweigen,
Blüht er für sein Vaterland.

Chor. Heil dem Weibe! Heil dem Gatten!
Auf des Lebens Pilgerreis',
In der trauten Kinder Kreis
Wird sie Liebe sanft umschatten.

Spätes Greisenalter lohnet
Wohlverlebte Jugendzeit.
In der Brust des Edlen wohnet
Frohsinn und Zufriedenheit; —
Heiter dringen seine Blicke
Zum erhabnen Sterngezelt,
Ja vor Gram und Mißgeschicke
Birgt ihn seine inn're Welt.

Chor. Die dem Alter Kraft der Jugend,
Licht in Dämmerung verleiht,
Ihr sei unser Lied geweiht,
Liebe nur erhält die Tugend.

Jubelt, Brüder! Hoch erschalle
Unser Festgesang empor!
Auf dem weiten Erdenballe
Tönt der Liebe Freuden-Chor!
Denn das Jammerthal hienieden
Schafft sie zum Elysium,
Vollgenuß und Himmelsfrieden
Thront in ihrem Heiligthum.

Chor. Liebe, süße Himmelsgabe!
Hier im Tempel der Natur
Schwören wir der Liebe Schwur:
Treu dem Gatten bis zum Grabe!

Mel. Ein Mädchen und ein Gläschen Wein ꝛc.

Mir ist halt nie so wohl zu Muth,
Als wenn du bei mir bist,
Wenn deine Brust an meiner ruht,
Mein Mund den deinen küßt:
Dann schwindet Alles um mich her,
Ich weiß von keiner Welt nichts mehr.

Im Freudenkreis beim Becher Wein,
Da bin ich freilich gern,
Doch fällst du mir, mein Mädchen, ein,
Ist alle Freude fern;
Und bis ich wieder bei dir bin,
Kommt keine Ruh' in meinen Sinn.

O wäre doch die Zeit schon da,
Die noch so ferne scheint,
Wo am Altar ein freudig Ja
Auf ewig uns vereint;
Dann bin ich Tag und Nacht bei dir,
Dann trennt dich nur der Tod von mir.

Miller.

Mel. Ach, aus dieses Thales Gründen ꝛc.

O, wie bist du mir so theuer!
Dürft' ich dir's nur leis' gesteh'n;
Hab' ich nur die goldne Leyer,
Werd' ich nie um Kronen fleh'n.
Mit dem Silbersaitenklange
Strömt in's Herz mir süße Ruh;
Und es lächelt im Gesange
Mir die holde Freude zu.

Lisple, lisple stillen Frieden
In des Grams zerrißne Brust,
Gieb, o gieb dem Lebensmüden
Neuen Muth und neue Lust!
Ach! es klopfte voll Verlangen
Selbst ein Herz, das nie gefühlt:
Wenn mit Gluterfüllten Wangen
Liebe deine Saiten spielt.

O! mit schmeichelnden Accorden
Sanft beschwöre ihr Gemüth;
Bis verständlich ihr geworden,
Was im stummen Blicke glüht.
Töne, töne, goldne Leyer!
Ihr in's Ohr mit süßem Fleh'n;
„Ach! wie bist du mir so theuer!
„Doch nur dir darf ich's gestehn.“

Thuts mir weh im Herzen,
Hör ich das Geklinge;
Leicht vergehn die Schmerzen,
Wenn ich spiel und singe.
Nie hab ich vergebens
Diese Kunst getrieben;
Lieblich tönt die Saite :,:
Göttlich, göttlich ist die Liebe.

Wer so leicht entschlossen
Küsse treulos übet,
Der hat wohl genossen,
Aber nicht geliebet.
Zwar ich lieb mein Lindchen,
Aber nicht vergebens,
Denn sie gab mir manchen :,:
Süßen, süßen Kuß des Lebens.

Ich will kein Geschenke
Aus des Bergmanns Miene;
Was ich will und denke,
Hat nur Karoline.
Liebe in dem Herzen,

Nektar in der Flasche,
Silber in der Tasche :,:
Heilet, heilet alle Schmerzen.

Ich will auf der Stelle
Ohne Raum der Feier,
Himmel oder Hölle
Nur kein Fegefeuer.
Laß' in's Grab mich senken,
Laß' in Trau'r mich kleiden;
Wann die Glocke läutet, :,:
Wirst du, wirst du an mich denken.

Wandelt hin zum Grabe,
Wo ihr Treuer wohnet,
Wo am Tag der Rabe,
Nachts die Unke thronet;
Dort wirft sie sich nieder,
Ruft wie ohne Sinne:
Ew'ger! komm doch wieder :,:
Hole, hole Karoline.

Ja er wird dich holen,
Und im Himmel trauen;
Nur die wird Gott lohnen,
Die auf ihn stets bauen.
Lerne, Jüngling! lieben,
Keine Liebe kennen,
Stets nur Tugend üben :,:
Gott, in Gott den Vater lieben.

Mel. Ich will einst bei Ja und Nein 2c.

Unser süßester Beruf
Ist das Glück der Liebe;

Alles, was der Himmel schuf,
Fühlet ihre Triebe;
Wenn umher der Käfer irrt,
Sucht er sich ein Weibchen;
Wenn ein Tauber einsam girrt,
Locket er sein Täubchen.

Blumen öffnen ihre Brust
Lauen Abendwinden;
Epheu schlinget sich mit Lust
Um bemoos'te Linden;
Liebemurmelnd eilt der Bach,
Unter den Gebüschen,
Einem andern Bache nach,
Sich mit ihm zu mischen.

Liebe tönt der Sänger Heer
Von den Zweigen nieder;
Weibchen flattern um sie her,
Sträuben das Gefieder,
Locken, schmachten und entfliehn
Schamhaft zu Gesträuchen,
Wo, mit zärtlichem Bemühn,
Männchen sie erreichen.

Seelen, die der Himmel schuf,
Fähig edler Triebe,
Folgt dem süßesten Beruf,
Schmeckt das Glück der Liebe!
Sie nur kann euch freudenreich
Diese Wallfahrt machen;
Sie nur führet lächelnd euch
Zu dem schwarzen Nachen.

Gotter.

Nektar in der Flasche,
Silber in der Tasche :,:
Heilet, heilet alle Schmerzen.

Ich will auf der Stelle
Ohne Raum der Feier,
Himmel oder Hölle
Nur kein Fegefeuer.
Laß' in's Grab mich senken,
Laß' in Trau'r mich kleiden;
Wann die Glocke läutet, :,:
Wirst du, wirst du an mich denken.

Wandelt hin zum Grabe,
Wo ihr Treuer wohnet,
Wo am Tag der Rabe,
Nachts die Unke thronet;
Dort wirft sie sich nieder,
Ruft wie ohne Sinne:
Ew'ger! komm doch wieder :,:
Hole, hole Karoline.

Ja er wird dich holen,
Und im Himmel trauen;
Nur die wird Gott lohnen,
Die auf ihn stets bauen.
Lerne, Jüngling! lieben,
Keine Liebe kennen,
Stets nur Tugend üben :,:
Gott, in Gott den Vater lieben.

Mel. Ich will einst bei Ja und Nein ꝛc.

Unser süßester Beruf
Ist das Glück der Liebe;

Alles, was der Himmel schuf,
Fühlet ihre Triebe;
Wenn umher der Käfer irrt,
Sucht er sich ein Weibchen;
Wenn ein Tauber einsam girrt,
Locket er sein Täubchen.

Blumen öffnen ihre Brust
Lauen Abendwinden;
Epheu schlinget sich mit Lust
Um bemoos'te Linden;
Liebemurmelnd eilt der Bach,
Unter den Gebüschen,
Einem andern Bache nach,
Sich mit ihm zu mischen.

Liebe tönt der Sänger Heer
Von den Zweigen nieder;
Weibchen flattern um sie her,
Sträuben das Gefieder,
Locken, schmachten und entfliehn
Schamhaft zu Gesträuchen,
Wo, mit zärtlichem Bemühn,
Männchen sie erreichen.

Seelen, die der Himmel schuf,
Fähig edler Triebe,
Folgt dem süßesten Beruf,
Schmeckt das Glück der Liebe!
Sie nur kann euch freudenreich
Diese Wallfahrt machen;
Sie nur führet lächelnd euch
Zu dem schwarzen Nachen.

Gotter.

Wie heißt der Quell, der Eine Quell,
Dem alles Sein entfließt,
Der ewig rein und ewig hell
Sich in dem All ergießt?

Chor. Der Quell heißt Liebe, Lieb' allein,
Wie trüg er sonst so lichten Schein?

Wie heißt der Stern, der niemals weicht,
Ob Wolken um ihn stehn,
Der Stern, dem keine Sonne gleicht,
Der nie wird untergehn? —

Chor. Der Stern heißt Liebe, Lieb' allein,
Und der nur glänzt so hell und rein.

Wie heißt das Wort, das Eine Wort,
Das alle in sich faßt,
Der Menschenahnung ferner Port,
Des Herzens sel'ger Gast? —

Chor. Das Wort heißt Liebe; Lieb' allein
Führt dich in alle Himmel ein.

Helmina v. Chezy.

Du.

Wie kömmt es, daß in Liebessachen,
Das Wörtchen Du so süße klingt?
Dieß Wort muß viel Vergnügen machen,
Wenn Liebe Zwei zusammen bringt;
Denn wird nur Er und Sie genannt,
Da ist man noch nicht recht bekannt.

Wenn Freunde sich von Herzen lieben,
So ist das Du das Freundschaftswort.
Durch Du wird Schwägerschaft getrieben,

So pflanzet man die Liebe fort.
Und wer es recht von Herzen meint,
Der ist kein Komplimentenfreund.

Die Mutter liebet ihre Kinder,
Drum nennet sie dieselben Du,
Sie liebet ihren Mann nicht minder,
Drum muß auch hier das Du hinzu.
Und hat man dann ein kleines Kind,
Wie lernet es das Du geschwind?

Vor Zeiten wurden Kaiser, König
Mit diesem Duwort angered't;
Der Schöpfer selbst wird unterthänig
Mit diesem Wörtchen angeredt;
Drum muß das Du, obgleich es klein,
Dennoch ein großes Wörtchen sein.

Wie heißt der Quell, der Eine Quell,
Dem alles Sein entfließt,
Der ewig rein und ewig hell
Sich in dem All ergießt?

Chor. Der Quell heißt Liebe, Lieb' allein,
Wie trüg er sonst so lichten Schein?

Wie heißt der Setrn, der niemals weicht,
Ob Wolken um ihn stehn,
Der Stern, dem keine Sonne gleicht,
Der nie wird untergehn? —

Chor. Der Stern heißt Liebe, Lieb' allein,
Und der nur glänzt so hell und rein.

Wie heißt das Wort, das Eine Wort,
Das alle in sich faßt,
Der Menschenahnung ferner Port,
Des Herzens sel'ger Gast? —

Chor. Das Wort heißt Liebe; Lieb' allein
Führt dich in alle Himmel ein.

Helmina v. Chezy.

Du.

Wie kömmt es, daß in Liebessachen,
Das Wörtchen Du so süße klingt?
Dieß Wort muß viel Vergnügen machen,
Wenn Liebe Zwei zusammen bringt;
Denn wird nur Er und Sie genannt,
Da ist man noch nicht recht bekannt.

Wenn Freunde sich von Herzen lieben,
So ist das Du das Freundschaftswort.
Durch Du wird Schwägerschaft getrieben,

So pflanzet man die Liebe fort.
Und wer es recht von Herzen meint,
Der ist kein Komplimentenfreund.

Die Mutter liebet ihre Kinder,
Drum nennet sie dieselben Du,
Sie liebet ihren Mann nicht minder,
Drum muß auch hier das Du hinzu.
Und hat man dann ein kleines Kind,
Wie lernet es das Du geschwind?

Vor Zeiten wurden Kaiser, König
Mit diesem Duwort angered't;
Der Schöpfer selbst wird unterthänig
Mit diesem Wörtchen angeredt;
Drum muß das Du, obgleich es klein,
Dennoch ein großes Wörtchen sein.

VII.

Abschiedslieder.

Mel. Es kann ja nicht immer so bleiben ec.

Dem scheidenden Freunde zu Ehren
Versammeln die Freunde sich heut,
Und halten mit Mühe die Zähren,
Und denken der vorigen Zeit;

Der Zeit, da im traulichen Kreise
Noch traulich der Edle geweilt,
Und froh die gemeinsame Reise
Mit uns durch das Leben getheilt;

Der Zeit, die zu kurz nur dem Glücke
Der Freundschaft den Freund uns geschenkt,
Doch jetzo zu neuem Geschicke
Den Fuß des Enteilenden lenkt.

Hold war er den Freunden, der Gute,
Treu war er in Ernst und in Scherz;
Von deutschem und biederem Muthe
Schlug ihm in dem Busen das Herz.

Den Kranz der geselligen Freude,
Der uns um das Leben sich wand,
Zerreißt nun zu bitterem Leide
Die Trennung mit grausamer Hand.

So scheide nun, Lieber! doch denke
Auch fern an die Freunde zurück,
Und, wie du's verdienest, so schenke
Der Himmel dir Freuden und Glück.

Abschiedslied des Zofingervereins.

Mel. Gute Nacht! Unser Taglauf 2c.

Gute Nacht!
Froh ist dieser Tag vollbracht,
Lieb' und Freundschaft wanden neue
Kränze für des Bundes Weihe,
Dem die Muse freundlich lacht.
Gute Nacht.

Becherklang
Tönt in unsern Rundgesang.
Doch das Lied wird bald verstummen,
Hört ihr nicht die Glocke brummen?
Sie gebietet: Schließt für lang
Den Gesang.

Morgen heißt
Uns das Schicksal ziehn, und reißt
Auseinander traute Brüder;
Jeder kehrt zur Heimath wieder.
Hört noch was der Freundschaft Geist
Uns verheißt:

Wiederseh'n
Sei das Losungswort im Gehn!

Und so laßt getrost uns scheiden,
Neues Leben, neue Freuden
Werden uns beim Wiedersehn
Hier entstehn.

Sollten wir
Einen unsrer Brüder hier
Uebers Jahr nicht wieder grüßen,
Ach! und ihn beweinen müßen —
Treu auch jenseits bleiben wir,
Bruder, dir!

Gute Nacht!
Dank sei dieser Stadt gebracht,
Die uns liebreich aufgenommen;
Bis wir alle wieder kommen
Sei von Engeln sie bewacht!
Gute Nacht!

Abschied an die Schweiz.

Mel. Kennst du das Land, wo die Citronen ꝛc.

Kennst du das Land? Mit Festen ist's umschirmt,
Die hoch in Wolken hat sein Gott gethürmt,
Auf deren Zinnen nur die Gemse springt,
Der Lämmergeier seinen Fittig schwingt.
Kennst du es wohl? Ich suchte mir
Der Freundschaft Freistatt, und ich fand sie hier.

Kennst du das Land? Ein Tempel scheint's zu sein,
Von ew'gen Hochaltären glänzt der Schein
Der Abendopfers, wenn die Sonne sinkt,
Den Thau der Nacht das dunkle Thal schon trinkt.
Ich sah, ich sah das Opfer glüh'n,
Sank betend an den Fuß des Altars hin.

Kennst du den Fels, wo Alpenrosen blüh'n,
Im Abendroth des Eises Spitzen glüh'n?
Wo aus des Gletschers funkelndem Krystall
Sich tobend stürzt des Baches stolzer Fall?
Ich sah, ich sah die Zinnen glüh'n,
Ich weiß, wo purpurroth die Felsen glüh'n.

Kennst du das Fest auf seinen grünen Höh'n?
Zum Reigen ruft des Alpenhorns Getön;
Den Fels schwingt Männerkraft, das Mägdlein singt;
Dort schwebt der Reigentanz, der Kämpfer ringt.
Wohl dir, dem tönt das Alpenhorn,
Das Kühgeläut, dem rauscht des Gletschers Born!

Kennst du das Land, wo an des Abgrunds Gruft
Die Blume lacht in süßem Balsamduft?
Hoch über dir die Schneelauwine kracht,
Ein Zauberthal in Schwindeltiefe lacht?
Mich zog's zu sich dieß Wunderland;
Ihm fühlte sich schon früh mein Herz verwandt.

Kennst du das Haus? von Stroh nur ist sein Dach;
Doch d'runter ist der Lieb' und Treu' Gemach.
Dem Wand'rer thut sich gastlich auf die Thür,
Er find't den Tempel alter Sitten hier.
Auch mich führt' ein der Freundschaft Hand;
O, nie vergeß' ich, was ich drinnen fand!

Kennst du den Boden, wo die Freiheit ruht?
Es floß auf ihm der Väter Heldenblut.
Der frohen Heerde gleich auf sich'rer Weid
War hier ein Volk geschützt durch heil'gen Eid.
Bleib ewig fest das sich're Band,
Wer wünschte sich nicht hier sein Vaterland!

Leb' wohl, du Land der Schönheit und der Kraft,
Dem sich mit Müh' der Fremdling selbst entrafft!

Auch mich ergreift nach dir der Sehnsucht Qual,
Dem Alpensohne gleich in fremdem Thal.
Leb' wohl, o Schweiz! dahin, dahin
Bist du für mich; ich muß von dannen zieh'n.

R. Lembke.

Mel. Was ist der Mensch, halb Thier rc.

Noch einmal, Robert! eh' wir scheiden,
Komm an Elisens klopfend Herz,
Ach, nicht mehr von der Liebe Freuden,
Es klopft nur von der Liebe Schmerz.
Schon hat die Stunde dumpf geschlagen,
Schon mahnt dich grausam deine Pflicht,
Und gönnt mir kaum noch dir zu sagen:
Du, Einziger, vergiß mein nicht!

Vergiß nicht unter fernem Himmel,
Die Alles gern um dich vergaß,
Und lieber, als im Weltgetümmel,
Bei dir in stiller Laube saß.
Da hieng mein Auge voll Entzücken,
An deinem freundlichen Gesicht,
Nun starret es mit düstern Blicken
Und weint dir nach: vergiß mein nicht!

Nimm, Robert, diesen Kuß zum Pfande,
Daß dich Elisa nicht vergißt,
Und kehrst du einst zum Vaterlande,
Noch treu und schuldlos dich umschließt.
Nimm, was ich oft von dir empfangen,
Das Blümchen, das bedeutend spricht,
Und welkend an Elisen's Wangen,
Noch bitten wird: vergiß mein nicht!

Oft, wenn mit schauerlichem Beben,
Durch's Laub die Abendwinde weh'n,

Wird mich dein trautes Bild umschweben,
Und weinend werd ich umhergeh'n.
O trügen dann von jener Linde,
Wo sich mein Nam' in deinen flicht,
Zu dir hin meinen Hauch die Winde,
Mein heißes Fleh'n: vergiß mein nicht!

Verlassen werden jene Hügel,
Verödet dieser Blumenhain;
Ach! trübe wird der Bäche Spiegel,
Umwölkt der blaue Himmel sein.
Kein Morgen wird sich lieblich röthen,
Die Nachtigall im Dämmerlicht,
Begleitet nur mit Trauerflöten,
Den Sehnsuchtsruf: vergiß mein nicht!

Wenn Zauberbande dich umstricken,
Häng' an Elisens Thränenblick,
Wenn Schönere dir Blumen pflücken,
Denk' an die Dulderin zurück.
Nicht theilen sollst du ihre Leiden,
Nicht fühlen, wie das Herz ihr bricht.
Sei du umringt von tausend Freuden,
Nur, Glücklicher, — vergiß mein nicht!

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

So willst du denn aus unsrer Mitte gehen,
Der Aller Herz gewann?
Wir denken dieser Trennung nach und sehen
Uns stumm und zweifelnd an.

In unsre Becher fallen Thränen nieder;
Du warest auch so gut!
Wir liebten dich, du liebtest, Freund, uns wieder,
Treu, wie ein Bruder thut.

Denn Freundschaft hat uns allesammt umschlossen
Mit ihres Zaubers Band,
Hat warmes Blut in unser Herz gegossen
Mit mütterlicher Hand.

Hat uns geweiht zu Lieblingen und Söhnen,
Und rege Sympathie'n,
Die um uns her die ganze Welt verschönen,
Zur Erbschaft uns verlieh'n.

O schöner Bund! wenn ihn uns nicht mißgönnte
Das neidische Geschick,
Und nicht den Freund von treuen Freunden trennte
Der schwarze Augenblick.

Ach! unsrer Jugend schönen Traum verwehen
Die Stürme, wie die Luft!
So wird bald Einer nach dem Andern gehen,
Wenn sein Verhängniß ruft.

Geflügelt naht sich schon die Abschiedsstunde,
Die, Freund! dich uns entführt.
Bald tönt das Lebewohl von unserm Munde;
Wir weinen tiefgerührt.

Oft werden wir bei unsern Lustgelagen
Vergebens nach dir seh'n,
Und spät, wenn wir um dich einander fragen,
Den Irrthum erst versteh'n.

Denn traun! du warest unsern Seelen theuer
In Ernst und munterm Scherz;
Wie ein Akkord auf reingestimmter Leier
War unser aller Herz.

Und nun? — doch Freunde, die sich tiefer kennen,
Die ihren Geist vertauscht,

Vermag kein Wechsel dieser Zeit zu trennen,
Der in der Zukunft lauscht.

Die leben in einander, wie die Sonnen
Am Himmelsfirmament,
Und ihres Herzens wechselseit'ge Wonnen
Sind ewig ungetrennt.

Erinn'rung weht mit ihrem Zauberfächer
Die Scenen all' zurück,
Und geußt in ihren freudenvollen Becher
Auch das entschwund'ne Glück.

Drum sei von nun an Schmerz und Gram vergessen!
Verbannt die Schwermuth ganz,
Und windet statt der traurigen Cypressen
Aus Myrthen einen Kranz.

Was sollen wir die kurze Frist vergeuden,
Die uns den Freund verleiht?
Auf! Brüder, trinkt! dem Scherz und lautern Freuden
Sei diese Nacht geweiht!

Reuffer.

Traurig sehen wir uns an,
Achten nicht des Weines.
Jeder schlägt die Augen nieder
Und der hohen Freuden-Lieder
Schallet heute keines.

Nun, so soll ein Trauerlied
Dir, o Freund! erschallen.
Trinke jeder ihm zu Ehren,
Ach! und laßt der Trennung Zähren
In den Becher fallen.

Zeuch in fremdes Land und denk'
Unsers Bunds hienieden,
Dort am Sternenhimmel, Bester!
Knüpft die Ewigkeit ihn fester,
Leb' indeß in Frieden.

Heilig war uns mancher Tag,
Mancher Abend heilig.
Freundschaft gab uns alles Gutes,
Freundschaft macht' uns hohen Muthes,
Ach! und schwand so eilig.

Edel warest du, und treu,
Gut, von teutschem Herzen.
Bleib' es, Lieber! — Edlen Seelen
Kann's an Freuden niemals fehlen,
Und vergiß der Schmerzen.

Nun noch Eins zu guter Letzt.
Unserm Freund zu Ehren!
Heute sind wir noch vereinet,
Morgen, wenn die Stund erscheinet,
Fließen unsre Zähren.

Müller.

VIII.

Lieder beim Jahreswechsel.

Mel. Auf! ihr meine deutschen Brüder ꝛc.

Auf, ihr Brüder! bald verschwunden
In den Zeitenpfuhl hinab
Sind des Jahres letzte Stunden,
Die der Gottheit Hand uns gab!
Laßt an seinem nahen Grabe
Heute noch einmal uns freu'n,
Und des Weinstocks süße Gabe
Seinem Angedenken weih'n.

Schnell, wie dieses Naß der Reben
Auf der Lippe schon zerrinnt,
Rinnt dahin dieß falsche Leben,
Und die Zeit verschlingt ihr Kind.
Braucht die flüchtigen Minuten,
Faßt mit hohler Hand sie auf!
Seht, es lacht aus goldnen Fluten
Lebensweisheit uns herauf!

Sei's, daß hier noch am Gestade
Nessel oft und Distel steht!
Sind doch auch des Lebens Pfade
Reich mit Rosen übersä't.
Brüder, pflückt die Rosen heute,
Reißt mit schneller Hand sie ab!
Ha! vielleicht faßt, seine Beute,
Morgen uns das schwarze Grab.

Seht! auf hellgestirntem Wagen
Und im Winterduft=Gewand
Kommt das neue Jahr getragen,
Segnend grüßt es schon das Land.
Lasset uns mit Jubelsange
Uns des neuen Fremdlings freun,
Und bei lautem Gläserklange
Ihm den vollen Becher weihn.

Fried enthauet seinen Flügeln
Und, des Preises werth zu sein,
Wird auf unsern milden Hügeln
Edler Wein ihm baß gedeihn.
Redlichkeit und Treue lebe!
Leben müsse Vaterland!
Ueber unsrer Freiheit schwebe
Mütterlich der Vorsicht Hand!

Einst bei holder Kinder Spiele,
In des Ehstands süßem Glück,
Zaubern dieser Nacht Gefühle
Fröhlicher wir uns zurück.
Wem denn auf die frühen Reste
Schon die Winterflocke schnei't,
Sei an dieses Abends Feste
Stets ein Glas von uns geweiht!

Horz.

Neujahrswunsch für Jedermann an Jedermann.

Aus des Himmels Sternenhallen
Geht ein neues Jahr hervor,
Und von allen Seiten schallen
Wünsch' und Bitten in sein Ohr.

Armuth klagt: „Ich trinke Wasser,
Und mein Brod ist hart wie Stein.
Gieb mir, wie dem reichen Prasser,
Leckre Kost und guten Wein!“

Habgier ruft: „ich kann nicht rasten,
Ich muß stets nach Golde glühn:
Laß denn meinen Gott im Kasten
Immer wachsen, immer blühn!“

Ehrgeiz sagt: „Ich blick' und strebe
Zu des Ranges Gipfeln auf;
Drum, so hoch du kannst, erhebe
Mich in deinem Wunder Lauf!“

Selbstsucht schreit: „Gieb her, gieb alles,
Alles, alles meinem Ich!
Achte nicht des andern Schwalles,
Sorge nur allein für mich!“

Freundschaft fleht: „Die besten Gaben
Spende meinem Biederfreund!
Ich will lieber selbst nichts haben,
Wird nur ihm kein Wunsch verneint.“

Liebe spricht: „was mir auch fehle,
Das entbehr' ich mit Geduld,
Doch zu meiner zweiten Seele,
Neige dich mit Segenshuld!“

Und wir Andern alle bitten:
„Sei der ganzen Erdenschaar,
In Pallästen und in Hütten,
Ein erwünschtes Freudenjahr!“

Langbein.

Mel. Freude, schöner Götterfunken rc.

Bei der letzten Stunde Feier,
Sei auch dir ein Lied geweiht,
Huldin mit dem Nebelschleier,
Selige Vergangenheit!
Auch in dem entschwundnen Jahre
Danken wir dir Gram und Lust;
Und so waltet bis zur Bahre
Wechsel in des Menschen Brust.

Chor. Selig, wem im Strom der Zeiten
Der Erinnrung Rosen blühn;
Und, wenn Dornen ihn umziehn,
Lieb' und Hoffnung ihn begleiten.

Lieblich röthet unser Leben
Morgenglanz und Abendschein;
Freundschaft, Muth und Schicksal weben
Freuden ohne Zahl hinein;
Weisheit ists, sie schnell umwinden
Bei des Frühlings Sonnenblick.
Ach, im Strom der Zeiten schwinden
Frohsinn und der Liebe Glück!

Chor. Laßt der Weisheit Wort uns ehren;
Denn die Blume, die uns winkt,
Schnell zu brechen, eh' sie sinkt,
Deuten ihre goldnen Lehren.

In des Säuglings holden Zügen,
Lächelt Wonne, athmet Lust;

Laute des Entzückens fliegen
Aus der jungen Mutter Brust;
Wonne schallt in Knabenspielen
Aus der frohen Kinder Mund,
Spricht in heiligsten Gefühlen
Aus des Jünglings Bruderbund.

Chor. Wonne tönt im trauten Bunde
Aus der Sänger frohen Reih'n,
Und, von ihr begeistert weih'n
Wir des Jahres letzte Stunde.

In der Jugend Freudensonne,
Bei dem seligsten Verein,
Kündet Blick und Mund die Wonne,
Der sich treue Herzen weih'n;
Wonne strahlet und Entzücken
Aus des Mannes Geist zurück;
In der Jungfrau keuschen Blicken
Spiegelt sich der Liebe Glück.

Chor. Laßt uns Lust und Herzen tauschen,
Weil noch Blick und Wange glüht,
Eh' des Lebens Lenz verblüht,
Und die Stunden schnell verrauschen.

Selbst im Silberglanz der Haare,
In des Abendrothes Saum,
Lacht dem Greis vergang'ner Jahre
Glücklicher Erinn'rungstraum;
In der Enkel holden Reihen,
Sieht er seine Blüthenzeit
Sich in deinem Glanz erneuen,
Selige Vergangenheit!

Chor. Ihr, der Trösterin im Leiden,
Heiliger Erinnerung,

Tönet unsre Huldigung"
Bei des Jahres letzten Freuden.

So umschlingt die Blüthentage
Sorgenfreier Jugendzeit,
So den Greis am Sarkophage,
Freude! deine Seligkeit.
Auf und laßt im frohen Bunde
Ihrem Himmelsstrahl uns weih'n,
Und in jeder Götterstunde
Diesen schönen Bund erneu'n!

Chor. Von der Freunde Kreis umschlungen,
Sei bei dieses Jahres Schluß
In der Wonne Hochgenuß,
Heil dem kommenden gesungen!

Mel. Wie wohl ist mir rc.

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit ernstem Schlag:
Trinkt, Freunde, in die Runde,
Und wünscht ihm Segen nach!
Zu jenen grauen Jahren
Entfließt es, welche waren;
Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt uns näher an das Ziel.

Chor. Ja Freud' und Kummer bracht' es viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

In stetem Wechsel kreiset
Die flügelschnelle Zeit,
Sie blühet, altert, greiset,
Und wird Vergessenheit;
Kaum stammeln dunkle Schriften

Auf ihren morschen Grüften;
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Chor. Ja Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle strebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach, Mancher ist geschieden,
Und liegt und schläft in Frieden!
Klingt an, und wünschet Ruh hinab
In unsrer Freunde stilles Grab!

Chor. Klingt an, und wünschet Ruh hinab
In unsrer Freunde stilles Grab!

Wer weiß, wie Mancher modert
Ums Jahr, versenkt ins Grab!
Unangemeldet fordert
Der Tod die Menschen ab.
Trotz lauem Frühlingswetter
Wehn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint.

Chor. Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint.

Der gute Mann nur schließet
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum versüßet
Ihm Gott des Grabes Ruh.
Er schlummert kurzen Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

Tönet unsre Huldigung"
Bei des Jahres letzten Freuden.

So umschlingt die Blüthentage
Sorgenfreier Jugendzeit,
So den Greis am Sarkophage,
Freude! deine Seligkeit.
Auf und laßt im frohen Bunde
Ihrem Himmelsstrahl uns weih'n,
Und in jeder Götterstunde
Diesen schönen Bund erneu'n!

Chor. Von der Freunde Kreis umschlungen,
Sei bei dieses Jahres Schluß
In der Wonne Hochgenuß,
Heil dem kommenden gesungen!

Mel. Wie wohl ist mir ꝛc.

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit ernstem Schlag:
Trinkt, Freunde, in die Runde,
Und wünscht ihm Segen nach!
Zu jenen grauen Jahren
Entfließt es, welche waren;
Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt uns näher an das Ziel.

Chor. Ja Freud' und Kummer bracht' es viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

In stetem Wechsel kreiset
Die flügelschnelle Zeit,
Sie blühet, altert, greiset,
Und wird Vergessenheit;
Kaum stammeln dunkle Schriften

Auf ihren morschen Grüften;
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Chor. Ja Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle strebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach, Mancher ist geschieden,
Und liegt und schläft in Frieden!
Klingt an, und wünschet Ruh hinab
In unsrer Freunde stilles Grab!

Chor. Klingt an, und wünschet Ruh hinab
In unsrer Freunde stilles Grab!

Wer weiß, wie Mancher modert
Ums Jahr, versenkt ins Grab!
Unangemeldet fordert
Der Tod die Menschen ab.
Trotz lauem Frühlingswetter
Wehn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint.

Chor. Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint.

Der gute Mann nur schließet
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum versüßet
Ihm Gott des Grabes Ruh.
Er schlummert kurzen Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

Chor. Dann weckt uns Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne einer bessern Welt.

Auf, Freunde, frohes Muthes,
Auch wenn uns Trennung droht;
Wer gut ist, findet Gutes
Im Leben und im Tod!
Dort sammeln wir uns wieder,
Und singen Wonnelieder!
Klingt an, und: Gut sein immerdar!
Sei unser Wunsch zum neuen Jahr.
Chor. Gut sein, ja gut sein immerdar,
Zum lieben frohen neuen Jahr!

Voß.

Auf! auf, ihr Brüder und seid stark ꝛc.

Leb' wohl, du liebes altes Jahr,
Leb' wohl mit Freud und Leid!
Du fährst zu deiner Brüderschaar,
Die einst, wie du, so nah mir war,
Hin in Vergangenheit.

Manch Stündchen froh und manches bang
Hast du mir zugeführt;
Nun dank' ich dir bei Gläserklang,
Bei Wein und Scherz und bei Gesang,
Wie's dir mit Recht gebührt.

Du sollst mir ewig heilig sein
In weiter Ferne noch;
Sank gleich in meinen Freudenwein
Manch bittres Thränchen auch hinein,
Es schmeckte mir ja doch.

Sind gleich die Stunden all' verrauscht,
Wo mich die Freud' umschlug,

Wo ich von Neidern unbelauscht,
Von Amors Fittig nur umrauscht,
Mir Myrrthenkränz' errang.

Und blinkt mir gleich kein Tröpfchen mehr
Im Glase hell und klar;
Ist gleich mein Beutel wieder leer
Bei deinem Abschiedskuß — wie er
Bei deiner Ankunft war;

Labt doch mit süßem Nachgenuß
Die Wonnerinnrung mich;
Noch giebt's ja Wein im Ueberfluß,
Noch giebt es Lippen, warm zum Kuß,
Und Geld — das findet sich.

Doch was du mir an Lehr' und Rath
Tief schreibst ins Herz hinein,
Das will ich denken früh und spat,
Damit mich's, wenn mein Herbst einst naht,
Mit Früchten mög' erfreu'n.

Und nun zum letztenmal leb' wohl!
Der Glockenschlag ist nah,
Der dich zu Grabe läuten soll;
O horch! — geschwind die Gläser voll,
Juchhe! s'Neujahr ist da!

Osiander.

Mel. Freie Deutsche, singt der Stunde ꝛc.

Reichet in der frohen Runde,
Traute Brüder, euch die Hand;
Jetzt, in dieser ernsten Stunde
Löset sich des Jahres Band,
Und es senkt, nach alter Weise,

Wiederum ein Jahr die Zeit,
Daß in dem gewohnten Kreise
Tod und Leben sich erneut.

D'rum ihr treuen, trauten Brüder,
Schlingt die Runde Hand in Hand,
Daß im Klang des Liedes wieder
Lebe, was dahin uns schwand!
Feiert Alle alle Stunden,
Die uns bot das alte Jahr,
Wo es fröhlich uns gefunden,
Wo es Schmerzen uns gebahr!

Denn die Freuden sind die Schwingen,
Daß das Herz zum Himmel steig',
Daß den Geist die Blicke bringen,
In des Vaters Sternenreich;
Doch kein Aar wird irr' getrieben,
Von des Sturmes Drang und Macht;
Also muß die Seel' sich üben
In der Schmerzen Sturmesnacht.

Seht, auf des Gebirges Höhen
Steht der alte Gott der Zeit,
Stromesrauschen, Waldeswehen,
Ist sein ernstes Nachgeleit,
Und die große Zeitenwage
Hebt er über Meer und Land,
Wägt die froh= und schlimmen Tage
Schweigend mit der hehren Hand.

Wenn der Klang der zwölften Stunde
Nun versenkt das alte Jahr,
Senkt auch er zum Meeresgrunde
Seiner Schaalen gleiches Paar,
Und er segnet Tod und Leben,

Mit dem ernsten, stillen Blick;
Was in seine Schaal' gegeben,
Ruft kein Opfer mehr zurück!

D'rum ihr treuen, trauten Brüder,
Singt dem Jahre Segen nach!
Kehrt auch keine Stunde wieder,
Wird auch kein Entschlaf'ner wach,
Darf doch Freude den nicht fliehen,
Der noch Wein und Leben trinkt,
Dem die Augen noch erglühen,
Wenn der Strahl der Sonne blinkt.

IX.

Scherzhafte Lieder.

Der Ehestand.

Ein niedliches Mädel, ein junges Blut,
Erkor sich ein Landmann zur Frau,
Doch sie war einem Soldaten gut,
Und bat ihren Alten einst schlau,
Er sollte doch fahren in's Heu,
Er sollte doch fahren in's Heu
Ha, ha, ha, ha, ha, ha, Heidideldei,
Juchhei, tralalei!
Er sollte doch fahren in's Heu.

Ey, dachte der Bauer, was fällt ihr denn ein?
Sie hat gewiß was auf dem Rohr.
Wart', wart', ich schirre die Rappen zum Schein,
Und stelle mich hinter das Thor;
Ich thu', als führ' ich in's Heu,
Ich thu', als etc.

Bald kam ein Reiter das Dörfchen herab,
So nett wie ein Hofcavalier,
Das Weibchen am Fenster ein Zeichen ihm gab,
Und öffnete leise die Thür.
„Mein Mann ist gefahren in's Heu,
Mein Mann ist ꝛc.

Sie drückte den blühenden Buben an's Herz,
Und gab ihm manch' feurigen Kuß.
Dem Bauer am Guckloch ward schwühl bei dem Scherz,
Er sprengte die Thür' mit dem Fuß!
„Ich bin nicht gefahren in's Heu,
Ich bin nicht ꝛc.

Der Reiter, der machte sich wie ein Dieb,
Durch's Fenster geschwind auf die Flucht.
Doch sie sprach bittend: „Lieb Männchen vergieb,
Er hat mich in Ehren besucht.
Ich dachte, du führest in's Heu,
Ich dachte, du ꝛc.

„Potz Hagel! und wär' ich auch Meilen weit
Gefahren in's Heu oder Gras,
Verbitt' ich, zum Henker! doch während der Zeit,
Mir solchen verwetterten Spaß.
Da fahre der Teufel in's Heu!
Da fahre der ꝛc.

Langbein.

Die Tabackspfeife.

Mel. Und so finden wir uns wieder ꝛc.

Endlich hab' ich sie gefunden,
Die sich einzig für mich schickt,
Und in allen trüben Stunden
Treu verharrend mich beglückt.

Oft getäuscht von Freund und Mädchen,
Und durch Trennung oft betrübt.
Halt ich jetzt am seidnen Fädchen
Sie, die meine Seele liebt.

Die für mich alleine brennet,
Die mir niemals widerspricht,
Eifersucht und Stolz nicht kennet,
Nicht aus Laune mit mir bricht.

Die mir Trost in langer Weile,
Rath giebt in Verlegenheit,
Und wenn ich mich übereile,
Mir Bedächtlichkeit verleiht.

Die nicht ob den Streifereien
In das Land der Freude zankt,
Nicht erzwungne Schmeicheleien
Für ein gut Gesicht verlangt.

Nein! sie kennt nicht falsche Tücke,
Nicht die Sucht nach Putz und Tand,
Und wenn ich was an sie rücke,
Ist es nur ein kleines Band.

Fest hängt sie an meinem Munde,
Ach! in deinen Fesseln frei
Bleib ich, bis zur letzten Stunde,
Liebe Pfeife, dir getreu!

Frohsinn.

Fröhlich und wohlgemuth
Wandert das junge Blut,
Ueber den Rhein und Belt,
Auf und ab durch die Welt.

Husch! husch! mit leichtem Sinn
Ueber die Fläche hin!
Schaffe sich Unverstand,
Sorgen um gold'nen Tand.

Griesgram sieht alles grau;
Freude malt grün und blau.
Rings, wo der Himmel thaut,
Frohsinn sein Nestchen baut.

Ueberall Sonnenschein!
Geht's in die Welt hinein,
Wölbt dir der Baum ein Dach,
Rinnet zum Trunk der Bach.

Hin und her durch das Land
Frische Luft, Freundes Hand,
Ehrlich und leichtes Blut;
Mägdlein, ich bin dir gut.

Leben, du bist so schön,
Wenn wir uns recht versteh'n;
Liebchen, für deine Hand
Tauscht' ich nicht Kron' und Land.

Leben, bist doch so schön,
Wenn wir landeinwärts geh'n!
Schattenspiel an der Wand!
Schaut doch den bunten Tand!

Thümmel.

Notabene.

Hätt' ich einen Mutterpfenning,
Notabene, nicht zu klein;
Ein paar Flaschen leicht gewänn' ich,
Notabene, voll von Wein.

Fröhlich blieb ich dann und wach,
Notabene, bis zum Tag.

Fröhlich blieb ich wohl noch morgen,
Notabene, bei dem Wein;
Wollte mir der Kellner borgen,
Notabene, sonder Schein,
Wer so fort blieb ewiglich,
Notabene, das bin ich.

Küßte mich ein lustig Mädchen,
Notabene, hübsch und jung,
Dreht es mir zu Lieb ein Rädchen,
Notabene, flink im Sprung;
O, ich böt' ihr gleich die Hand,
Notabene, drin ein Band.

Neckte mich ein holdes Weiblein,
Notabene, reich und alt;
Freien wollt ich solch ein Täublein,
Notabene, stürb es bald.
O, ich küßt' ohn' Unterlaß,
Notabene, dieses Glas.

Wein und Mädchen sind ein Segen,
Notabene, wohl gepaart;
Und der Pfenning schafft Vermögen,
Notabene, wenn man spart.
Darum lieb ich immer treu,
Notabene, diese drei.

Voß.

Doktor Eisenbart.

Ich bin der Doktor Eisenbart,
Kurir' die Leut' nach meiner Art,
Kann machen, daß die Blinden geh'n,
Und daß die Lahmen wieder seh'n.

Zu Wimpfen accouchirte ich
Ein Kind zur Welt gar meisterlich.
Dem Kind zerbrach ich sanft das G'nick,
Die Mutter starb zu gutem Glück.

In Potsdam trepanirte ich
Den Koch des großen Friederich.
Ich schlug ihn mit dem Beil vor'n Kopf
Gestorben ist der arme Tropf.

Zu Ulm kurirt' ich einen Mann,
Daß ihm das Blut am Beine rann.
Er wollte gern gekuhpockt sein,
Ich impft's ihm mit dem Bratspieß ein.

Des Küsters Sohn in Dideldum,
Dem gab ich zehn Pfund Opium,
D'rauf schlief er Jahre, Tag und Nacht,
Und ist bis jetzt noch nicht erwacht.

Sodann dem Hauptmann von der Lust
Nahm ich drei Bomben aus der Brust,
Die Schmerzen waren ihm zu groß:
Wohl ihm! er ist die Juden los.

Es hatt' ein Mann in Langensalz
Ein'n Centner=schweren Kropf am Hals,
Den schnürt' ich mit dem Hemmseil zu,
Probatum est, er hat jetzt Ruh.

Zu Prag da nahm ich einem Weib
Zehn Fuder Steine aus dem Leib;
Der letzte war ihr Leichenstein.
Sie wird wohl jetzt kuriret sein.

Jüngst kam ein reicher Handelsmann
Auf einem magern Klepper an,
Es war ein Schacherjud aus Metz
Ich gab ihm Schinken für die Krätz.

Vor Hunger war ein alter Filz
Geplagt mit Schmerzen an der Milz.
Ich hab' ihn Extrapost geschickt,
Wo theure Zeit ihn nicht mehr drückt.

Heut' früh nahm ich ihn in die Cur
Just drei Minuten vor zwölf Uhr,
Und als die Glocke Mittag schlug,
Er nicht mehr nach der Suppe frug.

Ein alter Bau'r mich zu sich rief,
Der seit zwölf Jahren nicht mehr schlief,
Ich hab' ihn gleich zur Ruh gebracht,
Er ist bis heute nicht erwacht.

Zu Wien curirt' ich einen Mann,
Der hatte einen hohlen Zahn.
Ich schoß ihn 'raus mit der Pistol,
Ach Gott! wie ist dem Mann so wohl!

Mein allergrößtes Meisterstück
Das macht' ich einst zu Osnabrück:
Podagrisch war ein alter Knab,
Ich schnitt ihm beide Beine ab.

Vertraut sich mir ein Patient,
So macht er gleich sein Testament;
Ich schicke Niemand aus der Welt,
Bevor er nicht sein Haus bestellt.

Wem ich einmal die Ader schlug,
Hat für sein Lebenlang genug,
Das Blut ich aus dem Leibe treib'
Damit nichts mehr drin übrig bleib'.

Sehr wohlfeil ist auch meine Cur,
Denn jeder braucht sie einmal nur;
Was Mancher nicht im Jahr vermag,
Kurire ich an einem Tag.

Dieß ist die Art, wie ich kurir,
Sie ist probat, ich bürg dafür.
Daß jedes Mittel Wirkung thut,
Schwör ich bei meinem Doktorhut.

Gestörtes Glück.

Ich hab' ein junges, heißes Blut,
Wie ihr wohl Alle wißt;
Ich bin den Küssen gar zu gut,
Und hab' noch nie geküßt;
Denn, ist mir auch mein Mädchen hold,
Ist's doch, als ob's nie werden sollt:
Trotz aller Müh' und aller List
Hab' ich noch niemals sie geküßt.

Des Nachbars Röschen ist mir gut;
Sie gieng zur Wiese früh,
Ich lief ihr nach und faßte Muth,
Und schlang den Arm um sie;
Da stach ich an dem Miederband
Mir eine Nadel in die Hand.
Das Blut lief stark, ich sprang nach Haus,
Und mit dem Küssen war es aus.

Jüngst gieng ich so zum Zeitvertreib,
Und traf sie dort am Fluß;
Ich schlang den Arm um ihren Leib,
Und bat um einen Kuß;
Sie spitzte schon den Rosenmund,
Da kam der alte Kettenhund
Und biß mich wüthend in das Bein,
Da ließ ich wohl das Küssen sein.

D'rauf saß ich einst vor ihrer Thür
In stiller Freud' und Lust;

Sie gab ihr liebes Händchen mir,
Ich zog sie an die Brust;
Da sprang der Vater hinter'm Thor,
Wo er uns längst belauscht, hervor.
Und wie gewöhnlich war der Schluß,
Ich kam auch um den dritten Kuß.

Erst gestern traf ich sie im Haus,
Sie rief mich leis' hinein:
„Mein Fenster geht in Hof hinaus,
Heut Abend wart' ich dein."
Da kam ich denn im Liebeswahn,
Und legte meine Leiter an;
Doch unter mir brach sie entzwei,
Und mit dem Küssen war's vorbei.

Und allemal geht mir's nun so,
O! daß ich's leiden muß!
Mein Lebtag werd ich nimmer froh,
Krieg' ich nicht bald 'nen Kuß.
Das Glück sieht mich so finster an,
Was hab' ich armer Wicht gethan?
D'rum, wer es hört, erbarme sich,
Und sei so gut und küsse mich.

Körner.

Kluger Gedanke.

Mel. Des Lebens Blume blühet schön ꝛc.

Ich war ein rechter Springinsfeld
In meiner Jugendzeit,
Dem Tanz, dem Spiel, dem Zechgelag
War meine Zeit geweiht;
Und wie es denn nun manchmal geht,
Ich ward im Ernst verliebt.

Mein froher Sinn war fort, und ach!
Mein Herz gar sehr betrübt.

Das Mädchen, so ich liebgewann,
War schlank und kugelrund;
Die Augen blau, die Wangen roth,
Zum Kusse lud der Mund.
Nett war das Füßchen und dabei
War schön auch ihre Hand;
Sie hatte Haare rabenschwarz,
Auch schrecklich viel Verstand.

Da kam ein junger, schöner Herr, —
Weiß selbst nicht, wie er hieß; —
Er kniete hin, und blickte sich,
Und roch dabei so süß; —
Der machte alle Schönen toll,
Die meine folglich mit,
Und eh' ein halbes Jahr vergieng,
War ich mein Mädchen quitt.

Da gab der böse Feind mir ein:
„Geh hin, und bring dich um,"
Ich legte vieles Mordgewehr
Im Kreis um mich herum.
Ich sah bald dieß, bald jenes an,
Hielt ein Pistol mir vor;
Da fiel mir der Gedanke ein:
„Geh! sei doch so kein Thor!"

Zufriedenheit.

Ick bin ein Franzose, Mesdames!
Voll Muth, beim Champagner Wein;
Jean Grillon sein mein Name,
Mein Stolz sein die hölzerne Bein.

Luft, Wasser und pomes de terre,
Mehr brauck ick nick lustig zu sein;
Die Place, wo ick steh', und das Ehre
Des braven Soldaten sind mein.

Glaubt ihr, daß ick Küsse nit gebe,
So trügt euck wahrhaftig der Schein,
Man brauck ja, so wahr als ick lebe,
Zum Küsse die Maul, nit die Bein.

Ick scherze, ick lacke, ick kose,
Comme ça mit die ölzerne Bein,
Denn oberhalb bleib ick Franzose;
Und wär ick auck unten von Stein.

So inke ick fröhlich durch's Leben,
Comme ça mit die ölzerne Bein,
Und Kaiser und Könige geben
Mir Plaz für die ölzerne Bein.

Und kriegt dann mein Leben einst Pause;
Wie giftig die Grabwurm wird sein!
Sie will so recht froh an mir schmause,
Und findet die ölzerne Bein.

Und sterb ick, und wär es auck eute,
Marschir ick zum Immelsthor ein,
Saint Pierre kommandiret die Leute:
Mack's Plaz für die ölzerne Bein!

Jedem das Seine.

Kommet all' in meinen Garten,
Viele Blumen blühen da,
Jeder, der sie sieht, wird sagen,
Daß er niemals schön're sah;
Auch wird gleich ein niedlich Sträuschen

Jedem Fremden abgepflückt,
Welches sich zu seiner Neigung
Und zu seinen Launen schickt.

Veilchen geb' ich den Bescheid'nen,
Myrthen geb' ich einer Braut,
Wintergrün den alten Frauen,
Jungen Mädchen Löffelkraut,
Faden jungen Herrn Narzissen,
Fürsten eine Kaiserkron',
Ihren Schranzen Sonnenwinden,
Den Phlegmat'schen reich' ich Mohn.

Sinnpflanz' hab' ich für Poeten,
Lorbeer' auch für sie gebaut,
Neben an auch für die Geiz'gen,
Vielfach Tausend = Gulden Kraut.
Ehrenmännern reich' ich Mannstreu,
Und den Schwärmern Frauenhaar,
Eifersücht'gen Sauerampfer,
Schwätzern Glockenblumen dar.

Stolzen biet ich Hahnenkämme,
Armen biet' ich Münzen an,
Stachelbeer' den Rezensenten,
Dem Soldaten Löwenzahn,
Ringelblumen den Schmarotzern,
Tulpen jedem dummen Wicht,
Immortellen meinen Freunden,
Liebenden Vergißmeinnicht.

Das Familien-Gemälde.

Mein Herr Maler will er wohl
All' uns konterfeien?
Mich den reichen Bauern Grohl,

Und mein Weib in Treuen!
Jochen unsern ältsten Sohn,
Unsre Töchter kennt er schon:
Gretchen, Urseln, Stinen
Haben hübsche Mienen.

Mal' er erst das ganze Dorf
Und die Kirche drinnen.
Michel führt ein Fuder Torf,
Viele Weiber spinnen.
Hart am Kirchhof liegt das Haus,
Wo wir gehen ein und aus,
Drauf steht: Renovatum,
Nebst dem Jahr und Datum.

In der Kirch muß Sonntag sein,
Wir kommuniciren.
Draussen pflügt mein Sohn am Rain,
Mit vier starken Stieren.
Wie am Werktag mal' er's da,
Und in voller Arbeit ja!
Meine Töchter alle
Occupirt im Stalle.

Bunte Farben lieb' ich traun!
Sonderlich das Rothe;
Mach' er mich ein wenig braun,
Doch nicht gar von Kothe.
Meinem Weib', vergeß er's nicht,
Macht ein Kreideweiß Gesicht,
Unsern dreien Rangen
Kirschenrothe Wangen.

Spar' er ja die Farben nicht,
Handhoch aufgetragen!
Da er jetzt zween Thaler kriegt,

Hat er nichts zu klagen.
Auch die Tafel wird ja klein,
Nur zwölf Schuh breit soll sie sein.
Bald hätt' ich's vergessen,
Er kann bei uns essen.

B. A. Dunker.

Meine Tabackspfeife.

Mel. Unser Leben zu erfreun ꝛc.

Meiner Vielgeliebten gleich
Ist kein Mädchen in dem Reich:
Eine beßre Beute
Macht kein Fürst; drum trag ich sie
Auf den Händen, lasse nie
Sie von meiner Seite.

Kaum eh' noch der Morgen graut,
Hängt die Liebliche vertraut
Schon an meinem Munde;
O wie brennet sie für mich!
Wer ist froher dann, als ich,
Auf dem Erdenrunde?

Dieses süsse Lippenspiel
Wird mir nimmermehr zu viel;
Und in langen Zügen
Schlürf' ich gierig manche Stund',
Aus dem schön geformten Mund,
Labung und Vergnügen.

Manches Silberkettchen wand
Meine pflegerische Hand,
Manches Band von Seiden
Um den schönen Hals; es muß,

Wer sie sieht, mir den Genuß
Dieser Holden neiden!

Schwirrt der Sorgen düstrer Schwarm
Mir vor Augen, drückt der Harm
Meine Seele nieder:
O dann fühl' ich ihren Werth;
Denn aus ihrem Munde kehrt
Ruh' und Friede wieder.

Abends bei dem Mondenschein
Lieg' ich oft mit ihr allein
Hingestreckt im Grase;
Manches Mädchen, jung und schön,
Rümpft dann im Vorübergehn
Ueber sie die Nase.

Mancher reiche Muselmann
Schafft sich deren viele an,
Liebt sie alle treue,
Wird von einer heut beseelt,
Und am andern Morgen wählt
Er sich eine neue.

Laß, o Schicksal! sie mir nur;
Sie ist mir von der Natur
Eine süße Gabe.
Feste, Gunst der großen Herrn,
Tanz und Spiel verlaß' ich gern,
Wenn ich sie nur habe.

Wenn man schmählich von ihr spricht,
Thu' ich, als bemerkt' ich's nicht,
Ob ich's gleich begreife;
Mag sie auch verschmähet sein,
Sie bleibt dennoch immer mein,
Meine Tabackspfeife!

Mir ist auf der Welt nichts lieber,
Als mein Stübchen, wo ich bin,
Denn es wohnet gegenüber,
Eine schöne Nachbarin.
Sie ist schön und strahlt von ferne,
Wie am Firmament die Sterne;
Ja, sie liegt mir stets im Sinn,
Die so schöne Nachbarin.

Etwas wäre mir noch lieber,
Als mein Stübchen, wo ich bin,
Und das wäre gegenüber,
Die so schöne Nachbarin.
Mit welch' freudigem Entzücken,
Würd' ich sie an Busen drücken;
Ja, sie liegt mir stets im Sinn,
Die so schöne Nachbarin.

Will ich dann auf meinem Zimmer,
Still und einsam mich bemüh'n;
So gedenk' ich doch noch immer,
An die schöne Nachbarin.
Steh' ich auf, und leg' mich nieder,
Und im Traum erscheint sie wieder;
Mit Entzücken umfaßt' ich sie,
Doch es war nur Phantasie.

Narrheit.

Närrisch ist, was lebt und schwebt auf Erden,
Wer nicht närrisch ist, der muß es werden;
Jeder, der des Tages Licht erblickt,
Wird als Narr durch den April geschickt.
Narrheit giebt gesundes, rothes Blut,
Narrheit nützt oft mehr, als Geld und Gut.

Wo die Weisheit auf die Nase fällt,
Hüpft die Narrheit fröhlich durch die Welt.

Der Soldat in seiner bunten Jacke
Der Jurist im goldverbrämten Fracke,
Der Bramin im Kragen und Talar,
Jeder ist ein ausgemachter Narr.
Was hilft doch des Arztes Kunst und Müh'?
Narrheit ist's und Charlatanerie,
Keiner wird zum Doktor promovirt,
Wenn er nicht die Narrheit absolvirt.

Handelsmann und Krämer in der Bude,
Trödler, Mäkler und der Betteljude,
Richten sich mit Waaren grob und fein,
Für die Narren aller Stände ein.
Jeder Künstler, jeder Handwerksmann
Zieht zur Noth die Narrenjacke an.
Wenn der schlaue Bauer närr'sch sich stellt,
So ist Pfaff und Edelmann geprellt.

Wer die größte Assemblee will sehen,
Steig' hinauf auf des Parnassus Höhen,
Dort tumultuirt im Musensaal
Eitler Narren eine große Zahl.
Dort umarmt mit heißem Bruderkuß
Dichter, Mahler sich und Musikus,
Schwören feurig sich mit Herz und Mund
Ew'ge Treue in dem Narren-Bund.

Nur der Narrheit untrügbarem Triebe
Danken wir das schönste Glück der Liebe,
Wer nicht närrisch ist an Seel und Leib,
Der verbindet sich mit keinem Weib.
Spröde Mädchen buhlen um den Mann,
Wandelt sie der Liebe Narrheit an,

Und die Narrheit treibt sie oft so weit,
Daß ein kleines Närrchen: Mama! schreit.

So verbreitet Narrheit sich auf Erden,
So muß endlich alles närrisch werden;
Wer zu diesem großen Bund nicht schwört,
Ist des Glück's, ein Narr zu sein, nicht werth.
Darum, Brüder, schenkt die Gläser voll,
Trinkt ein Vivat auf der Narrheit Wohl:
Laßt uns heute diesen Bund erneun,
Und uns brüderlich als Narren freun!

Mel. Wenn ein duftendes Gefieder. ꝛc.

Sieh mein Herz an! Ohne Emballage,
Well gepackt vom innigsten Gefühl,
Ohne Spesen, ohne Agiotage
Ueberläßt es sich der Liebe Spiel.

Ach, Geliebte! schwere Seufzer dringen,
Langsam sich wie Syrup aus der Brust.
An des Herzens Wagenbalken hängen,
Mir von gleicher Schwere Schmerz und Lust.

Und doch ist das Debet meiner Schmerzen
Größer, als das Credit meiner Lust.
Und ein Falliment ist ohne Scherzen
Unvermeidlich meiner armen Brust.

Wirst du nicht den Wechsel honoriren,
Den Cupido mir auf dich gestellt,
Deine Liebe mir assecuriren, —
So cedire bald ich diese Welt.

Doch läß'st du, Geliebte, mit dir handeln,
Sei's auch wenige Provision,
Wird sich in Profit mein Schmerz verwandeln,
Und Procente sind der Liebe Lohn.

Ständ im Cours al pari deine Liebe
Mit der meinen, prompt bezahlte ich
Deine Ordres, Vista, und es bliebe
Nichts zu speculiren mehr für mich.

Setz mich zum Associé des Lebens,
Wenigstens zu deinem Commis ein,
Denn das ganze Facit meines Strebens,
Ist der Wunsch, dein Compagnon zu sein.

Caprice.

Voll Caprice ist alles auf der Erden.
Aus Caprice kann man närrisch noch werden.
Voll Caprice sind Seele und der Leib,
Aus Caprice nimmt der Mann sich ein Weib.
Aus Caprice nimmt das Mädchen einen Mann,
Aus Caprice schließt der Mann sich an sie an.
Kurz am Ende, mein Liedchen ist gewiß, —
Auf der Welt ist doch alles Caprice.

Alle Hüte, alle Hauben, alle Mützen,
Auf der Welt sind ja voller Capricen.
Voll Caprice ist auch das Firmament,
Bald regnet's nicht, bald nimmt's gar kein End.
Aus Caprice zieht oft kein Roß.
Aus Caprice geht die Flinte oft nicht los.
Kurz am Ende, 2c.

Doch die beste Caprice von allen
Ist: allen Mädchen zu gefallen.
Geht's auf Ehr' und Beifall los,
Ist ein jeder sehr capricios.
Die Caprice ist schön und fein,
Ihr ergeb' ich mich allein.
Kurz, am Ende, — mein Liedchen ist gewiß, —
Auf der Welt ist doch alles Caprice.

Mel. Wenn hochentzückt mein Auge sieht ꝛc.

Von allen Farben auf der Welt
Mir doch am meisten blau gefällt,
Blau ist des Himmels lichter Bogen,
Hat ihn kein Nachtgewölk umzogen.

Blau ist des holden Veilchens Kleid,
Wenn es sich voll Bescheidenheit
In dunkelgrüne Blätter hüllet,
Und doch die Luft mit Balsam füllet.

Aus blauen Augen strahlet rein
Der Huld und Liebe milder Schein,
Drum haben immer auch vor allen
Die blauen Augen mir gefallen.

Drum soll die blaue Farb' allein
Stets meine Lieblingsfarbe sein;
Drum will ich nur in Blau mich kleiden,
Und mich an blauen Augen weiden.

Blau ist das Blümchen, welches spricht:
Ich bitte dich, vergiß mein nicht!
Das sich die Freundschaft auserſehen,
Um reine Liebe zu erflehen.

Blau ist schon seit der Fabelzeit
Die Farbe der Beständigkeit,
Das Roth der Liebe zu erheben,
Und schöne Dauer ihm zu geben.

Und führt mich Hymen einst zur Trau,
Sei meine Braut geschmückt in Blau,
Wünsch' ich aus himmelblauen Augen
Der Treue schönsten Lohn zu saugen.

Müchler.

Oft bringt er mich dem Boden nah,
Doch nie dem Boden meiner Flasche.

Könnt' ich die Wunderwirkungskraft
Des alten Testaments erneuen,
Dann sollte gleich der Rebensaft
Den ärmsten Bettler auch erfreuen;
Dann könnte Jeder, groß und klein,
Sein kurzes Leben recht genießen;
Ich ließe gleich den besten Wein,
Statt Wasser, in dem Rheine fliessen.

Wie würde Jeder dann sich freu'n,
Nur nicht die Wirthe in den Städten,
Man ließe ihnen ihren Wein;
Die würden schrei'n, ich wollte wetten.
Denn diese Herren, schlimm und fein,
Sie pflegen oft verkehrt zu handeln:
Man sieht sie ihren guten Wein
In Wasser alle Tag verwandeln.

Aus: Joseph und seine Brüder.

Einst zog ich an der Brüder Seite —
Ich zählte kaum noch vierzehn Jahr —
Hinaus auf Sichems grüne Weide
Mit meiner Lämmer frohen Schaar;
Ich kannte nicht Gram und Beschwerden,
Blies froh die Hirtenmelodie,
Ich hüpfte neben meinen Heerden,
Und war so unschuldsvoll wie sie.

Dort kniet' ich unter Palmen nieder,
Erhob mich im Gebet zu Gott,
Da stürzten hin auf mich die Brüder
Und drohten grausam mir den Tod;
In Brunnen wollten sie mich stürzen,

Dort sollte ich zu Grunde gehn,
Ich hatte nichts als meine Thränen,
Um ihrem Grimm zu widerstehn.

Da zogen eben Handelsleute
Aus eurem Thal das Land hinauf,
Da hofften sie sich gute Beute,
Und boten schnell mich zum Verkauf.
Geschlossen ward der böse Handel,
Frohlockend zählten sie das Geld,
Indeß mein Blick nochmal, verzeihend,
Auf die, die mich verkauften, fällt.

Aus: Der Tyroler Wastel.

Tyroler sind lustig, so lustig und froh,
Bei Wein und bei Tanzerl, da sieht man sie so;
Zur Arbeit steht Bube und Mädel früh auf,
Und Abends, dann singen und lachen sie drauf.

Und kommt dann der Sonntag, so geht es zum Tanz,
Sein Nannerl führt Gotthelf, und Gretel der Hans;
Da sieht man sie wacker im Kreise sich dreh'n,
Sie hüpfen so flink, wie die Gems auf den Höh'n.

Sie treiben ihr Vieh auf der Olma ins Gras,
Und dabei geh's Mädel und stricket sich was,
Indessen der Bube die Felsen besteigt,
Und oftmals ein Gemslein zum Braten erschleicht.

Und kommt so ein Jäger mit Beute nach Haus,
Dann jauchzet und schmaust man, bis alles ist aus,
Und hat man's, so trinkt man ein Gläschen darauf,
Und geht dann frisch wieder zur Olma hinauf.

Die Stadt versorgt Nannerl mit Butter und Milch,
Und Gotthelf webt bunte Tischdecken und Zwilch,
Damit geht der Bube ins Reich dann hinaus,
Und bringt blanke Thaler dafür mit nach Haus.

Oft bringt er mich dem Boden nah,
Doch nie dem Boden meiner Flasche.

Könnt' ich die Wunderwirkungskraft
Des alten Testaments erneuen,
Dann sollte gleich der Rebensaft
Den ärmsten Bettler auch erfreuen;
Dann könnte Jeder, groß und klein,
Sein kurzes Leben recht genießen;
Ich ließe gleich den besten Wein,
Statt Wasser, in dem Rheine fliessen.

Wie würde Jeder dann sich freu'n,
Nur nicht die Wirthe in den Städten,
Man ließe ihnen ihren Wein;
Die würden schrei'n, ich wollte wetten.
Denn diese Herren, schlimm und fein,
Sie pflegen oft verkehrt zu handeln:
Man sieht sie ihren guten Wein
In Wasser alle Tag verwandeln.

Aus: Joseph und seine Brüder.

Einst zog ich an der Brüder Seite —
Ich zählte kaum noch vierzehn Jahr —
Hinaus auf Sichems grüne Weide
Mit meiner Lämmer frohen Schaar;
Ich kannte nicht Gram und Beschwerden,
Blies froh die Hirtenmelodie,
Ich hüpfte neben meinen Heerden,
Und war so unschuldsvoll wie sie.

Dort kniet' ich unter Palmen nieder,
Erhob mich im Gebet zu Gott,
Da stürzten hin auf mich die Brüder
Und drohten grausam mir den Tod;
In Brunnen wollten sie mich stürzen,

Dort sollte ich zu Grunde gehn,
Ich hatte nichts als meine Thränen,
Um ihrem Grimm zu widerstehn.

Da zogen eben Handelsleute
Aus eurem Thal das Land hinauf,
Da hofften sie sich gute Beute,
Und boten schnell mich zum Verkauf.
Geschlossen ward der böse Handel,
Frohlockend zählten sie das Geld,
Indeß mein Blick nochmal, verzeihend,
Auf die, die mich verkauften, fällt.

Aus: Der Tyroler Wastel.

Tyroler sind lustig, so lustig und froh,
Bei Wein und bei Tanzerl, da steht man sie so;
Zur Arbeit steht Bube und Mädel früh auf,
Und Abends, dann singen und lachen sie drauf.

Und kommt dann der Sonntag, so geht es zum Tanz,
Sein Nannerl führt Gotthelf, und Gretel der Hans;
Da sieht man sie wacker im Kreise sich dreh'n,
Sie hüpfen so flink, wie die Gems auf den Höh'n.

Sie treiben ihr Vieh auf der Olma ins Gras,
Und dabei geh's Mädel und stricket sich was,
Indessen der Bube die Felsen besteigt,
Und oftmals ein Gemslein zum Braten erschleicht.

Und kommt so ein Jäger mit Beute nach Haus,
Dann jauchzet und schmaust man, bis alles ist aus,
Und hat man's, so trinkt man ein Gläschen darauf,
Und geht dann frisch wieder zur Olma hinauf.

Die Stadt versorgt Nannerl mit Butter und Milch,
Und Gotthelf webt bunte Tischdecken und Zwilch,
Damit geht der Bube ins Reich dann hinaus,
Und bringt blanke Thaler dafür mit nach Haus.

Hat einer ein Schätzerl, so bleibt es dabei,
Er nimmt sie zum Weiberl und liebt sie recht treu,
Dann fängt man die Wirthschaft gemeinschaftlich an,
Und liebt sich und herzt sich, so sehr als man kann.

Aus: Die Schweizerfamilie.

Als ich der Alpen höchste Spitze
An einem Morgen froh bestieg,
Und näher hier dem Göttersitze
Mein Mund vor heil'gem Schauer schwieg,
Da stand ich da vor Wonne trunken;
Doch plötzlich löst ein Fels sich ab,
Und meiner nicht mehr mächtig, stürzt ich
In tiefen Abgrund schnell hinab.
Da traf mich Richard ohne Sinnen,
Der eben jenes Thal durchstrich;
Nicht Alter, nicht Gefahren achtend,
Lud er auf seine Schultern mich,
Und trug mich schnell in seine Hütte,
Wo er das Leben mir gewann.
Nun sprecht, ob ich des Edlen Güte
Wohl je genug belohnen kann?

Vom weit entfernten Schweizerland
Komm ich voll Gram hieher.
Mein liebstes auf der Welt verschwand,
Ich sah es dort nicht mehr;
Da ließ ich fahren Heerd und Haus,
Da triebs mich in die Welt hinaus.
Ihr guten Leute, saget an,
Wo ich sie finden kann?

Ich suchte sie in jedem Schloß,
Und klopft' an jedes Haus,

Doch, wenn sich auf die Thüre schloß,
Da trat sie nicht heraus;
Nun sinkt mein Muth, das Herz mir bricht,
Ich finde meine Liebe nicht.
Ach! sagt mir doch, wo ist der Mann,
Der mir sie wieder geben kann?

Aus: Der travestirte Hamlet.

Ich fürchte mich nicht vor dem Teufel! —
Er ist ein erbärmlicher Tropf. —
Und macht er mir Flausen und Zweifel,
So wasch ich ihm wacker den Kopf!

Ich fürchte auch nimmer Gespenster,
Kommt Hexen und Alp' nur herein!
Ich öffne heut' Nacht euch das Fenster,
Und rauf' mich mit Allen allein.

Doch niedliche weibliche Geister,
Im nächtlichen weißen Gewand,
Besiegen den trotzigsten Meister;
Gern küsse ich ihnen die Hand.

Die mögen mich zwicken und drücken
Mit Amors bezaubernder Macht:
Ich beuge mit Ehrfurcht den Rücken,
Wenn so eine Hexe mir lacht.

Aus: Das Schlangenfest in Sangora.

Das Leben ist ein Würfelspiel,
Bald trifft man wenig und bald viel.
Bei Eins tritt man das Leben an,
Da ißt und trinkt und schlafet man.

Bei Zwei kommt man schon auf die Bein,
Man lacht und springt in Tag hinein;
Bei Drei lebt man noch frank und frei,
Man weiß noch nicht, was leben sei.

Bei Vier wird schon so was gefühlt,
Daß man bei Fünf nach Mädchen schielt;
Und sind die fünfe kaum vollbracht,
Wird schon auf Mädchen Jagd gemacht.

Bei Sechs nimmt man zum Zeitvertreib
Zur Lebensreise sich ein Weib,
Da giebts dann Pasch Jahr ein Jahr aus,
Von Kindern wimmelt bald das Haus.

Aus Sechs wird zwölf und wohl noch mehr,
Am Ende spielt sichs matt und schwer.
Und wenn der Würfel nicht mehr fällt,
Dann heißt es: gute Nacht, o Welt!

Aus: Euryanthe.

Die Thale dampfen, die Höhen glüh'n,
Welch fröhlich Jagen im Waldesgrün.
Der Morgen weckt zu frischer Lust,
Hoch schwillt die Brust, des Siegs bewußt.
Dringt muthig durch Schluchten und Moor,
Laßt schmettern die Hörner im Chor,
Ihr Fürsten der Waldung hervor!

Nun freudig sieget das goldne Licht,
Vom Bogen flieget des Pfeils Gewicht,
Ereilt den Aar auf luft'gem Horst,
Erlegt die Schlang im dichten Forst.
Wohl auf denn durch Schluchten und Moor,
Laßt schallen die Hörner im Chor,
Ihr Fürsten der Waldung hervor!

Aus: Der Freischütz.

Hier im ird'schen Jammerthal,
Wär doch nichts als Plag und Qual,
Trüg der Stock nicht Trauben;
Darum, bis zum letzten Hauch,
Setz ich auf Gott Bachus Bauch
Meinen festen Glauben.

Eins ist eins, und drei sind drei!
Drum addirt noch zweierlei
Zu dem Saft der Trauben:
Kartenspiel und Würfellust
Und ein Kind mit runder Brust
Hilft zum ew'gen Leben!

Ohne dieß Trifolium
Gibts kein wahres Gaudium,
Seit dem ersten Uebel.
Fläschchen, sei mein A. B. C.
Würfel, Karte, Catherle
Meine Bilder=Fibel.

Und ob die Wolke sich verhülle,
Die Sonne bleibt am Himmelszelt!
Es waltet dort ein heilger Wille,
Nicht blindem Zufall dient die Welt;
Das Auge ewig rein und klar,
Nimmt aller Wesen liebend wahr!

Für mich auch wird der Höchste sorgen,
Dem kindlich Herz und Sinn vertraut;
Und wär dieß auch mein letzter Morgen,
Rief mich sein Vaterwort als Braut.
Sein Auge, ewig rein und klar,
Nimmt meiner auch mit Liebe wahr.

Wir winden dir den Jungfernkranz,
Mit veilchenblauer Seide.
Wir führen dich zu Spiel und Tanz,
Zu Glück und Liebesfreude.
Chor. Schöner grüner Jungfernkranz,
Veilchenblaue Seide.

Lavendel, Myrth' und Thimian,
Das wächst in meinem Garten,
Wie lang bleibt doch der Freiersmann,
Ich kann es kaum erwarten.
Chor. Schöner grüner ꝛc.

Sie hat gesponnen sieben Jahr
Den goldnen Flachs am Rocken,
Die Schleier sind wie Spinnweb' klar,
Und grün der Kranz der Locken.
Chor. Schöner grüner ꝛc.

Und als der schmucke Freier kam,
War'n sieben Jahr verronnen;
Und weil sie der Herzliebste nahm,
Hat sie den Kranz gewonnen.
Chor. Schöner grüner ꝛc.

Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen?
Wem sprudelt der Becher des Lebens so reich?
Beim Klange der Hörner im Grünen zu liegen,
Den Hirsch zu verfolgen durch Dickicht und Teich,
Ist fürstliche Freude, ist männlich Verlangen,
Es stärket die Glieder und würzet das Mahl;
Wenn Wälder und Felsen uns hallend umfangen,
Tönt freier und freud'ger der volle Pokal!
Jo hoho! trallala.

Diana ist kundig, die Nacht zu erhellen,
Wie labend am Tage ihr Dunkel uns kühlt.

Den blutigen Wolf und den Eber zu fällen,
Der gierig die grünenden Saaten durchwühlt,
Ist fürstliche Freude, ist männlich Verlangen,
Es stärket die Glieder und würzet das Mahl;
Wenn Wälder und Felsen uns hallend umfangen,
Tönt freier und freud'ger der volle Pokal!
Jo hoho! trallala.

Aus: Der Schiffs-Capitain.

Ueber die Beschwerden dieses Lebens
Schwatzt oft Mancher dummen Schnack;
Mich neckt alle Noth vergebens,
Hab' ich die Pfeife voll Tabak.
Heut' aber will sich's nicht bestät'gen,
Heut' verläßt mich mein Geschmack.
Gern gäb' ich für das schöne Mädchen
Selbst meine Pfeife voll Tabak.

Hungert der Soldat mit Widerwillen,
Fehlt dem Matrosen Rum und Rack,
Dann vertreibt er sich die Grillen
Durch ein Pfeifchen Rauchtabak.
Doch erscheint ein Mädchen, schön von Zügen,
Dann macht sein Herz tiktak,
Ja ihm erlischt wohl vor Vergnügen
Selbst seine Pfeife mit Tabak.

Ich befolge stets die weise Lehre
Des berühmten Herrn von Krak.
Weil ich beides sehr verehre,
Schöne Mädchen und Tabak.
Trotz des Krieges Donnertönen
Trug er stets im Reisesack
Das Gemälde seiner Schönen
Und ein Pfeifchen Rauchtabak.

Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht,
Und der Rauch von Blättern
Sanft um meine Nase zieht
Tausch' ich nicht mit Göttern.

Schwindet dann der Rauch im Wind,
Fang ich an zu lachen,
Und denk': so vergänglich sind
Alle andern Sachen.

Edles Kraut, du stärkest mich,
Giebst mir Kraft zum Leben,
Könnt ich, edler Tabak, dich
Nach Verdienst erheben!

Schenk, o Himmel, diesem Kraut
Früh und spät den Regen,
Und dem Landmann, der ihn baut,
Wonne, Glück und Segen.

Du trittst in der Einsamkeit
Mir an Freundes Stelle,
Fehlt es mir an Zeitvertreib,
Nehm ich's Pfeifchen schnelle.

Knasterpfeifchen können zwar
Nur die Reichen schmauchen,
Sollt ich darum ganz und gar
Keinen Tabak rauchen?

Ich als Bürger mach' es fein,
Nein, ich bin gescheuter,
Lasse Knaster, Knaster sein,
Rauch A. B. und Reuter.

Hab ich dann den Magenkrampf
In dem leeren Beutel,
Denk' ich, Pfeifchen, bei dem Dampf:
Es ist alles eitel!

Aus: Das Donauweibchen.

Es hat die Schöpferin der Liebe
Zur Lust die Mädchen aufgestellt;
Sie wecken in uns sanfte Triebe,
Ein jeder wählt was ihm gefällt,
Bald schwarz, bald blond, bald braun von Haaren,
Bald rund, bald schlank und jung von Jahren.
Doch könnt ich nur, ich würde wählen,
Mir sollt's an Auswahl niemals fehlen,
Die Farbe trägt dazu nichts bei,
Dieß ist beim Lieben einerlei.
Am Sonntag hätt' ich die Blondine,
Die Braune wär am Montag mein,
Die Schwarze mit der holden Miene,
Die müßte mein am Dienstag sein;
Am Mittwoch scherzt' ich um die Wette,
Bald mit der Blonden, bald Brünette;
Der Donnerstag und Freitag müssen
Bestimmt sein, alle Drei zu küssen;
Und käm der Samstag dann heran,
Fäng ich die Reih' von vornen an.

In meinem Schlößchen ist's gar fein,
Komm Ritter! kehre bei mir ein.
Mein Schlößchen ist gar gut gebaut,
Du findest eine schöne Braut.
Du weißt es nicht, wie gut ich bin,
Mein Herz hegt sanften Liebessinn,
Viel Freier buhlen nah und fern,
Und wünschen mich zum Weibchen gern.
Was helfen alle Freier mir?
Mein Liebessinn steht nur nach dir,
Nur deine Braut wünsch' ich zu sein,
Drum, lieber Ritter, komm herein!

Aus: Die Zauberflöte.

Alles fühlt der Liebe Freuden,
Schnäbelt, tändelt, herzt und küßt,
Und ich soll die Liebe meiden,
Weil ein Schwarzer häßlich ist.
Ist mir denn kein Herz gegeben?
Ich bin auch den Mädchen gut!
Immer ohne Weibchen leben
Wäre wahrlich Höllenglut.

Drum so will ich, weil ich lebe,
Schnäbeln, küssen, zärtlich sein!
Lieber, guter Mond, vergebe!
Eine Weiße nahm mich ein.
Weiß ist schön, ich muß sie küssen;
Mond, verstecke dich dazu! —
Sollt es dich zu sehn verdrießen,
O, so mach die Augen zu!

Ein Mädchen oder Weibchen
Wünscht Papageno sich;
O, so ein sanftes Täubchen
Wär Seligkeit für mich!

Dann schmeckte mir Trinken und Essen,
Dann könnt ich mit Fürsten mich messen,
Des Lebens als Weiser mich freu'n,
Und wie im Elysium sein.

Ein Mädchen oder Weibchen ꝛc.

Ach! kann ich denn keiner von allen
Den reizenden Mädchen gefallen?
Helf' eine mir nur aus der Noth,
Sonst gräm ich mich wahrlich zu tod.

Ein Mädchen oder Weibchen ꝛc.

Wird keine mir Liebe gewähren,
So muß mich die Flamme verzehren,
Doch küßt mich ein weiblicher Mund,
So bin ich schon wieder gesund.

Bei Männern, welche Liebe fühlen,
Fehlt auch ein gutes Herze nicht;
Die süßen Triebe mitzufühlen
Ist dann des Weibes erste Pflicht.
Wir wollen uns der Liebe freu'n,
Wir leben durch die Lieb' allein.

Die Lieb' versüßet jede Plage,
Ihr opfert jede Kreatur,
Sie würzet unsre Lebenstage,
Sie wirkt im Kreise der Natur;
Ihr hoher Zweck zeigt deutlich an,
Nichts edlers sei, als Weib und Mann.

Mann und Weib, und Weib und Mann
Reihen sich der Gottheit an.

In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht;
Und ist ein Mensch gefallen,
Führt Liebe ihn zur Pflicht;
Dann wandelt er an Freundes-Hand
Vergnügt und froh in's beßre Land.

In diesen heil'gen Mauern,
Wo Mensch den Menschen liebt,
Darf kein Verräther lauern,
Weil man dem Feind vergibt;
Wen solche Lehren nicht erfreun,
Verdienet nicht ein Mensch zu sein.

Aus: Frohsinn und Schwärmerei.

Hebe! sieh', in sanfter Feier
Ruht die schlummernde Natur,
Aus azurnem Wolkenschleier
Träufelt Stärkung auf die Flur.
Sie schlummern schon alle, die holden
Bewohner im Rosengesträuch,
Dort sinkt sie, die Sonne, wie golden,
Und malt sich im wallenden Teich.

Ach, so sinkt auch bald vergebens
Meiner Tage Licht hinab!
So verhallt der Ton des Lebens
Tief im schauerlichen Grab.
Ich wandle, seit du mich verlassen,
In Wildnissen, dunkel und dicht,
Die rosigen Wangen erblassen,
Wie Lunens erbleichendes Licht.

Eine Rose wollt' ich pflücken,
Einsam aufgeblüht am Bach,
Dir die holde Brust zu schmücken,
Als ihr Dorn mich blutig stach.
O, gliche dieß Bild meinen Tagen,
Gern wollt ich den blutigen Stich
Der neidenden Dornen ertragen,
Blüht' nur jede Rose für Dich! —

Ja, ich seh, in stille Feier
Sinkt die herrliche Natur,
In des Himmels Purpurschleier
Sanft verhüllet sich die Flur.
Es schlafen schon lange die holden
Gesänge im Rosengesträuch,

Die Sonne geht nieder und golden
Erglühet der wallende Teich.

Doch, o Jüngling! nicht vergebens
Sinkt dein lichter Stern herab,
In den Tönen neuen Lebens
Steigt er bald aus seinem Grab.
Nie hab ich den Treuen verlassen,
Verließ er die Treue, mich, nicht,
Drum mag auch die Wange erblassen,
Nie löschet das ewige Licht.

Magst du immer Rosen pflücken,
Aufgeblüht am stillen Bach,
Und das Haar dir fröhlich schmücken,
Wenn dich gleich ein Dörnchen stach.
Was keimet in irdischen Tagen
Fühlt alles den tödlichen Stich,
Kannst Leiden und Freuden ja tragen,
Blüht ewige Jugend für dich.

Aus: Die Alchemisten.

Genießt den Reiz des Lebens,
Man lebt ja nur einmal;
Es winkt uns nicht vergebens
Der schäumende Pokal.
Ergreift ihn, frohe Zecher,
Laßt jeden vollen Becher,
Der trüben Sorgen Brecher,
Der Freude Herold sein!

Was nützen fremde Sprachen,
Wir trinken unsern Wein,
Und unsre Schönen fragen
So selten nach Latein.
Bei liebevollen Küssen

Kann man die Sprache missen,
Die Freude zu versüßen,
Muß man verschwiegen sein.

Genießt den Reiz des Lebens,
Man lebt ja nur einmal;
Es blinkt uns nicht vergebens
Der schäumende Pokal.
Ergreift ihn, frohe Brüder,
Singt muntre Freudenlieder,
Bald sinkt der Vorhang nieder,
Dann geht's in's Todesthal.

Wenn dann die letzte Stunde
Uns bange überschleicht,
Sei dem geschloßnen Munde
Der Scheidekuß gereicht.
Erlischt die Glut der Liebe,
Wird Blick, wird Auge trübe,
Drückt uns das rechte, Liebe,
Das linke, Freundschaft zu.

Aus: Don Juan.

Als ich noch im Flügelkleide
In die Mädchenschule gieng,
O! wie hüpft ich da vor Freude,
Wenn mich Lina froh empfieng
Und, wie man als Kind oft thut,
Zu mir sprach: ich bin dir gut!

Gern saß ich ihr gegenüber,
Und anstatt ins Buch zu sehn,
Sah ich drunter oder drüber,
Mocht es mir gleich übel gehn;
Bis daß Lina bei mir ruht,
Und dann sprach: ich bin dir gut!

Wenn wir Kinder Abends spielten,
Und vom großen Feuermann
Und von Hexen unterhielten,
Sah mich Lina zärtlich an:
„Was scheert uns die Hexenbrut,
Fritz, komm her, ich bin dir gut!“

Als ich Jüngling heissen wollte
Und doch nur erst Knabe war,
Der die Weisheit lernen sollte,
Floß ihr Auge sonnenklar;
Und auch dieser Augen Glut,
Sagte mir: ich bin dir gut!

Schrieb ich aus der fernen Weite,
Daß ich mich ja ganz allein
Einzig und an ihrer Seite
Dieses Lebens könnte freun;
Schrieb sie mir mit ihrem Blut
Den Bescheid: ich bin dir gut!

Aber ach! der süßen Freude,
Da ich nun nach Hause kam!
Unsre Herzen hüpften beide,
Als ich sie beim Arme nahm,
Stieg auf ihre Wangen Glut,
Und sie sprach: ich bin dir gut!

Als der Trauungsmorgen tagte,
Und mein Mund sie feierlich
Bei der Zeugen Ankunft fragte:
Lina! liebst du wirklich mich?
Da gab sie mit hohem Muth
Den Bescheid: ich bin dir gut!

Als der Priester seinen Segen
Vor dem Traualtar uns gab,

Floß gleich einem Sonnenregen,
Eine Thränenfluth herab,
Und auch diese Thränenfluth
Sagte mir: ich bin dir gut!

O! die Welt wird mir zum Himmel,
Zum Elysium sogar,
Wenn mir unter dem Getümmel
Meiner muntern Kinderschaar
Sanft mein Weib im Arme ruht,
Und mir sagt: ich bin dir gut!

Aus: Preciosa.

Einsam bin ich, nicht alleine,
Denn es schwebt ja süß und mild
Um mich her im Mondenscheine
Dein geliebtes, theures Bild.

Was ich denke, was ich treibe,
Zwischen Freude, Lust und Schmerz,
Wo ich wandle, wo ich bleibe,
Ewig nur bei dir, mein Herz!

Unerreichbar, wie die Sterne,
Wonneblinkend, wie ihr Glanz,
Bist du nah', doch, ach! so ferne,
Füllest mir die Seele ganz.

Es blinken so lustig die Sterne
Ins Dunkel des Lebens hinein,
Sie lächeln aus dämmernder Ferne
Und schlingen die funkelnden Reihn.

Die Erde verwandelt zum Himmel
In bunter, in feuriger Pracht,

Durchblitzet mit Strahlengewimmel
Die fröhliche, festliche Nacht.

Doch heller als Lampen und Sterne
Erglänzet fein Liebchens Gesicht,
Es schwindet die Nähe, die Ferne,
Vor seinem erquickenden Licht.

Wir jubeln in frohem Getümmel,
Uns leuchtet ein dreifacher Schein,
Es dreht sich die Erde, der Himmel,
Es lebe die Liebe, der Wein!

Serenade aus Kotzebue's Schauspiel: Graf Benjowsky.

Komm fein Liebchen, komm ans Fenster!
Alles still und stumm:
Die Verliebten und Gespenster
Wandeln schon herum.

Dein getreuer Buhle harret,
Komm in seinen Arm!
Seine Finger sind erstarret,
Doch sein Herz ist warm.

Zwar die Sternlein sich verdunkeln,
Luna leuchtet nicht;
Doch, wo Liebchens Aeuglein funkeln,
Da ist helles Licht.

Drum, fein Liebchen! komm ans Fenster,
Alles still und stumm;
Die Verliebten und Gespenster
Wandeln schon herum.

XI.

Vermischte Lieder.

Mitleid.

An einem Fluß, der rauschend schoß,
Ein armes Mädchen saß;
Aus ihren blauen Aeuglein floß
Manch Thränchen in das Gras.

Sie wand aus Blümchen einen Strauß
Und warf ihn in den Strom.
Ach, guter Vater, rief sie aus,
Ach, lieber Bruder, komm!

Ein reicher Herr gegangen kam,
Und sah des Mädchens Schmerz,
Sah ihre Thränen, ihren Gram,
Und dieß brach ihm das Herz.

Was fehlet, liebes Mädchen, dir?
Was weinest du so früh?
Sag' deiner Thränen Ursach mir;
Kann ich, so heb' ich sie.

Ach, lieber Herr! sprach sie und sah
Mit trübem Aug' ihn an:
Du siehst ein armes Mädchen da,
Dem Gott nur helfen kann.

Denn sieh, dort jene Rasenbank
Ist meiner Mutter Grab;
Und ach! vor wenig Tagen sank
Mein Vater hier hinab.

Der wilde Strom riß ihn dahin,
Mein Bruder sah's und sprang
Ihm nach; da faßt der Strom auch ihn,
Und ach! auch er ertrank.

Nun ich im Waisenhause bin,
Und wenn ich Rasttag hab',
Schlüpf' ich zu diesem Flusse hin
Und weine mich recht ab.

„Sollst nicht mehr weinen, liebes Kind!
Ich will dein Vater sein:
Du hast ein Herz, das es verdient,
Du bist so fromm und rein."

Er that's und nahm sie in sein Haus.
Der gute reiche Mann,
Zog ihr die Trauerkleider aus,
Und zog ihr schönre an.

Sie saß an seinem Tisch und trank
Aus seinem Becher satt. —
Du guter Reicher habe Dank
Für deine edle That!

Vossius.

Zufriedenheit.

Mel. Guter Mond! du gehst so stille ꝛc.

Arm und klein ist meine Hütte,
Aber Ruh und Einigkeit
Wohnt in ihr, auf jedem Tritte
Folget die Zufriedenheit.
Laß die Liebe bei uns wohnen,

Die uns Blumenkränze flicht,
O Geschick! ich tausch um Kronen
Mit dem größten Fürsten nicht.

Wenn mein Weibchen mir am Herzen
Heiter, wie ein Engel, liegt,
Bald mit Singen, bald mit Scherzen
Sich in meinen Armen wiegt;
Wenn die Silberquelle rauschet
Vor der kleinen Hüttenthür,
Und der Mond uns dann belauschet,
Gott, ach Gott! wie dank ich dir.

Mit dem ersten Morgenstrahle
Weckt durch einen Kuß sie mich,
Sitzt mit mir beim frohen Mahle,
Freut der lieben Sonne sich;
Eilet dann mit heitern Sinnen
Von den Kindern froh umtanzt,
Und beginnt den Flachs zu spinnen,
Den ihr meine Hand gepflanzt.

O, wie ist sie froh und fröhlich,
Wenn sie Mährchen mir erzählt;
Gott! wie ist der Mensch so selig,
Der sich nicht um Reichthum quält.
Arm und klein ist meine Hütte,
Doch der Sitz der Einigkeit.
Gott! erfülle meine Bitte,
Gib mir nur Genügsamkeit.

Wagenfell.

Des Lebens Schönheiten.

Auf dieser Welt ist schön das Leben,
Wenn man es selbst nicht trübe macht,

Das Dasein, das uns Gott gegeben,
Froh der Natur entgegen lacht,
Des Schöpfers Güte
In voller Blüthe,
Zeigt sich auf bunter Wiesenflur;
Auf dieser Welt ist schön das Leben,
Folgt man dem Rufe der Natur.

Er schuf uns Früchte, schuf uns Reben,
Und Thiere, groß und kleiner Art,
Er schuf uns Weibchen auch darneben,
Damit sich eins zum andern paart.
In jeder Rücksicht
Ging seine Vorsicht
Dahin, daß nichts dem Ganzen fehlt.
Er schuf uns Früchte, schuf uns Reben
Er schuf uns diese schöne Welt.

Wenn man dem Schöpfer früh am Morgen
Für die genoss'ne Ruhe dankt,
Und im Vertrauen, frei von Sorgen,
Auf seine Güte, niemals wankt;
Dann träufelt Segen
Auf unsern Wegen
Von dem Olymp auf uns herab,
Wenn man dem Schöpfer früh am Morgen
Und Abends dankt für seine Gab'!

Den Nächsten liebt um seinetwillen,
Und in ihm sieht den Bruder an,
Ihm Gutes thut, doch nur im Stillen,
Wo unsre Hülfe nützen kann;
Da lohnen Freuden,
Wenn man die Leiden
Des armen Bruders gerne stillt.

Liebt, Menschen! so um seinetwillen,
Dann habt ihr eure Pflicht erfüllt.

Dann rufet Gott von dieser Erde
Uns schöpferisch zu seiner Zeit,
Damit der Geist belohnet werde
In jener frohen Ewigkeit,
In Zions Auen
Gott anzuschauen,
Wo jeder dunkle Schleier fällt.
Gott führt uns dann von dieser Erde
In eine noch weit bess're Welt.

Freude.

Aus lichteren Sphären besuchet ja doch,
Das Auge zu klären, die Freude uns noch.

Wenn Blüthen erwachen, wenn Hügel und Thal
Arkadisch uns lachen im schaffenden Strahl.

Aus Nachtigalltönen vernehmen wir sie,
Entzückt von des schönen Gesanges Magie.

Zur Laube voll Kühle, von Rosen umblüht,
Winkt Freude, wenn Schwüle den Aether durchglüht.

Süß quillet die Gabe des Herbstes am Baum,
Und golden, zur Labe dem lüsternen Gaum.

Und schimmert die Bühne der Erde von Eis,
Dann schließt am Kamine sich traulich der Kreis.

Und Flammen entzünden sich, edel und rein,
In Seelen zu binden den süßen Verein.

Künstler-Lied.

Des Künstlers Reich ist die Natur,
Ihm huldigt See und Hain und Flur,

Was immer seine Blicke sahn,
Ist seinem Pinsel unterthan.

Er steigt, den höhern Geistern gleich,
Auch oft in's unsichtbare Reich,
Und kleidet mit der Künstlerhand
Die Engel selbst in's Staubgewand.

Vom Palmbaum bis zum Eichenmoos,
Aus Meeresgrund, aus Erdenschoos
Er stets mit schöpferischer Kraft
Die Werke seiner Hände schafft.

Des Mogels Gold, der Armuth Drang,
Die blüh'nde wie die blasse Wang',
Der Tugend Reiz, des Lasters Schand,
Was je durch Menschenfleiß entstand;

Den Sturmwind, wie den kleinsten Dunst,
Umfasset alles seine Kunst.
Bald geht ein Weiser, bald ein Thor
Aus seiner Phantasie hervor.

Und wie das Loos auf Erden fällt,
So dreht er sich in seiner Welt.
Heut' schafft er kühn, was wie bethört,
Der künft'ge Morgen oft zerstört.

Drum bleibt die Lehre ewig wahr,
Wird durch den Künstler sonnenklar:
Nur das, was seiner Liebe Kraft
Mit Allgewalt der Liebe schafft;

Was reich mit seinem Geist begabt,
Die Blicke fesselt, Herzen labt,
Trift selten der Zerstörung Loos,
Und heißt ein Kunstwerk schön und groß.

W. Beith.

Abendlied.

Mel. von Nägeli.

Der Abend schleiert Flur und Hain
In traulich holde Dämm'rung ein,
Manch Wölkchen hell in Lüften schwimmt
Vom sanften Liebesstern durchflimmt.

Die Wogenfluth tönt Schlummerklang,
Die Bäume lispeln Abendsang,
Das Wiesengras durchhaucht gelind
Der kühle Sommerabendwind.

Der Geist der Liebe wirkt und webt
In allem, was sich regt und lebt,
Im Meer', wo Wog' an Woge fließt,
Im Hain, wo Blatt an Blatt sich schließt.

O Geist der Liebe! führe du
Dem Jüngling die Geliebte zu,
Mit ihr bei dieser Sterne Schein
Der Schöpfung Gottes sich zu freun!

Matthisson.

Die Altvordern.

Mel. von Nägeli.

Die hochgepriesnen Namen
Der Edlen alter Zeit,
Die uns zur Kunde kamen,
Sie stehn noch unentweiht;
Sie stehen noch im Kranze
Erworbnen Ruhmes da,
Noch gleich dem Sonnenglanze
Erwärmend fern und nah.

Was Großes und was Gutes
Bei uns der Fremdling preist,
Erkämpfte hohen Muthes

Der Väter Heldengeist;
Was Schönes und was Mildes
Des Fremdlings Aug' erfreut,
Das ist ein Zug des Bildes
Von alter, frommer Zeit.

Sie haßten Unterdrücker
Und feiges Sklaventhum,
Sie ehrten Volksbeglücker,
Und liebten Ehr und Ruhm;
Sie halfen gern und eilig,
Wo Noth um Hilfe bat;
Ein Männerwort war heilig,
Und Falschheit Hochverrath.

Das Herz im Busen brennet
Und pochet stark und laut,
Wie oft man Väter nennet,
Die unsern Staat gebaut.
Wir schwören hier im Kreise,
Mit Herz, und Mund und Hand,
Zu glüh'n nach Väterweise
Für Gott und Vaterland.

Seidel.

Der Feierabend.

Mel. Ein deutscher Gruß ist Goldes werth ꝛc.

Die liebe Feierstunde schlägt,
Wie sehn' ich mich nach ihr!
Ach! nun im Schatten hingestreckt,
Wie schmeckt die Ruhe mir!

Es war auch heute gar zu heiß,
Und immer floß so hell
Von meiner Stirn ein Strom von Schweiß,
Als wär' mein Kopf ein Quell.

Läßt die Wirbel rieseln;
Mit den Fischlein niederwärts
In die Kühlung sinken,
Mit der Vögel regem Scherz
Himmelslüfte trinken:
Chor. Das ist Freude ꝛc.

Nach der Wolken kühnem Flug
Die Gedanken senden;
Auf des Stromes langem Zug
Sich zur Ferne wenden;
Büsche, Gräser, Blumen, Korn
Mit dem Winde grüßen,
Und die Rose hoch am Dorn
Gleich der Biene küssen:
Chor. Das ist Freude ꝛc.

Jetzo Berg und Felsen an
In den Aether steigen,
Und der lichten Sonne nah'n,
Und dem heil'gen Schweigen;
Droben stehn und Gletscher schaun,
Hoch zum Adler fahren;
Welten mit dem Geiste baun
In der Urzeit Jahren:
Chor. Das ist Freude ꝛc.

J. R. Wyß.

Eintracht.

Mel. von Nägeli.

Eintracht und Liebe
Gab uns die Macht,
Uns zu befreien
Aus finsterer Nacht.

Eintracht und Liebe
Giebt uns die Kraft,

Uns zu erhalten
Vor feindlicher Macht.

Eintracht und Liebe
Sei unser Wort,
Wenn uns bedrohet
Ein feindlicher Hord.

Eintracht und Liebe
Sei unser Schild,
Wenn es um Freiheit
Und Leben uns gilt.

Der Traum.

Ein Traum ist Alles hier auf Erden,
Die ganze Menschenhandlung hier;
Kaum fängt man an, ein Mensch zu werden,
Und unterscheidet sich vom Thier;
So muß man schon die Welt verlassen,
Die man genossen hat noch kaum:
Ein jeder wandelt seine Straßen,
Weil Alles ist ein leerer Traum.

Der Jüngling taumelt in der Liebe,
Das Mädchen macht es eben so,
Sie kennen nicht die falschen Triebe,
Und rufen: ei, nun sind wir froh!
Doch plötzlich kann das Blatt sich drehen,
Vor Untreu', die man glaubet kaum,
Ruft man: hätt' ich dich nie gesehen,
Weil Alles ist ein leerer Traum!

Wie Mancher muß in Armuth leben,
Hat kaum die Nahrung für den Mund;
Zwar kann das Glück ihm Reichthum geben,
Ist aber dabei nicht gesund,

So welkt er ab wie dürre Wiesen
Verdorret, wie das Laub am Baum,
Er kann sein Glück nicht mehr genießen,
Weil Alles ist ein leerer Traum.

Wie Mancher wünschet sich zu sterben,
Doch spricht es nur sein leerer Mund,
Weil ihm nichts drohet als Verderben
Und Bitterkeit zu jeder Stund;
Doch fängt die Uhre an zu beben,
Und fällt das Laub vom letzten Baum,
Da spricht er: könnt ich länger leben!
Weil Alles ist ein leerer Traum.

Doch endlich hat man ausgeträumet,
Auf ewig sich das Auge schließt,
Dort, wo kein Traum uns mehr erscheinet,
Und Alles reine Wahrheit ist;
Dann fällt der Schleier vor uns nieder,
Wir seh'n die lange Ewigkeit,
Vereinet sehen wir uns wieder
Bestimmt zu größrer Herrlichkeit.

Das Lied vom Rhein.

Mel. von Nägeli.

Es klingt ein heller Klang,
Ein schönes deutsches Wort,
In jedem Hochgesang
Der deutschen Männer fort:
Ein alter König hochgeboren,
Dem jedes deutsche Herz geschworen,
Wie oft sein Name wiederkehrt,
Man hat ihn nie genug gehört.

Das ist der heil'ge Rhein,
Ein Herrscher reich begabt,

Deß Name schon, wie Wein,
Die treue Seele labt.
Es regen sich in aller Herzen
Viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen,
Wenn man das deutsche Lied beginnt
Vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

Sie hatten ihm geraubt
Der alten Würden Glanz,
Von seinem Königshaupt
Den grünen Rebenkranz.
In Fesseln lag der Held geschlagen;
Sein Zürnen und sein stolzes Klagen,
Wir habens manche Nacht belauscht,
Von Geisterschauern hehr umrauscht.

Was sang der alte Held?
Ein furchtbar dräuend Lied:
„O weh dir, schnöde Welt!
Wo keine Freiheit blüht,
Von Treuen los und baar von Ehren!
Und willst du nimmer wiederkehren,
Mein, ach! verstorbenes Geschlecht,
Und mein gebrochnes deutsches Recht?"

„O meine hohe Zeit!
Mein goldner Lenzenstag!
Als noch in Herrlichkeit
Mein Deutschland vor mir lag,
Und auf und ab am Ufer wallten
Die stolzen adlichen Gestalten,
Die Helden weit und breit geehrt
Durch ihre Tugend und ihr Schwert!"

„Es war ein frommes Blut*)
In ferner Riesenzeit

*) Siegfried, Held des Nibelungen.

Voll kühnem Leuenmuth
Und mild als eine Maid.
Man singt es noch in späten Tagen,
Wie den erschlug der arge Hagen.
Was ihn zu solcher That gelenkt,
In meinem Bette liegts versenkt!“ *)

„Du Sünder! wüthe fort!
Bald ist dein Becher voll;
Der Nibelungen Hort
Ersteht wohl, wenn er soll.
Es wird dir in der Seele grausen,
Wann meine Schrecken dich umbrausen.
Ich habe wohl und treu bewahrt
Den Schatz der alten Kraft und Art.“ —

Erfüllt ist jenes Wort!
Der König ist nun frei,
Der Nibelungen Hort
Ersteht und glänzet neu!
Es sind die alten deutschen Ehren,
Die wieder ihren Schein bewähren:
Der Väter Zucht und Muth und Ruhm,
Das heil'ge deutsche Kaiserthum!

Wir huld'gen unserm Herrn,
Wir trinken seinen Wein;
Die Freiheit sei der Stern!
Die Losung sei der Rhein!
Wir wollen ihm auf's neue schwören:
Wir müssen ihm, er uns gehören!
Vom Felsen kommt er frei und hehr;
Er fließe frei in Gottes Meer!

Schenkendorf.

*) Der Schatz, oder Hort des Nibelungen.

Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein,
Bei einer Frau Wirthin, da kehrten sie ein.

„Frau Wirthin, hat Sie gut Bier und Wein,
Wo hat Sie ihr schönes Töchterlein?“

„Mein Bier und Wein ist frisch und klar,
Mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr.“

Und als sie traten zur Kammer hinein,
Da lag sie in einem schwarzen Schrein.

Der erste, der schlug den Schleier zurück,
Und schaute sie an mit traurigem Blick.

„Ach, lebtest du noch, du schöne Maid,
Ich würde dich lieben von dieser Zeit.“

Der zweite deckte den Schleier zu,
Und kehrte sich ab, und weinte dazu.

„Ach, daß du liegst auf der Todtenbahr!
Ich hab' dich geliebet so manches Jahr.“

Der dritte hub ihn wieder sogleich,
Und küßte sie an den Mund so bleich.

„Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut,
Und werde dich lieben in Ewigkeit.“

Uhland.

Freiheit.

Mel. von Nägeli.

Freiheit! die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelbild.

Magst du nie dich zeigen
Der bedrängten Welt?

Führest deinen Reigen
Nur am Sternenzelt?

Auch bei grünen Bäumen,
In dem lust'gen Wald
Unter Blüthenträumen,
Ist dein Aufenthalt.

Ach, das ist ein Leben,
Wenn es weht und klingt,
Wenn dein stilles Weben
Wonnig uns durchdringt.

Wenn die Blätter rauschen
Süßen-Freundesgruß,
Wenn wir Blicke tauschen
Liebeswort und Kuß.

Aber immer weiter
Nimmt das Herz den Lauf,
Auf der Himmelsleiter
Steigt die Sehnsucht auf.

Aus den stillen Kreisen
Kommt mein Hirtenkind,
Will der Welt beweisen,
Was er denkt und minnt.

Blüht ihm doch ein Garten,
Reift ihm doch ein Feld,
Auch in jener harten
Steinerbauten Welt.

Wo sich Gottes Flamme
In ein Herz gesenkt,
Das am alten Stamme
Treu und liebend hängt;

Wo sich Männer finden,
Die für Ehr' und Recht

Muthig sich verbinden
Weilt ein frei Geschlecht.

Hinter dunkeln Wällen,
Hinter ehrnem Thor,
Kann das Herz noch schwellen
Zu dem Licht empor.

Für die Kirchenhallen,
Für der Väter Gruft,
Für die Liebsten fallen,
Wenn die Freiheit ruft:

Das ist rechtes Glühen,
Frisch und rosenroth.
Heldenwangen blühen
Schöner auf im Tod.

Wollest auf uns lenken
Gottes Lieb' und Lust,
Wollest gern dich senken
In die deutsche Brust.

Freiheit, holdes Wesen!
Gläubig, kühn und zart,
Hast ja lang' erlesen,
Dir die deutsche Art.

Schenkendorf.

Die Arbeiter.

Solo. Frischen Muth, ihr wackern Leute,
Chor. Greift mit an!
Solo. Wer das kann, der zeig' es heute,
Chor. Was er kann;
Solo. Wer nicht aufstand mit dem Hahne,
Brav zu schaffen, den ermahne
Weib und Mann.
Chor. Wer nicht ꝛc.

Solo. Frischer Muth in allen Thaten
Chor. Giebt uns Kraft!
Solo. Fortgehn sieht man und gerathen,
Chor. Was man schafft!
Solo. Deß wird jeder überdrüßig,
Der, wenn andre schaffen, müßig
Steht und gafft!
Chor. Deß wird ꝛc.

Solo. Wir mit derbem Hunger gehen
Chor. Froh zu Tisch!
Solo. Lecker scheinet, was wir sehen,
Chor. Fleisch und Fisch!
Solo. Fleisch und Fisch sind hohe Mahle,
Aber auch bei kalter Schale
Sind wir frisch.
Chor. Fleisch und ꝛc.

Solo. Sagt, was führt in Sorg' und Zweifel?
Chor. Müssiggang!
Solo. Müssiggang ist aller Teufel
Chor. Ruhebank!
Solo. Wer umsonst als Hummel immer
Zehren will, dem schmecket nimmer
Speis' und Trank!
Chor. Wer umsonst ꝛc.

Solo. Derber Hunger würzt uns alles,
Chor. Kalt und heiß!
Solo. Satt auch singt man, froh des Schalles,
Chor. Froh nach Schweiß!
Solo. Denn nach Tisch ist Ruhestunde;
Lustgesang in steter Runde
Stärkt den Fleiß!
Chor. Denn nach ꝛc.

Voß.

Einladung ins Freie.

Mel. von Nägeli.

Freunde! durchziehet das Freie,
Auf in die schöne Natur;
Daß sich das Leben erneue,
Streift durch die grünende Flur.

Chor. In der Freiheit wohnt das Schöne,
Die Natur ist ewig frei.
Darum, Brüder, Schweizersöhne,
Folget ihrem Feldgeschrei!

Herrlicher prangen die Auen,
Frischer entquellet der Born;
Sprossende Wälder dort schauen,
Freundlich aufwogendes Korn.

Chor. In der Freiheit 2c.

Farbige Blumen und Düfte
Laden uns ein zum Genuß,
Schmeichelnde, säuselnde Lüfte
Spenden den Blüthen den Kuß.

Chor. In der Freiheit 2c.

Blau, wie der himmlische Bogen,
Glänzet hier unten der See;
Und auf den spielenden Wogen
Zittert der ewige Schnee.

Chor. In der Freiheit 2c.

Ha, wie so lustig vom Walde
Tönet der Vögel Gesang!
Süßer von felsichter Halde
Schallet der hirtliche Klang.

Chor. In der Freiheit 2c.

Heilige Freude durchziehet
Rings die erwachte Natur,

Ja auf der Erde schon blühet
Himmlisch des Himmlischen Spur!

Chor. In der Freiheit wohnt das Schöne,
Die Natur ist ewig frei,
Darum, Brüder, Schweizersöhne,
Folget ihrem Feldgeschrei!

Lips.

Glücklich durch Genügsamkeit.

Freund! ich bin zufrieden,
Geh' es wie es will,
Unter meinem Dache
Leb' ich froh und still.
Mancher Thor hat Alles,
Was sein Herz begehrt;
Doch ich bin zufrieden,
Das ist Goldes werth.

Leuchten keine Kerzen
Mir beim Abendmahl,
Blinken keine Weine
Mir in dem Pokal,
Hab' ich, was ich brauche
Nur zur Zeit der Noth;
Süßer schmeckt im Schweiße
Mir mein Stückchen Brod.

Schallet auch mein Name
Nicht in fernem Land,
Schmücken mich nicht Titel,
Stern und Ordensband;
Nur des Herzens Adel
Sei mein' höchste Lust,
Und zum Glück der Brüder
Athme meine Brust.

Geben auch Paläste
Mir mein Obdach nicht;
Auch in meine Hütte
Scheint der Sonne Licht.
Wo die Freude wohnet,
Wohnt und schläft man froh,
Ob auf Eiterdunen,
Oder auf dem Stroh.

Gönnt mir meine Ruhe,
Herrscher dieser Welt,
Schlichtet Krieg und Frieden,
Wie es euch gefällt!
In dem engen Raume
Leb' ich meiner Pflicht,
Wünsche eure Freude,
Eure Sorgen nicht.

Keine Pyramiden
Zieren einst mein Grab,
Und auf meinem Sarge
Prangt kein Marschalls-Stab;
Aber Friede wohnet
Um mein Leichentuch,
Ein Paar Freunde weinen,
Und das ist genug.

Fritzens Farbenreiber-Klage.

Giebt's denn auf Gottes weiter Welt,
Kein Leben ohne Plage?
Als Farbenreiber angestellt
Verseufz' ich meine Tage!
Ich hoffte, daß der Künste Sohn,
Des Lebens Müh' entlaufe,

Dem Regen bin ich nun entflohn —
Doch mich ersäuft die Traufe.

Mein Meister hat ein Tigerherz,
Und eine Türkenseele,
Bewein' ich meinen Rückenschmerz,
Lacht er aus voller Kehle:
Er sucht mit wahrem Henkersfleiß
Zu tode mich zu quälen,
Denn nie läßt er's an Schieferweiß,
Und, ach! an Schmalte fehlen.

Und hab' ich meinen Jammerstein
Den ganzen Tag getrieben,
Brummt er am Ende noch: du Schwein,
Heißt das denn Farb' gerieben?
Bleibt da ein Körnchen noch zurück,
So drohen Stöß' und Schläge;
Er flucht, als ob ein Felsenstück
Auf der Palette läge.

Zur Arbeit! ruft er früh und spät,
Erholung giebt es keine,
Bald plag' ich mich am Zeichnungsbret,
Und bald am Jammersteine,
Heb' ich den Farbenläufer auf,
Wenn Stirn' und Aug' ich wische,
Erblick' ich meinen Lebenslauf —
Ach! lauter Dorngebüsche!

O Mutter! werft den Gnadenblick
Auf euern armen Erben,
Laßt euer Lumpengeld zurück,
Sonst muß ich hier verderben;
An meinem Herzen frißt der Gram,
Kommt Hilfe nicht bis Morgen,

Muß man mich kreuz= und lenden=lahm,
Im Hospital versorgen.

Und muß es dann gestorben sein,
So hör't noch meine Bitte,
Werf't den vermaledeiten Stein,
Auf meines Grabes Mitte,
Und zollbreit ihr drauf schreiben sollt:
Ihr Männer und ihr Weiber,
Lehr't euere Söhne was ihr woll't,
Nur keine Farbenreiber.

Usteri.

Wasserlied.

Mel. Von Nägeli.

Gleite sanft dahin,
Lusterfüllter Nachen,
Gleite sanft mit uns dahin!
Heiter ist der Tag;
Sang und Scherz und Lachen
Sei des heitern Tags Gewinn.

Schöner Kranz des Sees!
Zeig im Wiederscheine
Uns den Reichthum deiner Aun;
Hier der Wiesen Schmelz,
Dort die kühle Haine
Können wir verdoppelt schaun.

Welchen Feuerglanz
Strahlt die junge Sonne
Tief in purpur=blauer Fluth!
Du nur, Frühling! tränkst
Uns mit Himmelswonne,
Giebst uns neuen Lebensmuth.

J. F. Schmidt.

Dankbarkeit.

Gott grüß euch Alter! schmeckt das Pfeifchen?
Zeigt her! ein Blumentopf
Von rothem Thon, mit goldnen Reifchen!
Was wollt ihr für den Kopf?

O Herr, den Kopf kann ich nicht lassen.
Er kömmt vom bravsten Mann,
Der ihn, was meint ihr? einem Bassen
Bei Belgrad abgewann.

Ja, Herr, da gab es rechte Beute.
Es lebe Prinz Eugen!
Wie Grummet sah man unsre Leute
Der Türken Glieder mäh'n.

Ein andermal von euren Thaten;
Hier Alter, seid kein Tropf;
Nehmt diesen doppelten Dukaten
Für euern Pfeifenkopf!

Ich bin ein armer Kerl, und lebe
Von meinem Gnadensold:
Doch Herr, den Pfeifenkopf, den gebe
Ich nicht um alles Gold.

Hört nur! Einst jagten wir Husaren
Den Feind nach Herzenslust,
Da schoß ein Hund von Janitscharen
Den Hauptmann durch die Brust.

Gleich hob ich ihn auf meinen Schimmel, —
Er hätt' es auch gethan, —
Und trug ihn fort aus dem Getümmel,
Zu einem Edelmann.

Ich pflegt' ihn, und vor seinem Ende
Reicht' er mir all sein Geld

Und diesen Kopf, drückt mir die Hände
Und starb; der brave Held.

Das Geld mußt du dem Wirthe schenken,
Der dreimal Plünd'rung litt:
So dacht' ich, und zum Angedenken
Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie als ein Heiligthum,
Wir mochten weichen oder siegen,
Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlor ich auf der Streife
Dieß Bein durch einen Schuß;
Da griff ich erst nach meiner Pfeife,
Und dann nach meinem Fuß.

Ihr rührt mich, Alter, bis zu Zähren,
O sagt, wie heißt der Mann?
Damit auch mein Herz ihn verehren,
Und ihn bewundern kann.

Man hieß ihn nur den tapfern Walter;
Sein Gut lag dort am Rhein.
Das war mein Vater, lieber Alter!
Und jenes Gut ist mein!

Kommt Freund, ihr sollt nun bei mir leben,
Vergesset eure Noth.
Kommt, trinkt mit mir von Walters Reben,
Und eßt von Walters Brod!

Nun topp, ihr seid ein wahrer Erbe,
Ich ziehe morgen ein;
Und euer Dank soll, wann ich sterbe,
Die Türkenpfeife sein.

Pfeffel.

Reise-Lied für Fußgänger zur Künstler-Gesellschaft in Zofingen.

Habt ihr satt euch geplackt —
Lustig! den Rock auf die Schulter gepackt!
Ihr muntern Maler, wo wallet ihr hin?
Zofingen, Zofingen, das liegt uns im Sinn!
Frisch geht's durch's glückliche Ländchen fort,
Der Kuß der Freundschaft erwartet uns dort!
Singt mit fröhlichem Muth,
Singend marschirt's sich noch einmal so gut!

Sucht ihr vollen Genuß,
Nehmt euer Ränzel und wandelt zu Fuß.
Laßt rollen den Wagen, laßt traben das Pferd,
Dem Waller sind höhere Freuden beschert.
Der Mai mit lächelndem Angesicht,
Er guckt in den dumpfigen Wagen nicht,
Da er unser sich freut
Und uns mit silbernen Blüthen bestreut.

Sucht ihr vollen Genuß,
Nehmt euer Ränzel und wandelt zu Fuß.
Das Wirbeln der Lerche, des Finken Gesang,
Die duftenden Blumen die Straße entlang,
Des Quells Gemurmel im kühlen Moos,
Das trauliche Plätzchen in Waldes Schooß,
Zephyrs schmeichelnder Kuß — —
Alles, verschönert das Reisen zu Fuß.

Sucht ihr vollen Genuß,
Nehmt euer Ränzel und wandelt zu Fuß.
Das Rasseln des Wagens macht dämisch und taub,
Man schmachtet und lechzet im wirbelnden Staub.
Stellt Durst und Hitze sich bei uns ein,
Der Baum gibt Schatten, der Wirth gibt Wein!

Lieschen schenkt uns so gern,
Kennt ja die lustigen Maler von fern.

Seht da, über dem Zaun,
Wie uns die rosigen Mägdlein beschau'n!
Wir sähen's im Wagen — und müßten vorbei!
So haben's wir besser! Wir treten herbei:
Man läßt in fröhlichen Scherz sich ein
Und gibt uns beim Scheiden das Fingerlein;
Zieh'n wir wieder durchs Land,
Bleibts nicht beim Finger, man läßt uns die Hand.

Schneller wandeln wir fort,
Munter, ihr Freunde! es nähert der Ort!
Schon glänzt vergoldet vom Abendstrahl
Des Kirchthurms Spitze im freundlichen Thal,
Und aus den blüh'nden Bäumen hervor
Hebt hoch seine Zinnen das alte Thor;
Dort hin! bieder und warm
Schließet die Freundschaft uns alle in Arm!

Seht die Herberg nun auch!
Lustig entwirbelt dem Schornstein der Rauch!
Es kocht, es siedet, es backt, es schürt —
Die wackre Wirthin, der muntere Wirth:
Die Fisch', die Krebse, den ind'schen Hahn —
Verschrieb er uns alles aus Canaan.
Nun dann, fröhlich Trepp an!
Heissa! das lustige Leben geht an!

Usteri.

Wünsche für die Heimath.

Mel. Heil unserm Bunde rc.

Heil dir geliebtes Thal,
Wo uns der Freude Strahl
Jugendlich lacht!

Hügel und Fruchtgefild
Träufe von Segen mild
Unter dem Demantschild
Göttlicher Macht!

Heil dir, o Vaterort!
Hüte dich immerfort
Himmlische Hut!
Kräftiger Knaben Chor,
Rosiger Mädchen Flor,
Wachse zur Zierd empor,
Edel und gut!

Heil dir, o Vaterland!
Fest, wie der Alpen Stand,
Stehe dein Bund!
Tapfere Ahnenzeit
Treue und Einigkeit,
Frei und mit Ruhm erneut,
Mache sich kund!

Pfeiffer.

Der eidsgenössische Bundesschwur.

Mel. Von Nägeli.

Heilig ernstes Feierwort!
Ströme, rausche mächtig fort
Mit den Flüssen, zu den Seen,
Durch die Thäler zu den Höhen.
Daß von deinem hohen Schalle
Jede Seele wiederhalle.

Chor. Frei, im Schooße der Natur
Stehn wir frei auf Schweizerflur;
Jeder lebt in seiner Hütte,
Handelt frei nach eigner Sitte.

Doch, vom Bundesschwur durchdrungen
Sind wir All' in Eins verschlungen.

Ströme denn und rausche fort
Heilig, ernstes Feierwort!
Dringe durch des Bundes Glieder,
Senke dich ins Volk hernieder;
Heilig sei uns! — Jeder schwöre:
„Vaterland und Gottes Ehre!"

Chor. Frei, ꝛc.

Pestalus.

Die Feld-Flasche.

Helft, Leutchen! mir vom Wagen doch,
Seht her, mein Arm ist schwach;
Ich trag ihn in der Binde noch —
He, Leutchen, fein gemach!
Zerbrecht mir nur die Flasche nicht,
Nehmt sie zuerst hinaus;
Wenn diese Flasche mir zerbricht,
Sind alle Freuden aus!

„Bekümmert euch die Flasche so? —
„Was wirds denn viel d'rum sein?
„Das schlechte Glas, das bischen Stroh,
„Und d'rin kein Tröpfchen Wein!"
Ei, Leutchen, die ihr's nicht versteht,
Nehmt nur die Flasch' hinaus!
Wie ihr sie um und um beseht,
Mein König trank daraus!

Bei Leipzig draußen, wenn ihr's wißt,
War's just kein Kinderspiel!
Die Kugel hat mich scharf begrüßt,
Da lag ich im Gewühl!
Man trug mich fort, dem Tode nah,

Zog mir die Kleider aus;
Doch hielt ich fest die Flasche da —
Mein König trank daraus.

Mein König hielt in unsern Reih'n,
Wir sah'n sein Angesicht;
Kartätschen flogen auf uns ein,
Er hielt und wankte nicht.
Er dürstete, ich sah's ihm an,
Nahm mir ein Herz heraus;
Ich bot ihm meine Flasche an,
Und er, er trank daraus!

Und klopft mich auf die Schulter hier,
Und sprach: Schön Dank, mein Freund!
Dein Labe-Trunk behagte mir,
Es war recht wohl gemeint!
Das freute mich und alle sehr,
Kamraden! rief ich aus:
Wer zeigt noch so ein Fläsch'chen her?
Mein König trank daraus!

Die Flasche zwingt mir Niemand ab,
Sie bleibt mein bester Schatz!
Und sterb' ich, stellt sie mir auf's Grab,
Und unten hin den Satz:
„Er focht bei Leipzig, der hier ruht,
In diesem stillen Haus,
Die Flasche war sein bestes Gut,
Sein König trank daraus!"

An die Freundschaft.

Holde Freundschaft, Trost des Lebens!
Ohne dich sucht man vergebens
Auf der Erde wahres Glück;

Doch an deinem treuen Stabe
Wallt man selbst getrost zum Grabe
Durch des Lebens Mißgeschick.

O! in deinem weichen Schooße
Ruht der Arme wie der Große
Von des Lebens Sorgen aus;
In der trauten Freunde Mitte
Macht uns selbst die kleinste Hütte
Froher als ein Fürstenhaus.

Und in deinem kühlen Schatten,
Wo sich Lieb und Mitleid gatten,
Ruht so gern ein krankes Herz.
In des Freundes Mitempfinden
Sieht es jeden Kummer schwinden,
Denn es theilet seinen Schmerz.

Ohne Freund ist zu beneiden
Selbst kein Fürst sammt seinen Freuden
Die der Thron so viel ihm bot;
Nur des Freundes Mitgenießen
Kann des Lebens Glück versüßen,
Ohne Freund ist Leben — Tod.

Der Nachtwächter am Tage.

Einer. Hört an, ihr Herrn, ich bring' euch Kunde,
Schon ist es spät um Mitternacht;
Und besser ist's zu dieser Stunde,
Es wird geschlafen, nicht gewacht!

Alle. Der Narr sieht durch die trübe Brille
Am hellen Tag die Sonne nicht.
Will er nichts seh'n, so bleib er stille;
Denn Kauzen scheu'n das goldne Licht.
Doch was der Kauz auch kreischen mag,
Im Schweizerland ist's hoher Tag.

Einer. Hört an, ihr Herrn, singt Bußgesänge,
Die bringen euch nicht in Verdacht.
Doch schweigen laßt die Becherklänge;
Die Sonn' ist unter. Argwohn wacht.

Alle. Wenn Schweizer froh beisammen trinken,
Wenn Freunde sich die Herzen weih'n,
Da kann die Sonne niemals sinken,
Sie strahlt am Himmel und im Wein.
Drum, was der Maulwurf maulen mag,
Im Schweizerland ist's immer Tag.

Einer. Hört an, ihr Herrn, und schlaft bis Morgen,
Zieht tief die Kappe übers Ohr;
Laßt mich und Andre für euch sorgen,
Wir hüten gern euch Land und Thor.

Alle. Der Schweizer wird es selbst wohl wachen,
Er ist im eignen Haus der Mann.
Er will sein Vaterland bewachen,
Stellt dafür keinen Andern an.
Denn was der Andre warnen mag,
Im Schweizerland ist's immer Tag.

Einer. Hört an, ihr Herrn, ihr sollt euch wahren,
Denn wer da wacht, der denket auch;
Und Denken bringt der Welt Gefahren;
Drum löscht die Lichter. Das ist Brauch.

Alle. Es mög' auch links und rechts gelingen,
Verwandelt jeden Kopf in Kohl;
Wir Schweizer lachen eins und singen:
Wer frei darf denken, denket wohl!
Was Lichterlöscher rathen mag,
Im Schweizerlande bleibt es Tag.

Einer. Hört an, ihr Herrn, mit euern Rücken
Gewinnet ihr euch schlechte Gunst.
Drum bückt euch, wie sich Andre bücken,
Und lebt nach neuster Art und Kunst.

Alle. Packt euch mit fremder Gunst und Neuheit!
Der Vorwelt starke Tugend her!
Lebt unterm Monde keine Freiheit,
So leben keine Schweizer mehr.
Und was das Nachtkind drohen mag,
Im Schweizerland ist's immer Tag.

Zschokke.

Erinnerung.

Mel. Vergiß mein nicht ꝛc.

Ich denk an euch, ihr himmlischschönen Tage
Der heiligen Vergangenheit!
Komm, Götterkind, o Phantasie! und trage
Mein sehnend Herz zu seiner Blüthenzeit.

Umwehe mich, du schöner, goldner Morgen,
Der mich herauf ins Leben trug,
Wo, unbekannt mit allen Erden-Sorgen
Mein frohes Herz der Welt entgegen schlug.

Umglänze mich, du Unschuld früher Jahre,
Du mein verlornes Paradies!
Du süße Hoffnung, die mir bis zur Bahre
Nur Sonnenschein und Blumenwege wies!

Umsonst! umsonst! mein Sehnen ruft vergebens
Gestorbne Freuden wieder wach;
Sie welken schnell, die Blumen unsers Lebens,
Und wir — wir welken ihnen langsam nach.

O schönes Land, wo Blumen wieder blühen,
Die Zeit und Grab hier abgepflückt!

O schönes Land, in das die Herzen ziehen,
Die hier der Erde Leiden wund gedrückt!

Uns allen ist ein schwerer Traum beschieden,
Wir alle wachen fröhlich auf.
Wie sehn' ich mich nach deinem Götterfrieden,
Du Ruheland, nach deinem Sabbath auf!

Mahlmann.

Der junge Graf.

Ich stund auf hohem Berge,
Sah nieder in's tiefe Thal;
Ein Schifflein sah ich fahren,
Darin drei Grafen war'n.

Der jüngste von den Grafen,
Der in dem Schifflein saß,
Gab mir einmal zu trinken,
Guten Wein aus einem Glas.

Was zog er ab vom Finger?
Ein goldenes Ringelein!
„Sieh das, du Hübsche, Feine!
„Das soll dein eigen sein!“

Was soll ich mit dem Ringe?
Bin gar ein junges Blut,
Dazu ein armes Mädchen,
Hab weder Geld noch Gut.

„Bist du ein armes Mädchen,
„Hast weder Geld noch Gut;
„So denk' an unsere Liebe,
„Die zwischen uns beiden ruht!“

Ich weiß von keiner Liebe,
Weiß auch von keinem Mann.

In's Kloster will ich ziehen,
Will werden eine Nonn'.

„Willst du in's Kloster ziehen,
„Willst werden eine Nonn';
„So will ich nicht mehr ruhen,
„Bis daß ich zu dir komm'!“ —

Der Herr rief seinem Knechte:
„Sattle mir und dir zwei Pferd'!
„In's Kloster woll'n wir reiten;
„Der Weg ist Reitens werth!“

Und wie er kam vor's Kloster,
Ganz freundlich klopft er an:
„Gebt mir die jüngste Nonne,
„Die erst ist kommen an!“

Es ist keine angekommen,
Es kommt auch keine hinaus! —
„So will ich das Kloster anzünden,
„Das schöne Nonnenhaus!“

Da kam sie hergeschritten,
Schneeweiß war sie bekleidt,
Ihr Haar war abgeschnitten,
Zur Nonne war sie bereit.

Sie hieß den Herrn willkommen:
Willkommen aus fremdem Land!
Wer hat euch heißen kommen,
Wer hat euch hergesandt?

Sie gab dem Herrn zu trinken
Aus einem Becherlein,
In zweimal dreizeh'n Stunden
Schlug's ihm sein Herz entzwei.

Die Freude.

Ich suchte die Freude bald dort und bald hier,
Wo find ich, wo find ich ihr Strahlenpanier?
Ich suchte sie lange auf Bergen und Höh'n;
Hat Niemand ihr freundliches Auge gesehn?

Sie sucht' ich beim Spiele, beim glänzenden Mahl,
Vergebens in Kerzen = beleuchtetem Saal,
Sie fliehet des Glanzes betrüglichen Schein;
Wo werd ich sie finden, wo wird sie wohl sein?

Doch endlich erblickt ich die flüchtige Spur
Am Ende des Dorfes auf blumigter Flur.
Da trieb sie mit Kindern ihr freundliches Spiel,
Und hatte des Scherzens und Lachens gar viel.

O, kehret, ihr Tage der Kindheit, zurück!
So rief ich mit Thränen = befeuchtetem Blick.
Sie aber, sie ließ mich verzweifelt hier steh'n,
Und nie hab' ich wieder ihr Auge geseh'n.

Der Mond.

Mel. Gesang verschönt das Leben ꝛc.

Im stillen heitern Glanze
Tritt er so mild einher;
Wer ist im Sternen = Kranze
So schön geschmückt, als er?

Er lächelt still, bescheiden,
Verhüllt sein Angesicht;
Und giebt doch so viel Freuden
Mit seinem trauten Licht.

Er lohnt des Tags Beschwerde,
Schließt sanft die Augen zu.

Und winkt der müden Erde
Zur stillen Abendruh;

Schenkt mit der Abendkühle
Den Seelen reine Lust;
Die seligsten Gefühle
Gießt er in unsre Brust;

Lockt uns zu heil'gen Bäumen
Im schauerlichen Hain;
Weiht uns zu hohen Träumen
Vom Glück des Himmels ein.

Wenn dann ein leises Wehen
Im schönen Blüthenbaum,
Den wir umschimmert sehen,
Vollendet unsern Traum:

Dann schimmert's in den Blicken,
Dann klopft's in unsrer Brust;
Was fehlt dann zum Entzücken
Des Himmels, unsrer Lust?

Du, der ihn uns gegeben
Mit seinem trauten Licht,
Hast Freud' am frohen Leben,
Sonst gäb'st du ihn uns nicht.

Hab' Dank für alle Freuden,
Hab' Dank für deinen Mond,
Der Tages Last und Leiden
So reich, so freundlich lohnt!

Rudolphi.

Das Mädchen aus der Fremde.

In einem Thal bei armen Hirten
Erschien mit jedem jungen Jahr,
Sobald die ersten Lerchen schwirrten
Ein Mädchen, schön und wunderbar.

Sie war nicht in dem Thal geboren,
Man wußte nicht, woher sie kam;
Doch schnell war ihre Spur verloren,
Sobald das Mädchen Abschied nahm.

Beseligend war ihre Nähe,
Und alle Herzen wurden weit;
Doch eine Würde, eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit.

Sie brachte Blumen mit und Früchte,
Gereift auf einer andern Flur,
In einem andern Sonnenlichte,
In einer glücklichern Natur;

Und theilte Jedem eine Gabe
Dem Früchte, jenem Blumen aus,
Der Jüngling und der Greis am Stabe,
Ein jeder gieng beschenkt nach Haus.

Willkommen waren alle Gäste
Doch nahte sich ein liebend Paar,
Dem reichte sie der Gaben beste,
Der Blumen allerschönste dar.

Schiller.

Mel. von Nägeli.

Kennt ihr das Land, so wunderschön
In seiner Eichen grünen Kranz?
Wo auf des Rheines sanften Höh'n
Die Traube reift im Sonnenglanz?
Chor. Das schöne Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland.

Kennt ihr das Land, vom Truge frei,
Wo noch das Wort des Mannes gilt?
Das gute Land, wo Lieb' und Treu
Den Schmerz des Erdenlebens stillt?

Chor. Das gute Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland.

Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit
Im Kreise froher Menschen wohnt?
Das heil'ge Land, wo unentweiht
Religion im Herzen thront?
Chor. Das heil'ge Land ist uns bekannt,
Es ist ja unser Vaterland.

Heil dir du Land, so hehr und groß,
Vor allen auf dem Erdenrund!
Gedeih'n kann nur in deinem Schoos
Der edlern Menschheit schöner Bund.
Chor. Drum wollen wir dir Liebe weih'n,
Und Söhne deiner würdig sein.

Wächter.

Bescheidener Wunsch.

Mel. In allen guten Stunden ꝛc.

Laß', Glück, in deinem Kreise
Dein stetes Wirbeldreh'n,
Und bleib' auf deiner Reise
Auch einmal bei mir steh'n;
O spende mir, du Holde,
Nur einen günst'gen Blick!
Ich dürste nicht nach Golde,
Mir gnügt ein kleines Glück.

Von Gold und Silber glänzen
Soll nicht mein niedres Haus,
Nur räumlich sein zu Tänzen,
Und auch zum frohen Schmaus;
Zum Schmause, nicht Gerüchte
Aus Tokay noch vom Pol;

Geflügel, gold'ne Früchte
Und selbstgepflanzter Kohl.

Ein Gärtchen auch daneben,
Wo manche Blume blüht,
Und an verschlungnen Reben
Die Purpur-Traube glüht.
Von dieser Purpur-Traube
Gekeltert süßen Wein,
Getrunken in der Laube
Bei Mondes Silberschein.

Wohl hier bei Mondes-Schimmer
Ein Weibchen, einen Freund;
Und beide mir auf immer
Mit treuem Sinn vereint.
Dieß gieb mir, Glück, dann rolle
Dein Rädchen weiter fort,
Die goldnen Schätze zolle
Dem reichen Schlemmer dort.

Meißner.

Frohsinn.

Nur fröhliche Leute
Laßt, Freunde, mir heute,
Sei's Groß oder Klein,
Zum Hause herein.
Chor. Die lassen wir ein.

Durchsuchet die Taschen;
Kommt Einer mit Flaschen,
Mit geistigem Wein,
Den laßt mir herein!
Chor. Den lassen wir ein.

Kommt Einer geritten,
Der muthig gestritten
Am Rhein für den Wein,
Den laßt mir herein!

Chor. Den lassen wir ein.

Käm' Einer die Quere,
Der fröhlich gern wäre,
Und hätte nicht Wein,
Den laßt mir herein!

Chor. Den lassen wir ein.

Um Keinen zu schmerzen,
Greift Jedem zum Herzen.
Und ist's nicht von Stein,
So laßt ihn herein!

Chor. Den lassen wir ein.

Ein Auge mit Spitzen
Und geistigen Blitzen, —
Sollt' Einer so sein,
Den laßt mir herein!

Chor. Den lassen wir ein.

Kommt Einer gesprungen,
Kommt Einer gesungen
Mit Geig' und Schalmei'n,
Den laßt mir herein!

Chor. Den lassen wir ein.

Mit Blumen ein Bübchen,
Die seinem Herzliebchen
Er zärtlich will streun,
Den laßt mir herein.

Chor. Den lassen wir ein.

Und kämen so Zweie,
Die ewiger Treue
Der Freundschaft sich weihn,
Die laßt mir herein!

Chor. Die lassen wir ein.

Am Abend.

Mel. Nicht blos für diese Unterwelt ic.

O schön ist sie, am Abend schön,
Die herrliche Natur!
Denn leiser rauscht des Waldes Weh'n,
Und stiller wird die Flur.

Und hell steigt an des Himmels Saum
Der liebe Mond hervor,
Und glänzend ragt der ferne Baum
Aus Schatten hoch empor.

Und Erdenthau, und Blüthenduft
Stärkt jede Nerv' und schafft
Dem Müden Ruh, dem Kranken Luft
Und mehret seine Kraft.

Und an dem hohen Himmel steht
So mancher schöne Stern,
Und glänzet bis er untergeht,
Und preiset Gott, den Herrn.

Und strahlt uns leise Ahnung zu:
Wir werden, werden sein!
Sein ewig und in sanfter Ruh',
Wie Mond und Sternenschein.

Drum blicken wir nun himmelwärts
In Mond und Stern hinein!
Und lauter schlägt uns unser Herz,
Denn, o! wir werden sein!

Guter Rath.

Mel. Schleichend folgt die Traurigkeit ꝛc.

Pflücke Rosen, wenn sie blüh'n.
Morgen ist nicht heut'.
Keine Stunde laß' entflieh'n.
Flüchtig ist die Zeit.

Leb' der Freude! sieh, es ist
Heut Gelegenheit,
Weißt du, wo du morgen bist?
Flüchtig ist die Zeit.

Aufschub einer guten That
Hat schon oft gereu't,
Fröhlich leben ist mein Rath.
Flüchtig ist die Zeit.

Gleim.

Die Stationen des Lebens.

Mel. Einst prunkte der Tod nicht ꝛc.

Schon haben viel Dichter, die lange verblichen,
Das Leben mit einer Postreise verglichen,
Doch hat uns bis heute, so viel mir bekannt,
Die Poststationen noch keiner genannt.

Die erste geht sanft durch das Ländchen der Kindheit.
Hier seh'n wir, geschlagen mit glücklicher Blindheit,
Die lauernden Sorgen am Wege nicht steh'n,
Und rufen beim Blümchen: Ei, eia, wie schön!

Wir kommen mit klopfendem Herzen zur zweiten.
Als Jüngling und Mädchen, die schon was bedeuten,
Hier setzt sich die Liebe mit uns auf die Post,
Und reicht uns bald süße, bald bittere Kost.

Die Fahrt auf der dritten giebt tüchtige Schläge,
Der heilige Eh'stand verschlimmert die Wege,
Oft mehren auch Mädel und Jungen die Noth,
Sie laufen am Wagen und schreien um Brod.

Noch ängstlicher ist auf der vierten die Reise
Für steinalte Mütter und wankende Greise.
Der Tod auf dem Kutschbock als Postillion,
Jagt wild über Hügel und Thäler davon.

Auch Reisende, jünger an Kräften und Jahren,
Beliebt oft der flüchtige Postknecht zu fahren;
Doch alle kutschirt er zum Gasthof der Ruh.
Nun, ehrlicher Schwager, wenn das ist, fahr zu!

Langbein.

Abendlied.

Seht, wie die Sonne schon sinket
Hinter die Berge hinein;
Seht, wie die Ruhe uns winket,
Ziehet nur fröhlich jetzt heim.
Hört ihr die Glocke, sie läutet so schön,
Läute, o läute nur zu,
Läute zur süßen Ruh.

Hört ihr die Glocke schon lärmen,
Seht, wie die Lüfte schon weh'n;
Muthig fängt's an zu dämmern,
Lasset zur Heimath uns geh'n.
Hört ihr die Glocke ꝛc.

Dörfchen, sei uns willkommen,
Zeit der Arbeit ist vollbracht,
Freudig sind wir aufgenommen,
Wo uns die Gaben gebracht.
Hört ihr die Glocke ꝛc.

Setzt euch zu Tische und leeret
Die Becher voll herrlichen Wein;
Danket dem Geber, und ehret
Die Gaben, sie sind doch nicht klein.
Hört ihr die Glocke ꝛc.

Schlummert unter süßen Träumen,
Bis euch der Hammer aufweckt,
Und herrlich in Lüften und Bäumen,
Die Lerche ihr Minnelied schlägt.
Hört ihr die Glocke ꝛc.

Mel. Lausch', o Geliebte! dem Tone der Saiten ꝛc.

Seht! wie die Tage sich sonnig verklären!
Blau ist der Himmel, und grünend das Land.
Klag' ist ein Mißton im Chore der Sphären!
Trägt denn die Schöpfung ein Trauergewand?
Hebet die Blicke, die trübe sich senken!
Hebet die Blicke, des Schönen ist viel.
Tugend wird selber zu Freuden uns lenken:
Freud' ist der Weisheit belohnendes Ziel.

Oeffnet die Seele dem Lichte der Freude,
Horcht! ihr ertönet des Hänflings Gesang.
Athmet! sie duftet im Rosengesträude,
Fühlet! sie säuselt am Bächlein entlang.
Kostet! sie glüht uns im Safte der Traube,
Würzet die Früchte beim ländlichen Mahl.
Schauet! sie grünet in Kräutern und Laube,
Malt uns die Aussicht ins blumigte Thal.

Mancherlei Sorgen und mancherlei Schmerzen,
Quälen uns wahrlich aus eigener Schuld.
Hoffnung ist Labsal dem wundesten Herzen,
Duldende stärket gelassen Geduld.

Die Fahrt auf der dritten giebt tüchtige Schläge,
Der heilige Eh'stand verschlimmert die Wege,
Oft mehren auch Mädel und Jungen die Noth,
Sie laufen am Wagen und schreien um Brod.

Noch ängstlicher ist auf der vierten die Reise
Für steinalte Mütter und wankende Greise.
Der Tod auf dem Kutschbock als Postillion,
Jagt wild über Hügel und Thäler davon.

Auch Reisende, jünger an Kräften und Jahren,
Beliebt oft der flüchtige Postknecht zu fahren;
Doch alle kutschirt er zum Gasthof der Ruh.
Nun, ehrlicher Schwager, wenn das ist, fahr zu!

Langbein.

Abendlied.

Seht, wie die Sonne schon sinket
Hinter die Berge hinein;
Seht, wie die Ruhe uns winket,
Ziehet nur fröhlich jetzt heim.
Hört ihr die Glocke, sie läutet so schön,
Läute, o läute nur zu,
Läute zur süßen Ruh.

Hört ihr die Glocke schon lärmen,
Seht, wie die Lüfte schon weh'n;
Muthig fängt's an zu dämmern,
Lasset zur Heimath uns geh'n.
Hört ihr die Glocke ꝛc.

Dörfchen, sei uns willkommen,
Zeit der Arbeit ist vollbracht,
Freudig sind wir aufgenommen,
Wo uns die Gaben gebracht.
Hört ihr die Glocke ꝛc.

Setzt euch zu Tische und leeret
Die Becher voll herrlichen Wein;
Danket dem Geber, und ehret
Die Gaben, sie sind doch nicht klein.
Hört ihr die Glocke ꝛc.

Schlummert unter süßen Träumen,
Bis euch der Hammer aufweckt,
Und herrlich in Lüften und Bäumen,
Die Lerche ihr Minnelied schlägt.
Hört ihr die Glocke ꝛc.

Mel. Lausch', o Geliebte! dem Tone der Saiten ꝛc.

Seht! wie die Tage sich sonnig verklären!
Blau ist der Himmel, und grünend das Land.
Klag' ist ein Mißton im Chore der Sphären!
Trägt denn die Schöpfung ein Trauergewand?
Hebet die Blicke, die trübe sich senken!
Hebet die Blicke, des Schönen ist viel.
Tugend wird selber zu Freuden uns lenken:
Freud' ist der Weisheit belohnendes Ziel.

Oeffnet die Seele dem Lichte der Freude,
Horcht! ihr ertönet des Hänflings Gesang.
Athmet! sie duftet im Rosengestäude,
Fühlet! sie säuselt am Bächlein entlang.
Kostet! sie glüht uns im Safte der Traube,
Würzet die Früchte beim ländlichen Mahl.
Schauet! sie grünet in Kräutern und Laube,
Malt uns die Aussicht ins blumigte Thal.

Mancherlei Sorgen und mancherlei Schmerzen,
Quälen uns wahrlich aus eigener Schuld.
Hoffnung ist Labsal dem wundesten Herzen,
Duldende stärket gelassen Geduld.

Wenn euch die Nebel des Trübsinns umgrauen,
Hebt zu den Sternen den sinkenden Muth:
Heget nur männliches, hohes Vertrauen;
Guten ergeht es am Schlusse doch gut.

Lasset uns fröhlich die Schöpfungen sehen:
Gottes Natur ist entzückend und hehr!
Aber auch stillen des Dürftigen Flehen;
Freuden des Wohlthuns entzücken noch mehr.
Liebet! die Lieb' ist der schönste der Triebe;
Weihet der Unschuld die heilige Glut.
Aber darin liebt auch mit weiserer Liebe
Alles, was edel, und schön ist und gut.

Muthig! auch Leiden, sind einst sie vergangen,
Laben die Seele, wie Regen die Au;
Gräber, von Trauerzypressen umhangen,
Malet bald stiller Vergißmeinnicht Blau.
Freunde! wir sollen, wir sollen uns freuen,
Freud ist des Vaters erhabnes Gebot!
Freude der Unschuld kann niemals gereuen,
Lächelt durch Rosen dem nahenden Tod.

Salis.

Zuruf ans Vaterland.

Mel. Von Nägeli.

Stehe fest, o Vaterland!
Treues Herz und treue Hand,
Halte fest am Rechten!
Wo's die alte Freiheit gilt,
Sei dir selber Hort und Schild,
Freiheit zu verfechten!

Bleibe treu, o Vaterland!
Fern von Wankelmuth und Tand,
Treu den alten Sitten,

Eingedenk der Väter Muth,
Die der Erde höchstes Gut,
Freiheit, dir erstritten.

Bleibe wach, o Vaterland!
Wenn der Geist zum Geist sich fand,
Bring ihn zum Gedeihen!
Führe, wo aus voller Brust
Weisheit strömt in Sangeslust,
Freiheit, du den Reihen!

Göttling.

An die Natur.

Süße, heilige Natur!
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Leite mich an deiner Hand,
Wie ein Kind am Gängelband.

Wann ich dann ermüdet bin,
Sink ich dir an Busen hin,
Athme reine Himmelslust
An der mütterlichen Brust.

O wie wohl ist mir bei dir!
Will dich lieben für und für.
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Süße, heilige Natur!

Stollberg.

Des Lebens Freuden.

Mel. Wenn ich einst das Ziel errungen habe rc.

Träume sind des Lebens beste Freuden,
Täuschung nur und eitler Flitterschein;
Drum so will ich mich am Wahne weiden,
Weder klügeln, noch zu weise sein.

Keuscher Liebe heilige Gefühle
Und der Freundschaft festes Seelenband,
Sind des Pilgers Trost in dem Gewühle,
Auf der Wallfahrt in sein Vaterland.

Sind es Träume, o, so laß mich träumen
Bis im Tode sich mein Auge schließt!
Dort erwach' ich unter Lebensbäumen,
Wo der Quell der Freundschaft ewig fließt.

Langbein.

Fritzens Freuden und Leiden.

Triumph! die Kunst ist nun errungen,
Mir winkt ein schön'rer Lebenslauf;
Schon reißen Männer, Weiber, Jungen,
Bei meinem Werk' die Mäuler auf:
Zu allem fühl' ich mich kapabel,
Für alles Schwere weiß ich Rath,
Bald Oehlpapier, bald Storchenschnabel,
Bald Fensterscheibe und Quadrat.

In landschaftlichen Gegenständen
Erblicke ich mein Lieblingsfach,
Mir thut's in Buchs- und Taxuswänden,
Und Gartenbeeten keiner nach;
Auch inventir' ich täglich dreister,
Am liebsten aus der Heldenzeit,
Spectakelstücke, wenn der Meister
Mir die Erfindungs-Mappe leih't.

Zwar lacht und spitzelt die Lisette,
Und Hans, der immer mit ihr dahlt;
Mich ärgert's nur, daß ich die Kröte,
Noch fleißiger als er, gemalt;
Kein Dankeswort ward mir geboten,

Und, sagt, heißt dieses nicht geraßt?
Sie schnitt mein Bild zu Papilotten —
Und seines prunkt in Gold gefaßt.

Doch war das meinige genauer,
Und seines ist nur obenhin,
Ihr Augenpaar ist merklich grauer,
Und im Gesicht ist kein Karmin,
Der Teint fällt stark in's Gelblichtschwarze,
Der Mund ist weiter aufgeschlitzt,
Und er vergaß die große Warze,
Die mitten auf der Nase sitzt.

Beim Meister geht's nun freilich besser,
Der foppt und rezensirt mich nie,
Nennt mich, im Gegentheil, Professer
Und Hexenmeister und Genie!
Wenn Hans und Lise mich bekritteln,
Die Meisterin ihr Näschen rümpft,
So steigert er mit seinen Titeln,
Und so sind jene abgetrümpft.

Um meinen Dank ihm zu erstatten,
Hab' ich sein Häuschen abgemalt,
Hans macht es auch, doch halb im Schatten;
Mein's ist vom Sonnenglanz bestrahlt;
Sein Rankenwerk fliegt ohne Klammer: —
Ich hab' es an's Spalier gelegt;
Den Hof macht er zur Rumpelkammer:
Bei mir ist alles wie gefegt.

Die Pünktlichkeit ist meine Sache;
Die Zwiebelnköpfe sind gezählt,
Kein halber Ziegel auf dem Dache,
Kein Scheitchen an der Beige fehlt —
Den Meister freute das nicht wenig,
Er sprang entzückt vom Stuhl empor,

Und rief: bei Gott! der Pinsel=König!
Und griff mir krabelnd um das Ohr.

Doch glänz' ich auch im Arbeitszimmer,
Was nutzt's? Hans glänzet an dem Tisch,
'Das größte Stück bekommt er immer,
Den besten Bissen von dem Fisch;
Mit Brühe wird sein Stück begossen,
Man schiebt ihm gar den Nieren zu,
Der arme Fritz bekommt die Flossen,
Und höchstens noch den Kopf dazu.

Das leid' ich nicht! das ist zu wenig!
Noch heute laß der eitle Wicht
Mir seinen Theil, dem Pinsel=König
Genügen Kopf und Flossen nicht!
Wo nicht, so weiß ich mir zu rathen:
Noch heute zieh' ich aus dem Haus,
Und gehe dann die Preisdukaten
In alle Welt zu fischen aus.

Und, daß ich eines nicht vergesse, —
Wer weiß, es sichert mir mein Loos, —
Verschaffet mir doch die Adresse
Frau Veltens, in der Alpenros';
Steigt die nur etwas mit dem Lohne,
Mal' ich im fernsten Hintergrund,
Noch Blätterläuse, und beflohne
Ihr, gratis, noch den Mopperhund.

Usteri.

Turnwanderlied.

Turner ziehn
Froh dahin,
Wenn die Bäume schwellen grün;

Wanderfahrt,
Streng und hart,
Das ist Turnerart!
Turnersinn ist wohlbestellt,
Turnern Wandern wohlgefällt;
Darum frei
Turnerei
Stets gepriesen sei!

Graut der Tag
In's Gemach,
Dann ist auch der Turner wach;
Wird's dann hell,
Rasch und schnell
Ist er auf der Stell';
Wandelt hin zum Sammelort,
Und dann zieh'n die Turner fort;
Darum frei ꝛc.

Arm in Arm
Sonder Harm
Wandert fort der Turnerschwarm.
Weit und breit
Zeihn wir heut
Bis zur Abendzeit;
Und der Turner klaget nie,
Scheuet nimmer Wandermüh',
Darum frei ꝛc.

Sturmessaus,
Wettergraus
Hält den Turner nicht zu Haus;
Frischer Muth
Wallt im Blut,
Däucht ihm alles gut;

Singt 'nen lust'gen Turnersang;
Bleibet froh sein Lebenlang.
Darum frei ꝛc.

Stubenwacht,
Ofenpacht
Hat die Herzen feig gemacht;
Turnersang,
Wandergang
Macht sie frei und frank;
Und dem Turner wohlbekannt
Wird das schöne Schweizerland;
Darum frei ꝛc.

Lebensdrang,
Todesgang
Findet einst uns nimmer bang;
Frisches Blut,
Männermuth
Ist dann Wehr und Hut.
Braust der Sturm uns auch zu Grund,
Fall'n wir doch zu guter Stund:
Darum frei ꝛc.

Der Mond.

Mel. Von Nägeli.

Wallst dort leise,
Heitrer Mond!
Wo der liebe
Vater wohnt,
Ob den Auen
Jener Welt,
Hoch am blauen
Himmelszelt.

Streuest Funken
Sanfter Gluth,
Feuertrunken
Bebt die Fluth;
Dünste weben
Zauberschein;
Geister schweben
Durch den Hain.

Wenn der Schatten
Schauer nahn,
Zeigst du matten
Pilgern Bahn
Auf dem trüben
Nachtrevier
Nach des lieben
Hüttchens Thür.

Allen Müden
Lächelst du
Jenen Frieden
Gottes zu,
Der in Lieder
Einst so schön
Löst der Brüder
Mißgetön.

Weissenberg.

Zufriedenheit.

Mel. Was ist des Lebens höchste Lust rc.

Was frag' ich viel nach Geld und Gut
Wenn ich zufrieden bin?
Gibt Gott mir nur gesundes Blut,
So hab' ich frohen Sinn,

Und sing aus dankbarem Gemüth
Mein Morgen- und mein Abendlied.

So Mancher schwimmt im Ueberfluß,
Hat Haus und Hof und Geld,
Und ist doch immer voll Verdruß
Und freut sich nicht der Welt.
Je mehr er hat, je mehr er will;
Nie schweigen seine Klagen still.

Und uns zu Liebe schmücken ja
Sich Wiese, Berg und Wald;
Und Vögel singen fern und nah,
Daß Alles wiederhallt.
Bei Arbeit singt die Lerch' uns zu,
Die Nachtigall bei süßer Ruh.

Drum bin ich froh und lobe Gott,
Und schweb' in hohem Muth,
Und denk', es ist ein großer Gott,
Der meint's mit Menschen gut;
Drum will ich immer dankbar sein,
Und mich des Erdenlebens freu'n.

Iffland.

Trost.

Wenn die Hoffnung nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Oft täuscht sie uns, aber nicht immer;
Sie führt uns auf Pfade, wo Rosen uns blüh'n,
Sie machet, daß Kummer und Sorgen uns flieh'n,
Verläßt bis zum Grabe uns nimmer.

Wenn die Freundschaft nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wie einsam wär's denn so beim Weine;

Ich stimme in Klagen der Leidenden ein,
Will gerne mit fröhlichen Menschen mich freu'n,
Der Maulwurf selbst lebt nicht alleine.

Wenn die Liebe nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wie wär's denn so einsam, so trübe!
Ach! ärmer als arm ist, wer niemals geliebt,
Wo ist wohl ein Glück, das mehr Freuden uns giebt,
Als die allbeglückende Liebe.

Wenn Musik auch nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wer zählt mir dabei die Gefühle?
Ich hüpfe, ich springe mit frohem Entzücken
Im Leben kann nur Harmonie uns beglücken,
Sie führt uns zum ewigen Ziele.

Und wenn der Wein nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wer könnte den Kummer mir stillen?
Wenn Hoffnung mich täuscht, wenn Liebe mich quält,
Wenn Freundschaft mich trügt, wenn Musik mir fehlt,
Dann laß' ich mein Gläschen mir füllen.

Blicke nach Jenseits.

Mel. Träume sind des Lebens beste Freuden ꝛc.

Wenn ich einst das Ziel errungen habe,
In den Lichtgefilden jener Welt,
Heil der Thräne dann an meinem Grabe,
Die auf hingestreute Rosen fällt!

Sehnsuchtsvoll, mit hoher Ahnungswonne,
Ruhig, wie der Mondbeglänzte Hain,
Lächelnd, wie beim Niedergang der Sonne,
Harr' ich, göttliche Vollendung, dein!

Eil', o eile, mich empor zu flügeln
Wo sich unter mir die Welten dreh'n,
Wo im Liebesquell sich Palmen spiegeln,
Wo die Liebenden sich wieder seh'n.

Sklavenketten sind der Erde Leiden;
Oefters, ach! zerreißt sie nur der Tod.
Blumenkränzen gleichen ihre Freuden,
Die ein Westhauch zu entblättern droht.

Matthisson.

Mannesgröße.

Mel. von Nägeli.

Wer ist groß?
Wer dem Drang der finstern Mächte
Kühn die Brust entgegen stellt,
Als geweihter Christusheld,
Für des Menschen Hoheitsrechte.
Chor. Der ist groß. Ihm töne Sang
Und der Herzen Wiederklang.

Wer ist groß?
Wer verschönt den Friedensgarten,
Für die Enkel Lauben flicht,
Und, wenn Lästrung Wunden sticht,
Doch beharrt, den Flor zu warten.
Chor. Der ist groß ꝛc.

Wer ist groß?
Wer zum Heil der Brüder handelt,
Und bei seines Thuns Gedeihn,
Ehre giebt dem Herrn allein,
Und vor ihm in Demuth wandelt.
Chor. Der ist groß ꝛc.

Wer ist groß?
Wem das Herz, von Lieb' entflammet,
Jedem Menschenbruder schlägt,
Wer den Feind im Frieden pflegt,
Wer Verfolger nicht verdammet.
Chor. Der ist groß ꝛc.

Pfeiffer.

Trinklied.

Wer niemals einen Rausch gehabt,
Der ist kein braver Mann.
Wer seinen Durst mit Schoppen labt,
Fang lieber gar nicht an.
Da dreht sich alles um und um
In unserm Kapitolium.

Doch zu viel trinken ist nicht gut,
Drei Quart sind eben recht;
Da steht auf einem Ohr der Hut,
Ist nur der Wein auch ächt.
Trinkt unser einer zu viel Wein,
So kommt er nicht ins Haus hinein.

Ich trank heut nicht im Ueberfluß,
Ich steh noch immer grad,
Wenn man nach Hause taumeln muß,
Ist's um den Wein nur Schad';
Das ist ein Weinchen wie ein Rack,
Hübsch grad, hübsch grad, und nicht zickzack.

Wenn rein, wie Gold, das Rebenblut
In unsern Gläsern blinkt,
Sich jeder Zecher wohlgemuth
Ein kleines Räuschchen trinkt:
Dann scheint die Welt mit ihrer Pracht
Für muntre Trinker nur gemacht.

[illegible] uns zum Turnerring,
[illegible] Lebenslang.
Darum frei ꝛc.

Stubenwacht,
Ofenpracht
Hat die Herzen feig gemacht;
Turnerring,
Wandergang
Macht sie frei und frank;
Und dem Turner wohlbekannt
Wird das schöne Schweizerland;
Darum frei ꝛc.

Lebensdrang,
Todesgang
Findet einst uns nimmer bang;
Frisches Blut,
Männermuth
Ist dann Wehr und Hut.
Braust der Sturm uns auch zu Grund,
Fall'n wir doch zu guter Stund:
Darum frei ꝛc.

Der Mond.

Mel. Von Nägeli.

Wallst dort leise,
Heitrer Mond!
Wo der liebe
Vater wohnt,
Ob den Auen
Jener Welt,
Hoch am blauen
Himmelszelt.

Streuest Funken
Sanfter Gluth,
Feuertrunken
Bebt die Fluth;
Dünste weben
Zauberschein;
Geister schweben
Durch den Hain.

Wenn der Schatten
Schauer nahn,
Zeigst du matten
Pilgern Bahn
Auf dem trüben
Nachtrevier
Nach des lieben
Hüttchens Thür.

Allen Müden
Lächelst du
Jenen Frieden
Gottes zu,
Der in Lieder
Einst so schön
Löst der Brüder
Mißgetön.

Wessenberg.

Zufriedenheit.

Mel. Was ist des Lebens höchste Lust ꝛc.

Was frag' ich viel nach Geld und Gut
Wenn ich zufrieden bin?
Gibt Gott mir nur gesundes Blut,
So hab' ich frohen Sinn,

Und sing aus dankbarem Gemüth
Mein Morgen- und mein Abendlied.

So Mancher schwimmt im Ueberfluß,
Hat Haus und Hof und Geld,
Und ist doch immer voll Verdruß
Und freut sich nicht der Welt.
Je mehr er hat, je mehr er will;
Nie schweigen seine Klagen still.

Und uns zu Liebe schmücken ja
Sich Wiese, Berg und Wald;
Und Vögel singen fern und nah,
Daß Alles wiederhallt.
Bei Arbeit singt die Lerch' uns zu,
Die Nachtigall bei süßer Ruh.

Drum bin ich froh und lobe Gott,
Und schweb' in hohem Muth,
Und denk', es ist ein großer Gott,
Der meint's mit Menschen gut;
Drum will ich immer dankbar sein,
Und mich des Erdenlebens freu'n.

Iffland.

Trost.

Wenn die Hoffnung nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Oft täuscht sie uns, aber nicht immer;
Sie führt uns auf Pfade, wo Rosen uns blüh'n,
Sie machet, daß Kummer und Sorgen uns flieh'n,
Verläßt bis zum Grabe uns nimmer.

Wenn die Freundschaft nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wie einsam wär's denn so beim Weine;

Ich stimme in Klagen der Leidenden ein,
Will gerne mit fröhlichen Menschen mich freu'n,
Der Maulwurf selbst lebt nicht alleine.

Wenn die Liebe nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wie wär's denn so einsam, so trübe!
Ach! ärmer als arm ist, wer niemals geliebt,
Wo ist wohl ein Glück, das mehr Freuden uns giebt,
Als die allbeglückende Liebe.

Wenn Musik auch nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wer zählt mir dabei die Gefühle?
Ich hüpfe, ich springe mit frohem Entzücken
Im Leben kann nur Harmonie uns beglücken,
Sie führt uns zum ewigen Ziele.

Und wenn der Wein nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wer könnte den Kummer mir stillen?
Wenn Hoffnung mich täuscht, wenn Liebe mich quält,
Wenn Freundschaft mich trügt, wenn Musik mir fehlt,
Dann laß' ich mein Gläschen mir füllen.

Blicke nach Jenseits.

Mel. Träume sind des Lebens beste Freuden sc.

Wenn ich einst das Ziel errungen habe,
In den Lichtgefilden jener Welt,
Heil der Thräne dann an meinem Grabe,
Die auf hingestreute Rosen fällt!

Sehnsuchtsvoll, mit hoher Ahnungswonne,
Ruhig, wie der Mondbeglänzte Hain,
Lächelnd, wie beim Niedergang der Sonne,
Harr' ich, göttliche Vollendung, dein!

Eil', o eile, mich empor zu flügeln
Wo sich unter mir die Welten dreh'n,
Wo im Liebesquell sich Palmen spiegeln,
Wo die Liebenden sich wieder seh'n.

Sklavenketten sind der Erde Leiden;
Oefters, ach! zerreißt sie nur der Tod.
Blumenkränzen gleichen ihre Freuden,
Die ein Westhauch zu entblättern droht.

Matthisson.

Mannesgröße.

Mel. von Nägeli.

Wer ist groß?
Wer dem Drang der finstern Mächte
Kühn die Brust entgegen stellt,
Als geweihter Christusheld,
Für des Menschen Hoheitsrechte.
Chor. Der ist groß. Ihm töne Sang
Und der Herzen Wiederklang.

Wer ist groß?
Wer verschönt den Friedensgarten,
Für die Enkel Lauben flicht,
Und, wenn Lästrung Wunden sticht,
Doch beharrt, den Flor zu warten.
Chor. Der ist groß rc.

Wer ist groß?
Wer zum Heil der Brüder handelt,
Und bei seines Thuns Gedeihn,
Ehre giebt dem Herrn allein,
Und vor ihm in Demuth wandelt.
Chor. Der ist groß rc.

Wer ist groß?
Wem das Herz, von Lieb' entflammet,
Jedem Menschenbruder schlägt,
Wer den Feind im Frieden pflegt,
Wer Verfolger nicht verdammet.
Chor. Der ist groß 2c.

Pfeiffer.

Trinklied.

Wer niemals einen Rausch gehabt,
Der ist kein braver Mann.
Wer seinen Durst mit Schoppen labt,
Fang lieber gar nicht an.
Da dreht sich alles um und um
In unserm Kapitolium.

Doch zu viel trinken ist nicht gut,
Drei Quart sind eben recht;
Da steht auf einem Ohr der Hut,
Ist nur der Wein auch ächt.
Trinkt unser einer zu viel Wein,
So kommt er nicht ins Haus hinein.

Ich trank heut nicht im Ueberfluß,
Ich steh noch immer grad,
Wenn man nach Hause taumeln muß,
Ist's um den Wein nur Schad';
Das ist ein Weinchen wie ein Rack,
Hübsch grad, hübsch grad, und nicht zickzack.

Wenn rein, wie Gold, das Rebenblut
In unsern Gläsern blinkt,
Sich jeder Zecher wohlgemuth
Ein kleines Räuschchen trinkt:
Dann scheint die Welt mit ihrer Pracht
Für muntre Trinker nur gemacht.

Ein jeder Trinker lebe hoch,
Der bei dem vollen Glas
Schon oft der Arbeit hartes Joch,
Des Lebens Müh vergaß!
Wer dich verschmäht, du edler Wein,
Der ist nicht werth ein Mensch zu sein.

Drum trink' ich, weil ich trinken kann,
Und mir der Wein noch schmeckt,
So lange, bis der Sensenmann
Ins kühle Grab mich streckt.
Dann endet sich mein Lebenslauf,
Dann hört mit mir der Durst auch auf.

Aus: Das Sonntagskind.

Der Wechsel der Jahreszeiten.

Mel. von Nägeli.

Wie schön ist der Wechsel der Zeiten,
Ihr Freunde! im wandelnden Jahr,
Wie herrliche Freuden bereiten
Und bringen dem Menschen sie dar!
Chor. Wie schön ist der Wechsel der Zeiten,
Wie schön, wie schön im wandelnden Jahr!

Der Frühling schenkt Wonne und Leben
Der wiedererwachten Natur;
Es grünen die Bäume, die Reben,
Die Saaten, die Wiesen, die Flur.
Chor. Wie schön ꝛc.

Der Sommer mit heiteren Tagen
Reift, was der Frühling gebar,
Und bringt, wenn ermattet wir klagen,
Sanft kühlende Früchte uns dar.
Chor. Wie schön ꝛc.

Den letzten erfreulichen Segen
Gewährt uns die herbstliche Zeit;
Dann reist uns die Traube entgegen,
Das Herz zu erquicken bereit.
Chor. Wie schön ꝛc.

Und schüttelt vom kalten Gefieder
Der Winter uns Schnee auf die Flur,
So schlägt uns sein Stürmchen nicht nieder;
Sein Eislauf ergötzet uns nur.
Chor. Wie schön ꝛc.

Lieberkühn.

Der Frühlingsmorgen.

Mel. Willkommen, o seliger Abend ꝛc.

Willkommen, o herrlicher Morgen!
Du hast ja der Freude so viel;
Du bringst unter Lachen und Sorgen
Uns Menschen zuletzt an das Ziel.

Seht, wie in dem himmlischen Meere
Die Sonne so herrlich sich strahlt!
Seht, wie an der himmlischen Sphäre
Aurora so prächtig sich malt.

Es lächelt so heiter, so fröhlich
Die Sonne den Erdboden an:
Es fühlt sich so glücklich, so selig
Ein jeder rechtschaffener Mann.

Fühlt, wie mit den reinesten Freuden
Der Morgen die Erde erfüllt.
Und wie selbst das Vieh auf den Weiden
So fröhlich entgegen ihm brüllt.

Drum, willkommen herrlicher Morgen!
Du führst uns Vergnügungen zu,

Du bringst unter Lachen und Sorgen
Uns Menschen zur ewigen Ruh.

Dann ruhen wir still und zufrieden,
Dann stört uns kein Kummer, kein Gram,
Der sonst ja doch immer hienieden,
Die Freude so hämisch wegnahm.

Einst reichen uns Engel die Hände,
Seh'n fröhlich auf uns dann herab.
Wir ruhen bis an der Welt Ende,
Uns deckt ja ein kühlendes Grab.

Der Frühlingsabend.

Mel. Es kann ja nicht immer ꝛc. oder eigene Mel.

Willkommen, o seliger Abend,
Dem Herzen, das froh dich genießt!
Du bist so erquickend, so labend;
Drum sei uns recht herzlich gegrüßt!

In deiner erfreulichen Kühle
Vergißt man die Leiden der Zeit,
Vergißt man des Mittages Schwüle,
Und ist nur zum Danke bereit.

Wenn säuselnde Lüftchen uns kühlen,
Kein Horcher, kein Lauscher uns stört,
Dann wird unter Wonnegefühlen
Der Becher der Freundschaft geleert.

Im Kreise sich liebender Freunde,
Gelagert auf schwellendem Grün,
Verzeiht man dem fluchenden Feinde,
Und lässet in Frieden ihn ziehn.

Und drückt eine reizende Schöne
Uns traulich im Dunkel die Hand: —

Kein Dichter beschreibet die Scene;
Sie ist mit dem Himmel verwandt.

Beim Wiederschein himmlischer Kerzen
Fei'rt Liebe den schönsten Triumph.
Da schlagen die Herzen an Herzen,
Und Echo ruft leise: Triumph!

Drum Heil dir, o Abend voll Milde!
Du schenkst dem Ermüdeten Ruh',
Versetzest in Edens Gefilde,
Und lächelst uns Seligkeit zu.

Hölty.

Künstlerlied.

Zu erfinden, zu beschliessen,
Bleibe, Künstler, oft allein!
Deines Wirkens zu geniessen,
Eile freudig zum Verein!
Hier im Ganzen schau', erfahre
Deinen eignen Lebenslauf,
Und die Thaten mancher Jahre
Geh'n dir in dem Nachbar auf.

Der Gedanke, das Entwerfen,
Die Gestalten, ihr Bezug,
Eines wird das And're schärfen,
Und am Ende sei's genug!
Wohl erfunden, klug ersonnen,
Schön gebildet, zart vollbracht,
So von jeher hat gewonnen,
Künstler kunstreich seine Macht.

Wie Natur im Vielgebilde
Einen Gott nur offenbart,
So im weiten Kunstgefilde,

Webt Ein Sinn der ew'gen Art:
Dieses ist der Sinn der Wahrheit,
Der sich nur mit Schönem schmückt,
Und getrost der höchsten Klarheit
Hellsten Tag's entgegen blickt.

Wie beherzt in Reim und Prose,
Redner, Dichter sich ergeh'n,
Soll des Lebens heit're Rose
Frisch auf Malertafel stehn;
Mit Geschwistern reich umgeben,
Mit des Herbstes Frucht umlegt,
Daß sie vom geheimen Leben,
Offenbaren Sinn erregt.

Tausendfach und schön entfliesse
Form aus Formen deiner Hand,
Und im Menschenbild geniesse,
Daß ein Gott sich hergewandt!
Welch' ein Werkzeug ihr gebrauchet,
Stellet euch als Brüder dar;
Und gesangweis flammt und rauchet
Opfersäule vom Altar!

Göthe.

Künstler-Lied.

Mel. von Nägeli.

Chor.

Zum Wein und Gesange, ihr Freunde der Musen!
Im Wein ist die Wahrheit, das Herz im Gesang;
Es regt sich die heilige Flamm' in dem Busen
Und Grillen entfliehn bei harmonischem Klang.
Es mögen die Reichen
In Sorgen erbleichen!

Es mögen die Großen
Die Köpf' sich zerstossen!
Wir leben in Eintracht und leben gern lang.

Maler.

In der Farben Zauberreiche
Finden froh wir unsre Welt,
Sprechen zur Gemeinheit: Weiche!
Die das Glück im Golde zählt.
Uns ist Besseres gegeben;
Lächelt uns die Sonne nur,
Wandeln wir auf deiner Spur,
Schaun wir ahndungsvoll dein Leben
Ewig bildende Natur!
Chor. Zum Wein und Gesange, rc.

Kupferstecher.

Unter Strichen vorwärts schleichet
Unser Tagwerk, wie gemach!
Und bis wir das Ziel erreichet,
Gibt es manches leise Ach!
Aber ist das Werk vollendet,
Freut der brave Künstler sich;
Tausendfach wird jeder Strich
In die weite Welt gesendet;
Ist ein Lohn der diesem glich?
Chor. Zum Wein und Gesange, rc.

Zeichner.

Keine Arbeit, die man treibe,
Hat vor uns der Musen Gunst,
Was die Seele in dem Leibe
Ist die Zeichnung in der Kunst!
Unser ist das Reich der Formen,
Der Erfindung weites Land.

Und sing aus dankbarem Gemüth
Mein Morgen= und mein Abendlied.

So Mancher schwimmt im Ueberfluß,
Hat Haus und Hof und Geld,
Und ist doch immer voll Verdruß
Und freut sich nicht der Welt.
Je mehr er hat, je mehr er will;
Nie schweigen seine Klagen still.

Und uns zu Liebe schmücken ja
Sich Wiese, Berg und Wald;
Und Vögel singen fern und nah,
Daß Alles wiederhallt.
Bei Arbeit singt die Lerch' uns zu,
Die Nachtigall bei süßer Ruh.

Drum bin ich froh und lobe Gott,
Und schweb' in hohem Muth,
Und denk', es ist ein großer Gott,
Der meint's mit Menschen gut;
Drum will ich immer dankbar sein,
Und mich des Erdenlebens freu'n.

Iffland.

Trost.

Wenn die Hoffnung nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Oft täuscht sie uns, aber nicht immer;
Sie führt uns auf Pfade, wo Rosen uns blüh'n,
Sie machet, daß Kummer und Sorgen uns flieh'n,
Verläßt bis zum Grabe uns nimmer.

Wenn die Freundschaft nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wie einsam wär's denn so beim Weine;

Ich stimme in Klagen der Leidenden ein,
Will gerne mit fröhlichen Menschen mich freu'n,
Der Maulwurf selbst lebt nicht alleine.

Wenn die Liebe nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wie wär's denn so einsam, so trübe!
Ach! ärmer als arm ist, wer niemals geliebt,
Wo ist wohl ein Glück, das mehr Freuden uns giebt,
Als die allbeglückende Liebe.

Wenn Musik auch nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wer zählt mir dabei die Gefühle?
Ich hüpfe, ich springe mit frohem Entzücken
Im Leben kann nur Harmonie uns beglücken,
Sie führt uns zum ewigen Ziele.

Und wenn der Wein nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wer könnte den Kummer mir stillen?
Wenn Hoffnung mich täuscht, wenn Liebe mich quält,
Wenn Freundschaft mich trügt, wenn Musik mir fehlt,
Dann laß' ich mein Gläschen mir füllen.

Blicke nach Jenseits.

Mel. Träume sind des Lebens beste Freuden ꝛc.

Wenn ich einst das Ziel errungen habe,
In den Lichtgefilden jener Welt,
Heil der Thräne dann an meinem Grabe,
Die auf hingestreute Rosen fällt!

Sehnsuchtsvoll, mit hoher Ahnungswonne,
Ruhig, wie der Mondbeglänzte Hain,
Lächelnd, wie beim Niedergang der Sonne,
Harr' ich, göttliche Vollendung, dein!

Eil', o eile, mich empor zu flügeln
Wo sich unter mir die Welten dreh'n,
Wo im Liebesquell sich Palmen spiegeln,
Wo die Liebenden sich wieder seh'n.

Sklavenketten sind der Erde Leiden;
Oefters, ach! zerreißt sie nur der Tod.
Blumenkränzen gleichen ihre Freuden,
Die ein Westhauch zu entblättern droht.

Matthisson.

Mannesgröße.

Mel. von Nägeli.

Wer ist groß?
Wer dem Drang der finstern Mächte
Kühn die Brust entgegen stellt,
Als geweihter Christusheld,
Für des Menschen Hoheitsrechte.

Chor. Der ist groß. Ihm töne Sang
Und der Herzen Wiederklang.

Wer ist groß?
Wer verschönt den Friedensgarten,
Für die Enkel Lauben flicht,
Und, wenn Lästrung Wunden sticht,
Doch beharrt, den Flor zu warten.

Chor. Der ist groß ꝛc.

Wer ist groß?
Wer zum Heil der Brüder handelt,
Und bei seines Thuns Gedeihn,
Ehre giebt dem Herrn allein,
Und vor ihm in Demuth wandelt.

Chor. Der ist groß ꝛc.

Wer ist groß?
Wem das Herz, von Lieb' entflammet,
Jedem Menschenbruder schlägt,
Wer den Feind im Frieden pflegt,
Wer Verfolger nicht verdammet.
Chor. Der ist groß ꝛc.

Pfeiffer.

Trinklied.

Wer niemals einen Rausch gehabt,
Der ist kein braver Mann.
Wer seinen Durst mit Schoppen labt,
Fang lieber gar nicht an.
Da dreht sich alles um und um
In unserm Kapitolium.

Doch zu viel trinken ist nicht gut,
Drei Quart sind eben recht;
Da steht auf einem Ohr der Hut,
Ist nur der Wein auch ächt.
Trinkt unser einer zu viel Wein,
So kommt er nicht ins Haus hinein.

Ich trank heut nicht im Ueberfluß,
Ich steh noch immer grad,
Wenn man nach Hause taumeln muß,
Ist's um den Wein nur Schad';
Das ist ein Weinchen wie ein Rack,
Hübsch grad, hübsch grad, und nicht zickzack.

Wenn rein, wie Gold, das Rebenblut
In unsern Gläsern blinkt,
Sich jeder Zecher wohlgemuth
Ein kleines Räuschchen trinkt:
Dann scheint die Welt mit ihrer Pracht
Für muntre Trinker nur gemacht.

Ein jeder Trinker lebe hoch,
Der bei dem vollen Glas
Schon oft der Arbeit hartes Joch,
Des Lebens Müh vergaß!
Wer dich verschmäht, du edler Wein,
Der ist nicht werth ein Mensch zu sein.

Drum trink' ich, weil ich trinken kann,
Und mir der Wein noch schmeckt,
So lange, bis der Sensenmann
Ins kühle Grab mich streckt.
Dann endet sich mein Lebenslauf,
Dann hört mit mir der Durst auch auf.

Aus: Das Sonntagskind.

Der Wechsel der Jahreszeiten.

Mel. von Nägeli.

Wie schön ist der Wechsel der Zeiten,
Ihr Freunde! im wandelnden Jahr,
Wie herrliche Freuden bereiten
Und bringen dem Menschen sie dar!
Chor. Wie schön ist der Wechsel der Zeiten,
Wie schön, wie schön im wandelnden Jahr!

Der Frühling schenkt Wonne und Leben
Der wiedererwachten Natur;
Es grünen die Bäume, die Reben,
Die Saaten, die Wiesen, die Flur.
Chor. Wie schön 2c.

Der Sommer mit heiteren Tagen
Reift, was der Frühling gebar,
Und bringt, wenn ermattet wir klagen,
Sanft kühlende Früchte uns dar.
Chor. Wie schön 2c.

Den letzten erfreulichen Segen
Gewährt uns die herbstliche Zeit;
Dann reift uns die Traube entgegen,
Das Herz zu erquicken bereit.
Chor. Wie schön ꝛc.

Und schüttelt vom kalten Gefieder
Der Winter uns Schnee auf die Flur,
So schlägt uns sein Stürmchen nicht nieder;
Sein Eislauf ergötzet uns nur.
Chor. Wie schön ꝛc.

Liebertühn.

Der Frühlingsmorgen.

Mel. Willkommen, o seliger Abend ꝛc.

Willkommen, o herrlicher Morgen!
Du hast ja der Freude so viel;
Du bringst unter Lachen und Sorgen
Uns Menschen zuletzt an das Ziel.

Seht, wie in dem himmlischen Meere
Die Sonne so herrlich sich strahlt!
Seht, wie an der himmlischen Sphäre
Aurora so prächtig sich malt.

Es lächelt so heiter, so fröhlich
Die Sonne den Erdboden an:
Es fühlt sich so glücklich, so selig
Ein jeder rechtschaffener Mann.

Fühlt, wie mit den reinesten Freuden
Der Morgen die Erde erfüllt.
Und wie selbst das Vieh auf den Weiden
So fröhlich entgegen ihm brüllt.

Drum, willkommen herrlicher Morgen!
Du führst uns Vergnügungen zu,

Du bringst unter Lachen und Sorgen
Uns Menschen zur ewigen Ruh.

Dann ruhen wir still und zufrieden,
Dann stört uns kein Kummer, kein Gram,
Der sonst ja doch immer hienieden,
Die Freude so hämisch wegnahm.

Einst reichen uns Engel die Hände,
Seh'n fröhlich auf uns dann herab.
Wir ruhen bis an der Welt Ende,
Uns deckt ja ein kühlendes Grab.

Der Frühlingsabend.

Mel. Es kann ja nicht immer ꝛc. oder eigene Mel.

Willkommen, o seliger Abend,
Dem Herzen, das froh dich genießt!
Du bist so erquickend, so labend;
Drum sei uns recht herzlich gegrüßt!

In deiner erfreulichen Kühle
Vergißt man die Leiden der Zeit,
Vergißt man des Mittages Schwüle,
Und ist nur zum Danke bereit.

Wenn säuselnde Lüftchen uns kühlen,
Kein Horcher, kein Lauscher uns stört,
Dann wird unter Wonnegefühlen
Der Becher der Freundschaft geleert.

Im Kreise sich liebender Freunde,
Gelagert auf schwellendem Grün,
Verzeiht man dem fluchenden Feinde,
Und lässet in Frieden ihn ziehn.

Und drückt eine reizende Schöne
Uns traulich im Dunkel die Hand: —

Kein Dichter beschreibet die Scene;
Sie ist mit dem Himmel verwandt.

Beim Wiederschein himmlischer Kerzen
Fei'rt Liebe den schönsten Triumph.
Da schlagen die Herzen an Herzen,
Und Echo ruft leise: Triumph!

Drum Heil dir, o Abend voll Milde!
Du schenkst dem Ermüdeten Ruh',
Versetzest in Edens Gefilde,
Und lächelst uns Seligkeit zu.

Hölty.

Künstlerlied.

Zu erfinden, zu beschliessen,
Bleibe, Künstler, oft allein!
Deines Wirkens zu geniessen,
Eile freudig zum Verein!
Hier im Ganzen schau', erfahre
Deinen eignen Lebenslauf,
Und die Thaten mancher Jahre
Geh'n dir in dem Nachbar auf.

Der Gedanke, das Entwerfen,
Die Gestalten, ihr Bezug,
Eines wird das And're schärfen,
Und am Ende sei's genug!
Wohl erfunden, klug ersonnen,
Schön gebildet, zart vollbracht,
So von jeher hat gewonnen,
Künstler kunstreich seine Macht.

Wie Natur im Vielgebilde
Einen Gott nur offenbart,
So im weiten Kunstgefilde,

Webt Ein Sinn der ew'gen Art:
Dieses ist der Sinn der Wahrheit,
Der sich nur mit Schönem schmückt,
Und getrost der höchsten Klarheit
Hellsten Tag's entgegen blickt.

Wie beherzt in Reim und Prose,
Redner, Dichter sich ergeh'n,
Soll des Lebens heit're Rose
Frisch auf Malertafel stehn;
Mit Geschwistern reich umgeben,
Mit des Herbstes Frucht umlegt,
Daß sie vom geheimen Leben,
Offenbaren Sinn erregt.

Tausendfach und schön entfliesse
Form aus Formen deiner Hand,
Und im Menschenbild geniesse,
Daß ein Gott sich hergewandt!
Welch' ein Werkzeug ihr gebrauchet,
Stellet euch als Brüder dar;
Und gesangweis flammt und rauchet
Opfersäule vom Altar!

Göthe.

Künstler-Lied.

Mel. von Nägeli.

Chor.

Zum Wein und Gesange, ihr Freunde der Musen!
Im Wein ist die Wahrheit, das Herz im Gesang;
Es regt sich die heilige Flamm' in dem Busen
Und Grillen entfliehn bei harmonischem Klang.
Es mögen die Reichen
In Sorgen erbleichen!

Es mögen die Grossen
Die Köpf' sich zerstossen!
Wir leben in Eintracht und leben gern lang.

Maler.

In der Farben Zauberreiche
Finden froh wir unsre Welt,
Sprechen zur Gemeinheit: Weiche!
Die das Glück im Golde zählt.
Uns ist Besseres gegeben;
Lächelt uns die Sonne nur,
Wandeln wir auf deiner Spur,
Schaun wir ahndungsvoll dein Leben
Ewig bildende Natur!
Chor. Zum Wein und Gesange, ꝛc.

Kupferstecher.

Unter Strichen vorwärts schleichet
Unser Tagwerk, wie gemach!
Und bis wir das Ziel erreichet,
Gibt es manches leise Ach!
Aber ist das Werk vollendet,
Freut der brave Künstler sich;
Tausendfach wird jeder Strich
In die weite Welt gesendet;
Ist ein Lohn der diesem glich?
Chor. Zum Wein und Gesange, ꝛc.

Zeichner.

Keine Arbeit, die man treibe,
Hat vor uns der Musen Gunst,
Was die Seele in dem Leibe
Ist die Zeichnung in der Kunst!
Unser ist das Reich der Formen,
Der Erfindung weites Land.

Wie die That aus dem Verstand,
Quellen auch der Schönheit Normen
Aus des Zeichners Geist und Hand.
Chor. Zum Wein und Gesange, ꝛc.

Baukünstler.

Tempel hoch, Palläste herrlich,
Jedes Wohnhaus groß und klein,
Zeugen, schön und unentbehrlich
Sei die Kunst, der wir uns weihn.
Wo wär' ohne uns der Kaiser?
Ohne uns wo hielt man Rath?
Alles unser nöthig hat,
Kirchen, Schlößer, Burgen, Häuser —
Ohne uns wär' keine Stadt!
Chor. Zum Wein und Gesange, ꝛc.

Bildhauer.

Kennt ihr jene hohen, alten
Wesen aus dem Fabelland,
Jene göttlichen Gestalten,
Die sich Hellas Kunst erfand?
Diese haben wir erkohren,
Und uns ihrem Dienst geweiht,
Der uns Schönes nur gebeut.
Wer sie kennt, lebt neugeboren
Mit Heroen alter Zeit.
Chor. Zum Wein und Gesange, ꝛc.

Schriftgiesser.

Einsam hinter Klostermauern
Hielt sich scheu die Wissenschaft,
Und bei Herren wie bei Bauern
Galt nur Muth und Leibeskraft.
Sieh, da kam die Kunst der Künste,

Der Erfindung schönste, brach
Durch des Wahnes Nebeldünste,
Zog die Scheue an den Tag.
Wer der Kunst sich weiht geflissen,
Schwierigkeit mit Kraft besiegt,
Wem nicht halbes Werk genügt,
Der darf sprechen, der kann wissen
Wo der Haas im Pfeffer liegt.
Chor. Zum Wein und Gesange, ꝛc.

Liebhaber.

Wie ein Bach durch Wiesen fließet,
Zwischen Blumen an dem Bord,
Tändelnd diese bald umschließet,
Bald mit jener eilet fort;
Also treiben wir das Leben
In das Land der Kunst hinein,
Sammeln spielend Blüthen ein:
Wem ist mehr Genuß gegeben?
Und Geschmack noch obendrein!
Chor. Zum Wein und Gesange, ꝛc.

Kenner.

Hört, ihr Leute, was ich sage!
Stimmt zu hoch den Ton nicht an;
Was die Glock' in Künsten schlage,
Nur der Kenner wissen kann.
Ihr müßt bilden und wir sprechen,
Sachen habt ihr, wir das Wort;
Ohne Rath kömmt keiner fort!
Und . . . . .
(Alle ihn unterbrechend)
Und wo wir in Eintracht zechen,
Da ist ja kein Richterort!

U. Hegner.

Rheinweinlied.

Mel. von Nägeli.

Brüder! das ist teutscher Wein;
Darum ist er klar und stille,
Darum hat er Kraft und Fülle,
Darum schenkt ihn fröhlich ein!
Chor. Brüder! das ist teutscher Wein.

Alte Sitte ehren wir.
Laßt die frommen Klausner leben,
Die zuerst die fremden Reben
Pflanzten auf den Bergen hier!
Chor. Alte Sitte ehren wir.

Heilig war ihr Thun und Wort.
Damals stand zum erstenmale
Hier das Kreuz am Weg im Thale,
Auf den Höh'n der Weinstock dort.
Chor. Heilig Thun und heilig Wort.

Füllt den Becher bis zum Rand
Denen, die die Burgen bauten,
Die von ihren Sitzen schauten,
Freie in ein freies Land!
Chor. Voll die Becher bis zum Rand.

Schlaft nun wieder fort im Grab;
Keine Schmach ist mehr zu rächen,
Und von euern Eichen brechen
Wir uns frische Kränze ab.
Chor. Schlaft nun ruhig fort im Grab.

Alte Zeiten wurden neu.
Schwerter haben wir getragen,
Ketten haben wir zerschlagen,
Teutsche bleiben teutsch und frei.
Chor. Alte Zeiten wurden neu.

Schlaft nur ruhig fort im Grab,
Alte Recken, treu und bieder:
Hört ihr nicht die teutschen Lieder
Von dem Felsen dort herab?
Chor. Schlaft nur ruhig fort im Grab.

Teutsch der Strom und teutsch der Wein,
Teutsche Sprach und teutsche Sitte
Von dem Throne bis zur Hütte.
Brüder! schenkt noch einmal ein.
Chor. Teutsch der Strom und teutsch der Wein.

A. Schreiber.

Getheiltes Glück.

Herr Papp lebt herrlich in der Welt,
Es fehlt ihm nicht an Gut und Geld,
Er trinkt vom allerbesten Wein;
Ich möchte doch Herr Papp wohl sein.

Ach nein! Er ist ein armer Wicht,
Ein zartes Weibchen küßt ihn nicht;
Er schläft in seinem Bett allein.
Ich möchte doch Herr Papp nicht sein.

Der Sultan lebt in Saus und Braus,
Und hält sich stets ein volles Haus
Der allerschönsten Mägdelein.
Ich möchte doch wohl Sultan sein.

Ach nein! er ist ein armer Mann,
Denn, hält er seinen Alkoran,
So trinkt er keinen Tropfen Wein.
Ich möchte doch nicht Sultan sein.

Getrennt wünsch' ich der Beiden Glück
Für mich nicht einen Augenblick;
Doch das geh' ich mit Freuden ein,
Halb Papp und halb Sultan zu sein.

Drum, Mädchen, gieb mir einen Kuß!
So bin ich gerne Sultanus;
Und, Brüder, schenkt die Gläser ein!
Damit ich wieder Papp kann sein.

Gemsenjägerlied.

Mel. von W. J. Immler.

Hinauf wo die hängende Felsenwand droht,
Hinauf in die Höh' ohne Rast!
Nicht fürchtet Gefahren der Jäger, nicht Tod,
Er kennt nicht des Tagewerks Last;
Denn frei, wie die Wolken am Berge hinziehn,
Und feurig, wie sie nur beim Abendroth glühn,
So frei und so feurig ist Jägers Bemühn.

Hinauf drum! denn oben auf schwindelnden Höhn
Die Gemse gar wonniglich haust;
Sie hat sich der Jäger zur Beute ersehn,
Obgleich ihn der Sturmwind umsaust;
Fest steht er, ein Fels, auf dem felsichten Grund,
Mag unter ihm gähnen der furchtbare Schlund,
Er steht mit den Geistern der Erde im Bund.

Drum, wenn auch die Gemse die Felsen hinan
Auf höhere Zacken sich schwingt,
Er folget ihr muthig, steigt himmelhoch an,
Bis er sie zur Gegenwehr zwingt.
Dann feuert er freudig das tapfre Geschoß
Aufs flammende Aug der Verfolgeten los,
Eilt Beutebeladen in heimischen Schooß.

Dort harret mit sorgendem Herzen noch sein
Das Weib und die jüngere Schaar;
Ihr Beten und Flehn und das kindliche Schrein
Beschützt ihn bei jeder Gefahr.

Doch schnell, wenn das Hörnlein vom Walde her
rauscht,
Worauf noch mit Aengsten die Mutter gelauscht,
Wird dann mit der Freude die Trauer vertauscht.

Und eilt er zur Hütte, so schallet es laut:
Der Vater, der Vater ist hier!
Es werden die Kinder bald Beutevertraut,
Bekränzen das freundliche Thier.
Die Mutter, sie eilet zum häuslichen Heerd,
Bereitet das Mahl, das, die Beute wohl werth,
Im Kreise der Seinen der Jäger verzehrt.

So mag es denn immer, ein Jäger zu sein,
Auch haben gar manche Gefahr,
Wenn harret mit liebenden Herzen daheim
Das Weib und der Kindlein Schaar;
Wer sie zu ernähren zur Freude sichs macht,
Der klettre auf Berge, er steig in die Schacht,
Der himmlische Vater ihn schützend bewacht.

Zur Feier der Schlacht bei Austerlitz.

O Wandrer! stehe still in dieses Haines Schatten,
Dir winkt ein Monument, so du noch nie gesehn;
Die Friedensgöttin kam, mit Mars sich zu begatten,
In dieses schöne Thal, wo West und Zephyr weh'n.

So Mancher fand den Tod in diesem Himmelsstriche,
Und seine Leiche ruht hier in der Erde Schoos,
Der Unger beim Croat, der Böhme bei dem Griechen,
Der Teutsche beim Kosak, beim Russen der Franzos.

O Austerlitz! du bleibst das stete Angedenken,
Du Schauplatz der Verwüstung und des Mordgeschrei's,

Wo Tausende in kühle Erde mußten sinken;
Nun sind sie alle von dem Schlachtgetümmel frei.

Hier ruht nun Freund und Feind, die sich gemordet haben,
Und jeder starb als Held für's Vaterland;
Und wenn sie je von Muth und Pflicht ein Beispiel gaben,
So reichen sie sich nun versöhnt die Bruderhand.

Ruht sanft an jenem Ort, wo Groll und Hader schwinden,
Bis euch der Welten Richter wieder weckt!
Dann werdet ihr die wahre Freiheit finden,
Und eine Gleichheit, die kein Brudermord befleckt!

Und wenn euch einst die Welt Trompete wieder wecket,
Aus eurer stillen dumpfen Erdengruft,
O! dann erscheinet ihr nicht mehr zu Mord und Schrecken,
Weil euch der Schöpfer zu dem süßen Lohne ruft.

Friedenslied.

Rings gieng die Krieges = Pforte zu
Durch Gottes Gnadenhand.
Heil, dich umschwebet Fried' und Ruh';
Mein Alpen = Vaterland!

Nach langer Drangsal schwingt die Palm'
Des Friedens Genius;
Die Menschheit singt der Liebe Psalm,
Daß Mars entweichen muß.

Was frommt das wilde Lärmgeschrei,
Daß Leich' auf Leich' man häuf'?

Was frommet die Nichtsthuerei
In fremdem Reisgeläuf'?

Ist's denn, daß Gott sein Eden schuf,
So fruchtbar, schön und mild,
Damit der Feindesrosse Huf
Zerstampfe das Gefild?

Hat Gott denn wohl den Menschensohn
Zum Schöpfungs=Herrn gemacht,
Daß, Tigern gleich, er sich zum Hohn
Erwürg' in blut'ger Schlacht?

Nein, nein, der Acker will gepflügt,
Gepflegt der Garten sein;
Auf daß dich Erndt' und Herbst nicht trügt,
So baue Frucht und Wein.

Und mehr noch baue den Verstand
Zu allem Guten an,
Was dir nützt und dem Vaterland,
Was Wohlfahrt äuffnen kann.

Viel ist von dir bereits geschehn;
Nach Höherm ringe noch.
Vollkommenheit will oben stehn
Auf erstem Staffel hoch.

Dazu schenkt Friedensmuße dir
Der ew'ge Schöpfergeist,
Der neue Lieder schenkt auch mir,
Den meine Harfe preist.

Nicht wo der rauhe Nordwind saust,
Weilt holder Musen Gunst;
Wo Zephyr lieblich spielend haust,
Blüht Wissenschaft und Kunst.

Und Minneglück und Völkerglück,
Und hoher Tugendsinn,

Die stetes Kriegsgewühl zurück
Geschreckt, sind Siegsgewinn.

Wie glänzt des Rheines stilles Meer
In heller Sonnenpracht;
Wie braust der Bergstrom stark einher
In grauser Wetternacht:

So spiegle deines Geistes Kraft,
Entwickle dein Genie;
Zu Großem jetzt dich aufgerafft,
Was nie vergehet, nie!

So übe dich in Waffen auch,
Auf daß du nicht entschläfst,
Daß dir nicht fremd der Väter Brauch,
Wenn auf den Feind du träfst.

Gerüstet nur zu deinem Schutz,
Vereint zu Freud' und Schmerz,
Beut Trutz doch allem fremden Trutz,
Du edles Schweizerherz!

An deinen Ahnen stähl' den Muth,
An ihrer Brust die Brust;
An ihrem Blut die Freiheitsgluth,
Am Schlachtsang Kampfeslust.

Wohl ist der Friede Kränze werth;
Die Freiheit eine Kron';
Doch beide sind allein bescheert
Dem wackern Waffensohn.

Gieng auch die Krieges = Pforte zu
Durch Gottes Gnadenhand.
Entschlummre nicht in träger Ruh',
Mein Alpen = Vaterland!

J. P. Gammeter.

Register.

Seite

Seite

Seite

Seite

Seite

Beim Verleger dieses sind erschienen:

Vierstimmige Schweizerlieder

von den

Brüdern Fröhlich.

Diese Lieder dürfen allen Freunden des Gesangs mit Zuversicht empfohlen werden. Der Text derselben ist einzeln gedruckt in niedlichem Taschenformat erschienen, und sauber gebunden à 9 Bz. oder 36 kr., und auf französischem Postpapier, mit Goldschnitt gebunden à 15 Bz. oder 1 fl Rheinisch, zu haben. Von gründlichen Kennern der Dichtkunst ist dieser Text der Schweizerlieder günstig recensiert worden. Es hat sich der Dichter bemüht, den Geanglustigen einen würdigen, vaterländischen Stoff zu reichen; die größten Scenen der Schweizergeschichte sind darin dargestellt, aber nicht im Geschichtstone erzählt, nicht so lang gedehnt und vielstrofig, wie hin und wieder andere Gedichte ähnlichen Inhalts, die man eben deßwegen nicht singen mag und kann, schon darum, weil Niemand Athem genug hätte, zwanzig bis dreißig Stofen hintereinander abzusingen, und weil auch eine schöne Melodie bei dieser vielmaligen, ununterbrochenen Wiederholung langweilen muß. Fröhlichs geschichtliche Lieder sind wirkliche Lieder, das heißt, es ist in denselben gerade nur das Sangbare aus der Geschichte hervorgehoben, wie im Tellslied, im Heldenlob, in den Liedern von Winkelried, von Niklaus von der Flüh, und den Freiheitkriegen. In andern Liedern, von denen auch einige in vorliegende Sammlung aufgenommen sind, wie das „Unsre Berge lugen“ sind die nie zu erschöpfenden Gegenstände Religion und Vaterland würdig und neu besungen, wie in dem Schweizer=Bundeszeichen, im Alpengarten, in den Alphornklängen, im Baurenstand, Schützenlied, Schweizergesang u. a. Die Sprache dieser Lieder ist für den Gesang berechnet und auch getroffen, was jeder Sachverständige sogleich fühlen wird.

Die Compositionen denn dieser Lieder wurden bei Ankündigung derselben von dem ersten Musikkünstler und Componisten in der Schweiz, von Herrn H. G. Nägeli als sehr ausgezeichnet empfohlen. Wirklich sind auch diese Tonweisen alle neu, anziehend und national, und in vierstimmigem Chorsatze korrekt geschrieben, und zwar nicht so, daß die drei Unterstimmen etwa bloß dienend die Harmonie Silbe für Silbe mitzusingen haben, sondern meist so, daß sie sich mit Selbstständigkeit bewegen, was natürlich nicht nur den Gesang, sondern auch die Singenden erfreulich belebt. Wer Noten lesen kann, und eben zum Lesen werden ja Noten gedruckt, der wird diese Compositionen nicht schwer finden. Unter allen denselben ist keine einzige in der Ausführung so schwierig wie z. B. in den XV großen Männerchören von Nägeli das 13. „Was paßt, das muß sich runden" oder gar das 11. „Vielfach, V[illegible]ch" welche doch auch schon hin und wieder von [illegible] Männerchören gut aus- und aufgeführt [illegible]orden sind. Auch haben schon größre Aufführungen durch bedeutende Männerchöre nicht nur die Leichtigkeit, sondern auch den Kunstwerth dieser Compositionen von Theodor Fröhlich bewährt. Auch im Quartett gesungen thun sie schöne Wirkung; nicht minder mit der gehörigen Umstellung des ersten Basses und des zweiten Tenors von Knaben oder weiblichen Stimmen vorgetragen im Begleit des Tenors und und Basses, oder demnach in der weiten Harmonie. Nicht nur also den großen Männerchören dürfen diese Compositionen empfohlen werden, sondern allen aus männlichen und weiblichen Stimmen bestehenden Singvereinen, allen Schulen, so wie jedem einzelnen Quartette; die Partitur auch zum einzelnen Gesange am Klavier. Die Lieder, gegen dreißig an der Zahl sind in zwei Heften gedruckt, korrekt und sehr deutlich auf weisses und festes Papier. Die einzelne Stimme kostet, jedes Heft 6 Btz. oder 24 kr., die Partitur 18 Btz. oder 1 fl 12 kr. Rheinisch. Letztere ist mit einer historischen Darstellung von Disteli geziert.

DATE DUE			



